

# NERO

Eine Tragödie der Macht

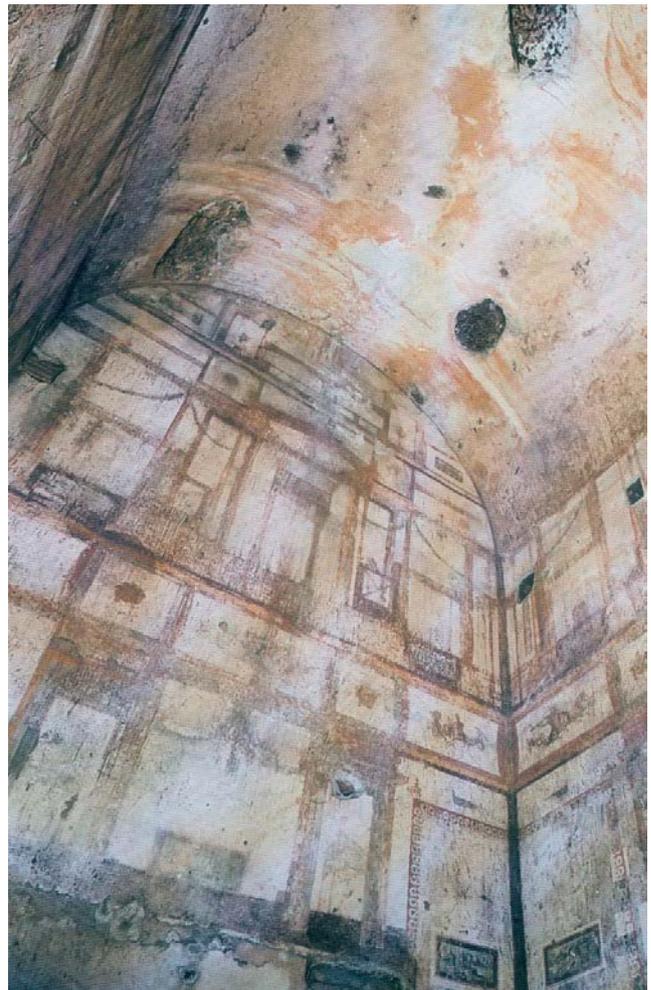
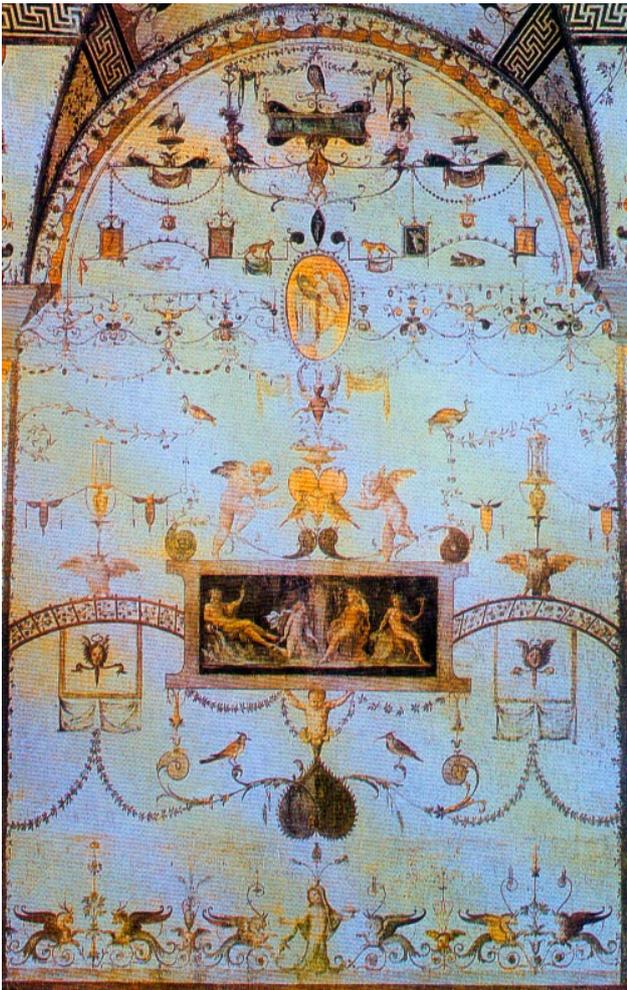


Ein fächerübergreifendes Unterrichtsprojekt  
zusammengestellt von  
Prof. Walter FREINBICHLER

## Eine Einführung in das Thema v. Reinhard Raffalt („Große Kaiser Roms.“ 1986)

Wer heute durch die Stadt Rom wandert, wird die Spur des Kaisers Nero kaum entdecken. Was von seinem Palast noch existiert, liegt versteckt unter einem öffentlichen Park und ist nur mit Sondererlaubnis zugänglich, weil der italienische Staat nicht genügend Wärter aufbringt, um zu verhindern, daß der Besucher sich in dem weitläufigen Gebäude verirrt. Eine lebensvolle Büste Neros im Kapitol ist zur Hälfte falsch, sein Bronze-Porträt im Vatikan ein Fehlguß. Der Turm, von dem aus er dem Brande Roms leierschlagend zugesehen haben soll, stammt zu zwei Dritteln aus dem Mittelalter. Die Thermen Neros, deren Luxus der Dichter Martial rühmt, stecken unerreichbar unter der Kirche des heiligen Ludwig von Frankreich. Dennoch geistert dieser Kaiser auf rätselhafte Weise durch die Monumente der Stadt - und fast immer ist sein Name verbunden mit einer abenteuerlichen Geschichte.

So wissen wir zum Beispiel von einem kleinen päpstlichen Angestellten, der an einem Wintersonntag des Jahres 1506 seinen Weinberg umgrub und plötzlich zehn Meter in die Tiefe stürzte. Er fand sich vor einer vermauerten Tür und entdeckte dahinter die Gruppe des Laokoon, eines der berühmtesten Bildwerke der Antike. Die Nische, in der der Laokoon stand, gehörte zum Privat-Appartement des Kaisers Nero. Wenig später stießen Raffael und sein Schüler Giulio Romano mit Fackeln in die anliegenden Gänge und Gemächer vor. Sie fanden herrliche Wandmalereien, auch Stuckdekorationen von unbekannter Feinheit, kopierten alles und verwendeten die Motive getreulich wieder in den Loggien des Vatikans, die den äußeren Warteraum für die Besucher des damaligen Papstes bildeten. Ein Teil des päpstlichen Palastes verdankt seinen Schmuck dem Geschmack des Kaisers Nero.



li. Abb. : Fresko von Giovanni da Udine in der Loggetta des Kardinals Bibbiena. Rom. Vatikan.  
re. Abb.: Raum der Masken. Rom. Domus Aurea.

Immer sind mit dem Namen Nero in Rom lange Umwege verbunden. Einen davon möchte ich mit Ihnen gehen. Bleiben wir zunächst noch ein wenig bei Raffael. In seinem fünfunddreißigsten Lebensjahr faßte der Maler, damals in Dingen der Kunst fast allmächtig, den Entschluß zu einem ersten Brief an seinen Herrn und Gönner, Papst Leo X. Da er den Anspruch auf sprachliche Eleganz kannte, den der päpstliche Hof zu jener Zeit erhob, bat Raffael seinen Freund, den Grafen Castiglione, das Schreiben zu stilisieren. Castiglione lieferte geschliffene Formulierungen, konnte aber den aggressiven Ton nicht ganz verdecken, den Raffael in seinem Entwurf angeschlagen hatte, um den Papst auf eine Schändlichkeit der Renaissance aufmerksam zu machen.

»Erblicke ich«, so schreibt Raffael, »in dem, was jetzt noch vom antiken Rom übrig ist, die Spuren des göttlichen Geistes der Alten, so muß es mich um so tiefer schmerzen, mit anzusehen, wie die kostbaren Überreste des alten Rom, der einstigen Königin der Städte, vollends zerstört und zerstreut werden. Sind doch selbst unter Ihren Vorgängern, Heiliger Vater, manche gewesen, die in die Zerstörung antiker Tempel, Bildsäulen, Triumphbogen und anderer erlesener Altertümer eingewilligt haben. Fast möchte ich behaupten, daß das neue prachtvolle Rom mit all seinen glänzenden Palästen, Kirchen und anderen Gebäuden ganz von dem Marmor der Alten aufgebaut sei ... «

Raffael schlägt vor, eine Fachkommission zu bilden, die in jede der vierzehn antiken Stadtbezirke alle noch vorhandenen Reste des klassischen Altertums sorgfältig vermessen und katalogisieren sollte. Der Papst nahm sich die Sache zu Herzen, starb aber bald darauf, im selben Jahr starb auch Raffael - und von da an ging die Zerstörung antiker Monumente in noch größerem Umfang weiter als bisher. Dem Neubau der Peterskirche opferte man den Marmor des Antoninus-Tempels, des Romulus-Tempels und der Triumphbögen für Fabius Maximus und Augustus. Aus dem Sonnentempel stammt das Material für den Quirinalspalast, zwei Brunnen und eine Kapelle in S. Maria Maggiore. Die Tempel von Castor und Pollux, Julius Cäsar und Augustus wurden zum Steinbruch für neue Kirchen - mit der Begründung, diese seien Gott jedenfalls wohlgefälliger als die Reste der Heidenzeit. Die Bauleidenschaft der Renaissance war groß genug, aus Geldknappheit die Monumente jener Kultur zu verwüsten, deren Wiedergeburt ihr stolzestes Werk gewesen war. Unter diesem Prozeß haben zwei antike Bauwerke Roms besonders gelitten: das Kolosseum und der Palast des Nero.

Das alte flavische Amphitheater, das man Kolosseum nennt, war bis zum 14. Jahrhundert fast völlig erhalten gewesen. Dann brachte ein Erdbeben den obersten Teil der Südseite zum Einsturz, machte das Gebäude unbrauchbar und leitete die Plünderung ein. Drei der größten Paläste Roms, der Palazzo Venezia, die Cancelleria und der Palazzo Farnese sind aus den Steinen des Kolosseums gebaut. Es scheint, als habe eine unbekannte Macht an dem gewaltigsten Monument der römischen Baukunst späte Vergeltung üben wollen. Wir kommen der Sache auf die Spur, wenn wir fragen, woher das Kolosseum seinen Namen hat.

»Kolossós« ist ein griechisches Wort und heißt einfach Figur. Auch eine Puppe konnte so genannt werden. Wenn wir heute »kolossal« sagen, steckt in dem Ausdruck noch das alte Wort, wird aber mit dem Begriff des Riesenhaften verbunden. Diesen Wandel verdanken wir der Großmannssucht der Bewohner von Rhodos. Sie beschlossen eines Tages, dem Sonnengott Helios die größte Statue der Welt zu errichten. Das Standbild war so riesig, daß Kriegs- und Frachtschiffe durch die gespreizten Beine des Gottes in den Hafen von Rhodos einfahren konnten. Die Statue wurde zu einem der sieben Weltwunder erklärt und hieß fortan der »Koloß von Rhodos«. Seither wurden alle späteren Standbilder vergleichbarer Größe Kolosse genannt.



Rekonstruktion des Tempels der Venus und Roma, im Hintergrund die Basilika des Maxentius, im Vordergrund die Kolossalstatue des Nero

Als Nero seinen Palast baute, befahl er, vor dessen Eingangshalle eine fünfunddreißig Meter hohe Bronzefigur aufzustellen, die seine Gesichtszüge trug - der Koloß des Nero. Ein Jahr nach Neros schmählichem Ende ließ sein vierter Nachfolger Vespasian den Koloß kurzerhand köpfen und mit einem neuen Haupte versehen, das die idealisierten Züge des Sonnengottes trug. Vierzig Jahre später brauchte Kaiser Hadrian Platz für seinen Doppeltempel der Venus und Roma. Der Koloß stand im Weg. Hadrian engagierte vierundzwanzig Elefanten, die den bronzenen Giganten hundert Meter weiterschleppten - in die unmittelbare Nähe des flavischen Amphitheaters. Heute ist der Koloß längst verschwunden. Das Amphitheater aber hat nach neunzehn Jahrhunderten immer noch nicht den Namen der Flavier angenommen, die es erbaut, sondern den Namen »Kolosseum« behalten - nach dem Koloß, der einst die Züge des Kaisers Nero trug.

Der Palast, vor dessen Eingangshalle Nero seinen Koloß hatte stellen lassen, war des Kaisers eigene Erfindung und für die damalige Zeit etwas völlig Neues. Nicht ein zusammenhängendes Gebäude, eine Luxus-Landschaft entstand hier - mit bebauten Feldern, Hainen, Wiesen, Weiden, Grotten und Zaubergärten, worin Tempel, Nymphäen, Bäder, Theater, Bibliotheken und der eigentliche Palast samt Küchen, Verwaltungstrakten und Stallungen mit leichter Hand eingeschmiegelt waren. Das Ganze wurde umspannt von Säulenhallen in einer Gesamtlänge von vierzehn Kilometern.

Im Inneren des kaiserlichen Appartements waren die Wände mit Perlmutter und kostbaren Gemmen ausgelegt, elfenbeinerne Blumen verströmten die Wohlgerüche des Orients, überall gab es Statuen, Mosaiken und Brunnen. Die Decke des Speisesaales stellte einen kuppelförmigen Himmel dar, über den blitzende Sterne zogen. In der Mitte versprühte eine Fontäne aus Porphyrt in stetem Wechsel sorgsam aufeinander abgestimmte Parfums. Das römische Stadtvolk übertrieb nicht, wenn es dem Palast des Nero den Namen »Domus Aurea« gab - das Goldene Haus.

Es wird uns berichtet, Nero habe, als er sein Goldenes Haus zum erstenmal betrat, erleichtert ausgerufen: »Endlich eine menschenwürdige Wohnung!« Erstaunlicherweise dachten die Römer nicht daran, ihm das übelzunehmen. Denn der kleine Mann hatte keinen Solidus für den Luxus des Kaisers zahlen müssen. Nero verschaffte sich das Geld durch Zwangsausschreibungen bei reichen Senatoren - und denen gönnten es die Römer schon immer herzlich, wenn sie zahlen mußten.

In der Bauzeit der Domus Aurea stand Nero nach außen hin auf der Höhe seines Erfolges. Er hatte Frieden gebracht, der Handel blühte, die Steuern waren maßvoll, der Staatsschatz floß über. Das Volk war nach wie vor bereit, dem Kaiser seine Verrücktheiten zu verzeihen, denn er nahm den Spott der Römer nicht übel, hatte für jeden ein witziges Wort und stritt sich nur mit dem verhassten Adel. Selbst in späteren Jahren, als aus dem anfänglichen Menschenfreund längst ein grauenhafter Despot geworden war, hielten die kleinen Leute an Nero fest. Noch Jahre nach seinem Tod, so berichtet der Geschichtsschreiber Sueton, stellten sie Bildnisse von ihm auf, »als ob er noch lebe und binnen kurzem zum Verderben seiner Feinde wiederkehren werde«. Und selbst dreihundert Jahre später, als Rom schon christlich war und das Imperium sich dem Untergange zuneigte, tauschten vornehme Familien zu Neujahr Geschenkmünzen aus - mit dem Bilde des Nero, der inzwischen zum Symbol für den verlorenen Glanz der heidnischen Kaiserzeit geworden war.

Kaum war Nero ohne Sühne für seine Schandtaten mit zweiunddreißig Jahren aus dem Leben geschieden, hat die Geschichte begonnen, sich am Goldenen Hause zu rächen. In der Mitte der Gartenlandschaft war ein künstlicher See angelegt, auf dem der Kaiser märchenhafte Wasserballette zu veranstalten pflegte. Diesen See ließ Vespasian einige Jahre nach Neros Tod zuschütten und baute auf der so gewonnenen Fläche das Kolosseum, das fünfzigtausend Zuschauer faßte. Allein um den Zugang zu den achtzig Portalen zu gewinnen, durch die die Menge auf ihre Plätze gelangte, mußte ein großer Teil der Gärten geopfert werden. Einen Trakt des eigentlichen Palastes verwandelte Titus in öffentliche Bäder. Zehn Jahre nach Neros Tod war nur noch das Privat-Appartement intakt. Hundert Jahre danach begannen die Kaiser, das Ganze an Privatleute zu verkaufen. Fünfzehnhundert Jahre danach war es wiederentdeckt und allen Schmuckes beraubt. Wohin allein der Marmor gewandert ist, kann kaum mehr nachgeprüft werden. Doch ist möglich, daß über manche prachtvolle Steinplatte in römischen Kirchen und Palästen einstmal Poppäas zärtlicher Fuß und Neros goldene Sandale geschritten sind.

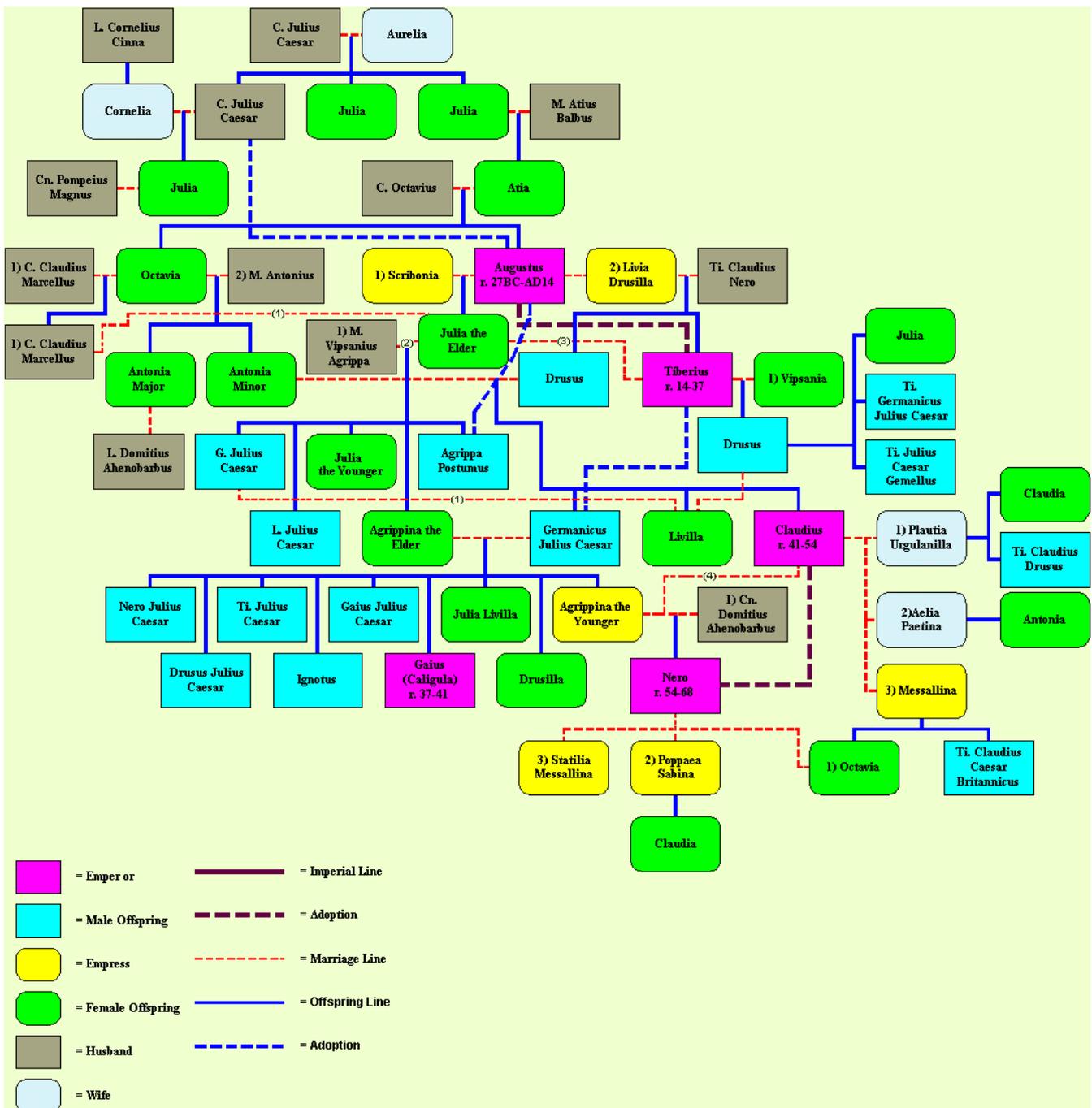
Wer war dieser Mann, der seine Mutter ermorden ließ, Rom in Brand setzte, die Christen grausam verfolgte und gleichwohl vom römischen Volk über den Tod hinaus mit solcher Anhänglichkeit geliebt wurde? Seine Spuren sind vielfach verwischt, aber sein Name lebt. Wir kennen die Tragödien, die sich um ihn abgespielt haben. Aber welche Tragödie mag in ihm selbst vorgegangen sein?

Als dem römischen Patrizier Cnaeus Domitius Ahenobarbus von seiner Gattin Agrippina im Jahre 37 nach Christus ein Sohn geboren wurde, soll der Vater zynisch ausgerufen haben: »Was von der und von mir kommt, kann ja ein nettes Fröchtchen werden.« Damit ist auf das Charakter-Erbe angespielt, das von Vater und Mutter her dem Knaben zugeströmt war. Beide gehörten dem julisch-claudischen Hause an, dessen Begründer der Kaiser Augustus war. Sehen wir uns erst die väterliche Linie an, der Nero entstammt.

Die Familie der Domitier war alt und reich begütert. Ihre männlichen Mitglieder führten aufgrund eines flammenden Bartwuchses den Spitznamen »Ahenobarbus« - Rotbart. Neros Großvater war Statthalter in Germanien gewesen und hatte die langen Brücken durch das Sumpfland zwischen Rhein und Ems gebaut. Nach Rom zurückgekehrt, gab er sein Geld im Zirkus aus, war selbst ein geschickter Wagenlenker, finanzierte Tierhetzen und Gladiatorenspiele und mußte sich von Augustus einen Leuteschinder schimpfen lassen, weil er seine Angestellten und Sklaven skandalös behandelte. Sueton bescheinigt ihm Anmaßung, Verschwendungssucht und Grausamkeit, ein anderer Chronist, Velleius Paterculus, lobt ihn als Vorbild nobler Einfachheit. Schon Neros Großvater zeigt also jenes zwiespältige Charakterbild, das sich im Enkel gefährlich vergrößern sollte. Dennoch muß Augustus den Großvater Neros geschätzt haben, denn er machte ihn zu seinem Testamentsvollstrecker und gab ihm seine Nichte Antonia zur Frau. Aus dieser Ehe stammt Neros Vater Cnaeus, den Sueton als einen Mann schildert, »dessen Leben in jedem Teil zu verabscheuen war«. Tatsächlich war Cnaeus durch Ehebruch, Inzest, Brutalität und Verrat eifrig bemüht, das Urteil der Umwelt zu bekräftigen. Seine um vieles jüngere Gattin war eine Urenkelin des Augustus, Agrippina. Ihr Bruder Caligula wurde im gleichen Jahr Kaiser, in dem Nero zur Welt kam.

Dieser Caligula spielt im Leben von Neros Mutter Agrippina eine bedeutsame Rolle. Als er den Thron bestieg, war alle Welt entzückt. Er vereinte Mutterwitz, Freigebigkeit und Eleganz, strahlte die Hoffnungen seiner fünfundzwanzig Jahre aus und zeigte einen Familiensinn, der die Römer rührte. Seine Schwestern Agrippina, Livilla und Drusilla erhielten den Rang kaiserlicher Prinzessinnen, ihre Namen mußten bei den Segensformeln von Verträgen und Urkunden neben dem Namen des Bruders genannt werden. Niemand konnte ahnen, wie dieser Mensch fünf Jahre später aussehen sollte: von Verfolgungswahn gepeitscht, von Macht und Blut berauscht, todeslüstern und geistesgestört. Caligula war das erste Beispiel für jene seelische Krankheit, die seither den Namen Cäsarenwahn trägt. Sie brach bei Caligula langsam aus und steigerte sich rapid. Zunächst verfiel er schrankenlosem Luxus. Er verschenkte bei seinen Gastmählern Hände voll Juwelen. Riesige Vergnügungsbarken wurden gebaut, die

## STAMMBAUM DER JULISCH – CLAUDISCHEN FAMILIE



Festsäle, Bäder, Gärten und Säulenhallen trugen und am Bug mit Edelsteinen geschmückt waren. Um sich das Geld für seine Capricen zu verschaffen, belegte er selbst Freudenmädchen mit besonderen Steuern, die pikanterweise auch rückwirkend eingezogen werden konnten, falls die Dienerinnen der Liebe sich schon vom Gewerbe zurückgezogen hatten. Um Adel und Kaufmannschaft zu schröpfen, verhökerte er persönlich Sklaven und Gladiatoren und zwang die reichen Leute, astronomische Summen dafür zu bieten. Mit so gewonnenem Geld baute Caligula seinem Rennpferd Incitatus einen Stall aus Marmor und Elfenbein, weil er die Absicht hatte, das Tier zum Konsul zu machen.

Da solche entwürdigenden Narrheiten ohne Kritik hingenommen wurden, reifte in dem jugendlichen Irren auf dem Kaiserthron langsam die Idee, ein Übermensch, ein Gott zu sein. Gleichzeitig stieg seine Grausamkeit. Es bereitete ihm Vergnügen, auf dem Nacken schöner Frauen die Linie des Henkerschwertes vorzuzeichnen. Gleich dem höchsten Gotte Jupiter fühlte er sich als der absolute Herr über das Schicksal der Menschen, der sich nur milde stimmen ließ, wenn man ihm Weihrauch streute und ihn anbetete. In dem uralten Gottkönigtum der ägyptischen Pharaonen fand Caligula für all dies ein Vorbild, das nicht nur ihm, sondern vor allem seinen Schwestern gefährlich werden sollte.

Die Herrscher Ägyptens pflegten seit Jahrhunderten Geschwisterehen einzugehen, weil sie der Überzeugung waren, daß durch jede andere Verbindung ihr göttliches Blut entheiligt würde. Caligula strebte danach, es ihnen gleich zu tun, und blickte begehrlig auf seine jüngste Schwester Drusilla. Bevor es zur Ausführung des Vorhabens kam, bewahrte ein früher Tod Drusilla, die überdies glücklich verheiratet war, vor dem Inzest mit dem Bruder. Der Witwer, Marcus Aemilianus Lepidus, empfand seine Familie durch die Absicht Caligulas geschändet und schwor, seine Ehre zu rächen. Vielleicht wäre es aber doch nur bei dem Vorhaben geblieben - denn Caligula verstand sich meisterhaft auf die Kunst, panische Angst zu verbreiten -, wenn nicht ein Mensch den wahren Geisteszustand des Kaisers tiefer durchschaut hätte als alle anderen: seine Schwester Agrippina. In ihr kann man die treibende Kraft vermuten, die den Lepidus veranlaßte, eine Verschwörung gegen das Leben des Kaisers zustande zu bringen. Der kleine Nero ging damals in sein drittes Lebensjahr.

Mit dem Instinkt des Raubtieres deckte Caligula das Komplott auf. Lepidus wurde hingerichtet, Agrippina gezwungen, die Asche ihres angeblichen Geliebten nach Rom zu tragen. Gleichzeitig sah sie sich verbannt auf die pontischen Inseln, während der Knabe Nero zu einer entfernten Tante in Kost gegeben wurde. Um ihre Schmach vollzumachen, übergab der Kaiser Agrippinas gesamte Korrespondenz mit allen Intimitäten der Öffentlichkeit.

Kaum war Agrippina in die Verbannung gegangen, traf sie ein weiteres Unglück. Der Vater Neros starb an Wassersucht. Vielleicht, um den Kaiser versöhnlich zu stimmen, hatte er in seinem Testament nicht nur Nero bedacht, sondern auch Caligula zum Miterben eingesetzt, was dieser mit der Beschlagnahmung des Gesamtvermögens quittierte. Agrippina befand sich in der Tiefe eines Lebenstaales, aus dem ein Wiederaufstieg, selbst zu bescheidener Höhe, kaum zu hoffen war. Ohne finanzielle Mittel, ohne Bewegungsfreiheit, ohne Komfort, ausgesetzt auf einer öden Insel, mußte sie täglich mit dem Auftauchen von Häschern rechnen, die im Interesse des kaiserlichen Wüstlings einen straflosen Mord an ihr begehen konnten.

Agrippina war damals fünfundzwanzig Jahre alt, schön, gewandt und stark. Wahrscheinlich hat sie in der Einsamkeit der Verbannung den Entschluß ihres Lebens gefaßt: in Rom nie mehr die Zweite zu sein. Sie hatte einen Sohn, Nero, den sie erst beherrschen und dann zum Kaiser machen wollte. Was sie nicht hatte, war Geld. Im Jahr darauf wurde Caligula von einem Offizier seiner Garde ermordet. Agrippina kehrte in die Hauptstadt zurück, erlangte das Vermögen ihres Gatten wieder und stellte fest, daß es trotz seiner Größe nicht ausreichend war für ihr Ziel.

Da gab es einen vielfachen Millionär, Gaius Sallustius Crispus Passienus, einen angenehmen Menschen. Er war der Freund des Philosophen Seneca und mit Agrippinas Schwägerin Domitia verheiratet. Mit der Dämonie, die Frauen entwickeln, wenn sie nur ihrem Willen leben, vermochte Agrippina den freundlichen Millionär davon zu überzeugen, daß man einer bläßlichen Frau schnell den Scheidebrief schickt, wenn eine Agrippina vor der Türe steht. Zwei Jahre später starb Sallustius Crispus eines plötzlichen Todes, vielleicht durch Gift, das Agrippina ihm reichte, nachdem er sie zur Alleinerbin seines ungeheuren Vermögens eingesetzt hatte. Der Reichtum war geschaffen, der Weg frei.

Nach der Ermordung des Caligula hatten Soldaten der Prätorianergarde in einem Winkel des Palastes einen dünnbeinigen triefnasigen Mann gefunden, der sich hinter einem Vorhang verborgen hielt. Er war ein Onkel des Caligula und der Agrippina namens Claudius. Man kannte ihn als leicht schwachsinnig, gutmütig, pedantisch und ungefährlich. Er hatte die fünfzig Jahre seines Lebens hauptsächlich mit Büchern, Essen und guten Weinen verbracht, stotterte ein wenig und litt an Gicht. Sein Lächeln war gewinnend, sein Lachen zu laut. Im ganzen bot er das Bild eines weltfremden Sonderlings, der in Gelehrsamkeit dilettierte und von niemandem ernst genommen wurde. Diesen Mann zerrte man nun aus seinem Versteck hervor und rief ihn kurzerhand zum Kaiser aus. Der Senat stimmte erleichtert zu, in der Hoffnung, nach dem wahnsinnigen Caligula den beschränkten Onkel Claudius um so einfacher lenken zu können. Aufmerksam verfolgte Agrippina die Vorgänge am Hof und wartete auf ihre Stunde. Ehe diese schlug, sollten aber noch acht Jahre vergehen.

Der gutmütige Onkel Claudius entpuppte sich als ein Genie der Verstellungskunst. Lächelnd bekannte er dem Senat, er habe seiner Umwelt nur deshalb jahrzehntlang den Trottel vorgespielt, weil er entschlossen war, am Leben zu bleiben. Als erstes ließ er die Mörder Caligulas hinrichten. Daß sie das Reich von einem Irrsinnigen befreit hatten, konnte für Claudius den Mord an einem Kaiser nicht entschuldigen. Sodann nahm er die Eroberung Englands wieder auf, die Cäsar begonnen hatte, und brachte sie zu einem glücklichen Ende. Nach Rom zurückgekehrt, feierte er einen Triumph, in dem der gefangene König der Briten mitgeführt wurde. Ein uralter Brauch wollte es, daß man solche Gefangene zu Ehren der römischen Götter im mamertinischen Kerker erdrosselte. Claudius brach mit der grausamen Gepflogenheit, schenkte dem König das Leben und machte ihn zum Verbündeten.

Das Reich war unter der Regierung des Claudius besser verwaltet als in den Zeiten des Augustus. Der Kaiser bediente sich dazu mehrerer Minister aus dem Freigelassenen-Stande, duldete nachsichtig, daß sie reich wurden, und verließ sich auf ihre durch keine Geldsorgen gefährdete Loyalität. Zwei dieser hervorragenden Minister aber, Narcissus und Pallas, sollten bald zu Helfern Agrippinas werden - auf deren Weg zum Thron der Welt.

Agrippina versuchte sehr geschickt, das Augenmerk des Claudius auf sich zu lenken. Sie war auf dem Höhepunkt ihrer sinnlichen Schönheit, eine große Dame, die durch lebenswürdiges Benehmen, klangvolle Sprache und die Intelligenz ihrer Gedanken bestach. Claudius aber gönnte ihr keinen Blick. Er war bis zur Hörigkeit verliebt in seine vierte Gattin, die um zweiunddreißig Jahre jüngere Valeria Messalina. Sie war nicht anziehend, hatte ein rotes Gesicht und einen etwas verbildeten Oberkörper. Wahrscheinlich hat sie den Claudius aus Versorgungsgründen und in der Absicht geheiratet, ihn weidlich zu betrügen - ohne allerdings zu ahnen, daß sie zwei Jahre nach der Hochzeit

schon Kaiserin sein würde. Als solche setzte Messalina dem gutgläubigen Claudius jahrelang öffentlich die Hörner auf, ließ aber zu seinem Trost stets ein paar hübsche Kammerkätzchen in seiner Nähe schlafen und wachte im übrigen eifersüchtig darüber, daß große Damen wie Agrippina ihm nicht gefährlich wurden. Schließlich trieb sie das Spiel zu weit. Als regierende Kaiserin vermählte sie sich in den Gärten des Sallust mit dem hübschen Playboy Silius, während Claudius in Ostia badete. Der Minister Narcissus setzte den Kaiser von dem Skandal in Kenntnis, fand ihn todunglücklich, aber immer noch unentschlossen, Messalina zu bestrafen. Da Narcissus sich ausrechnen konnte, daß es ihn den Kopf kosten würde, wenn Messalina des Kaisers Verzeihung erreichte, schlug er auf eigene Faust zu. In den Armen ihrer Mutter wurde Messalina von Soldaten niedergemacht, die Narcissus geschickt hatte. Der tief getroffene Claudius erwähnte Messalina niemals wieder und erklärte den Prätorianern voller Reue, sie dürften ihn bedenkenlos umbringen, wenn er sich jemals wieder verheirate.

Nun war Agrippinas Rivalin beseitigt. Der Rest war das Werk eines Jahres. Zunächst machte Agrippina den Finanzminister Pallas zu ihrem Geliebten. Mit seiner Hilfe erhielt sie Zutritt zu Claudius, der in seiner plötzlichen Vereinsamung die zärtliche Nichte höchst wohlthuend empfand. Bald hatte Agrippina den alternden Herrscher so entflammt, daß er sie mit allen Sinnen begehrte. Unter dem Gewitzel der Prätorianer begab sich Claudius in den Senat und verlangte, man solle ihm zum Wohle des Staates eine neue Heirat befehlen. Nero war elf Jahre alt, als seine Mutter Kaiserin wurde.

Agrippina war zweiunddreißig und voller Kraft, Claudius siebenundfünfzig und müde. Ihre Ehe dauerte fünf Jahre. Dieser Zeitraum genügte Agrippina, um alles ins Werk zu setzen, was sie sich damals in der Verbannung vorgenommen hatte: ihren Sohn Nero so zu erziehen, daß sie ihn beherrschen konnte, ihn dann zum Kaiser zu machen und durch ihn die Macht nach ihrem Willen auszuüben. Da des Claudius Kräfte nachließen, konnte sie ihren Einfluß schnell vermehren. Stufe für Stufe ließ sie vom Kaiser ihren Rang erhöhen, bis sie schließlich als offizielle Mitherrscherin neben ihm auf dem Throne saß. Von dort aus regierte sie so zielbewußt und sparsam, daß die Provinzen sie als heilbringend feierten. Narcissus, der den Fehler beging, sie zu durchschauen, wurde bespitzelt, ihr Geliebter, der Finanzminister Pallas, gefördert. Nach außen war die Macht gefestigt. Nun galt es, den Sohn auf seine Rolle vorzubereiten.

In den Jahren von Neros Kindheit hatte Agrippina dem empfindsamen Jungen immer wieder das Gefühl eingegeben, von ihr allein könne er Liebe, Sicherheit und Schutz erwarten. Sie hatte stets für ihn Zeit, erwiderte seine Zärtlichkeit, hielt seine Unarten in Grenzen und umhegte ihn mit jener egoistischen Wärme, durch die manche Mütter die Abhängigkeit ihrer Söhne erzeugen wollen. Was er an Kenntnissen erlernen mußte, ließ sie ihm von zwei Freigelassenen beibringen, deren einer Anicetus hieß. Dieser Anicetus hatte auf den Knaben mehr Einfluß, als Agrippina wußte. Von Anicetus lernte der junge Nero, daß es im menschlichen Leben auch Gefühle gibt, die außerhalb der Mutterbindung liegen - etwa die Freundschaft. Da Nero die Freundschaft zu Anicetus instinktiv vor der Mutter verheimlichte, mußte er schon früh sein komödiantisches Talent entwickeln, um Agrippina weiterhin überzeugend vorzuspielen, sie sei die einzige Zuflucht seines Lebens. Noch bevor die eigentliche Ausbildung des Prinzen begann, war Agrippinas Hoffnung, ihn gänzlich zu beherrschen, zur Illusion geworden.

Nero sollte in den Stand gesetzt werden, dem Kaiser Claudius als der einzig mögliche Nachfolger auf dem Throne zu erscheinen. Dies war so einfach nicht, denn Claudius hatte aus der Ehe mit Messalina selber einen Sohn, den Britannicus. Glücklicherweise war Nero drei Jahre älter als sein Konkurrent. So riskierte Agrippina den Wettlauf mit der Zeit. Der große Philosoph Seneca wurde aus der Verbannung zurückgerufen und mit der Oberleitung von Neros Erziehung beauftragt. Zwei griechische Philosophen und der Römer Burrus standen ihm zur Seite. Agrippina griff fortwährend in den Ausbildungsplan ein, beschneidete die Stunden in Philosophie, weil diese zum Regieren untauglich mache, verlangte dagegen gründliche Ausbildung in der Kunst der Rede. Nero erkannte schnell, wie den Forderungen seiner Lehrer beizukommen war. Sobald man ihn tadelte, lief er zu seiner Mutter und konnte damit rechnen, von ihr in Schutz genommen zu werden.

Im dritten Jahr trug die Erziehung die erste Frucht. Claudius war bereit, den Sohn seiner Frau zu adoptieren. Dadurch wurde Nero zum älteren Bruder des Britannicus und erhielt alle Rechte des kaiserlichen Erstgeborenen. Ein Jahr später, als er dreizehn war, erklärte man ihn durch das Anlegen der Männertoga für mündig. Mit fünfzehn stand er zum erstenmal als Redner vor dem Senat und erwies sich durch seinen anmutigen Stil als geschickter Schüler Senecas. Im gleichen Jahr brachte Agrippina den Claudius dazu, seine - ebenfalls aus der Ehe mit Messalina stammende - Tochter Octavia, ein zwölfjähriges Kind, dem Nero zur Frau zu geben. Nunmehr hatte Nero gegenüber dem Claudius eine dreifache Rechtsbindung. Durch die Ehe seiner Mutter war er der Stiefsohn des Claudius, durch Adoption sein echter Sohn, durch die Ehe mit der Tochter der Schwiegersohn des Kaisers. Die Krönung ihres Werkes aber erreichte Agrippina während einer Erkrankung des Claudius. Sie ließ den geschwächten Greis vor dem Senat erklären, im Falle seines Todes werde Nero fähig sein, das Reich zu regieren. Über Britannicus, den leiblichen Sohn des Claudius, wurde kein Wort mehr verloren.

## Der Kaiser ist tot, es lebe der Kaiser!

### C. Tacitus: annales XII, 64 - 69

M. Asinio M'. Acilio consulibus mutationem rerum in deterius portendi cognitum est crebris prodigiis. signa ac tentoria militum igne caelesti arsere; fastigium Capitolii examen apium insedit; biformes hominum partus et suis fetum editum, cui accipitrum ungues inessent. numerabatur inter ostenta deminutus magistratum numerus, quaestore, aedili, tribuno ac praetore et consule paucos intra menses defunctis. sed in praecipuo pavore Agrippina vocem Claudii, quam temulentus iecerat, fatale sibi, ut coniugum flagitia ferret, dein puniret, metuens agere et celerare statuit, perdita prius Domitia Lepida muliebribus causis, quia Lepida parem sibi claritudinem credebatur. nec forma, aetas, opes multum distabant; et utraque impudica, infamis, violenta, haud minus vitiis aemulabantur, quam si qua ex fortuna prospera acceperant. enimvero certamen acerrimum, amita potius an mater apud Neronem praevaleret; nam Lepida blandimentis ac largitionibus iuvenilem animum devinciebat, truci contra ac minaci Agrippina, quae filio dare imperium, tolerare imperitantem nequibat.

Ceterum obiecta sunt, quod coniugem principis devotionibus petivisset, quodque parum coercitis per Calabriam servorum agminibus pacem Italiae turbaret. ob haec mors indicta, multum adversante Narcisso, qui Agrippinam magis magisque suspectans prompsisse inter proximos ferebatur certam sibi perniciem, seu Britannicus rerum, seu Nero poteretur; verum ita de se meritum Caesarem, ut vitam usui eius impenderet. convictam Messalinam et Silium. pares iterum accusandi causas esse, si Nero imperitaret. Britannico successore nullum principi metum: at novercae insidiis domum omnem convelli, maiore flagitio, quam si impudicitiam prioris coniugis reticuisset. haec atque talia dictitans amplecti Britannicum, robur aetatis quam maturimum precari, modo ad deos, modo ad ipsum tendere manus, adolesceret, patris inimicos depelleret, matris etiam interfectores ulcisceretur.

In tanta mole curarum valetudine adversa corripitur, refovendisque viribus mollitia caeli et salubritate aquarum Sinuessam pergit. tum Agrippina sceleris olim certa et oblatae occasionis propra nec ministrorum egens, de genere veneni consultavit, ne repentino et praecipiti facinus proderetur; si lentum et tabidum delegisset, ne admotus supremis Claudius et dolo intellecto ad amorem filii rediret. exquisitum

M. Asinio ... consulibus = 54 n. Chr. - in deterius „zum Schlechteren“ - portendo 3, tendi, tentum ankündigen - prodigium, i Vorzeichen  
tentorium, i Zelt - ignis caelestis sog. St. Elmsfeuer - fastigium, i Giebel - examen, inis n. Schwarm - biformes hominum partus „menschliche Zwitter“  
fetus suis Ferkel - edere hier: gebären - accipiter, ris m. Habicht - unguis, is m. Nagel, Klaue - ostentum, i Vorzeichen

in praecipuo pavore „in einem Anfall von Panik“ - vox hier: Ausspruch - temulentus 3 betrunken - iacere hier: „von sich geben“ - fatale (sc. esse) sibi „es sei ihm vom Schicksal bestimmt“ - metuens zu vocem bez. - agere et celerare = celeriter agere - Domitia Lepida Tochter d. Lucius Domitius, Mutter der Messalina, Schwiegermutter des Claudius - muliebres causae „Eifersucht“ - claritudo, inis Ehrerbietung

disto 1 sich voneinander unterscheiden

infamis, e verrufen - aemulabantur (constr. ad sensum) - aemulor 1 wetteifern

quam ... acceperant (rel. Verschränkung) „als in den Dingen, die sie vom Glück als Güter empfangen hatten“ - amita, ae Tante

praevalere 2 Einfluss haben - devinciebat Impf. de conatu - devincio 4 für sich gewinnen - trux, cis grob

contra Adv. - dare sc. poterat

imperitantem sc. sibi

obiecta sunt näml. der Domitia Lepida

devotionibus petere „verhexen“ - parum coercita servorum agmina „randalierende Banden von Sklaven“

mortem indicere „zum Tod verurteilen“ - adversor 1 sich widersetzen - Narcissus Freigelassener des Claudius, bekleidete das Amt ab epistulis, d.h. er war der Vorstand der Kanzlei, die den kaiserlichen Briefverkehr abwickelte. - suspecto 1 misstrauen - promo 3, prompsi, promptus äußern - rerum potiri „sich der Herrschaft bemächtigen“ - de aliquo mereri „sich um jem. verdient machen“ - Caesarem i.e. Claudium - vitam usui alicuius impendere „sich für jem. opfern“ - convictam erg. a se - pares ... imperitaret d.h. Narcissus glaubte, sollte Nero als Nachfolger bestimmt werden, aus denselben Gründen wieder als Ankläger auftreten zu müssen, da Claudius sonst durch Agrippina in Gefahr käme. - principi dat. commodi - noverca, ae Stiefmutter - convello 3, velli, vulsus erschüttern

prior coniunx i.e. Messalina

dictitans = dicens

robur aetatis „Manneskraft“

ad ipsum = ad Britannicum

adolesceret, depelleret, ulcisceretur abh. v. precari

moles curarum „schwierige persönliche Situation“ - valetudo adversa „Krankheit“ - corripitur näml. Claudius - refoveo 2, fovi, fotum wiederherstellen - mollitia, ae Milde - salubritas, atis Heilkraft - Sinuessa ht. Rocca di Mondragone  
olim hier: „schon längst“ - certus 3 entschlossen - properus 3 (+ Gen.) „sehnstchtig wartend auf etw.“  
minister, ri Gehilfe - venenum, i Gift - consulto 1 nachdenken

repentino, praecipiti erg. veneno - praeceps, itis schnell wirkend - tabidus 3 schleichend - admotus supremis „seinem Ende nahe“

dolus, i List - filii i.e. Britannici

aliquid placebat, quod turbaret mentem et mortem differret. deligitur artifex talium vocabulo Locusta, nuper veneficii damnata et diu inter instrumenta regni habita. eius mulieris ingenio paratum virus, cuius minister e spadonibus fuit Halotus, inferre epulas et explorare gustu solitus.

Adeoque cuncta mox pernotuere, ut temporum illorum scriptores prodiderint infusum delectabili boleto venenum, nec vim medicaminis statim intellectam, socordiane an Claudii vinolentia; simul soluta alvus subvenisse videbatur. igitur exterrita Agrippina, et, quando ultima timebantur, spreta praesentium invidia, provisam iam sibi Xenophontis medici conscientiam adhibet. ille tamquam nisus evomentis adiuveret, pinnam rapido veneno inlitam faucibus eius demisisse creditur, haud ignarus summa scelera incipi cum periculo, peragi cum praemio.

Vocabatur interim senatus, votaue pro incolumitate principis consules et sacerdotes nuncupabant, cum iam exanimis vestibus et fomentis obtegeretur, dum reliqua firmando Neronis imperio componuntur. iam primum Agrippina, velut dolore victa et solacia conquirens, tenere amplexu Britannicum; veram paterni oris effigiem appellare ac variis artibus demorari, ne cubiculo egrederetur. Antoniam et Octaviam, sorores eius, attinuit, et cunctos aditus custodiis clauserat, crebroque vulgabat ire in melius valetudinem principis, quo miles bona in spe ageret tempusque prosperum ex monitis Chaldaeorum adventaret.

Tunc medio diei, tertium ante idus Octobres, foribus Palatii repente diductis, comitante Burro Nero egreditur ad cohortem, quae more militiae excubiis adest. ibi monente praefecto faustis vocibus exceptus inditur lecticae. dubitavisse quosdam ferunt, respectantes rogitantesque, ubi Britannicus esset; mox nullo in diversum auctore, quae offerebantur, secuti sunt. illatusque castris Nero et congruentia temporis praefatus, promisso donativo ad exemplum paternae largitionis, imperator consalutatur. sententiam militum secuta patrum consulta, nec dubitatum est apud provincias. caelestesque honores Claudio decernuntur, et funeris sollemne perinde ac divo Augusto celebratur, aemulante Agrippina proaviae Liviae magnificentiam. testamentum tamen haud recitatum, ne antepositus filio privignus iniuria et invidia animos vulgi turbaret.

Kurz nach Neros Regierungsantritt, wohl noch im Jahre 54 n.Chr. verfasste Seneca seine Satire auf die soeben feierlich vollzogene Konsekrierung des Claudius, die *Apocolocyntosis*. In dieser bissigen Parodie auf die Vergöttlichung des verstorbenen Kaisers kommt sowohl die Kränkung des Autors über seine von Claudius verfügte Verbannung nach Korsika als auch die große Erwartung in die bevorstehende Herrschaft Neros zum Ausdruck. Senecas Satire ist somit nicht nur ein

**placebat** erg. *Agrippinae* - **turbo** 1 verwirren

**talium** erg. *facultatium* („Aufgaben“) - **vocabulo** = nomine  
**nuper** Locusta wurde erst im Jahre 69 unter Kaiser Galba getötet -  
**veneficium,i** Giftmischerei - **inter instrumenta regni habere** „zu den Werkzeugen der Regierung zählen“ - **virus,i n.** Gift - **cuius** = et eius - **spado,onis** Eunuch - **epulae,arum** Speisen

**gustu explorare** „vorkosten“

**pernotesco** 3, **pernotui** „überall bekannt werden“

**infundo** 3, **fudi,fusum** beimengen - **delectabilis,e** lecker

**boletus,i** Pilz(gericht) - **medicamen,inis** = venenum,i  
**-ne ... an** = sive ... sive - **socordia,ae** Behinderung - **vinolentia,ae** Betrunkenheit

**alvus soluta** „Brechmittel“ - **subvenio** 4, **veni,ventum** „zu Hilfe kommen“ - **videbatur** erg. *Claudio*

**quando** hier: „weil“ - **spernere** hier: außer Acht lassen - **invidia** hier: Gehässigkeit - **provideo,2,vidi,visum** sich vergewissern - **conscientia** = auxilium - **adhibere** hier: „in Anspruch nehmen“

**ille ... demisisse creditur** NcI - **nisus,us** Anstrengung - **evomeo** 2 erbrechen - **pinna,ae** Feder - **inlino** 3, **levi,litum** bestreichen

**fauces,ium** Kehle - **haud ignarus** (Litótes) „wohl wissend“

**peragere** hier: „vollenden“

**incolumitas,atis** Gesundheit, Leben

**nuncupo** 1 feierlich verkünden - **cum** (adversativum) „während“

**exanimis,e** leblos - **vestis,is f.** Tuch - **fomentum,i** Binde

**iam primum** zuerst nun

**tenere amplexu** (hist. Inf.) = amplectitur

**appellare, demorari** hist. Inf.

**demoror** 1(+ ne) hindern (, dass) - **Antonia** Tochter d. Claudius aus dessen 2. Ehe mit Aelia Paetina

**attinuit** = retinuit

**crebro** (Adv.) häufig - **vulgo** 1 allgemein bekanntmachen - **in melius ire** „sich bessern“

**quo** (final) = ut - **miles** (pars pro toto) = milites - **in bona spe agere** „guter Hoffnung sein“ - **monitum,i** Prophezeiung - **Chaldaei,orum** Babylonier, die für die Erstellung von Horoskopen berühmt waren - **adventaret** = adveniret

**tertium** (sc. *diem*) **ante idus Octobres** = 13. Oktober - **fores,ium f.** Palasttor - **diduco** 3, **duxi,ductum** öffnen - Sex. Afranius **Burrus** praefectus praetorio seit 51 n.Chr.

**more militiae** „nach der Diensterteilung“ - **excubiis adesse** „Wache halten“

**faustus** 3 beglückwünschend

**lectica,ae** Sänfte - **dubitolo** zögern

**nullo in diversum auctore, quae offerebantur** (abl.abs.) „weil niemand in die entgegengesetzte Richtung marschierte“

**congruentia** („passend“) erg. *verba*

**donativum,i** Geldgeschenk

**largitio,onis** Freigiebigkeit

**sententia** hier: Entscheidung - **patres** die Senatoren

**dubitatum est** („anzweifeln“) erg. *consultum*

**sollemne,is n.** Feier - **perinde ac** „ebenso wie“

**aemulor** 1 nacheifern

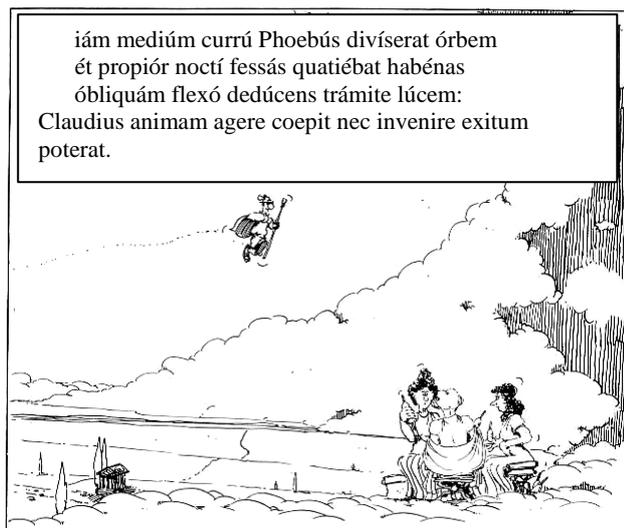
**privignus,i** Stiefsohn - **iniuria et invidia** („auf ungerechte und missgünstige Weise“) zu **antepositus** geh.

Dokument hemmungsloser und nach modernen Moralbegriffen verwerflicher Rache, sondern auch ein politisches Pamphlet im Dienst der neuen Herrschaft.

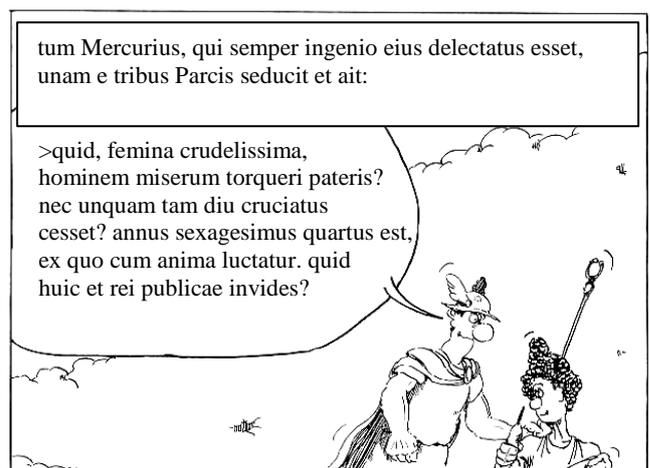
Nach knappem Prolog und einem Vorspiel im Himmel, in dem die Parzen sein Schicksal auf Erden besiegeln, beginnt mit Claudius' Tod die eigentliche Handlung. Claudius begehrt Aufnahme in den Himmel, kann trotz grenzenloser körperlicher und geistiger Debität Hercules als Fürsprecher gewinnen und das Götterkonzil beinahe auf seine Seite ziehen - da erhebt sich der vergöttlichte Augustus, klagt den Unverschämten in flammender Rede seiner zahllosen Morde und anderen Schandtaten an und bewirkt die Ausweisung. Auf dem Weg in die Unterwelt begegnet Claudius in Rom seinem eigenen Leichenzug und der jubelnden Bevölkerung - natürlich freut dies den Toren. Im Hades wird er, der zu Lebzeiten Sklaven und Freigelassene protegierte und am liebsten Richter spielte, selbst versklavt und endet als Gerichtsdiener.

Noch im Einleitungsteil des Stücks hat Seneca *laudes Neronis* eingelegt. Unmittelbar zuvor hatten die Parzen Merkurs Bitte, den alten Kaiser sterben zu lassen, nachgegeben. Ehe nun Claudius' endgültiges Ableben konstatiert wird, spinnen die Göttinnen Neros Lebensfaden, während Apoll die Vorzüge des neuen Prinzeips und den Anbruch einer besseren, goldenen Zeit besingt.

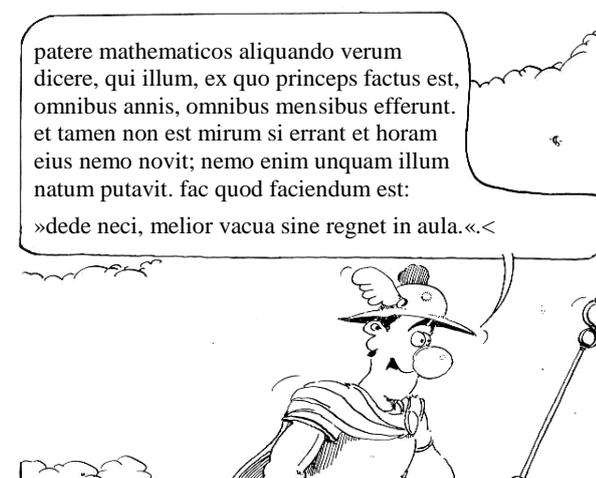
## L. Annaeus Seneca: Apocolocyntosis 2,4 – 4,3 (mit Zeichnungen v. H. H. Römer)



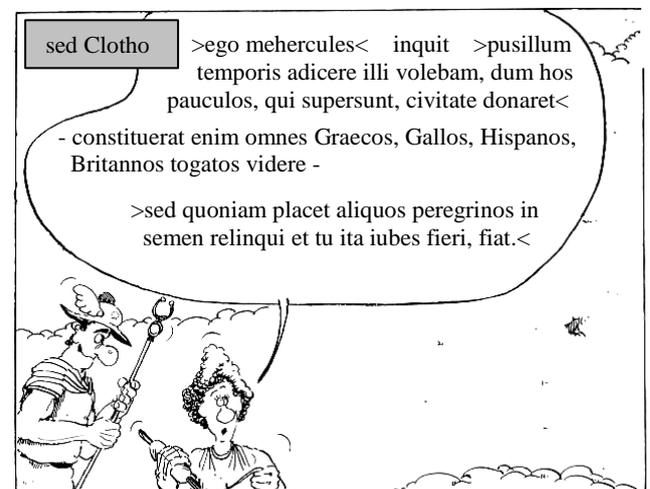
**dividere** hier: hinter sich lassen - **quatio 3** schütteln - **habena,ae** Zügel  
- **obliquus 3** abfallend - **flexus 3** schräg einfallend - **trames,itis m.** Pfad  
- **agere** hier: in Bewegung setzen



**delector** sich erfreuen an - **seduco 3,duxi,ductum** beiseitenehmen - **torqueo 3,torsi,tortum** quälen - **crucio 1** peinigen - **cesso 1** zur Ruhe kommen - **luctor 1** ringen - **invidere** (+ Dat.) hier: „es (mit jem.) schlecht meinen“



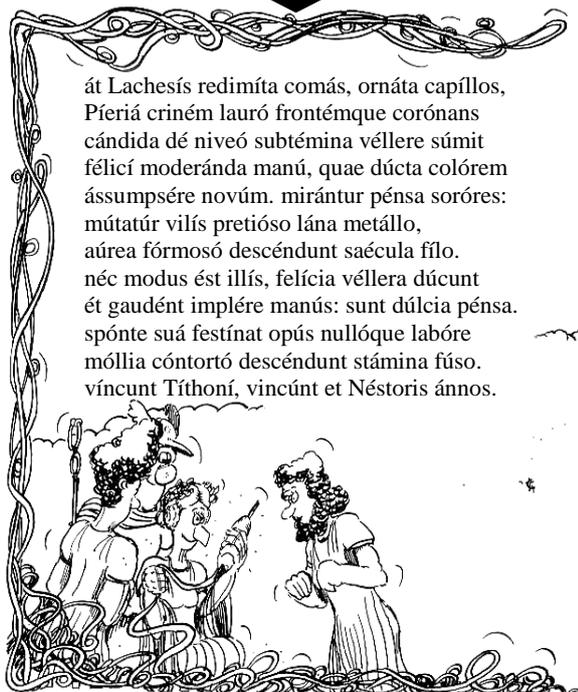
**patere** (Imp. v. **patior 3 passus sum**) „lass zu“ - **mathematicus,i** Astrologe - **ex quo** seitdem - **efferre** hier: „zu Grabe tragen“ - **hora** hier: „Todesstunde“ - **flexus 3** schräg einfallend - **trames,itis m.** Pfad  
- **dede** erg. **Claudium** - **vacuus 3** leer - **sine** (Imp. v. **sinere**) + Konj „lass zu, dass“ - **aula,ae** Palast



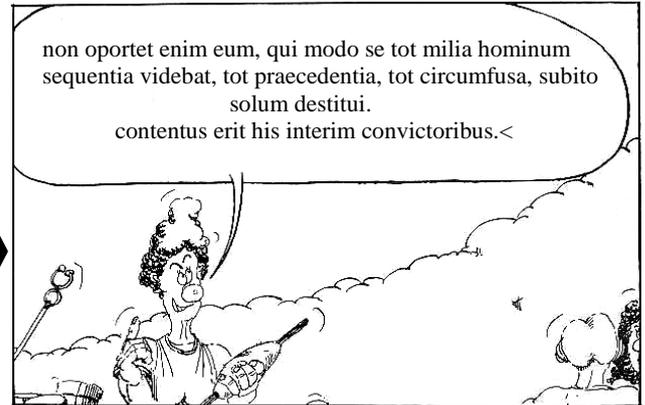
**pusillum,i** ein bisschen - **adicere** = addere - **pauculi 3** (Demin. v. **pauci 3**) ganz wenige - **civitas** hier: „röm. Bürgerrecht“ - **togatus,i** (mit der Toga bekleideter) römischer Bürger - **placet** hier: „es ist richtig“ - **peregrinus 3** Ausländer - **in semen** „als Samenspender“



**capsula,ae** Behälter - **fusos,i** Spindel - **Augurinus, Baba, Claudius** das sog. ABC der Dummköpfe in Rom - **incommitatus 3** unbegleitet

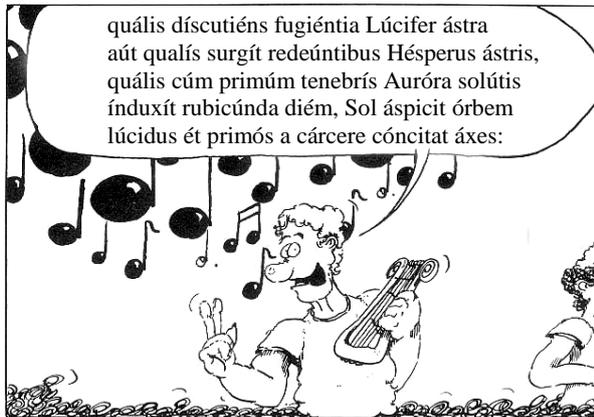


**turpis,e** hässlich - **convolvere 3,volvi,volutum** zusammenrollen - **stamen,inis** Faden - **stolidus 3** töricht - **regalis,e** königlich - **redimita comas** „die Haare bekränzt“ - **capillus,i** Locke - **Pierius 3** zu den Musen gehörig - **crinis,is m.** Haar - **laurus,i f.** Lorbeer - **coronans = coronata** - **niveus 3** schneeweiß - **subtemen,inis** Faden - **vellus,eris n.** Wolle - **felix** hier: „glückbringend“ - **moderor 1** bearbeiten - **ducta** (zu **subtemina**) „verspinnen“ - **pensum,i** Arbeit, Werk - **sorores** die Parzen - **mutor 1** (+ Abl.) „sich verwandeln in“ - **vilis,e** wertlos - **lana,ae** Wolle - **formosus 3** formschön - **descendere** hier: „sich abspulen“ - **filum,i** (Lebens)faden - **ducunt** („spinnen“) Subj. ist **sorores** - **implere** hier: „voll zu tun haben“ - **sponte sua** von selbst - **festino 1** hier: „sich vollenden“ - **contortus 3** hier: „drehend“ - **Tithonus, Nestor** stehen sprichwörtlich für hohes Alter. Nestor war König v. Pylos und soll drei Menschenalter gelebt haben; Tithonus wurde von seiner Gemahlin Aurora in den Olymp entführt, wo sie um ewiges Leben, aber nicht um ewige Jugend für ihn bat. - **iuvat** erg. **laborem sororum** - **futura,orum** die Zukunft - **plectrum,i** Plektrum; Stäbchen zum Anschlagen der Saiten - **ministro 1** zuweisen - **detinere** hier: „in Beschlag nehmen“ - **intentas** („beschäftigt“) erg. **sorores** - **fallere** hier: „über etw. hinwegtäuschen“ - **cithara** hier: „Lyraspiel“ - **solitum,i** das gewohnte Maß - **neo 2,nevi,netum** spinnen - **ne demite** („wegnehmen“) = ne demperitis - **ille** i.e. Nero - **vultus,us** Aussehen - **lassis** („erschöpft“) erg. **civibus Romanis** - **praesto 1** gewähren - **silentia legum** „das Schweigen der Gerichte“

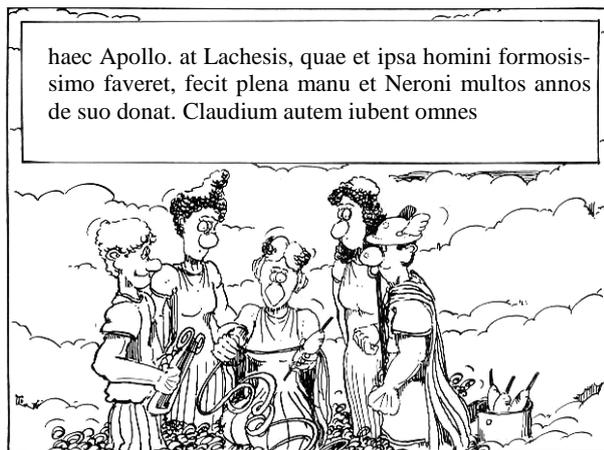
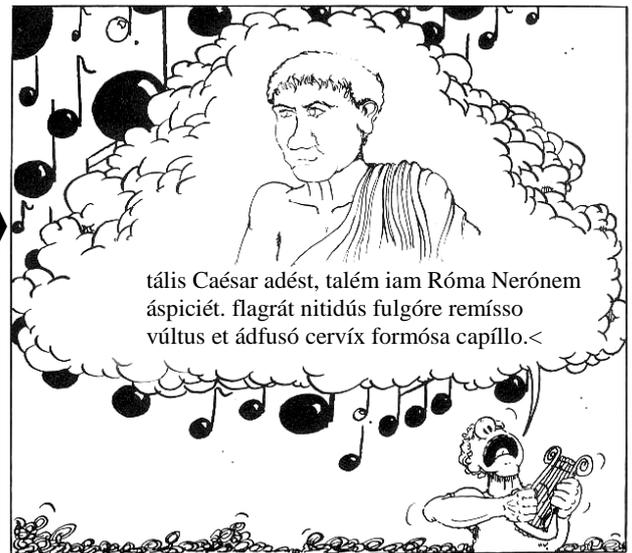


**qui ... circumfusa** Ordne: qui modo videbat tot milia hominum se sequentia, tot (sc. se) praecedentia, tot (sc. se) circumfusa - **circumfundor 3 fusus sum** (alqm) „sich (um jem.) herumdrängen“ - **destituere** hier: „allein lassen“ - **convictor,oris** Tischgenosse





**qualis ... aspiciet** Ordne: qualis (sc. *surgit*) Lucifer discutiens astra aut qualis surgit Hesperus ..., qualis ... Sol aspiciet ... axem: talis ..., talem ... aspiciet - **discutio 3, cussi, cussum** vertreiben - **Lucifer, i** Morgenstern - **Hesperus, i** Abendstern - **solvi** „sich auflösen“ - **rubicundus 3** purpurrot - **lucidus 3** strahlend - **primi axes** „das frische Gespann“ - **carcer, eris** hier: „Startbox (auf der Rennbahn)“ - **concito 1** lenken - **flagro 1** erglühen - **nitidus 3** strahlend - **fulgor, oris** Glanz - **remissus 3** mild - **adfusus 3** wallend - **cervix, icis** f. Nacken. Haut



**haec** erg. **dixit** - **faveo 2, favi, fautum** gewogen sein - **facere** hier: „geben“ - **de suo** „aus ihrem Bestand“



**χαίροντες εὐφημοῦντες ἐκπέμπειν δόμων** (Euripides, Kresphontes. frg. 452) „jubilnd und preisend aus dem Haus zu geleiten“ - **ebullio 4** herausblubbern - **ex eo** seitdem



**exspiro 1** den Geist aushauchen - **comoedus, i** Komödiant



**vox** hier: „Wort“ - **emittere** hier: „fahren lassen“ - **parte** erg. *corporis* - **vae me** „verdamm!“ - **concacavi 1** beschiefen - **an** ob

### *Aufgabe zur Textinterpretation*

Lies dir den folgenden Artikel durch und beantworte die nachstehenden Fragen.

#### LOTHAR WICKERT: ENTSTEHUNG UND ENTWICKLUNG DES RÖMISCHEN HERRSCHERIDEALS (RE XXII 1954. 2222-2334. gek.)

Die Eigenschaften, welche die Principes der republikanischen Zeit besaßen oder besitzen sollten, und diejenigen, welche seit Augustus das Wesen des regierenden Princeps bestimmten und damit das Herrscherideal der Kaiserzeit ausmachten, können nicht allein aus der politischen und ethischen Ideologie der Römer abgeleitet werden; die Frage aber, wieweit diese Vorstellungen und Forderungen durch das griechische Denken erzeugt oder beeinflusst worden sind, läßt sich nicht klar beantworten. Wenn das ideale Bild des römischen Aristokraten oder des römischen Herrschers Züge aufweist, die auch den griechischen Anschauungen entsprechen, so ist eine solche Gleichheit oft durch die Natur der Sache gegeben und berechtigt nicht ohne weiteres dazu, ideengeschichtliche Abhängigkeiten zu konstruieren. Bestimmte politische Ideen der Römer waren nachweislich schon vorhanden und wirksam, bevor der Einfluß der griechischen Staatstheorie und Staatsethik in voller Stärke einsetzte.

Die Forderungen, welche die öffentliche Meinung in der hellenistischen und dann in der hellenistisch-römischen Welt an den Herrscher stellte, hat zum großen Teil schon Isokrates formuliert, der politische Denker und Publizist, der vielleicht mehr als irgendein anderer ein Recht darauf hat, Vater des Hellenismus genannt zu werden. Daß sich vielerorts Einherrschaften gebildet hatten, die, mochten sie sich als Königtum bezeichnen oder noch harmlosere Namen führen, mit der Freiheit des Bürgers unverträglich waren, damit mußte man sich abfinden; ja die Entartung der Demokratie, zumal der attischen, hatte viele davon überzeugt, daß die Monarchie nicht unbedingt vom Übel sei, wenn der Herrscher nur das rechte Pflichtbewußtsein habe.

Wie Platon und Aristoteles, so war auch Isokrates Fürstenerzieher. Als sein Schüler Nikokles, Sohn des Königs Euagoras von Zypern, dessen Nachfolger geworden war, widmete Isokrates ihm die Rede *>An Nikokles<*. Sie ist ein Fürstenspiegel, man könnte sagen, sie bietet die Grundzüge der aufgeklärten absoluten Monarchie. Nicht egoistische Wünsche soll der Herrscher befriedigen, sondern sein Regiment soll dem richtig verstandenen Wohl der Untertanen dienen; nicht Willkür, sondern Gerechtigkeit soll die Grundlage der Herrschaft sein, nicht Zwang seitens des Herrschers, sondern freiwillige Anerkennung seitens der Beherrschten; der Monarch soll alle denkbaren guten Eigenschaften besitzen und betätigen. Hier einige Beispiele (ad Nic. 24):

*„Ein herrscherlicher Mann suche zu sein nicht durch Härte und schwere Strafen, sondern dadurch, daß niemand dir an Klugheit gleichkommt und alle des Glaubens sind, du wissest besser für ihr Wohl zu sorgen als sie selbst. Sei ein Kriegsfürst durch Kenntnisse und Zurüstungen, ein Hort des Friedens dadurch, daß du keine ungerechte Machterweiterung erstrebst. Die Verleumder züchtige mit denselben Strafen wie die Verbrecher. Beherrsche dich selbst nicht minder als die anderen, und glaube, daß das am meisten den wahren König zeigt, wenn du dich von keiner Lust knechten lässest, sondern mehr über die Begierden Herr bist als über die Bürger. Halte es nicht für recht, daß die anderen ein ordentliches Leben führen, die Könige aber zuchtlos leben, sondern gib mit deiner eigenen Sittsamkeit den anderen ein Beispiel, in der Erkenntnis, daß die Haltung aller Bürger sich den Herrschern angleicht. Ein Zeichen, daß du ein rechter König bist, sei es dir, wenn du siehst, daß deine Untertanen dank deiner Fürsorge wohlhabender und sittsamer werden. Suche vor allem dir und dem Staate die Sicherheit zu erhalten; wenn du aber genötigt bist, dich in Gefahr zu begeben, dann sollst du lieber in Ehre sterben als in Schande leben. Bei allem, was du tust, denke daran, daß du König bist, und Sorge, daß du nichts tust, was dieser Ehre unwürdig ist.“*

Die griechische Theorie vom idealen Staatsmann und Herrscher hat durch die ganze Kaiserzeit fortgewirkt, nicht nur in der philosophischen und rhetorischen Literatur, wo Herkunft und Ausrichtung ohne weiteres erkennbar sind, sondern auch bei Historikern und Dichtern. Aber sie hat sich mit römischem Gedanken- und Gefühlsgut immer aufs neue verbunden; und wie in der politischen Welt des Hellenismus, so hat sich die Theorie auch im Imperium Romanum den politischen Verhältnissen und der besonderen Art einzelner Herrscher angepaßt. Mit einiger Sicherheit kann gesagt werden, daß die Kaiser sich nicht vom Philosophen oder vom Panegyriker das Konzept liehen, nach dem sie ihre praktische Politik einrichteten; auf der anderen Seite darf man die rühmenden Auslassungen der Theoretiker nicht in Bausch und Bogen als unwürdige Lobhudelei abtun, die weder dem Geber noch dem Empfänger Ehre macht, sondern soll zugeben, daß der Prinzipat sich ebenso wie das hellenistische Königtum in vielen seiner Vertreter bemühte, dem landläufigen Ideal nach Kräften zu entsprechen.

Das Schema des Panegyrikus auf den Kaiser, bietet der Rhetor Menander. Die von ihm empfohlenen Topoi finden wir in den erhaltenen Lobreden, griechischen und lateinischen, wieder; zeigen sie in ihrer Gesamtheit das aus uralten Traditionen erwachsene Herrscherideal, so hat dies doch, wie wir schon betonten, die Fühlung mit der politischen Wirklichkeit nie verloren, und man würde Sinn und Zweck des Fürstenspiegels auch der spätrömischen Zeit verfehlen, ließe man sich durch die Kenntnis des oft angewandten Rezepts verführen, dem einzelnen Fall jede Substanz abzuspüren. Und was der Kaiser sein will, was er sein soll und was er angeblich auch ist, bedeutet für die historische Erkenntnis nicht viel weniger als das, was er wirklich war.

Von einem Tugendkanon kann man nur mit Vorbehalt sprechen, da der ideale Princeps schlechthin alle *virtutes* besitzt,

die sich erdenken lassen. Der Versuch, sie sämtlich aufzuzählen, würde ins Uferlose führen. Wir begnügen uns damit, eine Auswahl zu geben, hauptsächlich nach Inschriften und Münzen; da das Herrscherideal der Kaiserzeit relativ einheitlich ist, kommt es hier auf die Zeitbestimmung im einzelnen nicht an.

*aequus, benignissimus, bonus, civilis, clemens, clementissimus, comis, constans, diligentissimus, egregius, facilis, fortis, fortissimus, gloriosissimus, gravis, gravissimus, humanissimus, indulgentissimus, integer, invictus, invictissimus, iustus, iustissimus, liberalissimus, magnus, maximus, mitissimus, optimus, pacificus, piissimus, pientissimus, probus, providentissimus, religiosissimus, salutaris, tantus, triumphalis, venerabilis, venerandus, verecundus, victoriosissimus. abstinentia, aequitas, alacritas, auctoritas, benignitas, civilitas, claritas, clementia, comitas, concordia, constantia, dignitas, elegantia (morum, vitae), fecunditas, forma, fortitudo, gloria, gravitas, hilaritas, humanitas, iucunditas, iustitia, largitas, lenitas, liberalitas, magnificentia, maiestas, moderatio, modestia, munificentia, nobilitas, pietas, providentia, prudentia, religio, sapientia, tranquillitas, uberitas, verecundia, virtus.*

Wir haben es hier in erster Linie mit persönlichen Fähigkeiten und sittlichen Vorzügen zu tun, und bei manchen der aufgezählten *virtutes* mag es fraglich sein, ob sie dazugehören, ebenso wie umgekehrt z. B. das überaus häufige Beiwort *felicissimus*, das ja nicht nur das äußere zufällige Glück meint, vielleicht eingereiht werden müßte. Während aber jene *virtutes* ihrem Inhaber stets zum Verdienst angerechnet werden, derart, als hätte er darüber zu entscheiden, ob er sie besitzen wolle oder nicht, gehören zum Herrscherideal auch gewisse Eigenschaften, die ihrem Träger ohne Verdienst zuteil geworden sind. So muß der Prinzeps das rechte Alter haben. Eine Eigenschaft ferner, welche die Öffentlichkeit an dem Herrscher, wie überhaupt an den führenden Männern schätzt, und die sie sogar fordert, ist äußere Stattlichkeit, Ansehnlichkeit, *forma*. Das ist vermutlich zu allen Zeiten und bei allen Völkern so gewesen. Auch bei den Römern galt von jeher, daß die *forma* Bestandteil des Herrscherideals in der Zeit des monarchischen Prinzipats zu sein hat. Die äußere Erscheinung muß der Würde des Princeps entsprechen. Und endlich muß der künftige Princeps reich sein. Der Reichtum bildet die materielle Voraussetzung für eine Tugend, die außerordentlich häufig in den verschiedenen Quellen genannt wird: die *liberalitas principis*. Deutlich tritt in der theoretischen Ausprägung wie in der praktischen Betätigung dieser *virtus* zutage, daß der Princeps hier wie in anderen Fällen Haltung und Lebensstil des römischen nobilis übernimmt und ausbaut, daß dieser Lebensstil seinerseits sich in Anlehnung an griechische Vorbilder entwickelt hat. Die propagandistisch verbreitete *liberalitas* dient dabei in erster Linie dem Nachweis, daß der Princeps der richtige Herrscher ist, auch wenn Bautätigkeit, *congiaria* und *alimentatio* faktisch als Sozialmaßnahmen wirken. Daß sich bei aller prinzipiellen Dispositionsfreiheit des Herrschers schon früh verpflichtende Normen - etwa beim Donativ gegenüber den Soldaten - einspielen, darf bei einer Tugend, die einen so starken materiellen Aspekt besitzt, nicht verwundern. Ihr überragender Stellenwert innerhalb des Tugendkanons des römischen Princeps geht nicht zuletzt daraus hervor, daß in den Fürstenspiegeln des Mittelalters und der frühen Neuzeit die rechte Art des Schenkens, die sich von *avaritia* und *luxuria* gleich fern hält, oft angesprochen und behandelt wird.

Die Aufzählung der einzelnen *virtutes*, wie wir sie hier versucht haben, vermittelt ein Bild von verwirrender Vielfalt; aber die zahlreichen Posten schließen sich zusammen zu einer Summe, deren umfassende Einheitlichkeit ihren Ausdruck findet in dem Wort, das den schlechthin vollkommenen Staatsmann bezeichnet: *princeps*.

- i. Inwieweit stimmen die im vorigen Seneca-Text aufgezählten *laudes Neronis* mit dem oben aufgelisteten Tugendkanon eines idealen Herrschers überein.
- ii. Überprüfe, ob die vorhin angeführten Eigenschaften auch für die gesellschaftliche Akzeptanz heutiger Politiker von Bedeutung sind.

### Die glücklichen Jahre (54 – 58)

Der wohlinszenierte Übergang der Macht auf den siebzehnjährigen Nero zeigt, wie vollständig sich die von Augustus geschaffene politische Ordnung innerhalb von wenigen Jahrzehnten durchgesetzt hatte. Kein einziger realitätsbewusster Senator wäre damals auf den Gedanken gekommen, Nero seine Position streitig zu machen: zu verbindlich für die Legitimation war die Verwandtschaft des Herrschers mit Augustus. Agrippina beurteilte dies ebenso; nur kurze Zeit nach Neros Ausrufung zum Imperator beauftragte sie, vermutlich unter formaler Berufung auf einen Geheimbefehl des jungen Princeps, zwei ergebene Handlanger in Kleinasien damit, den dort amtierenden Prokonsul **Iunius Silanus** durch Gift zu beseitigen. Das einzige „Vergehen“ des als harmlos geltenden Mannes (Caligula hatte ihn als „goldenes Schaf“ verspottet) war seine Verwandtschaft mit Augustus als Urenkel, die also der Neros in keiner Weise nachstand.

Die Ausübung der Herrschaft durch einen sehr jungen, an den politischen Tagesgeschäften nicht übermäßig interessierten Princeps war keine große Herausforderung für die Umgebung Neros. Die „Rolle“ des Herrschers war durch Augustus und seine Nachfolger so klar vorgegeben, dass Desinteresse oder Fehlverhalten eines Nachfolgers das System nicht sofort zum Einsturz bringen konnten. Die große Mehrzahl der Senatoren hatte sich mit der Monarchie seit langem abgefunden. So starb Caligula, der in seinen letzten beiden Jahren kaum eine Möglichkeit zur politischen Provokation der Senatorenschicht ausgelassen hatte, nicht etwa durch senatorische Attentäter, sondern durch einen Prätorianeroffizier, den er ungeschickterweise immer wieder persönlich beleidigt hatte. Umso sicherer würde die Position des unerfahrenen Nero sein, wenn er sich nur an gute Berater hielt, die wussten, worauf es ankam.

## C.Tacitus: annales XIII, 3 – 6

Die funeris laudationem eius princeps exorsus est, dum antiquitatem generis, consulatus ac triumphos maiorum enumerabat, intentus ipse et ceteri; liberalium quoque artium commemoratio et nihil regente eo triste rei publicae ab externis accidisse pronis animis audita: postquam ad providentiam sapientiamque flexit, nemo risui temperare, quamquam oratio a Seneca composita multum cultus praeferret, ut fuit illi viro ingenium amoenum et temporis eius auribus accommodatum. adnotabant seniores, quibus otiosum est vetera et praesentia contendere, primum ex iis, qui rerum potiti essent, Neronem alienae facundiae eguisse. nam dictator Caesar summis oratoribus aemulus; et Augusto prompta ac profluens, quaeque deceret principem, eloquentia fuit. Tiberius artem quoque callebat, qua verba expenderet, tum validus sensibus aut consulto ambiguus. etiam C. Caesaris turbata mens vim dicendi non corruptit; nec in Claudio, quotiens meditata dissereret, elegantiam requireres. Nero puerilibus statim annis vividum animum in alia detorsit: caelare, pingere, cantus aut regimen equorum exercere; et aliquando carminibus pangendis inesse sibi elementa doctrinae ostendebat.

Ceterum peractis tristitiae imitamentis curiam ingressus et de auctoritate patrum et consensu militum praefatus, consilia sibi et exempla capessendi egregie imperii memoravit, neque iuventam armis civilibus aut domesticis discordiis imbutam; nulla odia, nullas iniurias nec cupidinem ultionis afferre. tum formam futuri principatus praescrispsit, ea maxime declinans, quorum recens flagrabat invidia. non enim se negotiorum omnium iudicem fore, ut clausis unam intra domum accusatoribus et reis paucorum potentia grassaretur; nihil in penetibus suis venale aut ambitioni pervium; discretam domum et rem publicam. teneret antiqua munia senatus; consulum tribunalibus Italia et publicae provinciae assisterent; illi patrum aditum praebarent: se mandatis exercitibus consulturum. Nec defuit fides, multaque arbitrio senatus constituta sunt: ne quis ad causam orandam mercede aut donis emeretur; ne designatis quaestoribus edendi gladiatores necessitas esset. quod quidem adversante Agrippina, tamquam acta Claudii subverterentur, obtinere patres; qui

**funus,eris n.** Begräbnis - **laudatio,onis** hier: Leichenrede - **eius** i.e. Claudii (gen. obi.) - **exordior 4,orsus sum** halten

**enumero 1** aufzählen - **intentus 3** aufmerksam

**liberales artes** „wissenschaftliche Betätigung“ - **commemoratio, onis** Erwähnung - **regente eo** abl.abs. - **ab externis** sc. *gentibus*

**pronus 3** gewogen, zustimmend

**providentia,ae** Umsicht - **flectere** hier: „zu sprechen kommen auf“ - **risui temperare** „sich des Lachens enthalten“

**amoenus 3** gefällig - **auris, is f.** Ohr

**adnoto 1** anmerken - **alicui otiosum est** (+Inf.) „jem. macht sich einen Zeitvertreib daraus“ - **contendere** hier: „vergleichen“

**rerum potiri** „die Macht ausüben“

**facundia,ae** Redegabe

**aemulus 3** ebenbürtig - **promptus 3** schlagfertig

**profluens, tis** gleichförmig - **deceo 2** auszeichnen

**calleo 2** (+ Akk.) (sich auf) etw. verstehen

**expendo 3,pendi, pensum** abwägen - **tum** hier: ferner - **validus sensibus** „zündend in den Ideen“ - **consulto** absichtlich - **ambiguus 3** zweideutig

**corrumpere** hier: „schwächen“

**meditatus 3** überlegt, sorgfältig ausgearbeitet - **elegantia,ae** Gewährtheit im Ausdruck - **requireres** coni. potentialis

**detorqueo 2, torsi, tortum** abwenden - **caelo 1** getriebene (Metall)arbeiten herstellen - **pingo 3, pinxi, pictum** malen - **cantus exercere** = canere - **regimen, inis n.** Lenkung - **aliquando** hier: bisweilen - **carmina pangere** „Lieder machen“ - **elementa doctrinae** „Voraussetzungen für das Können“

**tristitiae imitamenta** „Trauerkomödie“

**praefor 1** eine Rede halten - **consilium** hier: Vorstellung

**memoro 1** erwähnen

**iuventa,ae** = iuventus, utis - **arma civilia** Bürgerkrieg

**imbuo 3, bui, butum** beeinflussen, vergiften

**declino 1** ablehnen, zurückweisen - **quorum ... flagrabat** „woran sich die momentane Wut des Volkes entzündet hatte“ - **non ... consulturum** orat. obliq. - **negotium, i** hier: (gerichtlicher) Streitfall - **intra unam domum ... grassaretur** d.h. bei Familienstreitigkeiten sollte wieder die altrömische *patria potestas* zur Anwendung kommen - **grassor 1** „zur Anwendung kommen“ - **penates, ium** hier: Palast, Haus - **venalis, e** käuflich - **ambitio, onis** „Günstlingswirtschaft“ - **discretus 3** getrennt

**munia** (nur. Nom. u. Akk.) Rechte

**tribunal, is** Gericht(shof) - **publicae provinciae** die Senatsprovinzen im Gegensatz zu den *provinciae Caesaris* - **assisto 3, stiti** sich wenden an - **patrum** gen. obi.

**mando 1** anvertrauen - **consulo 3, ui, tum** (+ Dat.) sich kümmern um

**causam orare** „einen Prozess führen“

**merces, edis f.** Geldgeschenk - **designatus 3** so bezeichnete man den schon gewählten, aber noch nicht amtierenden *magistratus*.

**gladiatores edere** „Gladiatorenkämpfe veranstalten“

**adversor 1** sich widersetzen

**acta, orum** Erlässe - **subverto 3, verti, versum** außer Kraft setzen –

**obtinere** hier: „sich durchsetzen“

in Palatium ob id vocabantur, ut astartet additis a tergo foribus velo discreta, quod visum arceret, auditus non adimeret. quin et legatis Armeniorum causam gentis apud Neronem orantibus escendere suggestum imperatoris et praesidere simul parabat, nisi ceteris pavore defixis Seneca admonuisset, venienti matri occurreret. ita specie pietatis obviam itum dedecori.

Eodem anno Caesar effigiem Cn. Domitio patri et consularia insignia Asconio Labeoni, quo tutore usus erat, petivit a senatu; sibique statuas argento vel auro solidas adversus offerentes prohibuit. et quamquam censuissent patres, ut principium anni inciperet mense Decembri, quo ortus erat Nero, veterem religionem kalendarum Ianuariarum inchoando anno retinuit. neque recepti sunt inter reos Carrinas Celer senator servo accusante aut Iulius Densus equester, cui favor in Britannicum crimini dabatur.

**Palatium, i** der kaiserliche Palast auf dem Palatin - **astaret** näml. Agrippina - **a tergo** „auf der Rückseite“ - **fores, ium** Tür - **velum, i** Vorhang  
**auditus, us** das Hören - **adimere** hier: „behindern“ - **quin et** „ja sogar“  
**causam gentis orare** „eine diplomatische Botschaft vorbringen“  
**suggestus, us** Thron

**praesideo 2, sedi, sessum** „den Vorsitz führen“- **simul** „zusammen (mit dem Kaiser)“ - **pavore defixus** „vor Schreck erstarrt“  
**admonuisset** erg. *Neronem*  
**pietas** hier: Sohnesliebe - **obviam ire** „entgegenwirken“  
**dedecus, oris** Demütigung

**tutor, oris** Vormund

**solidus 3** pur, lauter - **adversus** „im Gegenzug“

**vetus religio ... anno** „der alte Brauch, das Jahr mit dem 1. Jänner zu beginnen“ - **inchoo 1** beginnen

**inter reos recipere** „jem. den Prozess machen“

**favor, oris** Begünstigung - **crimini dare** „zum Vorwurf machen“

### *Aufgabe zur Textinterpretation*

Die antike Staatstheorie kennt für alle möglichen Regierungsformen eine positive und eine negative Erscheinungsform. Die Form der Alleinherrschaft wird in ihrer positiven Form durch einen Herrscher repräsentiert, der dem oben (S. 13f.) formulierten Tugendkanon verpflichtet ist. Ein entarteter Alleinherrscher ist ein Tyrann. Der griechische Philosoph Plato zeichnet in seiner Schrift über den Staat, Πῶς ἔσται, ein auf Grund seiner Allgemeingültigkeit faszinierendes Bild vom Entstehen einer Tyrannis.

Überprüfe inwieweit sich die folgende Darstellung auf den vorigen Text übertragen lässt, das heißt, wie genau Tacitus dem antiken Schema folgend die Regentschaft Neros von allem Anfang an als Tyrannis erscheinen lässt.

#### **Plato: πολιτεία VIII 16f.**

Wer an der Spitze des Volkes steht, mit seinem Haufen, der ihm treu ergeben ist bis in den Tod - wenn dieser Mann sich nicht freihält von stammverwandtem Blut, sondern den Gegner wider Recht - wie es oft vorkommt - vor Gericht schleift und sich dann mit Blut befleckt, weil er ein Menschenleben vernichtet und mit ruchloser Lippe und Zunge vom verwandten Blut kostet, und wenn er verbannt und tötet und von Schuldentilgung und Ackerverteilung spricht, dann ist es diesem Mann verhängt und schicksalsbestimmt, entweder unterzugehen unter den Händen der Gegner oder ein Tyrann zu werden, aus einem Menschen also ein Wolf. [ ... ]

Den vielbekannten Wunsch aller Tyrannen finden sie doch alle, die einmal so weit gekommen sind: das Volk, um Wächter zu bitten für ihren Leib, damit heil bleibe des Volkes Retter. [ ... ]

In den ersten Tagen und Zeiten begrüßt er zunächst alle mit lächelnder Miene, wem immer er begegnet, leugnet, ein Tyrann zu sein, verspricht ihnen vieles als Privatmann wie als Staatsmann, erläßt eine Schuldentilgung und teilt Land auf unter das Volk und seine Anhänger und gibt sich gegen jedermann gnädig und milde [ ... ].

Manche von den Männern, die ihm zur Macht verholfen haben und nunmehr selbst einflußreich sind, werden gegen ihn und untereinander freimütig sprechen und die Vorgänge mißbilligen - zumindest die mutigsten unter ihnen. Diese alle muß der Tyrann beseitigen, wenn er herrschen will, bis er keinen Freund und Feind von einiger Bedeutung mehr hat. Scharf muß er daher darauf sehen, wer tapfer, wer großzügig, wer klug, wer reich ist; und da ist er so glücklich, daß er all diesen Männern, ob er will oder nicht, feind sein und ihnen nachspüren muß, bis er den Staat von ihnen gesäubert hat.

Die ersten fünf Jahre der neronischen Herrschaft sind vom späteren Kaiser Traian als ein vorbildlicher Abschnitt der römischen Geschichte bezeichnet worden, als *quinquennium Neronis*. Welche Kriterien Traian dabei anlegte, oder welche historische, möglicherweise apologetische Tradition er dabei übernahm, ist im Einzelnen umstritten, doch kann kein Zweifel daran bestehen, dass diese ersten Jahre Neros von der senatorischen Oberschicht durchaus gewürdigt wurden - denn es waren ja in erster Linie die Senatoren, welche die historische Überlieferung bestimmten, und deren Kriterien für einen „guten“ Herrscher sind überschaubar. Je mehr Vollmachten - in der Hauptstadt, in Italien, in den Provinzen - an den Senat delegiert wurden, desto eher konnte ein Princeps der Unterstützung der Senatoren gewiss sein. Die im vorigen Original-Text beschriebene „Regierungserklärung“ des jungen Herrschers war in den Details nicht innovativ. Ähnlich hatten schon Caligula und Claudius zu Beginn ihrer Herrschaft gesprochen, doch hatten sie die guten Vorsätze bald vergessen. Nero dagegen hat sich mehrere Jahre an seine „Regierungserklärung“ gehalten und dem Senat die - oft sehr geringfügigen - Freiheiten und Kompetenzen gelassen, die für das Selbstverständnis dieser Institution eminent wichtig waren.

Im Jahre 54, bei der „Thronbesteigung“, waren die Erwartungen der Senatsaristokratie keineswegs unerfüllbar hochgeschraubt. Niemand erwartete von Nero ein „Regierungsprogramm“ im modernen Sinne, und man war völlig zufrieden, wenn die bekannten Missstände des claudischen Regimes vermieden wurden. Solange der Kaiser sich an bewährte Tugenden wie *civilitas* und *liberalitas* halten würde, kam niemand auf den Gedanken, tiefgreifende Reformen und wagemutige Pläne einzufordern. Insgesamt traten die relativ guten ersten Jahre Neros in der Erinnerung noch stärker hervor durch den Vergleich mit den Schrecken seiner Spätzeit, und die Teilnahme von späteren Opfern Neros am Regiment dieser ersten Jahre ließ es den senatorischen Berichterstattern geboten erscheinen, ihre Mitwirkung dadurch zu erklären, dass die bescheidenen Vorzüge der ersten Regierungsjahre noch stärker hervorgehoben wurden.

Nero hatte den Ränken seiner Mutter den Thron zu verdanken, und die Intensität ihrer Einflußnahme ließ erwarten, dass es über kurz oder lang zu einer Krise kommen würde. Hinzu kamen die Interessen von Burrus und Seneca, deren Dankbarkeit gegen Agrippina für vergangene Wohltaten auf die Dauer von der Dankbarkeit gegenüber dem jungen Herrscher für gegenwärtige Wohltaten abgelöst wurde. Es gab erste Zeichen von Selbständigkeit des jungen Herrschers - und die erste Krise für Agrippinas ehrgeizige Pläne, an der Macht teilzuhaben, kam unerwartet schnell, kaum ein Jahr nach Claudius' Tod. Zu den erzieherischen Hinweisen, die Nero gewiss öfter zu ertragen hatte, gehörten Agrippinas Bemerkungen über die grundsätzliche staatspolitische Bedeutung seiner Ehe mit Claudius' Tochter **Octavia** - damals dreizehn Jahre alt und von wesentlich zurückhaltenderer Ausstrahlung als so viele andere schöne Frauen bei Hofe. Die Ehe war offensichtlich eine rein dynastische Formalität. Dafür verliebte sich Nero unsterblich in eine junge griechische Freigelassene namens **Acte**, die sich ihrerseits wohl auch um die Aufmerksamkeit des jungen Herrschers bemüht hat. Zunächst gelang es Nero, die Beziehung vor seiner Mutter geheimzuhalten, dann musste er sich ihre Vorwürfe anhören - doch wohl die, dass er seine Ehefrau vernachlässige und damit die Geburt eines legitimen Nachfolgers aufs Spiel setze.

Viel spricht dafür, dass Neros Gefühle für Acte echt waren und - was weniger selbstverständlich ist - dass auch Acte in Nero nicht allein den Herrscher über das Römische Reich sah: Sie hat ihn im Jahre 68, zusammen mit zwei Ammen, begraben. Die intensive Beziehung zu Acte dauerte mindestens drei Jahre. Selbst an eine Hochzeit hat Nero zeitweise gedacht, ohne die politische Bedeutung seiner Ehe mit Octavia zu berücksichtigen; es gab Konsulare, die im Senat die vornehme Herkunft Actes beschwören wollten, um das Ehehindernis ihres Status als Freigelassene aus der Welt zu schaffen.

### C.Tacitus: annales XIII, 12 – 14

Ceterum infracta paulatim potentia matris delapso Nerone in amorem libertae, cui vocabulum Acte fuit, simul assumptis in conscientiam M. Othone et Claudio Senecione, adulescentulis decoris, quorum Otho familia consulari, Senecio liberto Caesaris patre genitus. ignara matre, dein frustra obnitente, penitus inreperat per luxum et ambigua secreta, ne senioribus quidem principis amicis adversantibus, muliercula nulla cuiusquam iniuria cupidines principis explente, quando uxore ab Octavia, nobili quidem et probitatis spectatae, fato quodam, an quia praevalent inlicita, abhorrebat.

Sed Agrippina libertam aemulam, nurum ancillam aliaque eundem in modum muliebriter fremere;

**infracta** erg. *est* - **delabor 3, lapsus sum** verfallen

**liberta, ae** Freigelassene - **vocabulum** = nomen

**in conscientiam assumere** „ins Vertrauen ziehen“

**adulescentulus, i** Jüngling - **decorus 3** schön

**genitus 3 (+ Abl.)** abstammend

**obnitor 3, nisus sum** sich dagegen stemmen - **penitus** (Adv.) tief - **inreperat** (Subj. ist Acte) v. **inrepro 3, repsi** „sich einschleichen“ - **per luxum et ambigua secreta** „bei üppigen Gelagen und zweideutigen geheimen Zusammenkünften“ - **adversor 1** sich widersetzen - **muliercula, ae** Flittchen - **nulla cuiusquam iniuria** „ohne jem. Unrecht zu tun“ - **quando** weil **nobili** zu *uxore* - **probitatis spectatae** (gen. qual.) „hochanständig“ **praevaleo 2** „mehr Reiz haben“ - **illicitus 3** unerlaubt

**ab alqo abhorreere** „gegen jem. eine natürliche Abneigung haben“

**aemula, ae** Nebenbuhlerin - **nurus, us f.** Schwiegertochter

**muliebriter** „nach Art der Frauen“ - **fremere** (hist. Inf.) v. **fremo 3, ui** toben

neque paenitentiam filii aut satietatem opperiri; quantoque foediora exprobrabat, acrius accendere, donec vi amoris subactus exueret obsequium in matrem seque Senecae permitteret, ex cuius familiaribus Annaeus Serenus simulatione amoris adversus eandem libertam primas adolescentis cupidines velaverat praebueratque nomen, ut, quae princeps furtim mulierculae tribuebat, ille palam largiretur. tum Agrippina versis artibus per blandimenta iuvenem adgredi, suum potius cubiculum ac sinum offerre contegendis, quae prima aetas et summa fortuna expeterent. quin et fatebatur intempestivam severitatem et suarum opum, quae haud procul imperatoris aberant, copias tradebat, ut nimia nuper coercendo filio, ita rursus intemperanter demissa. quae mutatio neque Neronem fefellit, et proximi amicorum metuebant orabantque cavere insidias mulieris semper atrocis, tum et falsae. forte illis diebus Caesar inspecto ornatu, quo principum coniuges ac parentes effulserant, deligit vestem et gemmas misitque donum matri, nulla parsimonia, cum praecipua et cupita aliis prior deferret. sed Agrippina non his instrui cultus suos, sed ceteris arceri proclamat, et dividere filium, quae cuncta ex ipsa haberet; nec defuere, qui in deterius referrent.

Et Nero infensus iis, quibus superbia muliebris innitebatur, demovet Pallantem cura rerum, quis a Claudio impositus velut arbitrium regni agebat; ferebaturque, degrediente eo magna prosequendum multitudine, non absurde dixisse ire Pallantem, ut eiraret. sane pepigerat Pallas, ne cuius facti in praeteritum interrogaretur paresque rationes cum re publica haberet. praiceps posthac Agrippina ruere ad terrorem et minas, neque principis auribus abstinere, quo minus testaretur adultum iam esse Britannicum, veram dignamque stirpem suscipiendo patris imperio, quod insitus et adoptivus per iniurias matris exerceret. non abnuere se, quin cuncta infelicis domus mala patefierent, suae in primis nuptiae, suum veneficium. id solum diis et sibi provisum, quod viveret privignus. ituram cum illo in castra; audiretur hinc Germanici filia, inde debilis rursus Burrus et exul Seneca, trunca scilicet manu et professoria lingua generis humani regimen ex-postulantes. simul intendere manus, aggerere probra, consecratum Claudium, infernos Silanorum manes invocare et tot inrita facinora.

**satietas,atis f.** Überdruß - **opperior 4, pertus sum** abwarten - **foedus 3** schmutzig - **exprobro 1** vorwerfen - **acrius** erg. *tanto* - **accendere** (hist. Inf.) Subj. ist Nero - **accendo 3, cendi, censum** „in Liebe entbrennen“ - **obsequium exuere** „den Gehorsam verweigern“  
**se permittere** „sich anvertrauen“ - **familiaris, is** Vertrauter - **simulatio, onis** Vortäuschung  
**adversus (+ Akk.)** gegenüber

**velo 1** vertuschen - **nomen praebuere** „seinen Namen hergeben“

**furtim** heimlich - **tribuere** hier: schenken

**palam** öffentlich - **artes vertere** „das Verhalten ändern“

**blandimentum, i** Schmeichelei

**cubiculum ac sinus** „verschwiegene Mitwisserschaft“ - **contegendis** „um zu verbergen“ - **prima aetas** „Jugend“ - **summa fortuna** „hoher gesellschaftlicher Rang“

**intempestivus 3** unberechtigt

**opes, um** Schätze - **haud procul abesse** „sich nicht viel unterscheiden“ - **imperatoris** erg. *opibus*

**nimius 3** allzu streng - **coerceo 2** maßregeln

**intemperanter** maßlos - **demissus 3** unterwürfig

**fallo 3, fefelli** täuschen

**insidiae, arum** Ränke

**tum et** „jetzt auch noch“

**ornatus, us** Schmuck

**effulgeo 2, fulsi** glänzen - **gemma, ae** Edelstein

**nulla parsimonia** „ohne Sparsamkeit zu zeigen“

**praecipuus 3** hervorragend - **aliis** erg. *ab* - **prior** „von sich aus“

**his, ceteris** erg. *opibus* - **instruo 3, ui** vergrößern - **cultus, us** Ansehen - **arceo 2** fernhalten

**in deterius** „mit gehässigeren Worten“

**infensus 3** verärgert über

M. Antonius **Pallas** Freigelassener des Claudius, bekleidete seit d. Jahr 52 das Amt *a rationibus*, d.h. er war für die kaiserlichen Finanzen verantwortlich - **cura, ae** Aufsicht - **quis** = quibus - **velut arbitrium regni** „wie ein König“ - **degredior 3, gressus sum** „den Posten räumen“ - **eo** = Pallante - **non absurde** „geistvoll“ - **dixisse** erg. *Neronem* - **eiuro 1** „mit feierlichem Eid abdanken“. Die höchsten Beamten leisteten am letzten Tag ihrer Amtsperiode auf dem Forum den Eid *se nihil contra leges fecisse*. - **pango 3, pepigi** „sich ausbedingen“ - **in praeteritum** in Zukunft - **alcus rei interrogare** „für eine Sache zur Rechenschaft ziehen“ - **pares rationes habere** „keine offenen Rechnungen haben“ - **praiceps posthac** unmittelbar darauf - **ruere ad** „übergehen zu“

**quo minus** dass - **testor 1** bezeugen

**stirps, pis f.** Nachkomme - **insitus et adoptivus** (sc. *filii*) „der angenommene Adoptivsohn“ - **per** infolge

**abnuo 3, nui, nutum** abgeneigt sein

**patefio, factus sum** offengelegt werden

**veneficium, i** Giftmischerei - **diis** erg. *a* - **sibi** = a se - **providere** hier: „Vorsorge treffen“

**privignus, i** Stiefsohn - **ituram** erg. *esse*

**debilis, e** verkrüppelt (Burrus hatte einen Arm verloren) - **exul, is** „dahergelaufen“ - **truncus 3** verstümmelt

**professorius 3** schulmeisterlich - **generis humani** gen. obi.

**intendere, aggerere, convocare** hist. Inf. - **aggero 3, gessi** vorbringen

**probrum, i** Beschimpfung - **consecratus 3** vergöttlicht - **inferni manes** „Seelen“ - M Iulius **Silanus**, L. Iulius **Silanus**; Ururenkel des Augustus, im Jahre 49 von Agrippina beseitigt - **inritus 3** vergeblich begangen

### *Aufgabe zur Textinterpretation*

Der nachfolgende Text entstammt dem Roman *Nero* v. Carlo Maria Franzero (München. Winkler. 1954. S. 87ff.)

Beantworte dazu die folgenden Fragen:

- i. An welchen Stellen wird in diesem Text die Erzählung des Tacitus durch persönliche „Erfindungen“ des Autors erweitert?
- ii. Welche stilistischen Unterschiede finden sich zwischen diesem Text und dem Originaltext des Tacitus?
- iii. Bezüglich welcher Personen verstärkt C. M. Franzero die negative Zeichnung des Tacitus, bezüglich welcher mindert er sie? Welche Rückschlüsse auf die Absicht des Romanautors lassen sich daraus ziehen?

Mit Zwanzig ist es entschuldbar, wenn man dem Leben gegenüber gewissen Schwankungen unterworfen ist. Warum sollte das in Liebesdingen nicht noch viel mehr der Fall sein? Octavia, mit ihren knapp dreizehn Jahren, war eine etwas klägliche Gefährtin für einen jugendlichen Kaiser, dem der Wein allzu früher Erfolge in den Kopf gestiegen war und der sich nach Schönheit und Kunst sehnte. Nachdem von der Mutter die Heirat einmal beschlossen gewesen war, hatte Nero die Zeremonie fast mit Abscheu über sich ergehen lassen. Octavia war nicht hübsch, nur sehr sittsam; ihr Vater Claudius hatte sie nicht dazu erzogen, besonders zu glänzen oder sich durch Witz hervorzutun; kein Mensch wunderte sich darüber, daß Nero sie vernachlässigte. Sobald seine Freunde sich nach der Kaiserin Octavia erkundigten, gab er zur Antwort, seine junge Frau gleiche jenen Heerführern, die eine Schlacht nicht entscheidend gewonnen und infolgedessen nur Anspruch auf die Abzeichen des Triumphes, die Insignien, hätten, nicht aber auf den Triumph selbst. Seneca hatte Verständnis für die Situation; der verschlagene Stoiker, der soviel über die Heiligkeit des Ehelebens geschrieben hatte, war sich völlig darüber klar, daß Octavia nicht das weibliche Wesen war, das Nero jene gefühlsmäßigen und physischen Reize bot, die einen ungestümen jungen Mann an sie fesseln konnten. Sie war ein unentwickeltes Kind, doch konnte er unmöglich zulassen, daß der Kaiser zum Ehebrecher wurde. Ganz Rom würde auf seine Kosten sich darüber lustig machen: „Seht doch den Schüler eines so vollkommenen Mannes!“

Deshalb entschied er sich dafür, daß es nicht gar so schlimm sei, wenn der Kaiser in der Verschwiegenheit des Palastes sich der frischen und reizenden Akte erfreute, war sie doch nicht weniger als Neros erste Liebe, diese Freigelassene aus Griechenland. Sie war von ungewöhnlicher Schönheit und besaß alle erdenklichen Reize, die einen jugendlichen Liebhaber an eine Frau zu fesseln vermögen; überdies anspruchslos und reinen Sinnes, für Rom ein seltenes Juwel.

Aus Furcht vor dem Argwohn Agrippinas, ihren Zorn schon vor Augen, wenn sie merken sollte, daß eine andere Frau Einfluß auf den Kaiser gewann, bewog Seneca im Einvernehmen mit Burrus den klugen und gesetzten Annaeus Serenus, öffentlich zu erklären, daß Akte seine eigene Geliebte sei. Nur ein kluger und gesetzter Mann kann es sich leisten, gegen Lächerlichkeit unempfindlich zu sein: Aus Ergebenheit gegen den kaiserlichen Mentor und aus Untertanentreue gegen seinen Herrscher willigte Serenus ein, solch delikate Rolle zu übernehmen. Für die Welt war nun er es, der Akte mit einem eleganten Haus und einem Gefolge von Dienern ausstattete.

Agrippina, die den Zusammenhang und die Absicht dieses Manövers erriet, meinte nur: „Es wird schon vorübergehen“, doch Nero sprach bald vom Sichzurückziehen nach Rhodos und einem bukolischen Leben an der Seite der Frau seines Herzens. Noch einmal mußte Seneca eingreifen und seinem Schüler klarmachen, daß es Lebensabschnitte gibt, in denen man leicht alles übertreibt und denen man kaum zu entinnen vermag, eine Abdankung aber würde gar keine Sicherheit schaffen: das Imperium bedeutet eine schicksalhafte Bestimmung, der man sich nicht entziehen dürfe.

Aber Nero dachte allen Ernstes daran, sich von Octavia zu trennen und Akte zu heiraten, wobei sich natürlich gefällige Freunde fanden, die auf Drängen des verliebten Kaisers sogleich einen Stammbaum der bezaubernden Frau bei der Hand hatten, aus dem ihre alte Abstammung von pergamenischen Königen hervorging, so daß Nero, immer Feuer und Flamme für Theatralisches, es ganz wunderbar fand, wenn die Julische mit der Pergamenischen Familie sich vereinigen würde, welch letztere über Troja zu den Stammeltern Roms zu zählen sei.

Als diese Äußerungen Agrippina zu Ohren kamen, kanzelte sie Nero in Gegenwart des ganzen Hofes ab: „Ihr alle seht das Schauspiel, das mein Sohn Rom bietet! - Der Kaiser windet sich zu Füßen einer früheren Sklavin wie ein schwachsinniger Alter zu Füßen einer Kreatur, die zu nichts taugt als einem Schäferstündchen! Aber nein! Sie ist die offizielle Mätresse des Kaisers - und dafür habe ich mich nun geplagt, mein leibliches Kind Domitius zum legitimen Erben Claudius' zu machen, dafür gab ich ihm den weisesten aller Männer als Lehrer! - Und dieser weiseste aller Männer hat ihm nun ein Liebchen gesucht, und der Kaiser würdigt sich zum Geliebten einer Freigelassenen herab! - Octavia, seine angetraute Gemahlin, wird vernachlässigt und verstoßen, und mich, die Tochter des Germanicus, beleidigt man, weist man hinaus, mir nimmt man den Rang, der mir zusteht, und alle Ehre, die mir gebührt. Ich bin

nichts weiter als das Aushängeschild für die frühere Sklavin Akte!“

Die Szene zog sich viel zu lang hin, sie war auch nicht ungefährlich: Agrippina vermeinte, ihrem Sohn Furcht einzujagen, in Wahrheit stieß sie ihn nur für immer von sich.

Einige Tage darauf suchte sie Nero auf und bat ihn um Verzeihung. „Mein Sohn, die Worte, die ich gebrauchte, haben schlecht wiedergegeben, was in mir vorging. Gewiß, es bekümmert mich sehr zu sehen, wie eine andere Frau die Zärtlichkeiten meines Sohnes an sich fesselt, das bekenne ich offen; eine Mutter findet sich eben schwer damit ab, daß ihr Sohn ein erwachsener Mann geworden ist und daß sie nun nicht länger der Inhalt seines Lebens und Mittelpunkt seiner Anhänglichkeit sein kann. Doch nun habe ich mir noch einmal alles reiflich überlegt und bin zur Einsicht gelangt. Ich habe volles Verständnis und entschuldige alles, nur wünschte ich, dein Wohlwollen bliebe mir bewahrt. Fürchte nichts von meiner Seite; mein Sohn, mein Leben kennt kein anderes Ziel als deine Größe!“

Nero umarmte seine Mutter, und auf diesen Augenblick hatte sie es abgesehen. Sie wußte nur zu gut - wußte es seit Jahr und Tag -, daß ihre Liebkosungen, ihr Duft, ja ihre bloße Gegenwart ihren Sohn in Verwirrung zu setzen vermochten. Leidenschaftlich preßte sie ihn an sich, so daß er durch das dünne Gewand ihre Brüste spürte. Er fühlte auch, wie sie zitterte ... Sie seufzte und preßte, als könne sie sich nicht länger beherrschen, ihre Lippen auf die seinen.

Nero verglich sich insgeheim mit dem Helden der griechischen Tragödie; er stieß hervor: „Meine Dankbarkeit, o Mutter, ist größer, als ich in Worte kleiden kann“, und löste sich aus ihren Armen. Agrippina verließ ihn schweren Herzens, nicht aus Scham sondern voll Zorn und Haß.

Kaum hatte sie den Raum verlassen, als Nero von Furcht und Reue ergriffen ward. Hatte er seine Mutter am Ende mißverstanden? Nun würde sie vielleicht ihm gegenüber zu einem ihrer Racheakte greifen.

Überwältigt von bösen Vorahnungen, folgte er einem spontan auftauchenden Gedanken und beschloß, durch besondere Freigebigkeit sich mit ihr auszusöhnen. In den feuer- und diebessicheren Räumen des Palastes waren die Kleinodien und der Schmuck aufbewahrt, die von den Gemahlinnen der Kaiser getragen worden waren. Aus diesen Schätzen wählte er einen wunderbaren Brustschmuck sowie ein Diadem und sandte sie seiner Mutter.

Agrippina aber ließ die Juwelen mit der vernichtenden Botschaft zurückgehen: „Vergiß nicht, daß alles, was du besitzt, in Wirklichkeit mir gehört. Du machst mir zum Geschenk, was einzig und allein mein Eigentum ist.“

Seit diesem Augenblick nahm Nero die Herausforderung an. Da er Verdacht hegte, Pallas hetze Agrippina auf, befahl er am folgenden Tag dem kaiserlichen Schatzmeister, von seinem Posten zurückzutreten, den jener immer noch einnahm, und den Palast sofort zu verlassen. Pallas besaß die Unverfrorenheit, zwei Bedingungen zu stellen - die Gunst Agrippinas flößt ihm Mut ein, überhaupt die Stimme zu erheben.

Diese Bedingungen waren, daß die Übergabe seiner Finanzobligationen ohne Prüfung erfolge und daß man ihn keinesfalls als Schuldner gegenüber dem Staat betrachten dürfe.

Nero empfand solche Bedingungen als grenzenlose Unverschämtheit, aber er war froh, den Spitzbuben loszuwerden, und konnte dem Vergnügen nicht widerstehen, sich seinen Auszug anzuschauen. Der abgesetzte Beamte verließ den Palast, als feiere er einen Triumph. Eine Eskorte der Germanengarde - die Leibgarde Agrippinas - schritt ihm voraus, dann folgte Pallas, auf einer Sänfte liegend, die von acht Abessiniern in Schulterhöhe getragen wurde, und ihm schloß sich der Zug seiner Anhänger und Freunde an, all derer, die es für klug hielten, sich hinter Agrippina zu stellen, darunter auch viele Griechen und Orientalen, die man an ihren prunkende Gewändern und dem Gold- und Brillantschmuck erkannte. Man konnte meinen, ein asiatischer König begeben sich vom Palatin hinunter nach Rom.

„Fein“, sagte Nero gutgelaunt, „unser Freund Pallas hat abgedankt ...“

Ein paar Tage danach machte ihm Agrippina wiederum eine Szene; Pallas' Verstoßung hatte ihren Stolz aufs empfindlichste getroffen und natürlich auch ihre Interessen schwer geschädigt. Nero speiste privat in kleinem Kreis, zu dem auch der junge Prinz Britannicus gehörte - plötzlich betrat die Kaiserin-Mutter den Speisesaal und ging mit anklagend erhobener Rechten auf den Kaiser zu. Die Anwesenden fanden ihr Auftreten peinlich und alarmierend. „Mein Sohn, du scheinst Britannicus zu vergessen. Er, der leibliche Sohn des Claudius, ist kein Kind mehr! Er ist der wirkliche Erbe des Thrones, den ihm Domitius, der seine Mutter jetzt in der undankbarsten Weise kränkt, mit ihrer Hilfe gestohlen hat. Aber all das soll Rom jetzt erfahren; laß Burrus und Seneca nur mitkommen, wenn sie soviel Mut haben! Die Soldaten sollen wählen zwischen ihnen und mir, der Tochter des Germanicus!“ Die Szene war so völlig sinnlos und ihr Anlaß so durchsichtig, daß niemand ein Wort der Erwiderung fand. Die Aufwärter waren überrascht und fürchteten sich - sie wußten nur zu gut, welches Schicksal dem Sklaven blühte, der zuviel hörte. Agrippina blickte triumphierend im Kreise, dann zog sie sich zurück, wie eine Schauspielerin, die von der Bühne ihren Abgang nimmt.

Nur kurze Zeit später starb der, den Agrippina als würdigen Ersatz für ihren Sohn bezeichnet haben soll: **Britannicus**, der Sohn des Claudius, damals dreizehn Jahre alt. Es gab immer noch Kräfte am Hof, die ein Auge auf die politische Zukunft des Knaben hatten, und der Junge selbst hatte dazu beigetragen, Neros Argwohn noch zu verschärfen.

## C.Tacitus: annales XIII, 15 – 18

Turbatus his Nero et propinquo die, quo quartum decimum aetatis annum Britannicus explebat, voluntate secum modo matris violentiam, modo ipsius indolem, levi quidem experimento nuper cognitam, quo tamen favorem late quaesivisset. festis Saturno diebus inter alia aequalium ludicra regnum lusu sortientium evenerat ea sors Neroni. igitur ceteris diversa nec ruborem allatura: ubi Britannico iussit, exurgeret progressusque in medium cantum aliquem inciperet, inrisum ex eo sperans pueri sobrios quoque convictus, nedum temulentos ignorantis, ille constanter exorsus est carmen, quo evolutum eum sede patria rebusque summis significabatur. unde orta miseratio manifestior, quia dissimulationem nox et lascivia exemerat. Nero intellecta invidia odium intendit; urgentibusque Agrippinae minis, quia nullum crimen neque iubere caedem fratris palam audebat, occulta molitur pararique venenum iubet, ministro Pollione Iulio, praetoriae cohortis tribuno, cuius cura attinebatur damnata veneficii Locusta, multa scelerum fama. nam ut proximus quisque Britannico neque fas neque fidem pensi haberet, olim provisum erat. primum venenum ab ipsis educatoribus accepit tramisitque exsoluta alvo parum validum, sive temperamentum inerat, ne statim saeviret. sed Nero lenti sceleris impatiens minitari tribuno, iubere supplicium veneficae, quod, dum rumorem respiciunt, dum parant defensiones, securitatem morarentur. promittentibus dein tam praecipitem necem, quam si ferro urgeretur, cubiculum Caesaris iuxta decoquitur virus cognitis antea venenis rapidum.

Mos habebatur principum liberos cum ceteris idem aetatis nobilibus sedentes vesci in aspectu propinquorum, propria et parciore mensa. illic epulante Britannico, quia cibos potusque eius delectus ex ministris gustu explorabat, ne omitteretur institutum aut utriusque morte proderetur scelus, talis dolus repertus est. innoxia adhuc et praecalida et libata gustu potio traditur Britannico; dein, postquam fervore aspernabatur, frigida in aqua affunditur venenum, quod ita cunctos eius artus pervasit, ut vox pariter et spiritus raperentur. trepidatur a circumsedentibus, diffugiunt imprudentes: at quibus altior intellectus, resistunt defixi et Neronem intuentes. ille ut erat reclinis et nescio similis, solitum ita ait per comitalem morbum, quo prima ab infantia afflicteretur Britannicus, et

**turbo 1** verwirren - **his** „durch die vorhin geschilderten Ereignisse“ - **propinquo die, quo** „unmittelbar vor dem Tag, an dem“ - **Britannicus** \* 12. Februar 41 - **volutare** (hist. Inf.) v. **volutus 1** bedenken - **violentia,ae** Gewalttätigkeit - **ipsius** i.e. Britannici - **indoles, is f.** Charakter - **leve experimentum** „unbedeutender Anlass“

**favor, oris** Ansehen - **quaerere** hier: „sich verschaffen“ - **festis Saturno diebus** die *Saturnalien* dauerten jedes Jahr vom 17. bis zum 19. Dezember - **aequalis, e** gleichaltrig - **ludicrum, i** Scherz - **regnum lusu** „Spilleitung“ - **sortior 4, sortitus sum** durch Los bestimmen - **sors** hier: Rolle - **rubor, oris** Schamesröte - **allatura** erg. *iussit*

**inrisus, us** Verspottung - **ex eo** daher

**sobrius 3** ausgelassen - **convictus, us** Party - **nedum** geschweige denn - **temulentus 3** betrunken - **ignorantis** zu *pueri* - **constanter** „ohne Befangenheit“ - **exordior 4, orsus sum** beginnen

**evolvo 3, volvi, volutum** verdrängen - **sedes patria** „väterliches Erbe“ - **res summae** „höchste Macht“ - **significo 1** andeuten

**miseratio, onis** Bedauern - **manifestus 3** ehrlich

**lascivia, ae** (d. Alkohol hervorgerufenes) „good feeling“ - **eximo 3, emi, emptum** beseitigen - **invidia, ae** hier: Anfeindung - **intendo 3, tendi, tentum** steigern

**urgeo 2, ursi** behindern - **minae, arum** Drohungen - **crimen** erg.

*erat* „es lag kein Verbrechen vor“ - **palam** öffentlich

**occulta moliri** „einen geheimen Plan fassen“

**cura** hier: Gewahrsam

**multa scelerum fama** (Enallage) „die wegen ihrer zahlreichen Verbrechen einen schlechten Ruf hatte“ - **proximus quisque Britannico** „die nächste Umgebung des B.“ - **fas n.** Recht - **alqd. pensi habere** „auf etwas Wert legen“ - **olim** schon längst

**tramittere** hier: erbrechen - **alvus, i f.** Magen - **exsolute alvo** „nachdem ihm schlecht geworden war“ - (sc. *sive*) **parum validum** - **temperamentum, i** Gegenmittel

**saevire** hier: wirken - **lenti sceleris impatiens** „ungehalten über den langsamen Fortgang des Verbrechens“ - **minitor 1** drohen - **venefica, ae** Giftmischerin

**rumorem respicere** „auf das Gerücht der Leute achten“

**securitatem** erg. *Neronis* - **morari** hier: vernachlässigen

**ferro urgi** „vom Blitz getroffen werden“

**virus, i n.** Gift (cocktail) - **cognitus 3** hier: erprobt

**rapidus 3** schnell wirksam

**mos habebatur** „es war Brauch“ - **idem aetatis nobiles** „adelige Altersgenossen“ - **vescor 3** speisen

**parcior** „sparsamer gedeckt“ - **mensa, ae** Tisch - **epulor 1** speisen

**delectus ex ministris** ein ausgewählter Sklave, sog. *praegustator* - **gustu explorare** „vorkosten“ - **omitto 3, misi, missum** aufgeben - **institutum, i** Gewohnheit

**dolus, i** List - **innoxius 3** unvergiftet - **praecalidus 3** sehr heiß

**gustu libare** = gustu explorare

**fervor, oris** Hitze - **aspernabatur** (erg. *potionem*) v. **aspernor 1** zurückweisen - **frigidus 3** kalt

**artus, us** Körperteil, Glied

**trepidatur a circumsedentibus** „ein Zittern befahl die neben ihm Sitzenden“ - **imprudens, ntis** nicht eingeweiht

**altior intellectus** „genauere Kenntnis der Umstände“ - **defixus 3** gespannt - **reclinis, e** entspannt - **nescius 3** „einer, der von nichts weiß“

**solere per alqd** „an etw. gewöhnt sein“ - **comitialis morbus** (eine die *comitia* aufschiebende Krankheit) hier: Epilepsie

redituros paulatim visus sensusque. at Agrippinae is pavor, ea consternatio mentis, quamvis vultu premeretur, emicuit, ut perinde ignaram fuisse atque Octaviam, sororem Britannici, constiterit: quippe sibi supremum auxilium ereptum et parricidii exemplum intellegebat. Octavia quoque, quamvis rudibus annis, dolorem, caritatem, omnis affectus abscondere didicerat. ita post breve silentium repetita convivii laetitia.

Nox eadem necem Britannici et rogam coniunxit, proviso ante funebri paratu, qui modicus fuit. in campo tamen Martis sepultus est, adeo turbidis imbribus, ut vulgus iram deum portendi crediderit adversus facinus, cui plerique etiam hominum ignoscebant, antiquas fratrum discordias et insociabile regnum aestimantes. festinationem exequiarum edicto Caesar defendit, maioribus institutum referens subtrahere oculis acerba funera neque laudationibus aut pompa detinere. ceterum et sibi amisso fratris auxilio reliquas spes in re publica sitas, et tanto magis fovendum patribus populoque principem, qui unus superesset e familia summum ad fastigium genita.

Exin largitione potissimos amicorum auxit. Nec defuere, qui arguerent viros gravitatem adseverantes, quod domos, villas id temporis quasi praedam divisissent. alii necessitatem adhibitam credebant a principe sceleris sibi conscio et veniam sperante, si largitionibus validissimum quemque obstrinxisset.

**visus sensusque** „Besinnung“ - **is, ea** = talis

**pavor,oris** Angst - **consternatio,onis** Verwirrung - **vultus,us** Gesicht, Miene - **emico 3,ui** hervorbrechen - **perinde ... atque** ebenso ... wie

**constat + Acl** „es ist ersichtlich, dass“ - **quippe** ferner

**auxilium** hier: Stütze, Rückhalt - **parricidium,i** Mord

**rudibus annis** (abl. qual.) „von junglichem Alter“ - **affectus,us** Gefühlsäußerung

**repeto 3,ivi,utum** wieder aufnehmen

**rogus,i** Verbrennung

**funeris paratus** Begräbnisvorbereitungen - **modicus 3** bescheiden - **turbidus 3** heftig

**portendo 3,tendi,tentum** ankündigen

**facinus,eris** Verbrechen

**alci rei ignoscere** „etw. verzeihen“ - **discordia,ae** Streit  
**insociabilis,e** unvereinbar (näml. mit zwei Herrschern) -  
**aestimare** hier: glauben - **festinatio,onis** Eile  
**exsequiae,arum** Bestattung - (sc. *a*) **maioribus**

**acerba funera** „Leichen von Jugendlichen“

**laudatio,onis** Grabrede - **pompa,ae** festliches Begräbnis -  
**definere** „die Bestattung verzögern“ - **ceterum ... genita** orat.  
obl. - **mihi spes est sita in alqa re** „meine Hoffnung beruht auf etw.“ - **foveo 2,fovi,fotum** unterstützen

**summum fastigium** „höchste Macht“

**exin** sodann - **largitio,onis** Schenkung - **augere** hier: bereichern - **arguo 3,ui,utum** beschuldigen - **viri gravitatem adseverantes** „Männer, die Sittenstrenge zur Schau stellten“

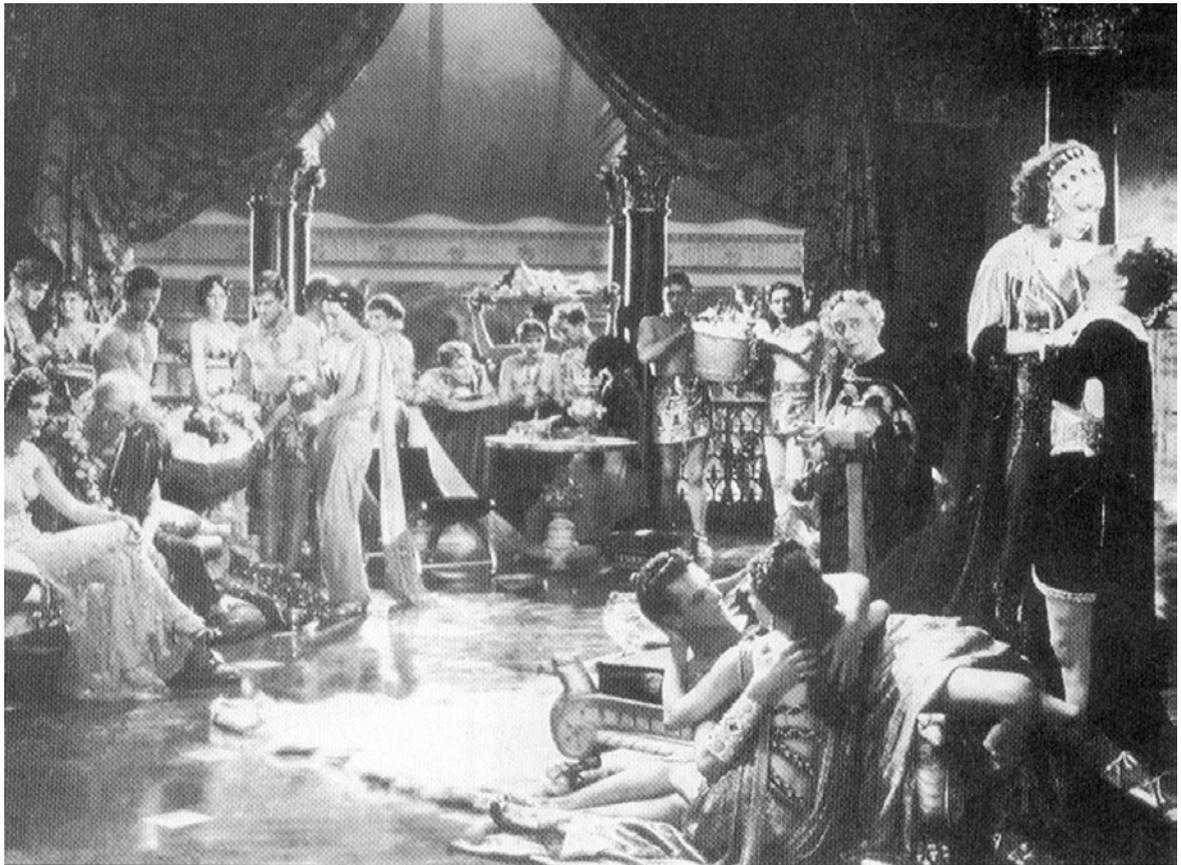
**necessitatem adhibere** „Zwang anwenden“

**venia,ae** Verzeihung

**obstringo 3,strinxi,strictum** sich verpflichten

### *Aufgabe zur Textinterpretation*

- Die von Tacitus mit *sobrii et temulenti convictus* umschriebenen Feste am römischen Kaiserhof haben in der Folge die Phantasien der Leser angeregt. Die folgenden drei Abbildungen illustrieren jeweils ein Gelage am Hofe Neros.  
Die erste Abbildung zeigt ein Bühnenbild von Eduardo Marchioro zur Oper »Nero« von Pietro Mascagni,  
die zweite Abbildung entstammt dem Film »The Sign of the Cross« von Cecil B. deMille (1932),  
die dritte Abbildung entstammt dem Film »Quo vadis« von Mervyn le Roy (1951).  
Überprüfe, welche icons jeweils typisch sind für solche Geselligkeiten, die wir mit dem Begriff „Orgien“ bezeichnen.





2. Die antiken Berichte über den plötzlichen Tod des Britannicus, herbeigeführt durch ein von der erfahrenen Giftmischerin Locusta zusammengebrautes Elixier, sind nicht ohne weiteres glaubwürdig, da damals nur wenige Gifte bekannt waren, die schnell und zuverlässig wirkten, gleichzeitig aber dem Opfer diskret verabreicht werden konnten. Doch vielleicht war Locusta, die später auch Schüler in ihrer Kunst unterrichtete, tatsächlich eine seltene Meisterin in ihrem Fach. Britannicus starb, wie wir gelesen haben, während eines Gastmahls, sozusagen in aller Öffentlichkeit; die Verabreichung eines Giftes in Gegenwart Neros wäre ein Akt von zynischer Offenheit gewesen: niemand, dem seine Karriere lieb war, hätte es wagen können, den anwesenden Princeps der Anstiftung zu beschuldigen. Der Bericht des Tacitus erscheint uns heute sehr konstruiert; viel wahrscheinlicher ist, dass Britannicus einem epileptischen Anfall zum Opfer gefallen ist. Nero jedenfalls beobachtete den Zusammenbruch seines jungen Rivalen und kommentierte die Krämpfe eher beiläufig mit dem Hinweis auf frühere ähnliche Anfälle. Auch der spätere Kaiser Titus, der älteste Sohn Vespasians, war ein Zeuge dieses Vorfalls. Für die Überlieferung stand jedenfalls zweifelsfrei fest, dass Britannicus auf Befehl Neros vergiftet worden sei. Viel interessanter als die Frage, ob Britannicus einen gewaltsamen Tod erlitten hat oder nicht, ist das Resümee *plerique hominum ignoscebant antiquas fratrum discordias et insociabile regnum aestimantes*, das heißt, dass in den Augen der Bevölkerung die Beseitigung des Stiefbruders eine staatspolitische Notwendigkeit darstellte und daher billigend in Kauf genommen wurde.

Die folgenden zwei Texte sollen diesen Aspekt in den Vordergrund rücken und dazu dienen, über folgende Fragen nachzudenken und zu diskutieren:

- i. Ist Gewalt zum Funktionieren eines Staates bzw. zum Zusammenwirken mehrerer Staaten notwendig oder nicht?
- ii. Gelten für einen Machthaber andere moralische Gesetze als für den kleinen Mann auf der Straße?

iii. Gibt es eine „Spirale der Gewalt“ auch im persönlichen Alltag eines jeden Menschen, und - wenn ja - wie kann man sich ihr entziehen?

NICCOLO MACCHIAVELLI: IL PRINCIPE. Reclam. Stuttgart 1991. S. 100 - 103

Von der Grausamkeit und Milde, und ob es besser ist, geliebt als gefürchtet zu werden, oder umgekehrt.

Indem ich mich der Reihe nach den andern oben angeführten Eigenschaften zuwende, bemerke ich, daß ein Fürst danach trachten muß, für milde und nicht für grausam zu gelten; doch muß er darauf bedacht sein, die Milde nicht verkehrt anzuwenden. Cesare Borgia galt für grausam, und doch hat diese seine Grausamkeit: der Romagna Ordnung und Eintracht wiedergegeben und sie zum Frieden und zur Ergebenheit gebracht. Recht betrachtet, ist er so viel milder gewesen als die Florentiner, die, um dem Vorwurf der Grausamkeit zu entgehen, es zur Zerstörung von Pistoja kommen ließen. Ein Fürst darf es sich also nicht anfechten lassen, grausam gescholten zu werden, wenn er seine Untertanen einig und treu erhalten will. Denn einige wenige abschreckende Strafen sind viel milder als übertriebene Langmut, welche die Mißstände so weit einreißen läßt, bis Mord und Raub daraus entstehen. Dadurch wird die Allgemeinheit betroffen, durch ein Todesurteil des Fürsten aber nur ein einzelner. Weniger als allen andern Fürsten ist es einem neu zur Herrschaft gelangten möglich, den Vorwurf der Grausamkeit zu vermeiden, da eine neu gegründete Herrschaft vielen Gefahren ausgesetzt ist. So sagt Virgil durch den Mund der Dido:

Res dura, et regni novitas me talia cogunt

Moliri, et late fines custode tueri. (Aen. I 563f.)

(„Harte Not und die Neuheit des Reiches zwangen mich, solches zu verfügen und rings die Grenzen mit Wachen zu schirmen“)

Doch darf der Fürst nicht leichthin Glauben schenken und einschreiten noch Gefahren sehen, wo keine sind, vielmehr muß er maßvoll, vorsichtig und menschlich verfahren, auf daß ihn nicht Vertrauensseligkeit blind und Argwohn unerträglich mache.

Daran knüpft sich eine Streitfrage: ob es besser sei, geliebt zu werden als gefürchtet, oder umgekehrt.. Die Antwort lautet, daß es am besten wäre, geliebt und gefürchtet zu sein; da es aber schwer ist, beides zu vereinigen, ist es weit sicherer, gefürchtet zu sein als geliebt, wenn man schon auf eins verzichten muß. Denn von den Menschen läßt sich im allgemeinen so viel sagen, daß sie undankbar, wankelmütig und heuchlerisch sind, voll Angst vor Gefahr, voll Gier nach Gewinn. Solange sie von dir Vorteil ziehen, sind sie dein mit Leib und Seele: sie sind bereit, dir ihr Blut, ihre Habe, ihr Leben, ihre Kinder zu opfern, solange die Not fern ist. Kommt sie aber heran, so empören sie sich. Ein Fürst, der sich ganz auf ihre Versprechungen verlassen und keinerlei anderweitige Vorkehrungen getroffen hat, ist verloren. Denn wer Freunde durch Geld und nicht durch großzügige Gesinnung gewinnt, erwirbt sie, ohne sie zu besitzen, und kann in der Zeit der Not nicht auf sie zählen. Auch scheuen die Menschen sich weniger, einen Fürsten zu verletzen, der beliebt, als einen, der gefürchtet ist. Denn das Band der Liebe ist die Dankbarkeit, und da die Menschen schlecht sind, zerreißen sie es bei jeder Gelegenheit um ihres eignen Vorteils willen; das Band der Furcht aber ist die Angst vor Strafe, die den Menschen nie verläßt. Doch muß ein Fürst, der sich gefürchtet machen will, darauf achten, daß er, wenn schon nicht Liebe, so doch keinen Haß erwirbt. Denn man kann sehr wohl gefürchtet sein, ohne gehaßt zu werden. Das wird ihm stets gelingen, wenn er das Eigentum und die Frauen seiner Bürger und Untertanen nicht anrührt. Und wenn er auch genötigt wäre, das Blut eines Untertanen zu vergießen, mag er es ruhig tun, wenn er eine ausreichende Rechtfertigung und offenbaren Grund dazu hat – nur an seinen Besitz darf er nicht rühren. Denn die Menschen vergessen schneller den Tod ihres Vaters, als den Verlust des väterlichen Erbes. Ferner fehlt es nie an Gelegenheiten, sich fremden Besitz anzueignen, und wer einmal angefangen hat, vom Raube zu leben, findet immer einen Anlaß dazu. Umgekehrt sind die Gelegenheiten zum Blutvergießen seltener und kehren nicht so leicht wieder. Ist aber der Fürst zugleich Feldherr und hat eine Menge Soldaten in Zucht zu halten, dann darf er erst recht den Ruf der Grausamkeit nicht scheuen. Denn, ohne ihn hat noch nie jemand ein Heer einig und schlagfertig erhalten. Man zählt es zu den bewundernswürdigsten Leistungen Hannibals, daß in seinem gewaltigen bunt zusammengewürfelten Heere, das auf fremdem Boden kämpfte, nie irgendein Streit entstand, weder unter den Soldaten noch mit dem Feldherrn, weder in guten noch in bösen Tagen. Der Grund dafür kann nirgends anders gesucht werden als in seiner unmenschlichen Grausamkeit, die ihn im Verein mit seinen vielen großen Eigenschaften zum Abgott und zum Schrecken seiner Soldaten machte. Ohne die Grausamkeit hätten alle seine Vorzüge nicht ausgereicht, eine solche Wirkung herbeizuführen. Kurzsichtige Schriftsteller bewundern einerseits diese seine Leistung, andererseits verdammen sie ihre wichtigste Voraussetzung. Daß tatsächlich seine sonstigen Vorzüge nicht ausgereicht hätten, kann man an Scipio sehen, diesem nicht nur in seiner Zeit, sondern in der ganzen Geschichte einzig dastehenden Manne. Wenn dennoch seine spanischen Legionen sich gegen ihn empörten, so hatte das keine andre Ursache als seine übertriebene Milde, die den Soldaten mehr Freiheit gelassen hatte, als sich mit der militärischen Zucht vertrug. Fabius Maximus griff ihn deswegen im Senat an und nannte ihn den Verderber des römischen Heeres. Als Locri von einem seiner Unterfeldherrn zerstört wurde, rächte Scipio die Stadt nicht, noch strafte er den Übermut seines Untergebenen, alles infolge seiner Nachsichtigkeit, so daß jemand ihn im Senat mit den Worten entschuldigte, es gebe viele, die besser verstünden, einen Fehler zu vermeiden, als ihn bei andern zu ahnden. Diese Veranlagung hätte mit der Zeit Scipios Ruhm beeinträchtigt, wenn er sie als Herrscher gezeigt hätte. Da er aber unter dem Befehl des Senats stand, blieb diese schädliche Eigenschaft nicht nur

verborgen, sondern vermehrte noch seinen Ruhm. Um auf die Liebe und Furcht der Untertanen zurückzukommen, so stelle ich zum Schluß fest: Da es von den Untertanen abhängt, ob sie lieben, vom Fürsten aber, ob sie fürchten, so muß ein weiser Fürst sich auf das verlassen, was in seiner Macht steht, und nicht auf das, was in anderer Macht steht; nur muß er darauf bedacht sein, dem Haß zu entgehen.

DOM HELDER CAMARA: DIE SPIRALE DER GEWALT. Styria. Graz 1970. S. 9-22 (gek.)

Wenn man die Erde betrachtet, entdeckt man leicht Ungerechtigkeiten. Ungerechtigkeiten verschiedener Art, verschiedenen Grades, aber Ungerechtigkeiten. [...] Schaut die Ungerechtigkeiten näher an: in den unterentwickelten Ländern, in den entwickelten Ländern, in den Beziehungen zwischen der entwickelten Welt und der unterentwickelten Welt. Ihr werdet sehen, daß die Ungerechtigkeiten überall eine Form der Gewalt bilden. Und man kann und muß sagen, daß sie die Gewalt Nr.1 sind. [...] Diese installierte Gewalt, diese Gewalt Nr.1, zieht die Gewalt Nr.2 nach sich: die Revolte der Unterdrückten selbst oder die Revolte der Jugend, die entschlossen ist, für eine gerechtere und menschlichere Welt zu kämpfen. [...] Gewalt zieht Gewalt nach sich. Wiederholen wir es ohne Furcht und immer wieder. [...] Wenn der Protest gegen die Ungerechtigkeiten auf die Straße gelangt, wenn die Gewalt Nr.2 der Gewalt Nr.1 die Stirn zu bieten versucht, dann glauben die Autoritäten die Verpflichtung zu haben, die öffentliche Ordnung zu wahren oder wiederherzustellen, auch wenn sie harte Mittel anwenden müssen: Das ist die Gewalt Nr.3. [...] Haben wir den Mut und die Ehrlichkeit, angesichts des Vergangenen und vielleicht da und dort auch angesichts einiger exemplarischer und typischer Reaktionen zuzugeben, daß die Gewalt Nr.3 - die Repression der Regierung unter dem Vorwand, die öffentliche Ordnung, die nationale Sicherheit und die freie Welt zu retten - kein Monopol der unterentwickelten Länder ist. Es gibt kein Land der Welt, das völlig davor geschützt wäre, in das Räderwerk der Gewalt zu geraten. [...] Der Schluß scheint also richtig zu sein: Es besteht eine wirkliche Bedrohung, daß die Welt eine Ausweitung der Gewalt erlebt, in eine **Spirale der Gewalt** hineingerät.

Welchen Anteil am guten *quinquennium Neronis* hatte Nero selbst? Die antiken Berichte lassen nur schwer erkennen, ob Nero in den ersten Jahren überhaupt direkten Einfluß auf die politischen Tagesgeschäfte genommen hat - oder ob er sich auf seine Berater und Spezialisten verließ, zugunsten der herrscherlichen Freizeit. Von politischer Weitsicht Neros ist im *quinquennium Neronis* nicht viel zu spüren. Wenn überhaupt kaiserliche Initiativen in den ersten Jahren ausdrücklich als persönliche Entscheidung genannt werden, dann handelt es sich um wohlgemeinte, aber inkompetente Einfälle, wie die Abschaffung der Steuern im Jahre 58. Es bedurfte dann einiger Fachgespräche, um den Vorschlag wieder zurückzuziehen. Nachweislich eigene Entscheidungen Neros sind in der Regel höchst problematisch, wie etwa im Jahre 61 (also nach dem *quinquennium*) die Entsendung des Freigelassenen Polyclitus zur Durchsetzung seiner Britannienpolitik. Wann immer es in seinen letzten Jahren zu krisenhaften Entwicklungen kam und er allein entscheiden musste, geriet Nero in Panik. Solange Burrus und Seneca als Berater unangefochten waren, richtete Nero mit seinen Einfällen keinen Schaden an. Selbst die Neider konnten nicht bestreiten, daß die beiden in gegenseitigem Einvernehmen für den reibungslosen Ablauf der Regierungsschäfte sorgten, längstens bis zu Burrus' Tod im Jahre 62.

Burrus hatte als Prätorianerpraefekt eine offizielle Position inne und wird Nero vor allem in Fragen der militärischen Sicherheit beraten haben. Für die persönliche Beratung des Kaisers und die Gestaltung politischer Richtlinien war vor allem Seneca zuständig. Niemals vorher hat der Berater eines Princeps (*amicus*) einen solchen Einfluß ausüben können. Seneca hat großen Wert auf die öffentliche Wahrnehmung seiner Rolle als *educator* und *amicus* gelegt. Mit der im Jahre 55 veröffentlichten Schrift *de clementia* wandte er sich nicht nur als Erzieher an seinen jungen Schutzbefohlenen, er ließ auch die literarische Öffentlichkeit wissen, nach welchen Maßstäben er den Herrscher zu erziehen und zu beraten gedachte.

Dennoch ist es schwierig, gesicherte Spuren von Senecas Tätigkeit im politischen Tagesgeschäft zu finden. Gerade bei Entscheidungen, die ein persönliches Interesse des Philosophen aus Spanien vermuten lassen - etwa beim Sklavenrecht oder der Provinzverwaltung - fehlt jeder Hinweis auf direkte Einflußnahme. Im Jahre 56 war Seneca sogar für drei Monate Konsul. Weder für diese Zeit noch für die anderen Jahre wird Seneca als Teilnehmer an einer Senatssitzung erwähnt, obwohl alle Wert darauf gelegt hätten, seine Meinung zu hören; offenbar hat er es gerade deshalb vermieden, an wichtigen Sitzungen teilzunehmen. Nero hat ihn also auch nicht in den Senat befohlen; vielleicht wollte er die Sitzungen dadurch freizügiger erscheinen lassen. Selbst in den Schriften, die nach seinem Rückzug aus der Öffentlichkeit entstanden sind, fehlt jeder Bezug auf seine langjährige Tätigkeit als wichtigster Berater des Herrschers.

## C. Tacitus: annales XIII, 25

Q. Volusio P. Scipione consulibus otium foris, foeda domi lascivia, qua Nero itinera urbis et deverticula veste servili in dissimulationem sui compositus pererrabat, comitantibus, qui raperent venditioni exposita et obviis vulnera inferrent, adversus ignaros adeo, ut ipse quoque exciperet ictus et ore praeferret. deinde ubi Caesarem esse, qui grassaretur, pernotuit, augebanturque iniuriae adversus viros feminasque insignes, et quidam permissa semel licentia sub nomine Neronis inulti propriis cum globis eadem exercebant, in modum captivitatis nox agebatur; Iuliusque Montanus, senatorii ordinis, sed qui nondum honorem capessisset, congressus forte per tenebras cum principe, quia vi attemptantem acriter reppulerat, deinde adgnitum oraverat, quasi exprobrasset, mori adactus est. Nero tamen metuentior in posterum milites sibi et plerosque gladiatores circumdedit, qui rixarum initia modica et quasi privata sinerent; si a laesis validius ageretur, arma inferebant. ludicram quoque licentiam et fautores histrionum velut in proelia convertit impunitate et praemiis atque ipse occultus et plerumque coram prospectans, donec discordi populo et gravioris motus terrore non aliud remedium repertum est, quam ut histriones Italia pellerentur milesque theatro rursus adsideret.

**Q. Volusio ... coss.** = 56 n.Chr. - **otium, i** hier: Ruhe - **foris** „an den Grenzen“ - **foedus 3** abscheulich - **domi** = Romae - **lascivia, ae** Zügellosigkeit - **qua** (rel. zu *lascivia*) im Dt. besser HS **deverticulum, i** Kneipe - **in dissimulationem sui** „um unerkannt zu bleiben“

**compositus 3** bekleidet - **pererro 1** durchstreifen

**venditioni exposita** „die zum Verkauf ausgestellten Waren“ - **obvius 3** entgegenkommend - **adversus** „man ging vor gegen“ - **ipse** i.e. Nero

**ictus, us** Hieb, Schlag - **ore praeferre** „die Spuren im Gesicht tragen“ - **grassor 1** sich herumtreiben - **pernotesco 3, ui** überall bekannt werden

**insignis, e** vornehm

**permissa semel licentia** „nachdem die Zügellosigkeit einmal eingerissen war“ - **inultus 3** ungestraft - **globus, i** Bande

**in modum captivitatis** „wie in einer eroberten Stadt“

**senatorii ordinis** erg. *vir* - **honor** hier: staatl. Amt

**congregior 4, gressus sum** zusammenstoßen

**acriter attemptare** „tätlich angreifen“

**adgnitum** erg. *principem* - **orare** „um Verzeihung bitten“ - **exprobro 1** beleidigen

**adigo 3, egi, actum** jem. zu etw. treiben - **in posterum** in Zukunft

**sibi alqm circumdare** „sich mit jem. umgeben“

**rixa, ae** Rauferei - **modicus 3** harmlos

**laedo 3, laesi, laesum** angreifen - **validius** allzu heftig - **arma inferre** „mit Waffengewalt einschreiten“

**ludicra licentia** Willkür bei den Spielen - **fautor, oris** Anhänger - **histrionis** Schauspieler - **convertere** hier: „ausarten lassen“ - **impunitate et praemiis** „wobei die Beteiligten ungestraft blieben und sogar noch Belohnungen erhielten“ - **coram** persönlich

**prospecto 1** zuschauen - **discordi populo** „wegen der Zerstrittenheit des Volkes“

**remedium, i** Lösung

**miles** koll. Sing.

**theatro adsidere** „vor dem Theater Aufstellung nehmen“

### Aufgabe zur Textinterpretation

- Die folgenden zwei Textstellen (ann. IV, 322 f. und III, 65) sind ein wichtiges Zeugnis für das Verständnis des taciteischen Geschichtswerkes. Tacitus selbst beschreibt darin seine Aufgabe als Historiographie wie folgt:

pleraque eorum, quae rettuli quaeque referam, parva forsitan et levia memoratu videri non nescius sum: set nemo annales nostros cum scriptura eorum contenderit, qui veteres populi Romani res conposuere. ingentia illi bella, expugnationes urbium, fusos captosque reges, aut si quando ad interna praeverterent, discordias consulum adversum tribunos, agrarias frumentariasque leges, plebis et optimatum certamina libero egressu memorabant. nobis in arto et inglorius labor: immota quippe aut modice lacessita pax, maestae urbis res et princeps proferendi imperii incuriosus erat. non tamen sine usu fuerit introspicere illa primo aspectu levia, ex quis magnarum saepe rerum motus oriuntur. nam cunctas nationes et urbes populus aut primores aut singuli regunt: delecta ex iis et consociata rei publicae forma laudari facilius quam evenire, vel si evenit, haud diuturna esse potest.

Daß man sehr vieles, was ich berichtet habe und noch berichten werde, vielleicht kleinlich und unbedeutend finden kann, weiß ich sehr wohl. Allein niemand darf meine Annalen mit den Werken derer vergleichen, die über die ältere Geschichte des römischen Volkes geschrieben haben. Denn jene erzählten von gewaltigen Kriegen, von Städteeroberungen, von besiegten und gefangenen Königen, oder, wenn sie sich lieber den inneren Angelegenheiten zuwenden wollten, von Zwistigkeiten der Konsuln mit den Tribunen, von Acker- und Korngesetzen, von Kämpfen zwischen den Plebejern und Optimaten und konnten sich in diesen Schilderungen frei bewegen. Meine Aufgabe dagegen ist eng begrenzt und ohne Ruhm; denn es herrschte tiefer oder nur wenig gestörter Friede, die Verhältnisse in Rom waren trübselig, und der Princeps dachte nicht an eine Erweiterung des Reiches. Dennoch dürfte es nicht ohne Nutzen sein, jene auf den ersten Blick unbedeutenden Ereignisse näher ins Auge zu fassen, weil aus ihnen oft große Staatsumwälzungen entstehen. Alle Völker und Städte haben doch entweder Volks- oder Adels- oder Einzelherrschaft. Eine Staatsform, die aus diesen drei Verfassungsarten mit Auswahl zusammengesetzt ist, kann man leichter loben als verwirklichen. Wenn sie sich aber verwirklicht, kann sie nicht von langer Dauer sein.

igitur ut olim plebe valida, vel cum patres pollerent, noscenda vulgi natura, et quibus modis temperanter haberetur, senatusque et optimatum ingenia qui maxime perdidicerant, callidi temporum et sapientes credebantur, sic converso statu neque alia re Romana, quam si unus imperitet, haec conquiri tradique in rem fuerit, quia pauci prudentia honesta ab deterioribus, utilia ab noxiis discernunt, plures aliorum eventis docentur. ceterum ut profutura, ita minimum oblectationis adferunt. nam situs gentium, varietates proeliorum, clari ducum exitus retinent ac redintegrant legentium animum: nos saeva iussa, continuas accusationes, fallaces amicitias, perniciem innocentium et easdem exitii causas coniungimus, obvia rerum similitudine et satietate. tum quod antiquis scriptoribus rarus obtrektor, neque refert cuiusquam, Punicas Romanasque acies laetius extuleris: at multorum, qui Tiberio regente poenam vel infamias subiere, posterii manent, utque familiae ipsae iam extinctae sint, reperies, qui ob similitudinem morum aliena malefacta sibi obiectari putent. etiam gloria ac virtus infensos habet, ut nimis ex propinquo diversa arguens.

exequi sententias haud institui nisi insignes per honestum aut notabili dedecore; quod praecipuum munus annalium reor, ne virtutes sileantur, utque pravis dictis factisque ex posteritate et infamia metus sit. ceterum tempora illa adeo infecta et adulatione sordida fuere, ut non modo primores civitatis, quibus claritudo sua obsequiis protegenda erat, sed omnes consulares, magna pars eorum, qui praetura funeti, multique etiam pedarii senatores certatim exurgerent foedaque et nimia censerent.

Denn damals, als das Volk mächtig war oder der Adel das Übergewicht hatte, war es nötig, die Natur der unteren Volksschichten und die Art kennen zu lernen, wie man sie lenken und in Schranken halten kann; damals wiederum galten diejenigen für weltklug und weise, die die Denkweise der Senatoren und Optimaten am besten kannten. Ebenso dürfte es jetzt nach der Umgestaltung der Verfassung, nach der nur ein einziger Mann über den römischen Staat so gut wie unbeschränkt herrscht, von Wert sein, die Senatsverhandlungen zu sammeln und der Nachwelt zu überliefern. Denn nur wenige Menschen wissen aus eigener Einsicht Gutes von Schlechtem, Nützlichem von Schädlichem zu scheiden, die meisten lassen sich nur durch die Schicksale anderer belehren. Freilich, so nützlich eine solche Schilderung sein kann, so wenig unterhaltend ist sie. Denn die örtlichen Verhältnisse fremder Völker, die wechselvollen Kämpfe, das ruhmvolle Ende von Feldherren fesseln und beleben immer wieder des Lesers Anteilnahme. Ich reihe hier nur tyrannische Befehle, unaufrichtige Prozesse, trügerische Freundschaften, das Verderben Unschuldiger und die immer gleichen Gründe ihres Untergangs aneinander. So begegnen wir stets ähnlichen Fällen und werden von Überdruß erfüllt. Dazu kommt, daß die alten Geschichtsschreiber selten einen Tadler finden und kein Mensch danach fragt, ob du die punischen oder die römischen Kriegstaten mit größerer Liebe schilderst. Dagegen leben noch die Nachkommen von vielen Männern, die unter Tiberius Strafe oder Schmach erlitten. Und sind auch die Familien selbst ausgestorben, so finden sich doch immer Leute, deren Charaktere jenen ähnlich sind und die deshalb glauben, die Missetaten anderer würden ihnen selbst vorgeworfen. Aber auch Ruhm und Verdienst Fremder erbittert sie, wenn ihnen dadurch ihre eigene Minderwertigkeit zu nahe vor Augen gerückt wird.

Über die Senatsanträge der Folgezeit ausführlich zu berichten, liegt nur dann in meiner Absicht, wenn sie besonders löblich oder bemerkenswert schimpflich sind; die Hauptaufgabe der Annalen besteht, wie ich glaube, darin, Tugenden nicht zu verschweigen und der Verworfenheit in Wort und Tat Furcht vor der Schande bei der Nachwelt einzuflößen. Übrigens waren jene Zeiten derart verderbt und von niedriger Schmeichelei befleckt, daß nicht nur die ersten Männer im Staate, die ihre Stellung durch besondere Fügsamkeit sichern mußten, sondern sämtliche Konsularen, ein großer Teil der ehemaligen Prätores, ja sogar viele einfache Senatoren um die Wette auftraten und ekelhaft übertriebene Anträge stellten.

- i. Untersuche, inwieweit die bisher gelesenen Texte diesem Selbstverständnis des Tacitus entsprechen.
- ii. „Mit solchen Erwägungen stehen wir bereits an der Schwelle der großen Geschichtswerke, der Annalen und Historien. In umgekehrter Reihenfolge entstanden, bilden sie doch eine Einheit: die Annalen werden bis zu dem Punkt geführt haben, wo die Historien beginnen. Trotz der von Jahr für Jahr fortlaufenden Chronologie ist Tacitus Interpret und gestaltender Künstler. Die pathetische Geschichtsschreibung, die mit der Darstellung großer Charaktere und gewaltiger Ereignisse eine der tragischen verwandte ästhetische Wirkung erstrebt, hat eine lange Geschichte [...] Das war für Tacitus die gegebene Form: nicht ohne Absicht läßt er seine Annalen mit einem Hexameter beginnen: *urbem Romam a principio reges habuere*. Aber die Kunst ist ihm nicht Selbstzweck, sie dient der geschichtlichen Interpretation. [...] Es geht ihm um die Beurteilung des Prinzipats als Staatsform - nicht vom Standpunkt politischer Theorie, sondern als geschichtliche Erscheinung. Es ist ein grundsätzliches Nein, das die Erkenntnis des Unvermeidlichen nur noch bitterer macht. Aber dieses Nein wird nicht ausgesprochen; der Leser soll es der Darstellung entnehmen. Tacitus drängt ihn dazu mit allen Mitteln indirekter Beeinflussung: Auswahl des Tatsachenmaterials, Gruppierung und Kontrastierung, vor allem aber durch die Kunst der Andeutung in *malam partem*, deren unerreichter Meister er ist. Von *ira* und *studium*, persönlicher Schmeichelei und Gehässigkeit, ist Tacitus gewiß frei; dazu hatte er, so sagt er selbst, keinen Grund. Unvoreingenommen im Sinn historischer Objektivität konnte und wollte er nicht sein.“ (L. Bieler: Geschichte der röm. Literatur. Bd. II, S. 101 f.)

Überprüfe die Richtigkeit der vorigen Aussagen an Hand der bisher gelesenen Textsequenzen.

- iii. Die wesentlichen Stilmerkmale der taciteischen Schriften sind: Kürze, Inkonzinnität, Feierlichkeit und Ironie. Vergleiche die deutsche Übersetzung der obigen Textstellen mit dem lateinischen Original. Gelingt es dem Übersetzer, die Eigenheiten des taciteischen Stils im

Deutschen zum Ausdruck zu bringen? Welche unüberbrückbaren Schwierigkeiten bei der Übersetzung des Originaltextes ins Deutsche lassen sich daraus erkennen?

## 2. Die Literaturgeschichte urteilt über Tacitus und Sueton folgendermaßen:

„**Tacitus** gewinnt aus dem Erlebnis der eigenen Zeit ein persönliches - darum notwendig subjektives - Geschichtsbild und stellt es uns mit den zur höchsten Kunst gesteigerten Stilmitteln der pathetischen Geschichtsschreibung eindringlich vor Augen.

**Sueton** gibt dem Privatleben der Kaiser – einschließlich Hofkatsch - weiten Raum. Sein Interesse an der Person ist typisch römisch; historische Kritik lag ihm ebenso fern wie manches andere, was wir gerne wissen möchten.“

Überprüfe, inwieweit dieses Urteil auf den vorangegangenen Tacitus-Text und den folgenden Paralleltext aus Sueton (de vita Caesarum VI, 26) zutrifft.

petulantiam, libidinem, luxuriam, auaritiam, crudelitatem sensim quidam primo et occulte et uelut iuuenili errore exercuit, sed ut tunc quoque dubium nemini foret naturae illa uitia, non aetatis esse. post crepusculum statim adrepto pilleo uel galero popinas inibat circumque uicos uagabatur ludibundus nec sine pernicie tamen siquidem redeuntis a cena uerberare ac repugnantem uulnerare cloacisque demergere assuerat, tabernas etiam effringere et expilare; quintana domi constituta, ubi partae et ad licitationem diuidendae praedae pretium absumeretur. ac saepe in eius modi rixis oculorum et uitae periculum adiit, a quodam laticlauiio, cuius uxorem adtretauerat, prope ad necem caesus. quare numquam postea publico se illud horae sine tribunis commisit procul et occulte subsequenti-bus. interdiu quoque clam gestatoria sella delatus in theatrum seditionibus pantomimorum e parte proscaeni superiore signifer simul ac spectator aderat; et cum ad manus uentum esset lapidibusque et subselliorum fragminibus decerneretur, multa et ipse iecit in populum atque etiam praetoris caput consauciauit.

Seine Unverschämtheit, seine sexuelle Gier, seine Verschwendungssucht, Habgier und Grausamkeit zeigte er vorerst nur hier und da und im geheimen, so als ob es sich dabei um Jugendtorheiten handle. Doch konnte es schon damals für niemanden einen Zweifel geben, daß dies Charakterfehler und keine Jugendsünden seien. So zog er sich gern, wenn es eben dunkel geworden war, eine Kappe oder eine Perücke über und schlich sich in üble Kneipen, durchstreifte die Gassen und trieb sein Spiel mit den Leuten. Daraus konnte freilich auch Ernst werden, denn er hatte die Gewohnheit, Leute, die von einer Gesellschaft heimkehrten, zu verprügeln und sie bei Gegenwehr schwerverletzt in die Kloaken zu werfen, auch Läden aufzubrechen und auszuplündern. Er hatte hierfür in seinem Hause einen Basar eingerichtet, wo die Beute versteigert und der Gewinn geteilt und durchgebracht wurde. Bei den Raufereien, die sich bei solchen Anlässen entspannen, kam er mehrmals in Gefahr, ein Auge einzubüßen oder ernsthafte Verletzungen zu erleiden. Ein Mann aus dem Senatorenstande, dessen Ehefrau er sich unsittlich genähert hatte, schlug ihn halbtot. Deshalb wagte er sich in Zukunft niemals mehr um diese Zeit in die Öffentlichkeit, ohne daß ihm Militärtribunen heimlich von ferne folgten. Bei Tage ließ er sich ohne Aufsehen in einer geschlossenen Sänfte ins Theater tragen. Von seinem Platz im oberen Stock des Proszeniums sah er bei den wilden Streitigkeiten der Pantomimenschau-spieler zu und feuerte sie an. Wenn es dann zum Handgemenge kam und sie mit Steinen und Stuhlbeinen ihren Streit austrugen, dann schleuderte er selbst eine Menge Wurfgeschosse und traf einmal sogar einen Prätor und verletzte ihn schwer am Kopf.

### Tacitus' Leben und Werke

**Publius** (oder Gaius?) **Cornelius Tacitus** ist um das Jahr 55 n. Chr. geboren. Wie das genaue Jahr so ist auch der Ort seiner Geburt unbestimmt; man schwankt zwischen *Interamna* (jetzt Terni) in Umbrien, **Rom** und Südgallien. Seine Erziehung und sein weiterer Lebensweg beweisen, daß er aus angesehener und begüterter Familie stammte: er gehörte wohl dem Ritterstande an, seine Familie ist ein Zweig der *berühmten gens Cornelia*, der allerdings wenig hervorgetreten ist.

Als Jüngling widmete sich Tacitus in Rom mit Eifer und Hingabe rhetorischen Studien; die berühmten Redner M. Aper und Iulius Secundus waren seine Lehrer, vielleicht auch der bekannte M. Fabius Quintilianus. Schon früh hat Tacitus sich durch seine rednerische Tätigkeit einen Namen gemacht, in späteren Jahren galt er als einer der bedeutendsten Redner.

Im Jahre 77 oder 78 heiratete er die einzige Tochter des nachmaligen Statthalters von Britannien, Cn. Iulius Agricola. Diese Verbindung öffnete ihm den Weg zu den höheren Würden im Staate. Unter dem Kaiser Titus (79-81) begann er den *cursus honorum*: 79 (?) war er Quaestor, 81 Volkstribun oder Aedil, 88 Praetor; ebenso gehörte er dem Kollegium der *quindecimviri* an, welche die Aufsicht über die sibyllinischen Bücher hatten. Im Jahre 89 verließ er Rom, wahrscheinlich um in der Verwaltung einer Provinz tätig zu sein. Die Tatsache, daß zu dieser Zeit der exaltierte Despot Domitian in Rom herrschte (81-96), der Tacitus' Schwiegervater wenig gewogen war, so daß sogar das Gerücht entstand, er habe den Tod dieses Mannes (93) auf dem Gewissen - diese Tatsache also mag auf das Verhalten des Tacitus nicht ohne Einfluß gewesen sein. Nach Rom zurückgekehrt, verbrachte er bis zum Tod des Domitian sein Leben in Zurückgezogenheit, bis er nach Ermordung desselben mit aller Welt aufatmen konnte. Unter Nerva (96-98) wurde Tacitus Consul (97), unter Traian (98-117) verwaltete er das Proconsulat der Provinz Asien (etwa 112). Von diesem Zeitpunkt an lassen uns die Nachrichten über sein Leben wieder im Stich: wir wissen nur noch daß er nicht allzulange

nach Traian gestorben ist, etwa 122 n. Chr.

Von der rednerischen Tätigkeit des Tacitus erfahren wir zwei besonders hervorstechende Leistungen: 97 hielt er für den berühmten Verginius Rufus (der nach Neros Tod die Kaiserwürde ausgeschlagen hatte) die Leichenrede; im Jahre 100 glänzte er als Ankläger des grausamen Marius Priscus, der wegen arger Erpressungen in der Provinz Africa angeklagt war.

Als **Schri f t s t e l l e r** ist Tacitus erst nach dem Tode des Domitian hervorgetreten. Seine erste Schrift ist wohl die Biographie seines Schwiegervaters »**De vita et moribus Iulii Agricolae**«, erschienen 98 n. Chr. Noch im gleichen Jahr erschien »**De origine, situ, moribus ac populis Germanorum**«, ein Werk, das infolge seiner Thematik zu den bekanntesten antiken Schriften zählt. Nicht viel später ist wohl auch der »**Dialogus de oratoribus**« entstanden, in dem Tacitus mit hohem sittlichem Ernst und tiefer Sachkenntnis die Ursachen des Niedergangs der Beredsamkeit im kaiserlichen Rom behandelt. Die früher viel vertretene Ansicht, daß dieses Werk dem Tacitus nicht angehöre oder daß es sich hier um eine Jugendarbeit handle - die Verschiedenheit des sich an Cicero annähernden Stiles von der Ausdrucksweise des Tacitus in seinen anderen Werken war der Hauptgrund für diese Annahme - wird heute fast allgemein abgelehnt. Den Höhepunkt seines Schaffens aber hat Tacitus in seinen beiden großen Geschichtswerken erreicht in den »**Historiae**« und den »**Annales**«.

Die Historien sind etwa um das Jahr 109 erschienen; sie behandelten die Zeit vom Tode Neros bis zum Ende der flavischen Dynastie (die Jahre 69-96). Erhalten sind von diesem Werk nur Buch 1 - 4 und ein Teil des 5. Buches. Die Annalen hat Tacitus um 117 herausgegeben; auch von ihnen sind nur Teile erhalten: Buch 1 - 4, wenige Kapitel von Buch 5, Buch 6 am Anfang verstümmelt, Buch 11-16. Vom Buch 11 fehlt der Anfang, von 16 das Ende.

Um die Geschichtsschreibung des Tacitus richtig verstehen zu können, muß man sich verschiedene Tatsachen vor Augen halten:

Einmal ist Tacitus, der »eingefleischte römische Patrizierstämmeling« (Schuster im »Handbuch der Literaturwissenschaft«) in seiner Gedankenwelt der Auffassung unauflöslich verhaftet, daß Rom, die Stadt Rom, der Mittelpunkt sei, um den sich alles dreht. Er erkannte wohl, daß sich in den Provinzen, im Gegensatz zur Hauptstadt, vielfach junges, frisches Leben regte; aber das Gefühl für die Bedeutung Roms ist so stark in ihm, daß er davon nicht loskommen kann.

Zum zweiten steht für ihn an der Spitze aller Werte die altrömische *virtus*, die sich nur in der *libertas* richtig entfalten kann. Er erkennt als Realpolitiker die Notwendigkeit der Monarchie und weiß die Segnungen, die sie gebracht hat, zu schätzen; aber tief schmerzt es ihn, daß diese Segnungen nur durch den Verlust der *libertas* erkaufte werden konnten. Und wenn er auch in seinem ersten Werk, dem *Agricola*, rühmt, daß Nerva durch glückliche Vereinigung des Prinzipats und der *libertas* eine neue, bessere Zeit, als die vergangene war, heraufführt, so scheint ihn doch Nervas Nachfolger Traian bald enttäuscht zu haben. Tacitus ist Republikaner, zwar nicht in dem Sinn, daß er an die Möglichkeit denkt, das Rad der Geschichte zurückdrehen zu können; er weiß auch recht wohl, daß die von Parteikämpfen zerrissene Republik im letzten Jahrhundert ihres Bestehens alles andere als eine ideale Staatsform war; aber jedenfalls hält er einen Zustand, wo die *libertas* den Raum schuf, in dem sich die *virtus* ungestört entwickeln konnte, für besser als den, den er erlebte. Er war wohl auch genug Senator, um mit Wehmut der Tage zu gedenken, wo der Senat die Geschicke Roms bestimmte - freilich ein anderer Senat als der seiner Zeit.

Wesentlich bestimmend für die geistige Haltung des Tacitus ist das »Domitianerlebnis« geworden, die Tatsache, daß die Schreckensherrschaft eines wahren Scheusals ihm seine besten Mannesjahre vergiftet hat. Aus diesem Erlebnis heraus entspringt der tiefe Pessimismus, der seine historischen Werke erfüllt, vor allem sein Alterswerk, die Annalen. Dieser Pessimismus hinderte ihn wohl auch, sich - wie geplant - nach den Historien der Schilderung seiner Zeit zuzuwenden, er verwies ihn auf die Darstellung der Geschichte Roms unter dem julisch-claudischen Haus, wo er bei der Behandlung des Caligula, Claudius und Nero ja auch genug Gelegenheit fand, schwarz in schwarz zu malen; er ist wohl auch die Ursache, weshalb Tacitus das Bild des Tiberius so gründlich verzeichnet hat, weshalb sogar Augustus in so seltsamem Zwielficht erscheint, einem Zwielficht, in dem die Schatten das Helle bei weitem überwiegen. Freilich war auch alles dazu angetan, Tacitus in diesem Pessimismus zu bestärken: der Senat eine Versammlung meist feiger Kriecher und Schmeichler, eine Körperschaft, deren bessere Elemente höchstens mit Anstand zu sterben wußten, ohne auch nur einen Gedanken an Gegenwehr zu fassen, das Volk ein Haufe von Proletariern, deren Interessen nur bis zu »Brot und Spielen« gingen; und diese Leute als Mit- und Gegenspieler dieser *principes*! Kein Wunder, daß Tacitus die Geschicke Roms sich neigen sah, daß er den Zorn der Götter fühlte, der auf den Untergang Roms zielte.

Ferner darf man nicht vergessen, daß Tacitus Rhetor war, bevor er zum Historiker wurde. Das zeigt sich vor allem in der oft raffinierten Kunst, mit der er die einzelnen Szenen gestaltet. Den Leser zu packen, zu erschüttern, mit Abscheu zu erfüllen und ihn so womöglich zu bessern, erscheint als seine Absicht. Diese Rücksicht auf die Wirkung seiner Darstellung mag ihn auch des öfteren veranlaßt haben, in der Darbietung des Stoffes die historische Genauigkeit, wie man sie von einem modernen Historiker fordern müßte, der wirksamen Darstellung hintanzustellen. Daß er »*sine ira et studio*« schreiben will, ist subjektiv sicherlich richtig; objektiv mag seine seelische Einstellung, sein künstlerisches Gefühl ihn oft verleitet haben zu Ungenauigkeiten, ja Unrichtigkeiten. Zum Schluß muß noch erwähnt werden, daß Tacitus auch Vieles, Formales und Inhaltliches, seinen Vorbildern und Quellen verdankt. Besonders der Geschichtsschreiber **Sallust** ist für ihn vielfach Muster gewesen.

Alles in allem aber: Tacitus ist selbst da, wo er fehlt oder von andern abhängig ist, von eigener Größe. Man hat von ihm als »dem letzten Römer« gesprochen; sicher ist er der letzte Historiker, der aus bewußt römischem Geist Geschichte geschrieben hat.

## Die Annalen

Nachdem Tacitus in seinen Historien die Zeit geschildert hatte, die er in seinen Jünglings- und Mannesjahren selbst erlebt hatte, wandte er sich in den Annalen dem vorausgegangenen Zeitraum zu. »Ab excessu divi Augusti« heißt der eigentliche Titel des Werkes; daraus ist der Zeitpunkt des Beginns der Darstellung zu ersehen; das Ende ist gegeben durch den Beginn der Historien. Den Plan, die Historien durch eine weitere Schrift bis auf Traian fortzusetzen, und auch ein Werk zu verfassen, in dem die Zeit des Augustus geschildert wurde, hat Tacitus wohl gehegt, aber nicht ausgeführt. Sonach umfaßten die Annalen also die Geschichte der julisch-claudischen Kaiser, des Tiberius, Caius (Caligula), Claudius und Nero. Verloren ist davon die ganze Regierungszeit des Caligula, der Anfang der Regierung des Claudius und die letzten Jahre Neros.

In dem Aufbau der Annalen hat Tacitus - wie auch in den Historien - das annalistische Schema beibehalten; nur selten durchbricht er es, um Zusammengehöriges nicht auseinanderzureißen. Und doch, mit welcher Kunst weiß er trotz dieses starren Rahmens seinen Stoff zu gliedern! Man beachte nur das eine: Die einzelnen Bücher schließen - wie Akte eines Dramas - meist mit einem Höhepunkt der Darstellung- Buch 2 mit dem Tod des Arminius, Buch 6 mit dem Tod des Tiberius, Buch 11 mit der Verurteilung und Hinrichtung der Messalina, 12 mit der Ermordung des Claudius und der Machtergreifung Neros, 13 berichtet am Ende ein böses Omen als Andeutung kommenden Unheils, (das zu Beginn des 14. Buches mit der Ermordung der Agrippina auch eintritt), Buch 14 schließt mit dem Tod der Octavia, 15 mit der Unterdrückung der Pisonischen Verschwörung und das 16. Buch hatte als Abschluß den Tod Neros.

In der sprachlichen Gestaltung zeigen die Annalen den Höhepunkt der taciteischen Stilentwicklung: hier herrscht die Kürze und Prägnanz, die lange Perioden verpönt, die sich gerne das Hilfsverb oder das *verbum dicendi* schenkt, die Nebensätze durch Partizipialkonstruktionen (Abl. abs. vom substant. Neutrum der Adjektiva) oder Substantiva ersetzt, das *verbum simplex* dem Kompositum vorzieht, die nach der A-Konjugation gebeugten Intensiva gerne verwendet. Ein besonderes Kennzeichen dieses Stils ist, daß er die Konzinnität der Satzglieder bewußt vermeidet. Es ist dies der Stil, der dem Verständnis große Schwierigkeiten entgegengesetzt, der treffenden Wiedergabe im Deutschen noch größere. Es bedarf ernster Versenkung und intensiver geistiger Arbeit, um diese Aufgaben zu lösen.

Als Quellen für sein Werk nennt Tacitus selbst mehrfach die Werke anderer Geschichtsschreiber; *die acta senatus* waren ihm selbstverständlich zugänglich und wurden von ihm benützt, die *Tageszeitung (acta diurna)* wird z. B. XVI 22 erwähnt. Daß er die vorhandenen Quellen aufs genaueste ausschöpfte, dürfen wir von Tacitus bei seinem tiefen sittlichen Ernst ruhig glauben; was er aus dem gebotenen Stoff gemacht hat, inhaltlich und formal - das ist Tacitus' eigenstes Werk.

Die spätere Vorstellung von einem vorbildlichen *quinquennium* der ersten fünf Jahre von Neros Herrschaft wurde erleichtert durch das Fehlen großer innen- oder außenpolitischer Probleme, die Nero auf die Probe gestellt hätten. Tacitus sagt etwa zum Jahre 57, daß er nichts wirklich Interessantes zu berichten habe, es sei denn, man zähle dazu die Bauarbeiten am neuen Amphitheater. Noch im Jahre 58, also gegen Ende des *quinquennium* wurde im Senat der Antrag gestellt, Nero das Konsulat auf Lebenszeit zu verleihen, um ihn auf diese Weise möglichst stark an den Senat als Institution zu binden. Nero lehnte den Antrag ab - zur Erleichterung der Mehrheit der Senatoren.

Nach dem Tod des Burrus und Senecas Abschied gab Nero seine Zurückhaltung auf, weil er sich zusehends weniger Gewinn von einem senatsfreundlichen Kurs versprach. Die erste Anklage wegen Hochverrats (*maiestas*-Prozess) wird im Jahre 62 zugelassen. Sie markiert den Anfang vom Ende der Rücksichtnahme auf den Senat. Am Ende, im Jahre 67, bei der „Befreiung“ Griechenlands, hat Nero den Senat nicht einmal mehr einer Erwähnung für würdig befunden.

## *parricida und artifex*

Kurze Zeit nach Britannicus' Tod musste Agrippina das Zentrum der Macht räumen und in die benachbarte Villa ihrer Großmutter Antonia umziehen. Hier wurde ihr auf Befehl des Sohnes nicht nur die Leibwache von Prätorianern entzogen, sondern auch die Truppe germanischer Leibwächter. Dies war ein deutliches Signal an die Öffentlichkeit: Die Zeiten, als die Mutter des Kaisers auf Münzen abgebildet wurde, waren endgültig vorbei. Agrippina wurde an den Rand des politischen Lebens gedrängt. Die Besucherzahl bei der Kaiserinmutter ging schnell zurück; nur der Sohn selbst kam regelmäßig, um demonstrativ seine Aufwartung zu machen und nach kurzer und kühler Begrüßung umso schneller wieder zu gehen.

Vier lange Jahre war Agrippina in den Hintergrund gedrängt und hatte keine andere Wahl, als alle Demütigungen hinzunehmen.



Nero und Agrippina. Aureus, ca. 54/55 n. Chr.  
li. die Büste des jungen Nero, re. die Büste seiner Mutter.  
Die Legende für Agrippina steht auf der hier abgebildeten Vorderseite der Münze: AGRIPPINA AVG(usta) DIVI CLAVD(i) uxor) NERONIS CAES(aris) MATER

Trotzdem hat sich Nero im März des Jahres 59 entschlossen, seine Mutter töten zu lassen. Was hat ihn zu einem solchem Befehl getrieben, der bei den Zeitgenossen Schreckensszenen der Mythologie und die Erinnerung an die dekadenten Fürstenhöfe der hellenistischen Zeit hervorrufen musste? Neros Entschluß zum Muttermord gerade im Frühjahr 59 ist in der erhaltenen Überlieferung nicht ohne weiteres verständlich.

Was vermutlich unverändert blieb, waren die mit der bereits bekannten Intensität vorgebrachten mütterlichen Ratschläge und Mahnungen. Eigentlich ist es überraschend, dass Nero es zu Lebzeiten der Mutter nicht gewagt hat, seine künstlerischen Interessen wirklich auszuleben: Das tat er tatsächlich erst nach ihrem Tod. Das Maß seiner Frustration über die Mutter wird aus der von Sueton zitierten „Drohung“ deutlich, sich (wie früher einmal der mit Augustus unzufriedene Tiberius) nach Rhodos ins Privatleben zurückziehen zu wollen. Wenn beiläufigen Bemerkungen Suetons zu glauben ist, war Nero schon lange vor dem Frühjahr 59 so entnervt von den bedrohlichen Ratschlägen und privaten Einflußnahmen seiner Mutter, dass er dreimal vergeblich versuchte, sie mit Gift zu beseitigen: Diese Versuche schlugen fehl, weil sich Agrippina auf solche Giftanschläge vorbereitet hatte.

Welche Schwierigkeiten schon die Zeitgenossen hatten, Neros Entscheidung mit einem konkreten Anlaß zu begründen, zeigt Tacitus' Darstellung, welche die neue und letzte Krise genauso mit dem Einfluß einer Frau erklärt wie im Jahre 55 die erste Entfremdung von der Mutter mit der Liebe zu Acte. Im Jahre 59 soll es **Sabina Poppaea** gewesen sein, Neros neue Liebe, die den Herrscher solange mit spitzen Bemerkungen über seine Abhängigkeit von der Mutter quälte, bis sich Nero schließlich zum Mord entschloss.

### C.Tacitus: annales XIII, 45 f.

non minus insignis eo anno impudicitia magnorum rei publicae malorum initium fecit. erat in civitate Sabina Poppaea, T. Ollio patre genita, sed nomen avi materni sumpserat, illustri memoria Poppaei Sabini, consulari et triumphali decore praefulgentis: nam Ollium honoribus nondum functum amicitia Seiani pervertit. huic mulieri cuncta alia fuere praeter honestum animum. quippe mater eius, aetatis suae feminas pulchritudine supergressa, gloriam pariter et formam dederat; opes claritudini generis sufficiebant; sermo comis, nec absurdum ingenium. modestiam praeferre et lascivia uti: rarus in publicum egressus, idque velata parte oris, ne satiaret aspectum, vel quia sic decebat. famae numquam pepercit, maritos et adulteros non distinguens; neque affectui suo aut alieno obnoxia, unde utilitas ostenderetur, illuc libidinem transferebat. igitur agentem eam in matrimonio Rufri Crispini, equitis Romani, ex quo filium genuerat, Otho pellexit iuventa et luxu, et quia florentissimus in amicitia Neronis habebatur. Nec mora, quin adulterio matrimonium iungeretur.

Otho sive amore incautus laudare formam elegantiamque uxoris apud principem, sive ut accenderet ac, si eadem femina potirentur, id quoque vinculum potentiam ei adiceret. saepe auditus est consurgens e convivio Caesaris, sese ire ad illam, sibi concessam dictitans nobilitatem, pulchritudinem, vota omnium et gaudia felicium. his atque talibus irritamentis non longa cunctatio interponitur, sed accepto aditu Poppaea primum per blandimenta et artes valescere, impari cupidini se et forma Neronis captam simulans;

**non minus insignis impudicitia** „eine ebensolche Aufmerksamkeit erregende schamlose Affäre“; T. berichtet vorher von einem aus Ehebruch entstandenen Mord

**maternus 3** mütterlicherseits - **illustri memoria** „da man sich überall erinnerte an“ - **triumphalis.e** zu e.Triumphator geh.

**praefulgeo 2, fulsi** sich auszeichnen - **honoribus fungi** „Staatsämter bekleiden“ - **perverto 3, verti,versum** zu Fall bringen

**quippe** denn

**supergridior 3,gressus sum** übertreffen - **sufficio 3, feci,fectum** „in ausreichendem Maße zur Verfügung stehen“

**comis,e** gefällig - **absurdus 3** unintelligent  
**praeferre, uti** hist. Inf. - **lascivia uti** „lasterhaft sein“

**egressus,us** Ausgang (im Dt. Verb) - **velo 1** verhüllen - **aspectum satiare** „die Blicke der Männer befriedigen“ - **deceo 2** gut stehen, zieren

**adulter,eri** Liebhaber - **distinguo 3, stinxi,stinctum** e. Unterschied machen - **affectus,us** Leidenschaft - **obnoxius 3** ergeben, verfallen

**in matrimonio alcius agere** „mit jem. verheiratet sein“

**pellicio 3, lexi,lectum** verlocken, verführen - **iuventa,ae** Jugend - **florens,ntis** einflussreich, mächtig - **in amicitia** „infolge der Freundschaft“ - **nec mora** „es dauerte nicht lange“  
**iungi** hier: „folgen“

**incautus 3** unvorsichtig - **laudare** hist. Inf. - **elegantia,ae** Bildung

**potior 4, potitus sum** (+ Abl.) besitzen

**vinculum,i** Band - **adicio 3, ieci,iectum** vergrößern

**concedo 3, cessi, cessum** P. „zuteil werden“

**vota omnium et gaudia felicium** „worum alle bitten, woran sich aber nur Glückliche erfreuen“

**irritamentum,i** verführerische Bemerkung

**interpono 3, posui,positum** P. „verstreichen“

**valesco 3, valui** „Einfluss zu gewinnen suchen“ - **impar cupidini (esse)** „die Leidenschaft nicht beherrschen können“

mox acri iam principis amore ad superbiam vertens, si ultra unam alteramque noctem attineretur, nuptam esse se dictitans, nec posse matrimonium amittere, devinctam Othoni per genus vitae, quod nemo adaequaret. illum animo et cultu magnificum; ibi se summa fortuna digna visere: at Neronem paelice ancilla et adsuetudine Actes devinctum, nihil e contubernio servili nisi abiectum et sordidum traxisse. deicitur familiaritate sueta, post congressu et comitatu Otho, et ad postremum, ne in urbe aemulatus ageret, provinciae Lusitaniae praeficitur; ubi usque ad civilia arma non ex priore infamia, sed integre sancteque egit, procax otii et potestatis temperantior.

**acri principis amore** „als der Kaiser leidenschaftlich verliebt war“

**attineretur** erg. *a principe*

**matrimonium amittere** „die Ehe brechen“ - **devinctus 3** verpflichtet

**genus vitae** Lebensweise - **adaequo 1** gleichkommen, erreichen - **illum ... traxisse** ind. Rede

**viso 3, visi** finden - **palex, icis f.** Mätresse - **adsuetudo, inis** Verhältnis (zu jem.) - **devincio 4, vixi, vincium** (+ Abl.) fesseln (an jem.) - **contubernium servile** „Sklavenehe“

**abiectus 3** niedrig, gemein - **deicio 3, jeci, iectum** ausschließen

**familiaritas, atis** engste Freundeskreis - **congressus et comitatus** Gefolge

**aemulor 1** eifersüchtig sein

**ageret** erg. *vitam*

**civilia arma** die Aufstände des Jahres 68 - **infamia, ae** schändliche Weise - **sanctus 3** rechtschaffen - **egit** erg. *vitam* - **procax, acis** (+ Gen.) begierig nach - **potestatis temperantior** „zurückhaltend in der Machtausübung“

### Aufgabe zur Textinterpretation

1. Sowohl in inhaltlicher als auch in formaler Hinsicht ist Sallust für Tacitus das wichtigste Vorbild. Den vorigen Text hat Tacitus in starker Anlehnung an die Beschreibung der Sempronia (Sallust: coniuratio Catilinae c.25) verfasst.

sed in iis erat Sempronia, quae multa saepe virilis audaciae facinora commiserat. haec mulier genere atque forma, praeterea viro, liberis satis fortunata fuit; litteris Graecis, Latinis docta, psallere, saltare elegantius quam necesse est probae, multa alia, quae instrumenta luxuriae sunt. sed ei cariora semper omnia quam decus atque pudicitia fuit; pecuniae an famae minus parceret, haud facile discerneres; libido sic accensa, ut saepius peteret viros quam peteretur. sed ea saepe antehac fidem prodiderat, creditum abiuraverat, caedis conscia fuerat: luxuria atque inopia praeceps abierat. verum ingenium eius haud absurdum: posse versus facere, iocum movere, sermone uti vel modesto vel molli vel procaci: prorsus multae facetiae multusque lepos inerat.

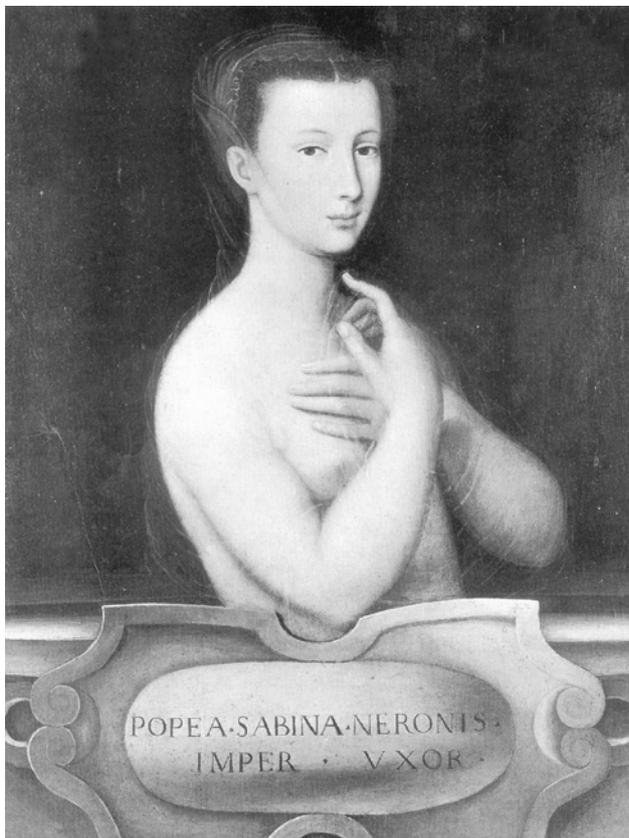
Aber unter diesen (Verschwörern) war auch Sempronia, die viele Verbrechen mit oft männlicher Verwegenheit begangen hatte. Diese Frau war, was ihre Herkunft und ihr Aussehen, ihren Mann und ihre Kinder betraf, vom Glück sehr begünstigt; sie war in griechischer und lateinischer Literatur ausgebildet, konnte musizieren und tanzen in anmutigerer Weise, als für eine rechtschaffene Frau vonnöten ist, und verstand sich noch auf viele andere Fertigkeiten, die einem genussvollen Leben zuträglich sind. Doch dieser Frau war immer alles andere lieber als Ehrbarkeit und Sittsamkeit. Man hätte nicht leicht entscheiden können, ob sie ihr Vermögen oder ihren guten Ruf weniger schonte; ihre Leidenschaft war so stark, dass sie öfters selbst Männer anmachte als dass sie angemacht wurde. Früher hatte sie oft ihr Wort gebrochen, hatte ihr anvertrautes Geld unterschlagen und war Mitwisserin eines Gewaltverbrechens gewesen: durch Verschwendungssucht und Mittellosigkeit war sie so tief gesunken. Dabei hatte sie eine überdurchschnittliche Intelligenz: sie konnte Verse reimen, Witze erzählen, mal zurückhaltende, mal gefühlvolle, mal anzügliche Worte gebrauchen: kurz, in ihr steckten viel Witz und Charme.

Zeige an Hand eines detaillierten Vergleiches beider Textstellen, wie genau Tacitus seinem Vorbild Sallust in Bezug auf die Wahl der Vokabel, der Motive, der Argumente, wie auch der syntaktischen Strukturen folgt.

2. In der Prägung von Münzen haben die Römer eine bis dahin unerreichte Meisterschaft erworben. Neben Kupfer- und Silbermünzen (**as** bzw. **sestertius**) wurden in Rom seit Sulla auch Goldmünzen (**aureus**) verwendet. Die Münzen der Kaiserzeit zeichnen sich vor allem aus durch die vollendete Darstellung der Bildnisse von Persönlichkeiten des jeweiligen Herrscherhauses. Die nachfolgenden Abbildungen römischer Münzen (Vergrößerung 1:2) zeigen die Porträts der Frauen, die Neros Leben entscheidend geprägt haben. Agrippina, Neros Mutter, ist auf der Rückseite einer Goldmünze mit dem Bildnis des Kaisers Claudius auf der Vorderseite abgebildet. Das Bildnis der Octavia, der ersten Gattin Neros, findet sich auf einer Provinzialmünze aus Korinth, und Poppaea Sabina, Neros zweite Frau, ist auf einer alexandrinischen Potinmünze aus dem Jahr 64 n.Chr. abgebildet.



- i. Worin unterscheidet sich die Darstellung der Poppaea von den Darstellungen der anderen zwei Frauen?
  - ii. Entspricht die Darstellung der Poppaea der Beschreibung des Tacitus?
3. Die folgenden drei Abbildungen zeigen Poppaea im Bild. Die erste Abbildung zeigt das Gemälde eines unbekanntes Meisters aus dem 16. Jahrhundert, die zweite Abbildung zeigt **Claudette Colbert** als Poppaea in dem 1932 gedrehten Film »The Sign of the Cross«, die dritte Abbildung zeigt **Peter Ustinov** als Nero und **Patricia Laffan** als Poppaea in dem Film »Quo Vadis« (1951).





- i. Alle drei Abbildungen zeigen eine Frau, die das „gewisse Etwas“ hat. Beschreibe in möglichst vielen Einzelheiten, worin dieses „gewisse Etwas“ besteht.
- ii. Welche der drei Abbildungen entspricht am ehesten der Poppaea, die Tacitus in seinem Text beschreibt?

Nero war im Frühjahr 59 entschlossen, sich Agrippinas zu entledigen. Burrus und Seneca erfuhren nichts von Neros Plänen. Zuerst wurde ein Giftmord erwogen, doch war Agrippina nach dem Erlebnis von Britannicus' Zusammenbruch bei Tisch, wie Nero ermittelt hatte, gegen solche Anschläge gewappnet. Naheliegender wäre es gewesen, Prätorianer für die Tat einzusetzen, die auch sonst gewohnt waren, Todesurteile zu übermitteln; auch ohne ausdrückliche Hinweise wird Nero aber gewusst haben, dass die Loyalität seiner Gardetruppen in diesem Falle nicht über jeden Zweifel erhaben war. So blieben nur die Flottensoldaten in Misenum, deren Kommandeur Anicetus war, einer der Erzieher des jungen Nero und - aus unbekanntem Gründen - ein Feind Agrippinas. Er schlug Nero die Konstruktion eines Schiffes vor, dessen Kabine so präpariert sein sollte, dass die nichtsahnende Agrippina bei passender Gelegenheit von den herabstürzenden Balken erschlagen werden würde.

### C. Tacitus: annales XIV, 3 – 7

Placuit sollertia, tempore etiam iuta, quando Quinquatruum festos dies apud Baias frequentabat. illuc matrem elicit, ferendas parentum iracundias et placandum animum dictitans, quo rumorem reconciliationis efficeret acciperetque Agrippina facili feminarum credulitate ad gaudia. venientem dehinc obvius in litora (nam Antio adventabat) excepit manu et complexu ducitque Baulos. id villae nomen est, quae promunturium Misenum inter et Baianum lacum flexo mari alluitur. stabat inter alias navis ornatior, tamquam id quoque honori matris daretur: quippe sueverat triremi et classiariorum remigio vehi. ac tum invitata ad epulas erat, ut occultando facinori nox adhiberetur. satis constitit exstitisse proditorem, et Agrippinam auditis insidiis, an crederet, ambiguum, gestamine sellae Baias pervectam. ibi blandimentum sublevavit metum, comiter excepta superque ipsum collocata. iam pluribus sermonibus modo familiaritate iuveni Nero et rursus adductus, quasi

**placuit** erg. *Neroni* - **sollertia,ae** listiger Plan - **iusus 3** gelegen - **quando** weil - **Quinquatrus,uum** Fest der Minerva vom 19. (d.5.Tag n.d.Iden) bis 23. März - **Baiae,arum** Thermen-Badeort am Golf von Puteoli (Puzzuoli) - **frequentato 1** verbringen - **elicio 3,licui,licitum** (herbei)locken - **placo 1** beschwichtigen - **animum** erg. *suum* - **quo** final - **reconciliatio,onis** Versöhnung - **efficio 3,fece,fectum** verbreiten - **acciperet** (sc. *rumorem*) **A. facili feminarum credulitate ad gaudia** „damit A. das Gerücht glaube, da Frauen ja schnell bereit sind etw. zu glauben, sofern es sich um freudige Ereignisse handelt“ - **dehinc** = deinde - **obvius** erg. *iit* **manu excipere** „mit Händedruck begrüßen“ **villa** Villenort - **promunturium,i** Vorgebirge, Kap **lacus,us** hier: Küste, Strand - **flexo mari allui** „in einer Meeresbucht liegen“

**quippe** = nam - **sueverat** näml. Agrippina - **triremis,is** Dreiruderer (schachbrettförmig saßen in jeder Reihe je drei Ruderer veresetzt übereinander) - **remigium classiariorum** Rudermannschaft aus Marinesoldaten (sonst wurden die *triremes* von Rudersklaven gerudert) - **nox adhibetur** „die Nacht bricht an“

**satis constitit** „es ist hinreichend verbürgt“ - **exstitisse** = fuisse **an** = num - **ambiguus 3** unschlüssig - **gestamine sellae** Sänfte

**blandimentum** sc. *Neronis*

**sublevo 1** zerstreuen - **excepta** = accepta - **super ipsum collocata** „sie erhielt beiTisch den Ehrenplatz oberhalb von ihm (i.e.Nero)“ - **pluribus sermonibus** „durch immer mehr Gesprächsthemen“ - **modo ... rursus** (inkonzinn) = modo ... modo - **adductus 3** gefasst, ernsthaft

seria consociaret, tracto in longum convictu, prosequitur abeuntem, artius oculis et pectori haerens, sive explenda simulatione, seu periturae matris supremus aspectus quamvis ferum animum retinebat.

Noctem sideribus illustrem et placido mari quietam, quasi convincendum ad scelus, dii praebuere. nec multum erat progressa navis, duobus e numero familiarium Agrippinam comitantibus, ex quis Crepereius Gallus haud procul gubernaculis astabat, Acerronia super pedes cubitantis reclinis paenitentiam filii et recuperatam matris gratiam per gaudium memorabat, cum dato signo ruere tectum loci multo plumbo grave; pressusque Crepereius et statim exanimatus est: Agrippina et Acerronia eminentibus lecti parietibus ac forte validioribus quam ut oneri cederent, protectae sunt. nec dissolutio navigii sequebatur, turbatis omnibus, et quod plerique ignari etiam conscios impediabant. visum dehinc remigibus unum in latus inclinare atque ita navem submergere. sed neque ipsis promptus in rem subitam consensus, et alii contra nitentes dedere facultatem lenioris in mare iactus. verum Acerronia, imprudentia dum se Agrippinam esse, utque subveniretur matri principis, clamitat, contis et remis et, quae fors obtulerat, navalibus telis conficitur. Agrippina silens, eoque minus agnita, unum tamen vulnus umero excepit: nando, deinde occursu lenunculorum Lucrinum in lacum vecta, villae suae infertur.

Illic reputans ideo se fallacibus litteris accitam et honore praecipuo habitam, quodque litus iuxta non ventis acta, non saxis impulsa navis summa sui parte veluti terrestre machinamentum concidisset; observans etiam Acerroniae necem, simul suum vulnus aspiciens, solum insidiarum remedium esse, si non intellegentur; misitque libertum Agerinum, qui nuntiaret filio benignitate deum et fortuna eius evasisse gravem casum; orare, ut quamvis periculo matris exterritus visendi curam differret; sibi ad praesens quiete opus. atque interim securitate simulata medicamina vulneri et fomenta corpori adhibet; testamentum Acerroniae requiri bonaque obsignari iubet, id tantum non per simulationem.

At Neroni nuntios patradi facinoris opperienti affertur evasisse ictu levi sauciam et hactenus adito discrimine, ne auctor dubitaretur. tum pavore exanimis et iam iamque affore obtestans vindictae properam, sive servitia armaret vel militem accenderet, sive ad senatum et populum pervaderet, naufragium et vulnus et interfectos amicos

**seria consociare** „Wichtiges mitteilen“ - **convictus,us** Gastmahl  
**prosequor 3, secutus sum** begleiten - **artus 3** innig - **oculis haerere** „in die Augen schauen“ - **pectori haerere** = complecti - **expleo 2, plevi, pletum** auf die Spitze treiben - **periturus 3** todgeweiht  
**retineo 2, tinui, tentum** rühren

**sidus,eris n.** Stern - **placidus 3** ruhig

**convinco 3, vici, victum** aufdecken

**progredior 3, gressus sum** fahren

**ex quis** = ex quibus - **gubernacula,orum** Steuerruder

**super pedes** (sc. *Agrippinae*) **cubitantis reclinis** „über die Füße der (auf einer Kline) ruhenden A. gebeugt“

**gratia,ae** Liebe

**cum** (inversum) + **Ind. ruere** (hist. Inf.) - **tectum loci** „Dach der Deckkabinen“ - **plumbum, i** Blei

**eminentibus lecti parietibus** „da die Lehnen der Kline emporgragten“

**onus,eris n.** Belastung

**dissolutio onis** Auseinanderbrechen - **navigium, i** Schiff

**ignari** „die (in den Plan) nicht eingeweihten“ im Ggs. zu **conscii alicui videtur** jem. beschließt - **remiges, is** Ruderer - **inclino 1** neigen (erg. *se*)

**submergo 3, mersi, mersum** versenken - **neque ... et** einerseits nicht ... andererseits

**promptus 3** entschlossen - **res subita** rasche Tat - **alii** i.s. **ignari nitor 3, nisus sum** sich stemmen - **lenior iactus** „langsamerer Sinken des Schiffes“ - **imprudentiā** „aus Ahnungslosigkeit“

**subvenio 4, veni, ventum** zu Hilfe kommen

**contus, i** Ruderstange - **remus, i** Ruder - **navalia tela** „Schiffsgerät“ - **conficio 3, feci, factum** töten, erschlagen - **silens, ntis** ruhig - **minus agnita** = non cognita

**umerus, i** Schulter - **nando** (Gerundium) v. **no 1** „schwimmen“

**lenunculus, i** Kahn, Fischerboot - **lacus Lucrinus** „der Lukriner-Golf“ war durch eine Landzunge vom Meer getrennt  
**villae suae** Dat. der Richtung

**reputo 1** überlegen - **accio 4** (herbei)rufen

**praecipuus 3** besonders, ausgesucht - **habere** hier: behandeln - **iuxta** (+ **Akk.**) nahe bei

**saxum, i** Klippe - **impello 3, puli, pulsum** auflaufen, anstoßen - **summa sui parte** (mit seinem obersten Teil d.h.) „mit seiner Deckkabinen“ - **terrestre machinamentum** „auf fester Erde stehendes Baugerät“

**solum insidiarum remedium** („Rettung“) esse (sc. *cogitans*)

**si non intellegentur** „(wenn sie vorgebe), sie (d.h. die Anschläge) nicht erkannt zu haben“

**deum** = deorum - **fortuna eius** „ihm zum Glück“

**evasisse, orare** erg. *se* - **casus,us** Unfall

**cura visendi** „das Verlangen sie zu besuchen“ - **ad praesens** zum gegenwärtigen Zeitpunkt - **opus** erg. *esse* - **securitas, atis** Sorglosigkeit

**medicamen, inis** Heilkräuter - **fomentum, i** Binde

**adhibere** = adponere - **bona obsignare** „die Hinterlassenschaft sicherstellen“ - **simulatio, onis** Verstellung

**patro 1** vollbringen - **opperior 4, pertus sum** ängstlich warten auf - **affertur** = nuntiat - **sauciam** erg. *Agrippinam* - **saucius 3** verwundet - **hactenus ... dubitaretur** „sie sei so nahe der Gefahr gewesen, dass kein Zweifel über den Urheber bestehen konnte“

**iam iamque** jeden Augenblick - **affore** = adfuturam esse - **obtestor 1** versichern - **vindictae properus 3** zu eiliger Rache bereit - **servitia** = servos

**pervado 3, si, sum** sich wenden an

obiciendo: quod contra subsidium sibi? nisi quid Burrus et Seneca expedirent; quos statim acciverat, incertum, an et ante ignaros. igitur longum utriusque silentium, ne irriti dissuaderent; an eo descensum credebant, ut, nisi praeveniretur Agrippina, pereundum Neroni esset? post Seneca hactenus promptius, ut respiceret Burrum ac sciscitaretur, an militi imperanda caedes esset. ille praetorianos toti Caesarum domui obstrictos memoresque Germanici nihil adversus progeniem eius atrox ausuros respondit: perpetraret Anicetus promissa. qui nihil cunctatus poscit summam sceleris. ad eam vocem Nero illo sibi die dari imperium auctoremque tanti muneris libertum profitetur; iret propere duceretque promptissimos ad iussa. ipse audito venisse missu Agrippinae nuntium Agerinum, scaenam ultro criminis parat, gladiumque, dum mandata perfert, abicit inter pedes eius, tum quasi deprehenso vincla inici iubet, ut exitium principis molitam matrem et pudore deprehensi sceleris sponte mortem sumpsisse confingeret.

Interim vulgato Agrippinae periculo, quasi casu evenisset, ut quisque acceperat, decurrere ad litus. hi molium obiectus, hi proximas scaphas scandere; alii, quantum corpus sinebat, vadere in mare; quidam manus protendere; questibus, votis, clamore diversa rogitantium aut incerta respondentium omnis ora compleri; adfluere ingens multitudo cum luminibus, atque ubi incolumem esse pernotuit, ut ad gratandum sese expedire, donec aspectu armati et minitantis agminis disiecti sunt. Anicetus villam statione circumdat refractaque ianua obvios servorum abripit, donec ad fores cubiculi veniret; cui pauci adstabant, ceteris terrore irrupentium exterritis. cubiculo modicum lumen inerat et ancillarum una, magis ac magis anxia Agrippina, quod nemo a filio ac ne Agerinus quidem: aliam fore laetae rei faciem, nunc solitudinem ac repentinos strepitus et extremi mali indicia. abeunte dehinc ancilla ‚tu quoque me deseris?‘ prolocuta, respicit Anicetum trierarcho Herculeio et Obarito, centurione classiaro, comitatum: ac, si ad visendum venisset, refotam nuntiaret, sin facinus patraturus, nihil se de filio credere; non imperatum parricidium. circumstant lectum percussores, et prior trierarchus fusti caput eius adflixit. iam in mortem centurioni ferrum destringenti protendens uterum ‚ventrem feri!‘ exclamavit; multisque vulneribus confecta est.

**obiciendo** (dat. fin.) ‚indem sie ihm vorwarf‘ - **contra** (Adv.) dargegen - **subsidium, i** Hilfe - **expedio 4** aushecken

**irriti dissuadere** ‚vergeblich abraten‘ (von weiteren Maßnahmen gegen A.) - **an eo descensum credebant, ut** ‚oder glaubten sie, es sei schon so weit gekommen, dass‘ - **praevenio 4, veni, ventum** zuvorkommen - **hactenus promptius** (sc. *se gessit*) ‚er gab sich insofern entschlossener‘

**sciscitor 1** sich erkundigen

**obstrictus 3** verpflichtet

**progenies, ei** Tochter

**nihil atrox** keine Übergriffe - **perpetro 1** vollenden

**promissa** die versprochene Ermordung A. - **summa, ae** Oberleitung

**ad eam vocem** bei dieser Erklärung

**libertum** sc. *esse*

**propere** eilig - **promptissimos ad iussa** ‚Leute, die seinen Befehlen blindlings gehorchen‘ - **audito** (verkürzter abl.abs.) nachdem er gehört hatte - **missus, us** Botschaft

**scaenam ultro criminis parat** ‚er führt obendrein die Komödie eines Verbrechens auf‘

**quasi deprehenso** ‚ihm, als sei er gleichsam auf frischer Tat ertappt worden‘ - **vincla** = vincula („Fesseln“)

**molior 4** beabsichtigen, planen - **pudore deprehensi sceleris** ‚aus Scham über die Entdeckung des Verbrechens‘ - **mortem sumere** Selbstmord begehen

**confingo 3, finxi, fictum** glauben machen

**vulgato periculo** ‚als sich die Kunde von der Gefahr verbreitet hatte‘ - **quasi casu evenisset** ‚als ob ein unglücklicher Zufall die Schuld trüge‘

**molium obiectus** ‚die vorspringenden Molen‘ (die den Lukriner-Golf vom Meer trennten) - **scapha, ae** Kahn, Schifferboot - **scando 3, scandi** besteigen

**clamor diversa rogitantium aut incerta respondentium** ‚das Geschrei von Leuten, die durcheinander fragten oder unbestimmte Antworten gaben‘ - **ora, ae** Strand

**ut ad gratandum** ‚um sie zu beglückwünschen‘ - **sese expedire** (hist. Inf.) sich aufmachen - **minitor 1** drohen

**statio, onis** Wachmannschaft

**refringo 3, fregi, fractum** aufbrechen - **abripio 3, ui, reptum** fortbringen lassen - **fores, ium** Tür - **cui pauci adstabant** ‚davor standen nur wenige‘

**anxius 3** ängstlich - **quod nemo** sc. *nuntius veniret*

**aliam fore laetae rei faciem** (irr. Inf.) ‚eine erfreuliche Entwicklung würde anders aussehen‘ - **strepitus us** Lärm - **extremus 3** unmittelbar bevorstehend

**respicio 3, spexi, spectrum** beim Umdrehen - **trierarchus, i** Schiffshauptmann

ac erg. *dixit* - **refoveo 2, fovi, fotum** P. sich erholen

**patraturus** fin. Part. Fut.v. **patro 1** begehen - **nihil se de filio credere** ‚sie glaube nicht, dass es (d. Verbrechen) von ihrem Sohn ausgehe‘

**lectus, i** Bett - **percussor, oris** Mörder - **fustis, is m.** Knüppel

**adfligo 3, flixi, flictum** auf etw. schlagen - **in mortem ferrum destringere** ‚das Schwert zum Todesstoß zücken‘ - **uterus, i** Schoß - **ventrem feri** sc. *ferro, monstrum qui tale tulit* (Octavia v. 372)

Die Tote wurde ähnlich schnell bestattet wie damals Britannicus, nur ohne jede Ehrerweisung, eher wie eine Verbrecherin - sie erhielt zunächst nicht einmal ein Grabmal. Erst später wagten es Angehörige ihres Haushalts, der Toten einen ganz bescheidenen Stein zu setzen.

Noch vor Tagesanbruch war Agrippina tot - keine sechs Stunden nach dem Abschied von Nero. Jetzt war er einem Nervenzusammenbruch nahe. Burrus wusste Rat; er schickte einige Prätorianer zu Nero, die den Herrscher zur Rettung aus großer Gefahr beglückwünschten. Mitglieder des Hofstaats verrichteten Dankgebete in den Tempeln. Trotzdem wahrte Nero nur mit Mühe seine Fassung; noch wagte er es nicht, nach Rom zurückzukehren. Er suchte Zuflucht in Neapel und schickte von dort aus einen Bericht über den Tod seiner Mutter an den Senat. Jeder, der mit Verständnis zuhörte, merkte dem Schreiben an, dass nicht der Kaiser, sondern Seneca der Verfasser der Rechtfertigung war. Es war eine besondere Art von Eitelkeit, sich selbst in einem solchen Schreiben stilistisch zu verewigen. Seneca machte Agermus zum Attentäter und ließ Agrippina nach der Aufdeckung des Plans von eigener Hand sterben. Alles, was man ihr in der Vergangenheit hatte vorwerfen können, wurde erwähnt und noch gewaltig übertrieben.

Seneca hatte keinen Anteil an Neros Plänen gehabt, und für sich selbst meinte er wohl, seine Hilfe bei der Bewältigung der Krise damit rechtfertigen zu können, dass es keine sinnvolle Alternative gäbe. Mancher wird froh gewesen sein, dass Neros Position nicht weiter durch seine unberechenbare Mutter gefährdet werden konnte. So ähnlich hatte man schon dem Tod des Britannicus einen Vorteil abgewinnen können. Die Senatoren überschlugen sich in ausgefeilten Dank- und Ehrenbeschlüssen, doch hatte Nero nicht viel Freude daran. Er wurde jetzt von Alpträumen gequält. Das schlechte Gewissen hat ihn nie verlassen. Selbst auf seiner späteren Griechenlandreise, für die er sich doch sehr viel Zeit genommen hatte, vermied er einen Besuch in Eleusis und in Athen, sonst immer im Pflichtprogramm der antiken Griechenlandbesucher. Es ist gut möglich, dass er die Furien fürchtete.

### *Aufgabe zur Textinterpretation*

Unsere Weltanschauung ist seit Jahrhunderten durch die jüdisch-christliche Morallehre der Zehn Gebote geprägt. Deshalb können wir auch für die Ermordung Agrippinas durch Nero keinerlei Entschuldigung finden. Die Ermordung der eigenen Mutter stellt für den Christen das verwerflichste und abscheulichste Verbrechen dar, dessen ein Mensch fähig ist. Trotzdem erleben wir immer wieder, dass das Udenkbare geschieht. Der folgende Text ist am Vorabend der Französischen Revolution verfasst worden. In seiner Radikalität, in seiner absoluten Negierung jeglichen christlichen Empfindens, wie auch in seiner totalen Kampfansage an die katholische Kirche ist er eine Reaktion auf den Zeitgeist des 18. Jahrhunderts, das von der absolutistischen Macht des Adels und der Kirche geprägt war. Der Muttermord Neros findet in diesem Text seine Rechtfertigung.

MARQUIS DE SADE: LA VERITÉ (Paris, 1787)

»Überlassen wir uns ohne Unterlaß den monströsesten Lüsten ... «

Wer ist diese ohnmächtige und unfruchtbare Chimäre, diese Gottheit, die ein widerlicher Haufe betrügerischer Priester dem Dummkopf predigt? Wollen sie auch mich in ihre Sekte einreihen? Niemals, das schwöre ich und werde mein Wort halten; niemals wird dieser fade, mißgestaltete Götze, dies Kind des Schwachsinn und Gelächters, auf mein Herz den geringsten Eindruck machen. Ich fühle mich als Epikureer zufrieden und erhoben und wünsche mein Leben im Schoß des Atheismus zu enden. Der niederträchtige Gott, der mich erschrecken soll, sei nur, ihn zu lästern, von mir begriffen. Ja, eitle Illusion, meine Seele verabscheut dich und, um dich davon besser zu überzeugen, erkläre ich: Wärest du doch fähig, einen Augenblick lang zu existieren, damit ich mich des Spaßes erfreuen mag, dich trefflicher zu beleidigen.

Wer ist dieses abscheuliche Phantom, dieser Hanswurst von einem Gott, dieses schreckliche Wesen, das den Augen nichts bietet, dem Geiste nichts beweist; das, vom Einfaltspinsel gefürchtet, vom Weisen belacht, dem Verstand nichts kennzeichnet und keinem begreiflich wird; dessen barbarischer Kult zu allen Zeiten mehr Blut kostete, als in tausend Jahren der Krieg oder Themis im Zorn unter uns vergießen konnte?

Auf mehr als fünfzig Millionen Menschen schätzt man die Verluste, die Kriege oder Religionsmassaker verursachten. Gibt es unter diesen Kriegen einen einzigen, der das Blut eines Vogels wert gewesen wäre? Muß sich nicht die Philosophie mit allen Kalibern bewaffnen, um einen Gott auszurotten, dem zuliebe man so viele Menschen opfert, die mehr wert sind als er; gibt es doch gewiß nichts Verächtlicheres als einen Gott, keine Idee, die dümmer, gefährlicher,

überspannter wäre?

Diesen vergotteten Bettler mag ich analysieren und studieren, soviel ich will; nur eine unreine Ansammlung von Widersprüchen kann mein philosophisches Auge in diesem Leitbild eurer Religion erkennen, das keiner strengen Prüfung standhält; das man zum Spaß beleidigt, dem man trotz, das man herausfordert, das die Furcht zeugte, die Furcht gebar;

Die Idee eines Gottes entstand immer nur dann unter den Menschen, wenn sie Furcht hatten oder eine Hoffnung hegten; dem allein muß man die fast allgemeine Einstimmigkeit der Menschen hinsichtlich dieser Chimäre zuschreiben. Der Mensch, schlechthin ein unglückliches Wesen, hatte überall und zu allen Zeiten Anlaß zu Furcht und Hoffnung, und allenthalben beschwor er die Ursache seiner Qualen, wie er auch stets auf ein Ende seiner Übel hoffte. Allzu unwissend oder zu leichtgläubig, um einsehen zu können, wie seiner Existenz, in deren Natur selbst begründet, das Unglück unentrinnbar anhaftet, schuf er, im Anruf des Wesens, das er verantwortlich wahrte, Chimären, von denen er sich lossagte, sobald Studium und Erfahrung ihn ihre Nutzlosigkeit erkennen ließen.

Furcht schuf die Götter, und die Hoffnung hielt sie am Leben. Niemals wird unser Geist es begreifen können, und in den Händen derer, die es aufrichten, wird daraus nach und nach ein Gegenstand des Schreckens, der Freude oder des Taumels. So herrscht der geschickte Betrüger, der es den Menschen verkündet, über unsere traurigen Geschicke nach Belieben. Seine Darstellung zeigt dieses Wesen bald boshaft, bald nachsichtig; manchmal, als wolle es uns zermalmen, dann wieder als unseren Vater. Immer verleiht er ihm, je nach seinen Leidenschaften, seinen Sitten, Gewohnheiten und Meinungen, die Hand, die uns verzeiht oder die Hand, die uns durchbohrt: Das ist er, der alberne Gott, mit dem uns der Priester einlullt.

Wer einer Lüge Opfer wurde, sucht mich - mit welchem Recht? - seinem Irrtum zu unterwerfen? Brauche ich, die Naturgesetze zu begründen, den Gott, dem meine Weisheit abschwört? Alles bewegt sich in der Natur; ihr schöpferischer Schoß wirkt unaufhörlich ohne die Hilfe eines Bewegers. Schon eine Betrachtung der Natur, die auf jede Umständlichkeit verzichtet, überzeugt uns von der Ewigkeit der Bewegung in ihr, und diese Prüfung, die gleichwohl ihm Gesetze ins Auge faßt, läßt uns erkennen, daß nichts in ihr vergeudet wird und daß sie allein durch die Wirkung dessen sich unaufhörlich erneuert, der, wie wir glauben, ihr Gegner ist oder ihre Werke zu zerstören scheint. Wenn ihr aber die Zerstörungen notwendig sind, so wird der Tod zu einem sinnentleerten Wort. Es gibt nur Verwandlungen und kein Auslöschen. Die Unaufhörlichkeit der Bewegung in der Natur macht also jeden Gedanken an einen Beweger zunichte.

Gewinne ich etwas durch die Verdoppelung dieser Verlegenheit? Beweist dieser Gott des Universums Ursache? Ist er Schöpfer, so wurde er selbst geschaffen; und ich bleibe, wie zuvor, im Ungewissen, wenn ich bei ihm Zuflucht suche. Fliehe, entferne dich weit von meinem Herzen, teuflisches Trugbild; mache den Gesetzen der Natur durch dein Entschwinden Platz. Sie allein ist aller Dinge Schöpfer; nur das Nichts bist du, aus dem ihre Hand uns eines Tages hervorholte, als sie uns schuf, Löse dich also auf, abscheuliche Chimäre, fliehe diese Breitengrade, verlasse die Erde, wo du nur noch Herzen siehst, die gegen das lügnerische Kauderwelsch deiner erbärmlichen Freunde verhärtet sind.

Was mich angeht, so gebe ich zu, daß mein Abscheu vor dir zugleich so gerecht, so tief und dauerhaft ist, daß ich, schändlicher Gott, mit Vergnügen und ruhiger Seele, ja, mit Wollust dein Henker wäre, böte nur deine zerbrechliche Existenz meiner finsternen Rache einen Angriffspunkt. Graziös würde mein Arm, dir meine unbedingte Abneigung zu beweisen, bis an dein Herz vordringen. Aber vergeblich sucht man dich zu erreichen, dein Wesen weicht dem Zugriff. Da ich dich nicht auslöschen kann, möchte ich wenigstens deine gefährlichen Altäre bei den Sterblichen stürzen und ihnen beweisen, daß ein Gott - zumal, wenn er ein Gefangener ist - daß diese feige, allein von ihrer Schwäche angebetete Mißgeburt nicht beschaffen ist, ihre Leiden zu enden.

O heilige Regungen, erhabene Eindrücke, euch gelte immer und ewig unsere Huldigung, euch allein darf man dem Kult der wahren Weisen anbieten, deren Herzen nur ihr jederzeit erfreut! Einzig euch gewährt die Natur unserem Glück! Lassen wir euch herrschen! Möge eure Gewalt, widerstandslos unsere Gemüter unterwerfend, uns ungestraft Gesetze unserer sinnlichen Freuden eingeben: Was eure Stimme befiehlt, unseren Begierden genügt es.

Ergeben wir uns unterschiedslos den Eingebungen unserer Leidenschaften, und wir werden immer glücklich sein. Verachten wir die Meinung der Menschen: sie ist nur die Frucht ihrer Vorurteile. Fürchten wir die Stimme unseres Gewissens nicht mehr, wenn wir es einmal gefügig machen konnten: die Gewohnheit bringt es zum Schweigen und verwandelt bald die ärgerlichsten Erinnerungen in Vergnügen. Das Gewissen ist nicht die Stimme der Natur; täuschen wir uns hierin nicht, es ist nur das Organ der Vorurteile: besiegen wir diese, und das Gewissen wird uns bald gehorchen. Befragen wir das Gewissen des Wilden, fragen wir ihn, ob es ihm irgend etwas vorwirft. Wenn er seinen Mitmenschen tötet und auffrißt, scheint die Natur in ihm zu sprechen; das Gewissen ist stumm; er beschließt, was die Dummköpfe ein Verbrechen nennen, und führt es aus; alles schweigt, alles bleibt ruhig; und er hat der Natur gedient durch eine Tat, die ihr, der Blutgierigen, bestens gefällt, deren Kraft das Verbrechen stählt, die sich nur von Verbrechen nährt.

In welche Ausschweifung euer Ruf auch immer uns fortreißt, wir müssen ohne Gewissensbisse, ohne Widerstreben ihr folgen, und ohne in unseren Gesetzen zu forschen oder bei unseren Sitten Rat zu suchen, uns inbrünstig allen Irrungen hingeben, die jederzeit durch eure Organe die Natur uns befiehlt. Achten wir immer nur auf ihr göttliches Raunen. Was unsere eitlen Gesetze in allen Ländern verfolgen, hatte für ihre Absichten stets den höheren Wert. Was den Menschen ein scheußliches Unrecht scheint, ist nur die Wirkung ihrer verführerischen, verderblichen Hand; und wenn wir fürchten, gegen unsere Sitten zu verstoßen, ist es uns gelungen, ihre Weisung besser zu erfassen. Die süßen Taten, die ihr Verbrechen nennt, diese Exzesse, die Dummköpfe für ungesetzlich halten, sind nur die ausgelassenen Sprünge, die ihren Augen gefallen, sind Laster und Neigungen, die sie am meisten erfreuen; was sie uns einprägt, ist stets erhaben.

Und wie könnten wir auch schuldig sein, wenn ausschließlich den Einwirkungen der Natur gehorchen? Menschen und Gesetze, die Menschenwerk sind, können uns schuldig nennen, niemals die Natur. Nur wenn wir uns ihr widersetzen, könnten wir in ihren Augen schuldig sein. Dieses ist das einzige uns mögliche Verbrechen, das einzige, dessen wir uns enthalten sollten.

Wenn sie zu einer Greueltat rät, bietet sie zugleich das Opfer: Treffen wir es, ohne zu zittern, und fürchten wir nie, eine Freveltat begangen zu haben, wenn wir ihr nachgaben. Achten wir auf den Blitz in ihren blutdürstigen Händen: Zufällig fährt er nieder, trifft Söhne wie Väter, Tempel wie Bordelle, Fromme wie Schurken; denn alles gefällt der Natur: Sie bedarf der Freveltaten, durch die wir ihr dienen. Je weiter unsere Hand das Verbrechen verbreitet, desto höher schätzt sie es.

Sobald erwiesen ist, daß der Natur das Verbrechen gefällt, wird notwendig der Mensch ihr am besten dienen, der seinen Verbrechen die größte Ausdehnung oder das schwerste Gewicht gibt; er bedenke dabei, daß der Natur die Ausdehnung noch lieber ist als die Schwere; denn Mord oder Vaternord - gleichviel, wie die Menschen hier unterscheiden - sind in ihren Augen ein und dasselbe. Wer die zahlreichsten Verbrechen im Universum verwirklicht hat, wird ihr jederzeit weitaus besser als jener gefallen, der nach dem ersten Schritt aufhörte. Möge diese Wahrheit allen behagen, die ihren Leidenschaften die Zügel schießen lassen; mögen sie überzeugt sein, der Natur niemals besser zu dienen als durch eine vielfache Vermehrung ihrer Frevel.

Nutzen wir die machtvollen Rechte, die sie gegen uns ausübt, und überlassen wir uns ohne Unterlaß den monströsesten Lüsten.

Diese Lüste sind der Natur erst dann wahrhaft nützlich und teuer, wenn sie jenen Zustand ausbreiten und stützen, den die Menschen Unordnung nennen. Wer am meisten zerstückelt, untergräbt, beschädigt, zerstört, ist ihr am kostbarsten. Ihr ewiger Bedarf an Zerstörung beweist diese Behauptung. Zerstören wir also oder verhindern wir die Geburt, wenn wir ihren Absichten dienen wollen. Masturbanten, Totschläger, Kindesmörder, Brandstifter, Sodomiten sind Menschen nach ihrem Wunsch, die wir also nachahmen müssen.

Nichts ist durch ihre mörderischen Gesetze verboten; Inzest wie Vergewaltigung, Diebstahl, Vaternord, die Wonnen Sodoms und die Spiele der Sappho, alles, was dem Menschen schadet oder ihn ins Grab fallen läßt, alles das, seien wir dessen sicher, ist nur ein Mittel, ihr zu gefallen. Laßt uns die Götter stürzen und ihres Donners berauben, laßt uns mit diesem funkelnden Blitz alles zerstören, was uns in einer erschreckenden Welt mißfällt. Schonen wir nichts: mögen ihre Verbrechen uns als Beispiel dienen bei unseren finsternen Heldentaten. Nichts ist heilig: alles in diesem Universum muß sich dem Joch unserer wilden Absonderlichkeiten beugen.

Auf dem Pfade des Verbrechens sich zügeln oder Schranken setzen, hieße ersichtlich, die Gesetze der Natur beleidigen, die uns unterschiedslos alle uns umgebenden Wesen ausliefert, ohne uns jemals Grund für eine Ausnahme zu bieten, weil sie unsere Ketten und Bindungen nicht kennt, weil alle vorgeblichen Zerstörungen in ihren Augen nichts bedeuten; so tut der mit seiner Schwester schlafende Bruder nichts Böseres als der Liebhaber mit seiner Geliebten, und der Vater, der seinen Sohn als Schlachtopfer darbringt, fordert die Natur ebensowenig heraus wie der Unbekannte, der einen anderen auf der Landstraße mordet. Solche Unterschiede bestehen nicht in ihren Augen: was sie will, ist das Verbrechen; gleichgültig, welche Hand es verübt, welchen Busen es trifft.

Je häufiger und verschiedenartiger unsere Frevel sind, desto deutlicher fühlen wir sie in unserer gestärkten Seele; sie verdoppeln und ermutigen unsere zynischen Versuche und führen uns täglich mit jedem Schritt einer Missetat zu.

Wenn nach den schönsten Jahren ihre Stimme uns ruft, kehren wir zu ihr zurück, der Götter spottend: Uns zu belohnen, erwartet uns ihr Schmelztiegel, was ihre Macht nimmt, gibt ihr Bedürfnis uns zurück. Dort wird alles wiedererschaffen, dort erneuert sich alles; die Hure ist die Mutter der Großen wie der Kleinen, und allemal sind wir ihren Augen gleich lieb, ob wir nun Ungeheuer und Verbrecher oder gut und tugendhaft sind.

- i. Überprüfe, an welchen Stellen in dir beim Lesen dieses Textes Widerstand aufkommt.
- ii. Überprüfe für dich, ob dieser Widerstand nur durch deine Erziehung begründet werden kann.
- iii. Die »Goldene Regel« der Ethik, der alle Religionen verpflichtet sind, besagt: »Was du nicht leiden magst, das tue niemandem an.« (jüdische Version)  
Inwieweit entspricht der vorige Text diesem ethischen Grundsatz?
- iv. Nero hat, wie die antiken Quellen berichten, die Ermordung seiner Mutter zwar geplant und auch ausführen lassen, die Folgewirkungen dieser Tat aber nie bewältigt.  
Versuche dich in die Situation Neros zu versetzen. An welcher Stelle des Geschehens würdest du – im Sinne des Boal'schen Forum-Theaters – in die Handlung eingreifen und in welche Richtung, bzw. mit welchen Mitteln würdest du das Geschehen zu entwickeln suchen?

»*qualis artifex pereo*«, soll Nero kurz vor seinem Tode gejamert haben: „Welch ein Künstler stirbt mit mir!“ Diese Worte sind mit einiger Sicherheit authentisch - sie entsprechen der in den letzten Jahren seines Lebens immer stärker werdenden Identifikation als Künstler, vor allem als Kitharaspielder, der speziellen Bedeutung des Wortes *artifex*. Nero widersprach mit seiner Lust an Bühnenauftritten allen sozialen Maßstäben der römischen Führungsschicht. Solches „Künstlertum“ wurde ihm von den Verschwörern des Jahres 65 vorgehalten, und auch in den Pamphleten des Jahres 68, kurz vor seinem Sturz, spielte der Vorwurf, ein „Zitherspieler“ zu sein, nicht die geringste Rolle. Der Tod so vieler wirklicher oder vermeintlicher Rivalen, die Ermordung Agrippinas und das grausame Ende der Octavia haben ihm vermutlich nicht weniger geschadet als die irritierende Fixierung auf die Kunst. Denn es war in Rom nicht möglich, beides gleichzeitig zu sein: ein *princeps*, der den seit Augustus verbindlichen Rollenerwartungen entsprach, und ein - nach den Maßstäben der aristokratischen Standesgenossen - „marginaler“ Künstler.

Breite kulturelle Interessen und die Gabe, sich mündlich und schriftlich stilvoll auszudrücken, gehörten zum guten Ton der römischen Elite. Doch Neros Vorlieben gingen von Anfang an über die gewohnten Fächer des aristokratischen Bildungskanons hinaus: nicht nur Poesie, sondern auch Musik und Bildhauerei gehörten dazu, Disziplinen, die noch nie eines vornehmen Römers für würdig gegolten hatten. Wenn Neros Zielstrebigkeit bei der Verfolgung seiner Interessen ein Maßstab ist, dann gab es von Anfang an einen stillen Kampf zwischen ihm und Agrippina, der gar nicht der verbreiteten Vorstellung von der Allmacht Agrippinas über ihren heranwachsenden Sohn entspricht. Die Eigenwilligkeit des Knaben lebte sich vorerst aus in heftiger Begeisterung für berühmte Wagenlenker. Gespräche darüber waren verboten, und die Erzieher hatten den Befehl, Neros Begeisterung zu zügeln. Wer wollte, konnte hier ein ungünstiges Erbteil aus der väterlichen Familie erkennen; schon der Großvater, der Konsul des Jahres 16 n. Chr., war unrühmlich aufgefallen als begeisterter Wagenlenker, einer grundsätzlich unstandesgemäßen Neigung. Auch die in den Quellen immer zugleich mit der Musik erwähnte Beschäftigung mit Malerei und Bildhauerei war für einen Knaben dieses Alters - und dieses Standes - ganz ungewöhnlich.

Was die Mutter vor der Thronbesteigung offenbar erfolgreich verhindert hatte, versuchte Nero als *princeps* sogleich durchzusetzen; Burrus und Seneca konnten auch nicht mehr tun, als die größten Peinlichkeiten zu verhindern - und sich dadurch zugleich Freiräume für politische Entscheidungen des Beraterstabes schaffen. Der damals berühmteste Kitharasänger, Terpnus, wurde an den Hof berufen, um dem Kaiser zunächst Tag für Tag bis in die Nacht hinein vorzusingen und ihn schließlich auch zu unterrichten. Noch ein weiterer „Star“ der Zeit wurde hinzugezogen, Menekrates. Fortan arbeitete Nero unermüdlich an seiner Ausbildung als Sänger, streng bemüht um eine Verbesserung seiner Stimme, die nicht perfekt für diese Disziplin war. Keine der Mühen von Berufskünstlern ließ er aus, um sich für eine veritable Bühnen-Laufbahn vorzubereiten. Bleiplatten auf der Brust sollten die Muskulatur stärken, angeblich abträgliche Speisen wurden vermieden, und Abführmittel sollten für die innere Reinigung des angehenden Künstlers sorgen. Solche Mühen erklärten sich durch den unbändigen Wunsch, öffentlich aufzutreten und den verdienten Beifall zu genießen.

Agrippinas Meinung zu alledem war nie strittig, aber sie hatte seit 55 immer weniger zu sagen. Ihre Ablehnung war verständlich, denn diese Neigungen widersprachen allen Regeln der römischen Elite. Selbst wenn man gerne professionellen Musikern zuhörte und in diesen Künsten gelegentlich sogar selbst dilettierte, gehörte die Ausübung solcher musikalischen Interessen bestenfalls in den strikt privaten Bereich, und selbst dort setzte man sich noch kritischen Bemerkungen aus. Nero war sich dieser grundsätzlichen Regelverletzung durchaus bewusst: Nicht ohne Grund sprach er später davon, dass ihm als *princeps* alles erlaubt sei. Bis zu Agrippinas Tod blieb Neros Kunst ein privates Vergnügen. Seine einschlägigen Interessen müssen viel Zeit verschlungen haben. Malerei und Bildhauerei werden erwähnt, ohne dass weitere Einzelheiten bekannt sind. Ein weiteres, nicht ungefährliches Vergnügen für Nero waren Wagenrennen - sie erforderten viel Übung in der Beherrschung der Pferdegespanne. In Griechenland war Nero später in der Lage, sogar einen Zehnspanner zu lenken; ein anderes Mal stürzte er allerdings aus dem Wagen, dachte aber, halb ohnmächtig, nicht an seine Gesundheit, sondern nur an den korrekten Sitz des Siegerkranzes.

Neben der Musik gehörte das Interesse an der Poesie zu den ernsthafteren Seiten des „Künstlers“. Neros Verse entsprachen dem Geschmack der Zeit, dürften aber den Gelegenheitsepigrammen seiner kaiserlichen Vorgänger weit überlegen gewesen sein. Nero betrieb das Dichten nicht als spielerischen Zeitvertreib und auch nicht aus primär politischen Gründen, sondern er nahm sich als Künstler in einer Weise ernst, die sich bei keinem Vorgänger oder Nachfolger im Amt findet. Dieses Bild seiner selbst als eines nicht bloß dichtenden Kaisers, sondern kaiserlichen Dichters spiegelt sich in dem verbissenen Ernst, der seine öffentlichen Auftritte kennzeichnete; es spiegelt sich auch in der Einrichtung der *aula Neronis*, die nicht nur der politisch-literarische Zirkel eines Patrons war, sondern auch und vielleicht vor allem ein Freundeskreis neoterischen Gepräges, in dem der Kaiser als gleicher unter gleichen dichtete, kritisierte und fachkundige Kritik empfing; es spiegelt sich schließlich in den Themen und in der Bandbreite seines poetischen Nachlasses. Nero versuchte sich in überraschend vielen Gattungen - seine Werke, die bereits zu Lebzeiten eine gewisse Breitenwirkung entfalteten, reichten von erotischen und hymnischen über historische und dramatische bis zu satirischen Gedichten -, besonders aber in der erhabensten, dem Epos. Seine Vorbilder und Maßstäbe waren dabei die höchsten, Vergil und Homer. Die wenigen eindeutig gesicherten Verse lassen das gute handwerkliche Können des Dichters Nero gerade noch erahnen, auch wenn präzise Aussagen zu seinem Stil, der insgesamt dem der Zeit entsprochen zu haben scheint, nicht möglich sind. Unter den Themen nimmt der trojanische Sagenkreis, der Gegenstand der *Troica*, eine hervorragende Stellung ein. Nero scheint darin, nachdem er den Plan eines neuen römischen National-epos aufgegeben hatte, seinen eigentlichen Stoff gefunden zu haben. Das Troja-Thema hatte ihn so wie die Begeisterung für Homer von Jugend auf begleitet, die aus ideologischen Gründen seit Augustus und Vergil betonte

Zurückführung der eigenen Linie auf den Trojaner Aeneas musste zur Auseinandersetzung mit der „Familiengeschichte“ reizen, die künstlerische Herausforderung, mit Vergil und Homer in Wettstreit zu treten, ein übriges tun.

Der genaue Inhalt der *Troica* läßt sich nicht rekonstruieren. Als sicher kann gelten, dass Nero darin in freier Bearbeitung der homerischen Vorlage der Gestalt des Paris eine gewisse Aufmerksamkeit schenkte und dass die Eroberung Trojas einen Teil des größeren Werkes bildete, das zumindest partiell bereits vor dem Juli 64 vollendet war; öffentliche Rezitationen der *Troica* sind für das Jahr 65 belegt. Musste Neros Homer-Begeisterung fast zwangsläufig bei seinen Dichterfreunden und denen, die es werden wollten, zum Auslöser einer literarischen Troja-Mode werden, so beschwor der direkte Eintritt des Kaisers in die Welt der *imitatio* und *aemulatio* den Konflikt mit den berufsmäßigen Poeten unvermeidbar herauf. Rivalitäten, die zwischen Dichterkollegen als literarische Fehde oder persönliche Polemik ausgetragen wurden, gewannen mit der Person Neros eine neue, politische Dimension. Was sonst im schlimmsten Fall zu ewiger Feindschaft führte, musste nun aufgrund der Stellung des Dichter-Kaisers in Mord und Totschlag enden. Kritik an Neros Themen und an seinem Stil konnte, selbst wenn sie es wollte, nicht rein ästhetische Kritik bleiben, da der Kaiser Nero von dem Dichter nicht zu trennen war. Die ursprünglich literarische Debatte wurde so mit Neros aktiven Auftreten grundlegend politisiert und musste dies paradoxerweise um so stärker werden, je ernsthafter und intensiver dieser die Dichtung betrieb. Diese völlige Durchdringung von literarischer und politischer Welt ist wohl das eigentümlichste und faszinierendste Merkmal der Epoche, zugleich aber ein tragisches Moment im Leben des *princeps*, das in letzter Konsequenz dafür verantwortlich zeichnet, dass seine Verse nicht überlebten: denn wie es Nero verwehrt blieb, nur Dichter unter Dichtern zu sein, so fielen die *carmina* des Dichters Nero, die - selbst wenn sie der Politik noch so fern gestanden hätten - ein Politikum darstellten, der *damnatio memoriae* des Kaisers Nero zum Opfer.

Ein einzigartiges Dokument, das auf die komplizierten Verhältnisse im künstlerischen Umfeld Neros Bezug nimmt, ist das erst im 19. Jahrhundert entdeckte erste *Carmen Einsidlense* eines anonymen Autors aus Neronischer Zeit. Bei diesem Gedicht handelt es sich weder um ernste Panegyrik, noch primär um politische Satire, sondern um eine sehr feine Parodie der Hofdichtung unter Nero in bukolischer Gestalt, genauer gesagt um die Parodie zweier klar voneinander abzugrenzender Richtungen der Hofdichtung, einer indirekt-symbolischen und einer direkten Panegyrik, die beide vor allem Neros Künstlertum feierten. Damit ist das erste *Carmen Einsidlense* nicht in erster Linie gegen Nero, sondern gegen die minderwertigen Erzeugnisse der Poetaster an seinem Hof, Bukoliker und andere, gerichtet, die sich mit ihren schamlosen Schmeicheleien dem Kaiser, dazu bewusst die Dichtung missbrauchend, andienen wollten. Der satirische Charakter dieses *carmen* zeigt sich schon in der Verwendung der in der Bukolik ungewöhnlichen Namen Midas, Ladas und Thamyras und weiteren sonst in der Hirtenwelt ungebräuchlichen Vokabulars. Der sprichwörtliche Sportler Ladas, der Größenwahnsinnige Thamyras und Midas, auf dessen wunden Punkt, seine Ohren, bereits im ersten Verspaar angespielt wird und dessen Referenzen als Richter ein unparteiisches Urteil unwahrscheinlich machen, legen von Beginn an den spöttischen Ton fest, der den bukolischen Eingangsteil insgesamt beherrscht. Die übermäßige Dichte panegyrischer Motive in den Liedern der Hirten ist das zweite hervorstechende Kennzeichen. Im Lied des Ladas wird Neros Sängertum mit einer raschen Folge wechselnder Bilder beschrieben, ohne dass sich eines dieser Bilder zum Leitmotiv entfalten könnte. Mit dieser Überhastung und übermäßigen Häufung panegyrischer Motive erzielt der Autor komische Wirkung, obwohl jeder Vers für sich genommen unanstößig ist. Das Fehlen typischer und an sich unverzichtbarer bukolischer Elemente, wie das Gegenbieten des Thamyras nach dem Angebot des Ladas oder das fehlende Urteil des Midas, weisen als Normverstöße ebenfalls auf die parodistische Absicht des Autors hin. Das erste *Carmen Einsidlense* stellt damit ein einzigartiges Beispiel oppositioneller Dichtung dar, das primär literarische Angriffe auf die Hofpanegyrik richtet, die erst mittelbar zu Kritik an Personen, den panegyrischen Dichtern, und in einem weiteren Schritt zu politischer Kritik am Kaiser werden; keine plumpe satirische Verhöhnung also, sondern eine Nero auf seinem liebsten Feld, der Literatur, auf komplizierten Umwegen treffende, doch deshalb keineswegs unwirksame Verspottung.

Zum Inhalt. Das Gedicht erzählt von dem Wettsingen der Hirten Ladas und Thamyras. Nachdem sie zunächst den schönen Midas als Schiedsrichter gewonnen, die Preise für den Sieger im üblichen bukolischen Geplänkel festgelegt und als Thema ihrer Lieder *Caesareas laudes* bestimmt haben, beginnt als erster Ladas in der recht durchsichtigen Symbolik eines Apollo-Hymnus, die musischen Fähigkeiten Neros mit hochtönenden Worten zu rühmen. Ihm fällt brüsk Thamyras ins Wort, der sich schon zuvor durch seine Frechheit und Aggressivität ausgezeichnet hatte, und besingt, nun in direkter Panegyrik, die unvergleichliche Troja-Dichtung des Kaisers, die selbst einen Homer und Vergil erblassen lasse. Damit endet das Gedicht; von dem Urteil des Midas erfährt man nichts.

## Carmen Einsidlense I

*Thamyras.* te, formose Mida, iam dudum nostra requirunt  
iurgia: da vacuum pueris certantibus aurem.

*Midas.* haud moror: et casti nemoris voluptas  
invitat calamos: imponite lusibus artem.

*Th.* praemia si cessant, artis fiducia muta est.

te „dein Urteil“ - **formosus 3** wohgestaltet (satir. Anspielung auf die bekannten Eselsohren des M., die diesem als Strafe von Apoll verliehen wurden) - **iam dudum** schon lange - **iurgium,i** Streit - **vacuus 3** offenstehend, zugänglich

**castus 3** angeschieden, naturbelassen - **calami,orum** (aus Schilfrohren gefertigte) Hirtenflöte (ht. Panflöte) - **lusus,us** Pl. Getändel - **imponite lusibus artem** „hört mit dem Getändel auf und kommt zur Sache“

*Ladas.* sed nostram durare fidem duo pignora cogent:  
vel caper ille, nota frontem qui pingitur albam,  
vel levis haec et nobilibus circumdata bullis  
fistula silvicolae et munus memorabile Fauni.  
Th. sive caprum mavis vel Fauni ponere munus,  
elige utrum perdas; et erit, puto, certius omen  
fistula: damnato iam nunc pro pignore dempta est.  
L. quid iuvat insanis lucem consumere verbis?  
iudicis e gremio victoris gloria surgat.  
Th. praeda mea est, quia Caesareas me dicere laudes  
mens iubet: huic semper debetur palma labori.  
L. et me sidereo corrumpit Cynthus ore  
laudatamque chelyn iussit variare canendo.  
M. pergite io, pueri, promissum reddere carmen.  
sic vos cantantes deus adiuvet! incipe Lada  
tu prior, alternus Thamyras imponit honorem.  
L. maxime divorum caelique aeterna potestas,  
seu tibi, Phoebae, placet temptare loquentia fila  
et citharae modulis primordia iungere mundi:  
carminibus virgo furit et canit ore coacto.  
fas mihi sit vidisse deos, fas prodero mundum.  
seu caeli mens illa fuit seu solis imago,  
dignus utroque deo stetit ostro clarus et auro  
intonuitque manu. talis divina potestas,  
quae genuit mundum septemque intexuit orbis  
artificis zonas et toto miscet amore:  
talis Phoebus erat, cum laetus caede draconis  
docta repercusso generavit carmina plectro.  
caelestes ulli si sunt, hac voce locuntur!  
venerat ad modulos doctarum turba sororum ...  
Th. huc huc, Pierides, volucris concedite saltu:  
hic Heliconis opes florent, hic vester Apollo est!  
tu quoque, Troia, sacros cineres ad sidera tolle  
atque Agamemnonis opus hoc ostende Mycenis.  
iam tanti cecidisse fuit! gaudete ruinae  
et laudate rogos: vester vos tollit alumnus.  
.....  
..... plurima barba  
albaque caesaries pleno radiabat honore.  
ergo ut divinis implevit vocibus aures,  
candida flamenti distinxit tempora vitta  
Caesareumque caput merito velavit amictu.  
haud procul Iliacum quondam non signior ore  
stabat et ipsa suas debebat Mantua cartas.

**praemia cessant** = praemia non sunt - **fiducia,ae** Ernsthaftigkeit - **mutus 3** hier: „nicht gewährleistet“ - **duro 1** fortbestehen - **fides** hier: „Glaubwürdigkeit“ - **pignus,oris n.** Pfand  
**caper,pri** Ziegenbock - **nota,ae** Fleck - **frontem** griech. Akk. - **pingo 3, pinxi, pictum** schmücken - **bullae,ae** Zierknopf, Quastel - **nobilis,e** wertvoll - **fistula,ae** Flöte - **silvicola,ae** Waldbewohner

sive ... vel = utrum ... an

**perdo 3, didi, ditum** verlieren - **certius omen** „als unbezweifelbares Vorzeichen“ - **pro damnato pignore** „anstelle des verworfenen Pfandes“ (näml. d. Bockes) - **demptus 3** verloren (erg. **tibi**) - **insanus 3** prahlerisch - **lucem consumere** „die Chancen verspielen“ - **gremium,i** Urteil

**praeda,ae** Sieg - **dicere** = canere

**palma,ae** Siegespreis

**Cynthus** = Apoll - **corrumpo 3, rupi, ruptum** hier: „inspirieren“ - **chelys,yos** (gr. Fw.) die Epik - **vario 1** vertauschen - **canere, ndi** hier: „der bukolische Hirtengesang“ - **io** wohlan! - **reddere** hier: „vortragen“

**alternus 3** abwechselnd - **honorem imponere** „die Ehre haben“

**maximus deorum** i.e. Iuppiter

**seu** = si - **Phoebus** ist Gott d. Künste und Weissagungen - **filum,i** Saite - **modulus,i** Akkord (der von den **modi**, den Abmessungen der Saitenlängen abhängende Zusammenklang) - **primordium,i** Uranfang (der d. Menschen verborgen ist) - **virgo,inis** göttl. Seherin (Pythia od. e. Sibylle) - **furo 3** in Ekstase fallen - **os coactum** verbissene, versteinerte Miene - **prodo 3, didi, ditum** (ver)künden - **illa mens caeli, solis imago** beschreiben die göttl. Erscheinung Neros als allumfassende Weltvernunft (neuer Iuppiter) bzw. als Abbild der Sonne (neuer Apoll) - **ostrum,i** Purpur - **intono 1,ui** die Lyra spielen - **talis** erg. **fuit** - **intexo 3, texui, textum** einfügen, einflechten - **septem zonae orbis artificis** „die sieben Himmelszonen“ - **totus amor** (die v. d. 7 Planeten erzeugte) allumfassende Harmonie - **draco,onis** Drache (Python; v. Apoll erlegt und z. Sternbild erhoben) - **docta carmina** „Lehrgedichte“ - **repercussio 3, cussi, cussum** P. widerhallen - **genero 1** erfinden, kreieren - **plectrum,i** Plektron (Stäbchen zum Anschlagen der Saiten einer Lyra) übr. Lyra - **hac voce** = tali voce (Anspielung auf Neros Stämme) - **doctae sorores** die Musen - **Pierides,um** die Musen - **volucris saltu concedere** „schnell geflogen kommen“ - **Helicon** Berg i. Bötien; Sitz d. Musen - **cinis,eris m.** Asche (die **Troica**, das **opus** Neros, wandelt die Einäscherung Troias in e. Sieg über die Griechen) - **tanti esse** „für einen solchen Preis wert sein“ - **cecidisse** erg. **Troiam** - **ruina, rogos** („Scheiterhaufen“) Anspielung auf den Brand Roms (Juli 64) - **alumnus,i** Spross, Nachkomme  
die fehlenden eineinhalb Verse sind nicht erhalten u. lassen sich auch infolge der zahlreichen Anspielungen nicht rekonstruieren - **plurima barba** („wallender Bart“), **caesaries,ei f.** („Lockenhaar“) sind Attribute Homers - **radio 1** erstrahlen - **implevit** näml. Nero

**flavens,ntis** goldfarben, gelblich - **distinguo 3, stinxi, stinctum** verzieren, schmücken - **tempus,oris n.** Schläfe - **vitta,ae** Binde (als Zeichen d. **vates**) - **amictus,us** d. Umwerfen des Gewandes (bei rituellen Handlungen zog sich der Römer die Toga über d. Haupt) - **Iliacum os** i.e. Homer - **segnis,e** unbedeutend - **Mantua** der Geburtsort Vergils; übs.: „der Mantuaner“ - **carta,ae** Papyrusblatt, Pl.: Werk, Buch

### *Aufgabe zur Textinterpretation*

Dieses Gedicht enthält zahlreiche versteckte Anspielungen auf die Person des Dichter-Kaisers Nero. Der Form nach ist es eine *pastiche*, d.h. eine genaue Nachahmung des Stils eines Autors in Formen- und Phrasenschatz unter Vermeidung eines Individualstils zum Zwecke der Karikatur oder Parodie.

- i. Welche Rückschlüsse auf die Qualität der Texte, die in der *aula Neronis* vorgetragen wurden, lassen sich ziehen, wenn das *carmen Einsidlense I* eine Parodie derselben ist.
- ii. Welche satirischen Anspielungen auf den Kaiser würden sich aus der Annahme ergeben, wenn mit dem Schiedsrichter Midas in Wirklichkeit Nero gemeint sei?
- iii. Würde in dem fehlenden Halbvers statt Homer Nero zum Subjekt gemacht, dann lesen sich die folgenden Verse wie eine derbe Verspottung des Kaisers. Vollziehe diesen Gedankengang nach. (Vergleiche dazu das Bild auf Seite 46!)

Begreiflich ist, dass die Zeitgenossen Agrippinas Einwände gegen Neros Künstlertum auch zu den Motiven für den Muttermord gerechnet haben, denn unmittelbar danach hat Nero es erstmals gewagt, (halb-) öffentlich aufzutreten, als Kitharöde und als Wagenlenker. Wortreich suchte er nach Rechtfertigungen: Die homerischen und andere alte Helden seien Wagenlenker gewesen, und der Gesang zur Kithara sei schon dadurch geadelt, dass Apollo der Schutzherr dieser Kunst sei. Ohne die Unterstützung durch Agrippina sahen Seneca und Burrus jetzt keine andere Möglichkeit, als wenigstens einen der beiden Wünsche halbwegs zu erfüllen; bezeichnenderweise zogen sie das Wagenrennen wegen seiner männlichen, militärischen Aspekte vor. Sueton, der Klatschkolumnist des römischen Adels, schreibt in seinem Buch über Nero (22, 1): „*Ein leidenschaftlicher Pferdeliebhaber war Nero schon von frühester Jugend an. Sein Hauptgesprächsstoff waren die Rennen im Circus, und da halfen auch Verbote nichts. Als er einmal ganz betrübt mit seinen Mitschülern darüber sprach, dass ein Fahrer der Grünen Partei beim Rennen geschleift worden war, rügte ihn der Lehrer deswegen. Da redete er sich heraus, er habe von Hektor gesprochen. In den ersten Jahren seiner Regierung spielte er auf seinem Spieltisch tagtäglich Wagenrennen mit kleinen Viergespannen aus Elfenbein. Zu sämtlichen Rennen, auch den unbedeutendsten, kam er von seinen Landhäusern angereist. Im Anfang hielt er seine Besuche noch geheim, später kam er ganz offen.*“

### **C. Tacitus: annales XIV, 14**

Neroni vetus cupido erat curriculo quadrigarum insistere nec minus foedum studium cithara ludicrum in modum canere. concertare equis regium et ab antiquis ducibus factitatum memorabat, idque vatum laudibus celebre et deorum honori datum: enimvero cantus Apollini sacros, talique ornatu astare numen praescium non modo Graecis in urbibus, sed Romana apud templa. nec iam sisti poterat; clausumque valle Vaticana spatium, in quo equos reget, haud promisco spectaculo: mox vocari populus Romanus laudibusque extollere, ut est vulgus cupiens voluptatum et, si eodem princeps trahat, laetum. ceterum evulgatus pudor non satietatem, ut rati sunt, sed incitamentum attulit. ratusque dedecus molliri, si plures foedasset, nobilium familiarum. posteros egestate venales in scaenam deduxit; quos perfunctos ne nominatim tradam, maioribus eorum tribuendum puto.

**ludicrum in modum** "nach Schauspielerart"

**regium, factitatum** erg. institutum fuisse

**vates.is** hier: „Dichter“ - **celebre** = celebrari

**sacros** erg. *esse* - **astare** = stare - **numen praescium** „Gott der Seherkunst“

**sisti** = retineri - **vallis Vaticana** auf dem rechten Tiberufer, östlich vom mons Vaticanus. Nero hatte dort einen großen Park, in dem in den folgenden Monaten die Christen verbrannt wurden.  
- **haud promisco spectaculo** „ohne dass jeder beliebige zuschauen durfte“ - **vocari** hist. Inf. - **extollere** (hist. Inf.) erg. **principem** - **ut** hier: weil

**eodem trahere** „gleich geartet sein“

**satietatem, incitamentum** erg. *Neronis*

**ratus** (erg. *est*) Subj. ist Nero

**posteros** = filios

**perfunctos** (part. coni.) konzessiv auflösen

**tribuere** hier: „schuldig sein, schulden“

Im selben Jahr 59 ließ Nero die *Iuvenalia* feiern, aus Anlass der Niederlegung seines ersten Bartes. Was früher als Fest im Kreis der Familie gefeiert wurde, war jetzt eine öffentliche Veranstaltung von griechischen und lateinischen Stücken, von Mimen, Solo- und Chorgesängen, bei denen Nero selbst als Kitharöde auftrat. Bald wurden die *Iuvenalia* als besondere Gattung angesehen und den Zirkusspielen und Gladiatorenkämpfen gegenübergestellt. Die *Iuvenalia* wurden auch noch nach Neros Tod gefeiert und dürften sich bis ins 5. Jahrhundert n.Chr. erhalten haben.

### C. Tacitus: annales XIV, 15 (gek.)

ne publico theatro dehonestaretur, instituit ludos Iuvenalium vocabulo in quos passim nomina data. non nobilitas cuiquam, non aetas aut acti honores impedimento, quominus Graeci Latine histrionis artem exercerent. quin et feminae illustres deformia meditari; exstructaque conventicula et cauponae et posita veno irritamenta luxui. inde gliscere flagitia et infamia, nec ulla moribus olim corruptis plus libidinum circumdedit quam illa colluvies. postremus ipse scaenam incedit, multa cura temptans citharam et praemeditans assistentibus phonascis. accesserat cohors militum, centuriones tribunisque et maerens Burrus ac laudans. tuncque primum conscripti sunt equites Romani cognomento Augustianorum, aetate ac robore conspicui. ii dies ac noctes plausibus personare, formam principis vocemque deum vocabulis appellantes, clari honoratique agere.

**dehonestaretur** (sc. *Nero*) *dehonestari* hier: mediale Bedeutung

**vocabulo** = nomine - **nomina dare** hier: „Meldungen abgeben, sich melden“

**impedimento** (sc. *fuertur*) „hinderlich sein“

**quin et** = quin etiam

**irritamenta luxui** „verführerische Dinge“

**ulla** sc. *res*

**circumdare** hier: „verursachen“ - **illa colluvies** „jenes Zusammenströmen von Unrat“ (näml. bei den Iuvenalien) - **ipse** i.e. Nero

**conscribere** hier: „verpflichten“

**plausibus personare** (hist. Inf) = plaudere

**deum** = deorum

**vocabulis appellare** = verbis extollere - **agere** (hist. Inf.) sc. *vitam*

Gleich im Jahre 60 richtete Nero ein im (römischen) Fünfjahres-Rhythmus zu organisierendes Fest griechischen Stils ein, später nach seinem Urheber *Neronia* genannt. Zum musischen Teil des mehrtägigen, nach griechischer Tradition gestalteten Programms gehörten Rezitationen und musikalische Darbietungen, ganz „unrömisch“ waren dagegen die athletischen Wettbewerbe, bei denen die Teilnehmer nackt auftraten und bei Beobachtern alten Schlages Gedanken an das - angeblich - östliche Laster der Homosexualität weckten.

Nero trat nicht persönlich auf, vielleicht ein Beweis für seine damals noch vorhandene Fähigkeit, die mögliche negative Wirkung eines kaiserlichen Auftritts zu bedenken. Der Versuch, das neue Fest durch die Berufung auf das entfernt vergleichbare Vorbild der von Augustus eingerichteten (freilich nur von Griechen gefeierten) Spiele zur Erinnerung an den Sieg von Actium besser zu legitimieren, ist noch erkennbar. Nero erhielt gleich zwei erste Preise. Den Siegespreis für lateinische Dichtung und Redekunst nahm er dankend an; den Preis für die beste Darbietung auf der Kithara nahm er nicht an, sondern ließ ihn zu Füßen einer Statue des Augustus niederlegen, womit er demonstrieren wollte, dass das Standbild des Augustus durch einen solchen Preis keineswegs entehrt werde.

Die Überlieferung betont Neros unbezähmbaren Drang zum öffentlichen Auftritt; dabei wird leicht übersehen, dass Nero nach den Festspielen des Jahres 60 noch sehr lange bis zum ersten uneingeschränkt öffentlichen Auftritt gewartet hat: Erst im Jahre 64 ist er so öffentlich aufgetreten wie andere professionelle Künstler auch, aber selbst dann nicht in Rom, sondern im griechisch geprägten Neapel. Die Risiken eines Auftritts in Rom waren Nero also bewusst.

Das erste Publikum bestand aus dem zivilen und militärischen Gefolge Neros, es kamen Neugierige aus den umgebenden Landstädten, und vor allem aus dem begeisterungsfähigen Volk von Neapel. Selbst ein kleiner Erdstoß, der das Theater plötzlich erzittern ließ, tat der Vorstellung keinen Abbruch. Nero war begeistert, von sich selbst und von seinem Publikum, das ihn mit ganz verschieden moduliertem Beifall erfreute. Die Inszenierung des ersten Auftritts in Rom im Jahre 65 bei den 2. Neronien war sorgfältig vorbereitet. Dem allgemeinen Ruf nach einem



Nero als Apollo mit der Lyra. Messing-As (65 n.Chr.)

Auftritt des Kaisers mit seiner „göttlichen Stimme“ beantwortete er mit der Ankündigung, in seinen Gärten zu singen. Den Ausschlag gab dann eine Petition der diensthabenden Prätorianer, die sich den Wünschen des Volkes anschlossen. Erst jetzt ließ sich Nero in die Liste der auftretenden Künstler eintragen; dass es der Kaiser war, der die Bühne betrat, nicht ein beliebiger Künstler, konnte man freilich daran erkennen, daß er von beiden Prätorianerpräfekten, die die Instrumente trugen, von weiteren Prätorianeroffizieren und dem üblichen großen Gefolge begleitet wurde.

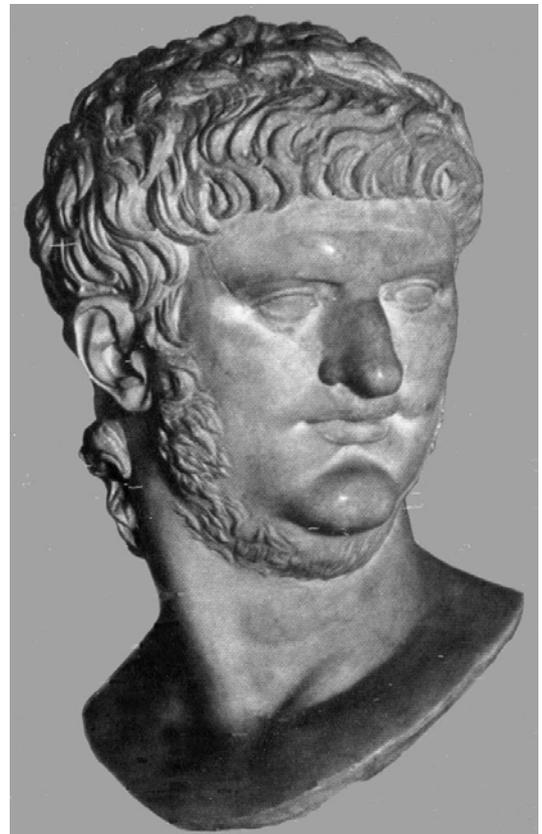
So völlig verfehlt war Neros Stolz auf seine Begabung wohl nicht: Die „falschen“ Neros, die nach seinem Tod im Osten regen Zulauf bekamen, mussten recht gute Musiker sein, um glaubwürdig zu wirken. Er bemühte sich um ein reichhaltiges Bühnen-Repertoire. Sueton nennt einige seiner Paraderollen. Nicht nur vergleichsweise klassische Partien wie die *Antigone* waren dabei, sondern auch aufregende Rollen: *Kanake in Geburtswehen*, über den Freitod der Kanake nach der inzestuösen Verbindung mit ihrem Bruder, und Stücke, von denen man denken möchte, dass der Mörder Agrippinas sie besser nicht ausgesucht hätte, *Orest der Muttermörder* und *Der geblendete Ödipus*. Neros Beliebtheit bei der stadtrömischen Bevölkerung dürfte durch solche kaiserlichen Demonstrationen volkstümlichen Geschmacks eher noch gestiegen sein, und es ist möglich, dass er gelegentlich an den politischen Nutzen seiner „künstlerischen“ Konfrontation mit der Senatsaristokratie dachte. Umgekehrt wurden seine Auftritte zusehends zur Kontrolle politischer Gegner benutzt. Wer sich der Opfer für die „göttliche Stimme“ des Kaisers entzog, galt sofort als Gegner; wer den Besuch kaiserlicher Auftritte mied oder als Zuhörer durch sein Mienenspiel Langeweile oder gar Missbilligung erkennen ließ, womöglich einschlopf während der Vorstellung, wie der spätere Kaiser Vespasian, der lief Gefahr, den Spitzeln des Kaisers - in Zivil und in Uniform - aufzufallen, mit allen sich daraus ergebenden Konsequenzen.

Gelegentlich wurde vermutet, dass Nero mit seinen philhellenischen Initiativen und persönlichen Bühnenauftritten das erzieherische Ziel verfolgte, in Rom bisher weniger geachtete Elemente der griechischen Kultur heimisch zu machen. Auf dem von ihm gewählten egozentrischen Weg konnte dies schwerlich gelingen. Am Ende diente Neros Kunst vor allem der Repression.

### *Aufgabe zur Textinterpretation*

Die charakterliche Entwicklung Neros war zwar noch nicht abgeschlossen, doch sein weiterer Lebensweg war vorgezeichnet: umjubelt von einer immer größer werdenden Schar gewissenloser Emporkömmlinge, verlassen von seinen Freunden und Erziehern, gescheitert in seinen Beziehungen zu Frauen, ist sein späteres Leben von Größenwahn und Einsamkeit geprägt. Als auch das Volk von Rom ihm seine Gunst entzog, starb er in der Gosse - erstochen von der Hand eines Sklaven. Obgleich seither 2 Jahrtausende vergangen sind, sind die folgenden Fragen wert gestellt zu werden:

- i. Wäre Neros Entwicklung anders verlaufen, wenn er die Probleme mit seiner Mutter hätte lösen können?
- ii. Wäre aus Nero ein bedeutender Künstler geworden, wenn er nicht durch die Macht korrumpiert worden wäre?
- iii. Hätte Nero zum beliebtesten römischen Kaiser werden können, wenn er es geschafft hätte, erwachsen zu werden?
- iv. Hätte Nero ein glücklicheres Leben gehabt, wenn ihm die „Segnungen“ aus dem Füllhorn der Fortuna nicht so leicht zuteilgeworden wären?



Büste Neros. Rom. Kapitolinische Museen.

## Der Brand Roms

Die Sorge um das Wohlergehen der einfachen stadtrömischen Bevölkerung gehörte zu den wichtigen Aufgaben des Herrschers. Augustus hatte in seinem Tatenbericht Wert gelegt auf seine Großzügigkeit gegenüber der *plebs urbana*. Dabei ging es ihm weniger um philosophische Mildtätigkeit gegenüber Bedürftigen als um die Gewährleistung von Ruhe und Ordnung im Zentrum der Macht. Die letzten Jahrzehnte der Republik hatten gezeigt, welcher politische Druck durch die Mobilisierung unzufriedener Massen ausgeübt werden konnte. Augustus monopolisierte deshalb alle Spenden und Wohltaten - sie reichten von Getreidelieferungen bis zu Geschenken von Bargeldbeträgen - für das Herrscherhaus und einige loyale Gefolgsleute. Kein anderer Aristokrat sollte noch einmal die Möglichkeit haben, die Unzufriedenheit der stadtrömischen Bevölkerung über die Lebensmittelversorgung oder andere aktuelle Missstände zum eigenen Nutzen zu instrumentalisieren.

Auch ohne Polizei im modernen Sinne war die öffentliche Ordnung durch die Prätorianer gewährleistet, soweit es sich um unerwünschte Meinungsäußerungen einzelner oder kleinerer Gruppen handelte. Die Kontrolle von großen, Anonymität gewährenden Versammlungen im Theater oder im Circus war dagegen weitaus schwieriger und ohne offene Gewaltanwendung in der Regel unmöglich. Da es keine politischen Versammlungen im Stil der Republik mehr gab, war nur noch im Theater und im Circus Gelegenheit zu einer einigermaßen freien Meinungsäußerung. Nur noch hier stieß der Kaiser auf die öffentliche Meinung, ohne sich sofort wehren zu können. Die Stimmung im Theater konnte in schwierigen politischen Situationen Signalwirkung haben; eine wichtige Aufgabe war es deshalb, die Erwartung der *plebs* auf eine geregelte oder gar verbesserte Getreideversorgung zu erfüllen und darüber hinaus durch Attraktionen aller Art bei diesem Teil der Bevölkerung alle Kritik zu unterbinden. Die „anonyme“ Masse der *plebs urbana* war durch drastische Vergünstigungen weitgehend manipulierbar, aber doch wohl nicht immer und in jeder Weise. Die falsche Einschätzung der öffentlichen Meinung konnte in einer ohnehin schwierigen Situation sehr nachteilige Folgen haben. Das Wohlwollen dieses Teils der Öffentlichkeit wurde immer dann besonders wichtig, wenn der *princeps* Schwierigkeiten mit der politischen Elite hatte.

Über die Vergabe von materiellen Wohltaten hinaus hatte das Volk aber noch weitere Erwartungen, die nicht zu erfüllen ein Fehler sein konnte. Das Volk liebte es, wenn die höheren Stände, und auch der *princeps*, die eigenen Vergnügungen nicht demonstrativ ablehnte. Einer der größeren Fehler Caesars in den letzten Monaten seines Lebens war es, noch in seiner Circus-Loge Akten abzuzeichnen, statt den blutigen Spielen zuzuschauen. Der Ausdruck öffentlichen Missmuts war so stark, dass Caesar sein Verhalten änderte. Augustus hat aus diesem Fehler gelernt und demonstrativ Interesse an den Vorgängen in der Arena bekundet. Besuche im Theater und im Circus gehörten seitdem zum Pflichtprogramm aller Nachfolger des Augustus; hier war auch Gelegenheit, durch die Sitzordnung in der kaiserlichen Loge die augenblicklichen Machtverhältnisse vor Augen zu führen oder die Wirkung einer neuen Personal-konstellation zu erproben.

Nero brauchte kein Interesse an den Circusspielen und Wagenrennen zu heucheln, er fühlte sich schon immer zu solchen Vergnügungen hingezogen, und viel mehr, als es bei einem jungen Aristokraten für schicklich befunden wurde. Er erfüllte er auch gerne die Erwartung auf großzügig finanzierte Festlichkeiten, wie sie ja auch Augustus veranstaltet hatte. Um den traditionellen Charakter seiner *spectacula* zu unterstreichen, ließ Nero dem Ritterstand besondere, von den Senatoren getrennte Sitzplätze anweisen, um so den eigenen ständischen Rang der Ritter zu unterstreichen. Die neronischen Extravaganzen bei den Spielen sind nicht sensationeller als das, was Claudius angeboten hatte. Im Unterschied zu seinem Vorgänger, der sich mit sadistischem Eifer am Tod der Gladiatoren nicht hatte satt sehen können, hat Nero allerdings weniger Gladiatorenspiele als seine Vorgänger gegeben. Hier ist vielleicht eigene Initiative spürbar - wenn wirklich irgendein erzieherischer Impuls bei Nero auszumachen ist, dann ist es der, in Rom Spiele griechischer Tradition einführen zu wollen. Bis zum Ende war Nero konsequent auf seine Popularität beim Volk von Rom bedacht, keineswegs nur wegen seiner Sucht nach Beifall, sondern in dem Bewusstsein, dass er auf diesen Teil der öffentlichen Meinung weniger leicht verzichten konnte als auf den kritischeren Teil der Senatoren.

„Brot und Spiele“, spottete später der Dichter Iuvenal, seien die Bedürfnisse der Masse und ein Garant für die öffentliche Ordnung. So ließ auch Nero - wie seine Vorgänger - in der stadtrömischen Öffentlichkeit keinerlei Zweifel an seiner Verantwortung für die Getreideversorgung aufkommen. In Krisensituationen handelte er großzügig, und ein Teil seiner bedeutenden Bauprojekte diente der weiteren Verbesserung der Getreideversorgung. Das Getreide für das Volk von Rom, vor allem für die etwa 200 000 offiziellen Empfänger kostenlosen Getreides, kam mit Transportschiffen überwiegend aus Ägypten und Nordafrika. Da Rom keinen eigenen Hafen besaß, liefen die Schiffe zumeist Ostia an. Unter Claudius wurde der Hafen vergrößert, und zusätzlich wurde eine Anbindung an den Tiber geschaffen, um so den Weitertransport des Getreides nach Rom zu erleichtern. Im Jahre 46 waren diese Arbeiten weit fortgeschritten, doch der endgültige Abschluß des Projekts fällt in die Zeit Neros.

Die Popularität Neros bei den Schichten der Bevölkerung, denen an der Sicherung und Erweiterung der Getreideversorgung besonders liegen musste, blieb bis in die letzten Wochen ungebrochen. Erst in den allerletzten Wochen seiner Herrschaft konnte sich Nero auch nicht mehr auf das Volk von Rom verlassen. In jedem Fall waren die Stimmen des Protestes in der Öffentlichkeit lauter zu hören als der bisher übliche Beifall. Versuche, Aushebungen in Rom selbst durchzuführen, waren kläglich gescheitert. Der Kaiser hat das vielleicht nicht mehr richtig wahrgenommen; noch unmittelbar vor seinem Tod dachte er daran, sich mit einer Rede an das Volk von Rom zu wenden. Nero hatte also

durchaus Erfolg bei seinen Bemühungen um hauptstädtische Popularität. Die politische Bedeutung solcher Beliebtheit war unstrittig, auch bei seinen Vorgängern, doch war es ein Fehler, den Beifall im Theater höher zu bewerten als das Ansehen bei der politischen und militärischen Elite.

Nach dem Tod seiner Tochter Claudia Augusta im Jahr 63, wenige Monate nach der Geburt, suchte Nero Trost in größter Extravaganz und gewagten Plänen. In Neapel erlaubte er sich zu Beginn des Jahres 64 mehr Freiheiten denn je auf der Bühne: Zum erstenmal trat er nicht in seinen eigenen Gärten auf, wie in Rom, sondern ganz unverhohlen öffentlich. Neapel war durch die griechische Prägung Neros Lieblingsstadt. Der Auftritt in Neapel war so etwas wie eine Generalprobe für größere Veranstaltungen. Nero plante eine Reise nach Griechenland, die aber kurzfristig verschoben wurde. Dann wurde ein Besuch der Provinzen des Ostens und Alexandrias geplant; schon hatten die Bauleute Ägyptens den Auftrag bekommen, für den hohen Besuch ein Bad zu errichten. Der letzte Angehörige des Kaiserhauses, der sich dort aufgehalten hatte, war Neros Großvater Germanicus gewesen, der dort zum Verdruss des strengen Tiberius seine Popularität gepflegt und genossen hatte.

Der Besorgnis über eine längere Abwesenheit begegnete Nero in einem beruhigenden Edikt an das Volk von Rom: Er werde nicht lange fort sein, und alles sei wohlgeordnet. Doch auch diese Reise kam nicht zustande; offizielle Begründung waren ungünstige Vorzeichen oder ganz einfach Neros Erkenntnis, dass er der Hauptstadt nicht sicher sein könnte. Ein Edikt verkündete, dass der Kaiser auf seine persönlichen Wünsche verzichte, um den Bürgern die Sorgen zu ersparen, die seine Abwesenheit vielleicht mit sich bringen würde. Vorläufiger Abschluss aller Reisepläne waren Festlichkeiten, die der stadtrömischen Bevölkerung vor Augen führten, wie angenehm die Fürsorge des *princeps* für Vergnügungswillige war. Angesichts des sehr freizügigen Charakters mancher Lustbarkeiten mochten sittenstrengere Senatoren erkennen, dass Nero und sein Hofstaat desto besser erträglich seien, je weiter weg sie künftig ihre Reisen führen würden.

Das ausschweifende Leben bei Hofe nahm ein jähes Ende durch den Großbrand, der in der Nacht des 18. Juli ausbrach und weite Teile der Hauptstadt zerstörte. Größere Brände in der Hauptstadt hatte es immer wieder gegeben, zuletzt in der Zeit des Tiberius; die enge Bauweise der Häuser und die Sorglosigkeit der Bewohner erleichterten den Ausbruch solcher Brände. Augustus hatte als erster eine reguläre Feuerwehr, die *vigiles*, organisiert, doch reichte diese Vorsorge niemals aus, um Großbrände wirklich eindämmen zu können.

## C. Tacitus: annales XV, 38 – 44

Sequitur clades, forte an dolo principis incertum (nam utrumque auctores prodidere), sed omnibus, quae huic urbi per violentiam ignium acciderunt, gravior atque atrocior. initium in ea parte circi ortum, quae Palatino Caelioque montibus contigua est; ubi per tabernas, quibus id mercimonium inerat, quo flamma alitur, simul coeptus ignis et statim validus ac vento citus longitudinem circi corripuit. neque enim domus munimentis saeptae vel templa muris cincta aut quid aliud morae interiacebat. impetu pervagatum incendium plana primum, deinde in edita assurgens et rursus inferiora populando anteiit remedia velocitate mali et obnoxia urbe artis itineribus hucque et illuc flexis atque enormibus vicis, qualis vetus Roma fuit. ad hoc lamenta paventium feminarum, fessa aetate aut rudis pueritiae, quique sibi quique aliis consulebant, dum trahunt invalidos aut opperiantur, pars mora, pars festinans, cuncta impediabant. et saepe, dum in tergum respectant, lateribus aut fronte circumveniebantur; vel si in proxima evaserant, illis quoque igni correptis, etiam, quae longinqua crediderant, in eodem casu reperiebant. postremo, quid vitarent, quid peterent, ambigui, complere vias, sterni per agros; quidam amissis omnibus fortunis, diurni quoque victus,

**sequitur** hist. Praes. - **clades, is f.** Katastrophe - **dolus, i** List - **incertum** sc. *est* davon abh. die Doppelfrage (*utrum*) **forte an - omnibus** abl. comp. - **ignis, ium** Brandkatastrophen - **initium oriri** „seinen Anfang nehmen“; das Feuer brach an der SO-Ecke des Circus Maximus in der Nacht vom 18. zum 19. Juli 64 aus und wütete insgesamt 9 Tage. Dies bezeugt die heute verlorene Inschrift QUANDO URBS PER NOVEM DIES ARSIT NERONIANIS TEMPORIBUS (CIL VI 826) - **contiguus 3** angrenzend - **ubi = et ibi - per tabernas** „in der Reihe der Verkaufsläden“ - **mercimonium, i** Waren - **simul coeptus ignis et statim validus** „das Feuer, das sofort im Entstehen erstarkte“ - **vento citus** (v. *cio 2, civi, citus*) „vom Wind angefacht“

**munimenta, orum** Brandschutzmauern - **saepio 4, saepsi, saeptum** umgeben - **quid** (= *aliquid*) **aliud morae** „was sonst die Flammen aufhalten kann“

**impetu** im Sturm - **pervagor 1** sich verbreiten in - **plana** „die Stadtteile in der Ebene“ - **in edita assurgens ... inferiora populando** (inkonzinn) „indem das Feuer auf die Anhöhen hinanstieg, dann wieder die tiefer liegenden Bezirke verwüstete“ - **remedia** Gegenmaßnahmen - **obnoxia urbe** (abl. abs.) „da die Stadt gefährdet war“ - **artus 3** eng - **enormis, e** verwinkelt - **vici** „Häuserreihen“

**ad hoc = praeterea - lamenta paventium ... rudis pueritiae** „das Wehgeschrei der ängstlichen Frauen, (das ungeschickte Verhalten) der (durch ihr Alter schwerfälligen) Greise oder der noch unbeholfenen Kinder“ - **quique** (= *et qui*) **sibi quique aliis consulebant, dum trahunt ... opperiantur** „die für sich oder für andere sorgten, wobei sie versuchen Verwundete wegzuschleppen oder auf sie warten, bis sie nachkommen“ - **pars mori, pars festinans** „zum Teil durch ihr Zögern, zum Teil durch ihr Drängen“ - **in tergum respectare** „rückwärts blicken“ - **fronte** „von vorne“ - **circumveniebantur** sc. *flammis* - **in proxima** „in die nächstliegenden Bezirke“ - **illis ... correptis** abl. abs. beordnend auflösen - **longinqua credere** „für weit entfernt halten“ - **vito 1** meiden

**ambiguus 3** (+ *ind.* Frages.) unschlüssig - **complere** hist. Inf. - **sterno 3 stravi, stratum P.** sich hinwerfen - **fortunae** Hab und Gut - (fortunae) **diurni victus** „Mittel für den täglichen Lebensbedarf“

alii caritate suorum, quos eripere nequiverant, quamvis patente effugio interiere. nec quisquam defendere audebat, crebris multorum minis restinguere prohibentium, et quia alii palam faces iaciebant atque esse sibi auctorem vociferabantur, sive ut raptus licentius exercerent, seu iussu.

Eo in tempore Nero Antii agens non ante in urbem regressus est, quam domui eius, qua Palatium et Maecenatis hortos continuaverat, ignis propinquaret. neque tamen sisti potuit, quin et Palatium et domus et cuncta circum haurirentur. sed solacium populo exturbato ac profugo campum Martis ac monumenta Agrippae, hortos quin etiam suos patefecit, et subitaria aedificia extruxit, quae multitudinem inopem acciperent; subvectaque utensilia ab Ostia et propinquis municipiis, pretiumque frumenti minutum usque ad ternos nummos. quae, quamquam popularia, in irritum cadebant, quia pervaserat rumor ipso tempore flagrantis urbis inisse eum domesticam scaenam et cecinisse Troianum excidium, praesentia mala vetustis cladibus adsimulantem.

Sexto demum die apud imas Esquilias finis incendio factus, prorutis per immensum aedificiis, ut continuae violentiae campus et velut vacuum caelum occurreret. necdum positus metus, aut redierat plebi spes; rursus grassatus ignis, patulis magis urbis locis; eoque strages hominum minor, delubra deum et porticus amoenitati dicatae latius procidere. plusque infamiae id incendium habuit, quia praediis Tigellini Aemilianis proruperat videbaturque Nero condendae urbis novae et cognomento suo appellandae gloriam quaerere. quippe in regiones quattuordecim Roma dividitur, quarum quattuor integrae manebant; tres solo tenuis deiectae, septem reliquis pauca tectorum vestigia supererant, lacera et semusta.

Domuum et insularum et templorum, quae amissa sunt, numerum inire haud promptum fuerit; sed vetustissima religione, quod Servius Tullius Lunae, et magna ara fanumque, quae praesenti Herculi Arcas Euander sacraverat, aedesque Statoris Iovis vota Romulo Numaeque regia et delubrum Vestae cum penatibus populi Romani exusta; iam opes tot victoriis quaesitae et Graecarum artium decora, exin monumenta ingeniorum antiqua et incorrupta, ut, quamvis in tanta resurgentis urbis pulchritudine, multa seniores meminerint, quae reparari nequibant. fuere, qui adnotarent quartum decimum kal. Sextiles principium incendii huius ortum, quo et Senones

**suorum** gen. obi. - **eripere** sc. *periculo*

**effugium, i** Fluchtweg

**defendo 3, di, sum** (sc. *ignem*) löschen - **crebris minis** (abl. abs.) „da es häufig Drohungen gab“

**restinguere prohibere** (die Löscharbeiten behindern“ - **fax, faces** Fackel - **esse sibi auctorem** „sie hätten eine Weisung erhalten“ - **vociferor 1** laut rufen - **licens, ntis** ungebunden - **exercere** hier: betreiben

**agere** sich aufhalten

**Maecenatis horti** auf dem Esquilin gelegen - **continuo 1** miteinander verbinden - **sisti potuit, quin** „(das Feuer) konnte nicht soweit eingedämmt werden, dass nicht ...“

**domus** sc. *transitoria* - **haurio 4, hauri, haustum** P. (vom Feuer) bezehrt werden - **solacium** zum Trost - **exturbatus 3** obdachlos - **monumenta Agrippae** zu den Bauten Agrippas auf dem Marsfeld zählen die nach ihm genannten Thermen, eine große Säulenhalle und das Pantheon - **horti** die Gärten Neros lagen am jenseitigen Tiberufer, in der Gegend des Vatikan - **subitaria aedificia** Behelfsunterkünfte - **subveho 3, vevi, vectum** herbeischaffen

**utensilia, ium** Gebrauchsgüter

**municipium, i** Landstadt - **usque ad ternos nummos** „bis auf drei Sesterzen“ (für einen Scheffel ca. 8,75 l) - **popularis, e** volksfreundlich - **in irritum cadere** „die Wirkung verfehlen“ - **pervado 3** sich schnell verbreiten

**eum** i.e. Neronem - **domestica scaena** Palastbühne

**vetustus 3** alt - **adsimulantem** = comparantem

**demum** erst - **apud imas Esquilias** „am Fuß des Esquilin“

**proruo 3, rui, rutum** niederreißen - **per immensum** über eine weite Strecke - **continua violentia** (sc. *ignis*) „die anhaltende Wut“ - **vacuum caelum** (Hyperbel) „der leere Himmel“ - **occurrere** hier: entgegenstehen - **necdum** = nondum - **positus** = depositus (sc. *erat*) - **grassor 1** sich ausbreiten - **patulis magis ... locis** „in den weniger dicht verbauten Teilen“

**strages, is f.** Verlust

**delubrum, i** = templum, i - **porticus amoenitati dicatae** „der Erholung dienende Säulenhallen“ - **latius procidere** „in größerem Ausmaß zusammenbrechen“ - **plus infamiae** („Schande“) sc. für Nero - **praedia Aemilianaa** befanden sich wahrscheinlich nördlich d. Trajan-Forums auf dem Quirinal - Ofonius **Tigellinus** ehemal. Pferdezüchter, seit 62 **praefectus praetorio** - **condendae urbis ... gloriam** „den Ruhm, eine neue Stadt zu gründen und nach seinem Namen zu benennen“

**quippe** denn

**solum, i** Erdboden

**tenuis** (Postpos. + Abl.) bis zu

**lacerus 3** rissig, schwer beschädigt

**insula, ae** Mietshaus

**inire** hier: schätzen - **promptum** = facile

**vetustissim** ♦ **religione** „die ältesten religiösen Denkmäler“ - **quod** (nämlich den Tempel), den - **praesens, entis** anwesend

**Arcas, adis** der Arkader

**Romulo** = a Romulo - **Numae regia** Amtswohnung *des pontifex maximus*

**exusta** sc. *sunt* - **iam ... exim** ferner ... schließlich

**artium decora** „Meisterwerke der Kunst“ - **monumenta ingeniorum antiqua et incorrupta** „antike Originale großer Autoren“ - **quamvis in tanta resurgentis urbis pulchritudine** „mochte die Stadt auch noch so schön wiedererstehen“

**quartum decimum kal. Sextiles** = 19. Juli

**et** = etiam

captam urbem inflammaverint. alii eo usque cura progressi sunt, ut totidem annos mensesque et dies inter utraque incendia numerent.

Ceterum Nero usus est patriae ruinis exstruxitque domum, in qua haud proinde gemmae et aurum miraculo essent, solita pridem et luxu vulgata, quam arva et stagna et in modum solitudinum hinc silvae, inde aperta spatia et prospectus, magistris et machinatoribus Severo et Celere, quibus ingenium et audacia erat etiam, quae natura denegavisset, per artem temptare et viribus principis illudere. namque ab lacu Averno navigabilem fossam usque ad ostia Tiberina depressuros promiserant squalenti litore aut per montes adversos. neque enim aliud umidum gignendis aquis occurrit quam Pomptinae paludes: cetera abrupta aut arentia, ac si perrumpi possent, intolerandus labor nec satis causae. Nero tamen, ut erat incredibilium cupitor, effodere proxima Averno iuga conisus est; manentque vestigia irritae spei.

Ceterum urbis, quae domui supererant, non, ut post Gallica incendia, nulla distinctione nec passim erecta, sed dimensis vicorum ordinibus et latis viarum spatiis cohibitaque aedificiorum altitudine ac patefactis areis additisque porticibus, quae frontem insularum protegerent. eas porticus Nero sua pecunia exstructurum purgatasque areas dominis traditurum pollicitus est. addidit praemia pro cuiusque ordine et rei familiaris copiis finivitque tempus, intra quod effectis domibus aut insulis apiscerentur. ruderi accipiendi Ostienses paludes destinabat, utique naves, quae frumentum Tiberi subvectassent, onustae rudere decurrerent; aedificia ipsa certa sui parte sine trabibus saxo Gabino Albanove solidarentur, quod is lapis ignibus impervius est, nec communione parietum, sed propriis quaeque muris ambirentur: iam aqua privatorum licentia intercepta quo largior et pluribus locis in publicum flueret, custodes; et subsidia reprimendis ignibus in propatulo quisque haberet. ea ex utilitate accepta decorem quoque novae urbi attulere. erant tamen, qui crederent veterem illam formam salubritati magis conduxisse, quoniam angustiae itinerum et altitudo tectorum non perinde solis vapore perrumperentur: at nunc patulam latitudinem et nulla umbra defensam graviore aestu ardescere. et haec quidem humanis consiliis providebantur.

Mox petita dis piacula aditique Sibyllae libri, ex quibus supplicatum Vulcano et Cereri

**eo usque cura** „so weit in ihrer sorgfältigen Berechnung“

**totidem annos** (Babylonische Zahlenspielererei) Der Tradition nach eroberten die keltischen Senonen am 18. Juli 390 v.Chr. Rom; bis zum Brand Roms im Jahre 64 n.Chr. ergeben sich 454 Jahre = 418 Jahre + 418 Monate + 418 Tage

**utor 3, usus sum** sich zunutze machen - **patria,ae** Vaterstadt

**haud proinde ... quam** nicht sosehr ... wie - **gemma,ae** Edelstein

**miraculo esse** Bewunderung erregen - **luxu vulgata** „durch den herrschenden Luxus allgemein verbreitet“ - **arva,orum** Grünanlagen - **stagnum,i** Teich - **in modum solitudinum** „in der Art einsamer Gefilde“ - **aperta spatia** freie Flächen - **prospectus,us** Durchblick - **magistris et machinatoribus** „unter Planung und technischer Ausführung von“

**denego 1** verweigern - **per artem** „mit Hilfe der Technik“ - **viribus principis illudere** „die Macht- und Geldmittel des P. vergeuden“

**fossam deprimere** einen Kanal ziehen

**squalenti litore** „entlang der öden, sandigen Küste“

**adversus 3** entgegenstehend - **umidum gignendis aquis** „Möglichkeit (eig. Feuchtigkeit) für die Wassergewinnung (zum Ausfüllen des Kanals)“

**abruptus 3** felsig - **arens,entis** sandig - **perrumpo 3, rupi, ruptum P.** einen Durchstich machen - **nec satis causae** „und nicht hinreichend begründet“

**cupitor,oris** Liebhaber - **effodio 3, fodi, fossum** durchstechen

**Averno** sc. **lacui** - **iuga** Höhenzug - **conitor 3, nisus sum** sich bemühen - **manere** hier: noch vorhanden sein - **irritus 3** vergeblich, unnütz

(ea) **urbis, quae domui supererant** „die Teile der Stadt, die der Palast noch übrig ließ“; die Zeitgenossen spotteten damals *Roma domus fiet; Veios migrate, Quirites. si non et Veios occupat ista domus.* (Sueton, Nero 39) - **nulla distinctione** wahllos - **passim** aufs Geratewohl - **dimensis vicorum ordinibus** „mit ordnungsgemäß ausgemessenen Häuserreihen“ - **cohibitaque aedificiorum altitudine** „mit Beschränkungen für die Höhe der Gebäude“ - **patefactis areis** „mit unverbauten Höfen“ - **addere** hier: vorbauen - **protego 3, texi, tectum** schützen **purgatus 3** vom Brandschutt gereinigt

**pro cuiusque ordine et rei familiaris copiis** „entsprechend dem Stand und dem Vermögen eines jeden“ - **tempus finire** eine Frist setzen - **apiscerentur** (sc. *ea praemia*) „sie sollten erhalten“ **rudus,eris n.** Schutt

**destino 1** bestimmen, anordnen - **utique** = et ut

**Tiberi subvectare** „Tiberaufwärts fahren“ -

**certa sui parte** „bis zu einer bestimmten Höhe“ - **trabs,trabis f.** Balken - **solido 1** bauen

**ignibus impervius** feuerfest - **communione parietum** = communibus parietibus - **paries,etis f.** Mauer - **quaeque** sc. **aedificia** - **iam aqua ...** Ordne: **quo aqua privatim licentia intercepta largior ... flueret** „damit das Wasser, das durch die Eigenmächtigkeit von Privatpersonen abgezweigt worden war, umso reichlicher ... fließe“ - **in publicum** „allgemein zugänglich“ - **custodes** abh. v. **destinabat**, ebenso **et subsidia ... quisque** haberet - **subsidia,orum** Feuerlöschgeräte - **propatulum,i** Vorplatz - **ea ex utilitate accepta** „diese wegen des Nutzens willkommenen Maßnahmen“

**salubritas,atis** Gesundheit - **conducere rei** „einer Sache zuträglich sein“

**non perinde** nicht in diesem Ausmaß - **vapor,oris** (Dunst)hitze

**patulam latitudinem** (sc. *viarum*) „die breiten Straßen“

**haec ... providebantur** „diese Vorkehrungen wurden getroffen“

**mox** dann - **petere** hier. suchen - **dis piacula** „Sühnemittel für die Götter“ - **libros adire** die Bücher befragen - **ex quibus** „nach deren Weisung“ - **alicui supplicare** jem. ein Sühneopfer darbringen

Proserpinaeque, ac propitiata Iuno per matronas, primum in Capitolio, deinde apud proximum mare, unde hausta aqua templum et simulacrum deae perspersum est; et sellisternia ac pervigilia celebravere feminae, quibus mariti erant.

**propitio 1** versöhnen - **matrona,ae** verheiratete Frau

**apud proximum mare** „bei der nächstgelegenen Stelle des Meeres“ - **unde hausta aqua** „von wo man das Wasser schöpfte, mit dem“

**perspergo 3,persi, spersum** besprengen - **sellisternia** die S.; Fest, das in besonderer Notlage gefeiert wurde und bei dem die Götterstatuen auf Sessel gestellt wurden und ein Kultmahl erhielten - **pervigilium,i** nächtliche Kultfeier (zu der nur Frauen zugelassen waren)

### *Aufgabe zur Textinterpretation*

1. Die Schilderung des brennenden Roms ist eine der beeindruckendsten Passagen im Werk des Tacitus. Alle Merkmale des taciteischen Stils sind in diesem Kapitel enthalten. Dasselbe Geschehen hat auch H. Sienkiewicz in seinem, mit dem Nobelpreis geadelten Roman >Quo vadis< verarbeitet.

Vergleiche die folgenden Kapitel aus diesem Buch mit dem lateinischen Original.

Arbeite die inhaltlichen und stilistischen Parallelen, aber auch die Unterschiede beider Texte heraus.

HENRYK SIENKIEWICZ: Quo vadis. 1896

#### Fünfunddreißigstes Kapitel

Das Feuer der brennenden Stadt rötete den Himmel, so weit das menschliche Auge reichen konnte. Der Mond stieg jetzt voll hinter den Bergen herauf und nahm, von dem brennenden Licht der Flammen beleuchtet, die Farbe glühenden Metalls an. Er schien mit Verwunderung auf die weltbeherrschende, nun dem Untergang geweihte Stadt zu blicken. An den rosenfarbenen Weiten des Himmels glitzerten rosafarbene Sterne, aber im Gegensatz zu den gewöhnlichen Nächten war diesmal die Erde schöner als der Himmel. Rom beleuchtete gleich einer Riesenfackel die ganze Campania. In dem blutigen Rot konnte man die entfernten Berge, Städte, Villen, Tempel, Denkmale und Aquädukte sehen, die sich von den benachbarten Hügeln nach der Stadt zogen; auf den Aquädukten hatten sich Scharen von Menschen gesammelt, teils um ihrer Sicherheit willen, teils um den Brand zu betrachten.

Inzwischen hatte das schreckliche Element neue Stadtteile ergriffen. Man konnte nicht mehr zweifeln, daß verbrecherische Hände das Feuer verbreiteten, da fortwährend neue Brandstätten sichtbar wurden, und zwar an Stellen, die vom eigentlichen Feuerherd entfernt lagen. Von den ursprünglich zuerst bewohnten Höhen Roms ergossen sich die Flammen wie Meereswellen in die mit Häusern dicht besetzten Niederungen; zu Gebäuden mit fünf oder sechs Stockwerken, voll Läden, Buden, zu Lagerhäusern mit Holz, Oliven, Korn, Nüssen, Pinienzapfen, deren Kerne den armseligen Teil der Bevölkerung nährten, und Kleidern, welche des Cäsars Gunst zeitweise unter dem in engen Gassen zusammengelaufenen Pöbel verteilen ließ. Wo das Feuer, wie hier, Überfluß an leicht brennbaren Stoffen fand, folgte ein Ausbruch desselben dem andern; mit unerhörter Geschwindigkeit ergriff es die ganze Straße. Die außerhalb der Stadt Gelagerten und auf den Aquädukten Stehenden konnten aus der Farbe der Flammen erraten, was brenne. Die entfesselte Windsbraut entführte Tausende und Millionen brennender Walnuß- und Mandelschalen, welche, gleich einer Schar glänzender Schmetterlinge plötzlich in die Luft geschleudert, mit Geräusch zersprangen, oder, vom Winde fortgetrieben, in anderen Stadtteilen, auf Aquädukten und Feldern außerhalb Roms niederfielen. Jeder Gedanke an Rettung schien ausgeschlossen. Die Verwirrung nahm beständig zu; während die einheimische Bevölkerung durch alle Tore ins Freie floh, lockte das Feuer Tausende aus der Nachbarschaft, Bewohner der kleineren Orte, Bauern, halbwilde Hirten der Campania hinein, in der Hoffnung auf Beute. Der Ausruf: Rom geht zugrunde! wich nicht von den Lippen der Menge; mit dem Untergang der Stadt schien jedes Gesetz aufgehoben, jedes Band gelöst zu sein, das sonst das Volk als Ganzes zusammengehalten hatte. Die Niedrigen, der Mehrzahl nach Sklaven, kümmerten sich nicht mehr um die Vornehmen. Die Zerstörung der Stadt konnte sie frei machen; daher nahmen sie an manchen Plätzen eine drohende Haltung an. Raub und Diebstahl häuften sich. Nur das Schauspiel der untergehenden Stadt schien noch die Aufmerksamkeit zu fesseln und den Ausbruch einer allgemeinen Metzelei zurückzuhalten; sicher aber würde sie auf den Trümmern beginnen. Zahlreiche Sklaven, uneingedenk, daß Rom außer seinen Tempeln und Mauern noch eine ansehnliche Kriegsmacht besaß, warteten auf des Losungswort und den Führer. Der Name Spartakus ward vielfach genannt, aber Spartakus lebte nicht mehr. Endlich bewaffneten sich auch Bürger, so gut sie konnten. An allen Toren wurden die abenteuerlichsten Gerüchte verkündet. Vielfach wurde auch wiederholt, der Cäsar habe befohlen, Rom zu verbrennen, um von den in der Subura aufsteigenden Dünsten frei zu sein und eine neue Stadt, Neronia, erbauen zu können. Diese Vorstellung versetzte das allgemeine Volk in Wut und wenn, wie Vinicius meinte, ein Führer sich

gefunden und diesen Ausbruch des Hasses benutzt hätte, würde Neros Stunde geschlagen haben.

Man erzählte sich auch, der Cäsar sei toll geworden und wolle den Prätorianern und Gladiatoren befehlen, über das Volk herzufallen, ein allgemeines Gemetzel anzurichten. Manche schworen bei den Göttern, Rotbart werde alle wilden Tiere loslassen. Es gab solche, die in den Straßen Löwen mit brennenden Mähnen, wütende Elefanten und Auerochsen gesehen haben wollten, die das Volk in Masse zertraten. In dieser Aussage lag auch etwas Wahres; die Elefanten hatten bei Annäherung des Feuers an manchen Stellen die Behälter gesprengt und stürzten nach gewonnener Freiheit in wildem Schrecken fort, alles, was ihnen im Weg stand, gleich einem Sturm zerstörend. Die öffentlichen Berichte schätzten die in den Flammen Umgekommenen auf ein Zehntel der Bevölkerung. In der Tat waren ihrer sehr viele. Manche stürzten sich, nachdem sie ihr Hab und Gut und ihre Angehörigen verloren hatten, aus Verzweiflung selbst ins Feuer. Andre wurden vom Rauch erstickt. In der Mitte der Stadt, zwischen dem Kapitol auf der einen und dem Quirinal, Viminal und Esquilin auf der anderen Seite, sowie zwischen dem Palatin und dem Cölischen Hügel, wo die Straßen am dichtesten gefüllt waren, begann der Brand an vielen Stellen zugleich, weil aber ganze Massen nach einer Richtung flohen, so verschloß ihnen eine Feuermauer unerwartet den Weg, und sie starben eines schrecklichen Todes in den Flammen.

In dem Schrecken, der Unordnung und Verwirrung wußten die Leute nicht mehr, wohin sie fliehen sollten. Die Straßen waren mit Geräten der verschiedensten Art und mit Waren bedeckt, welche viele enge Straßen einfach abschlossen. Auf jenen Märkten und Plätzen der Stadt, an deren Stelle später das flavische Amphitheater sich erhob, beim Tempel der Hertha, dem Porticus Silvia und höher hinauf bei den Tempeln der Juno und Lucinia, zwischen dem Clivus Virbius und dem alten Esquilinischen Tor breitete sich ein solches Feuermeer aus, daß jeder, der hier eine Zufluchtsstätte suchte, vor Hitze umkam. An Orten, welche die Flammen nicht erreicht hatten, wurden Hunderte von verkohlten Körpern gefunden, obgleich manche dieser Unglücklichen, um sich gegen die Hitze zu schützen, flache Steine herausgerissen und sich darunter halb begraben hatten. Wohl keine der in der Innenstadt wohnenden Familien blieb vollzählig; daher vernahm man die Mauern entlang, an den Toren, auf den Landstraßen verzweifelte Frauen mit Wehklagen die teuren Namen derer rufen, die im Gedränge oder Feuer umgekommen waren.

Und während die einen hilfeschend sich an die Götter wandten, lästerten sie die anderen wegen dieses schrecklichen Unglücks.

Aber weder Verzweiflung noch Gotteslästerung noch feierliche Gesänge konnten der Zerstörung Einhalt tun. Das Zerstörungswerk vollzog sich unaufhaltsam, so vollkommen, so erbarmungslos wie das Verhängnis selbst. Beim Amphitheater des Pompeius entzündeten sich die Niederlagen von Hanf und Seilen, deren man eine Menge im Zirkus, in der Arena und für alle Arten von Maschinen gebrauchte, wie sie bei den öffentlichen Spielen benutzt wurden. Zugleich flammten auch die anstoßenden Gebäude auf, worin sich Tonnen mit Teer befanden, das zum Schmieren der Seile bestimmt war. Binnen weniger Stunden war dieses Stadtviertel, das an das Marsfeld stieß, von glänzend gelben Flammen so blendend beleuchtet, daß die vor Schrecken fast bewußtlosen Zuschauer glaubten, selbst die Ordnung von Tag und Nacht habe in dem allgemeinen Untergang aufgehört und sie schauten in den hellen Sonnenschein hinein. Dann überzog ein blutiger Schein alles, so daß die anderen Farben vollständig verblaßten. Aus deren Flammenmeer schossen riesenhafte Feuersäulen zum erhitzten Himmel empor, und Feuerstrahlen teilten sich, oben angelangt, in Zweige und Fasern; ungehemmt trug sie der Wind davon wie goldene Fäden, Haare oder Funken, und fegte damit über die Compania zum Albanergebirge hin. Wie loderndes Feuer floß der Tiber hin. Die unglückselige Stadt war in einen Ort des Grauens verwandelt. Der Brand nahm an Ausdehnung zu, bemächtigte sich der Hügel im Sturme, überzog die Ebene, verheerte die Täler, zischte, prasselte und krachte über zusammenbrechenden Trümmern. -

#### Siebenunddreißigstes Kapitel

Die Stadt brannte weiter. Der Circus Maximus lag in Trümmern. In den Stadtteilen, wo das Feuer ausgebrochen war, stürzten ganze Straßen und Gassen der Reihe nach ein. Bei jedem Falle erhob sich sofort für kurze Zeit eine Feuersäule gen Himmel. Der Wind hatte sich gedreht, wehte jetzt kräftig von der Seeseite her und trug Flammenbüschel, Feuerbrände und glühende Asche zum Cölius, Esquilin und Viminal. Noch sorgte die Obrigkeit für Hilfe. Auf Befehl des Tigellinus, der vor drei Tagen von Antium herbeigeeilt war, wurden Häuser auf dem Esquilin niedergerissen, das Feuer erreichte somit leere Stellen und erlosch dort. Das geschah aber nur, um einen Rest der Stadt zu erhalten; zu retten, was brannte, fiel niemand ein. Es war auch nötig, vor weiteren Folgen des Verderbens zu schützen. In der Stadt waren unermeßliche Schätze, die man dem Sammelfleiß von Jahrhunderten verdankte, herrliche Tempel, die wichtigsten Denkmäler römischer Vergangenheit und römischen Ruhmes. Am Abend des zweiten Tages hatte die Lohe der brennenden Stadt das ganze Firmament überzogen; Rom glich einem riesigen Scheiterhaufen.

In der allgemeinen Unordnung und Autoritätslosigkeit hatte man nicht daran gedacht, für neue Zufuhr zu sorgen. Erst nach des Tigellinus Ankunft ergingen dafür Befehle nach Ostia.

Die Haltung des Volkes war inzwischen drohend geworden. Das Haus bei Aqua Appia, wo Tigellinus einstweilen wohnte, war von früh bis abends von Weiberscharen umlagert, die nach Brot und Obdach schrien. Die ungeheuren Vorräte an Lebensmitteln waren zum größten Teile mitverbrannt. Schon machte sich der Hunger fühlbar. Vergebens bemühten sich die Prätorianer, die Ordnung aufrechtzuerhalten. Es wurden jetzt aus Ostia und der Umgegend Brote und Mehl zusammengebracht und der erste Transport im Emporium untergebracht. Das Volk erstürmte von der Seite des Aventin die Tore und schleppte alles heraus. Bei Mondenschein und Funkenregen balgte man sich um die Brote, das Mehl wurde verschüttet in dem Wirrwarr, und die Wege vom Emporium bis zu den Bogen des Drusus und Germanicus

waren wie beschneit. Die dem Wahnsinn nahen Scharen fluchten dem Kaiser, den Augustianern, den Soldaten und der Aufruhr wuchs von Stunde zu Stunde.

Seit den Zeiten des Brennus war Rom von keiner ähnlichen Katastrophe heimgesucht worden. Damals war wenigstens das Kapitol stehengeblieben, diesmal war es von einem Flammengürtel umgeben. Der Marmor brannte zwar nicht, aber des Nachts sah man die Säulenreihen des Jupitertempels glühen wie glimmende Kohlen. Die fürchterliche Julihitze machte das Unglück noch unerträglicher. In der von Feuer und Sonne durchglühten Luft konnte man kaum atmen; dazu die Rauchwolken, die alle Überlebenden - man sprach von zehntausend Toten - zu ersticken drohten! Die Obdachlosen zählten mehrere Hunderttausend. Tigellinus schickte einen Boten nach dem andern nach Antium, durch die er den Kaiser anflehen ließ, zu kommen, um durch sein Erscheinen die verzweifelte Bevölkerung zu beruhigen. Doch Nero wollte nachts eintreffen, um den Eindruck, welchen die glühende Stadt machte, gleich voll auf sich einwirken zu lassen. Inzwischen vertrieb er sich in Aqua Albana die Zeit mit dem Schauspieler Aliturus, bei dem er Miene und Haltung einübte und mit dem er lange über die Gebärde stritt, welche die passendste sei bei den Worten: O du heilige Stadt, die du bestimmt schienst, länger als der Ida zu dauern! Dem Kaiser war in diesem Augenblick die wichtigste Frage die, ob er dabei beide Hände emporkippen oder ob er nur die eine heben und die andere mit der Phorminx langsam senken sollte.

Gegen Mitternacht nahte der gewaltige Zug mit Nero und seinem Hofstaat den Mauern Roms. Sechzehntausend Prätorianer waren die Straße entlang aufgestellt, um auf Ordnung zu sehen und das aufgeregte Volk in angemessener Entfernung zu halten. Man hörte nur schreien und pfeifen, auch vereinzelt Beifallsklatschen aus den Reihen des zerlumptesten Gesindels; doch bald wurde alles vom Trompeten- und Hörnerschall übertönt. Beim Ostiensischen Tor hielt Nero einen Augenblick an und rief: „Obdachloser Herrscher eines obdachlosen Volkes! Wohin soll ich mein unglückliches Haupt zur Ruhe legen?“

Hierauf bestieg er die besonders für ihn hergerichteten Stufen an der Appischen Wasserleitung, wohin ihm die Augustianer, die Zither- und Lautenschläger folgten. Alles war gespannt und man harrete auf bedeutungsvolle Worte aus seinem Munde. Er aber stand stumm und feierlich und starrte in die Flammen. Er trug einen Purpurmantel und einen Kranz von goldenen Lorbeeren, und als Terpnos ihm die goldene Phorminx reichte, blickte er, wie Begeisterung suchend, zum flammenden Abendhimmel empor. Und als er so vom blutroten Feuerschein umflossen dastand, wies das Volk mit Fingern nach ihm hin.

Da hob er die Hände, berührte die Saiten und begann mit den Worten des Priamus:

„O Nest meiner Väter, o teure Wiege!“

Die Senatoren und Augustianer auf dem Aquädukt schienen entzückt zu lauschen, und als Nero das Lied beendete, ergriff ihn selbst mächtige Rührung. Tränen stürzten aus seinen Augen, sein Antlitz wechselte die Farbe, und indem er die Laute klirrend niederfallen ließ, hüllte er sich in seine Syrma und ahmte die mit Aliturus einstudierten Mienen nach. Die Umgebung des Kaisers zollte Beifall, das Volk heulte jetzt außer Zweifel, daß der Kaiser Rom hatte anzünden lassen, um beim Anblick dieses Schauspieles seine Lieder zu singen. Nero lächelte schwermütig, wie einer, dem großes Unrecht widerfährt, und wandte sich an die Augustianer: „So wird die Dichtkunst von den Quiriten geschätzt.“

„Die Elenden!“ rief Vatinius.

Nero sah sich nach Tigellinus um und fragte: „Kann ich auf die Treue der Soldaten bauen?“

„Ja, göttlicher Imperator!“ sagte der Präfekt.

Petronius aber zuckte mit den Achseln. „Auf ihre Treue magst du rechnen, aber nicht auf ihre Zahl“, sagte er. „Es ist auf jeden Fall besser, wenn du hier bleibst, bis das Volk beruhigt ist.“

Die Erregung im Volke wuchs mit jedem Augenblick. Die Leute schleppten Steine, Stangen und altes Eisen herbei und schienen einen Angriff vorzubereiten.

„O ihr Götter!“ rief Nero. „Ist das eine Nacht! Hier das Flammenmeer, dort das entfesselte Volk! Reicht mir einen dunklen Kapuzenmantel. Wäre es wirklich möglich, daß es zum Kampfe kommen könnte?“

„Herr“, erwiderte Tigellinus zögernd, „ich tat, was ich konnte, aber die Gefahr ist drohend ... Sprich zum Volke, o Herr, und mache ihm Versprechungen!“

„Ich, der Kaiser, soll zu dem Gesindel sprechen? Nein! Das möge ein anderer in meinem Namen tun. Wer unternimmt es?“

„Ich!“ versetzte Petronius ruhig.

„Geh, Freund! Du bist jederzeit mein treuester Freund! Geh und spare die Versprechungen nicht.“

„Die anwesenden Senatoren und Piso, Nerva und Senecio sollen mir folgen“, sagte Petronius.

Hierauf stieg er bedächtig vom Aquädukt hinab, während ihm die Begleitung ohne Zögern folgte. Unter dem Arkadenbogen blieb Petronius stehen und ließ sich einen Schimmel bringen, den er bestieg.

Als er dem Volkshaufen ganz nahe gekommen war, trieb er sein Pferd vorwärts, mitten hinein in das Gewirr der drohenden bewaffneten Menge, als gälte es, sich in einem gewöhnlichen Gedränge den Weg zu bahnen. Und diese ruhige Sicherheit verfehlte ihre Wirkung nicht. Man erkannte ihn und zahlreiche Stimmen riefen: „Petronius! Arbiter elegantiarum!“ Und von allen Seiten erscholl der Ruf: „Petronius! Petronius!“

Der vornehme Patrizier, der sich nie um die Gunst des Volkes bemüht hatte, war nämlich trotzdem sein Liebling. Man war daher gern geneigt zu hören, was der Kaiser durch ihn sagen ließ, denn alle glaubten, in ihm einen Sendboten Neros vor sich zu sehen.

Er nahm die weiße, mit einem Scharlachstreifen verbrämte Toga ab und schwang sie über dem Haupte, zum Zeichen, daß er sprechen wolle.

„Stille! Stille!“ rief es von allen Seiten.

Petronius hob sich in den Steigbügeln in die Höhe und sagte mit ruhiger, weithin vernehmbarer Stimme: „Bürger! Wer meine Worte verstanden hat, möge sie den weiter rückwärts Stehenden wiederholen; von allen aber erwarte ich, daß sie sich wie Menschen und nicht wie wilde Tiere in der Arena betragen.“

„Wir hören! Wir hören!“

„Die Stadt wird neu aufgebaut. Die Gärten des Lucullus, des Mäcenus, des Kaisers und der Agrippina werden euch offen stehen! Von morgen an wird Getreide, Öl und Wein verteilt werden, damit jeder gesättigt wird! Der Kaiser wird Spiele aufführen lassen, wie sie die Welt noch nicht gesehen hat, und dabei werdet ihr reich beschenkt. Ihr sollt reicher sein als bisher!“

Ein Murren entstand unter den Zuhörern, nach allen Seiten hin sich verbreitend. Dann hörte man Ausrufe des Zornes oder der Zustimmung, die schließlich in einem betäubenden Gebrüll endeten. „Panem et circenses! Panem et circenses!“ Petronius wickelte sich in seine Toga und stand unbeweglich wie eine Marmorstatue. Der Lärm wurde immer ärger und übertönte das Brausen und Zischen des Feuers. Der Abgesandte des Kaisers aber wartete, da er offenbar noch etwas zu sagen hatte. Er gebot wieder mit erhobener Hand Schweigen und rief:

„Brot und Spiele sollt ihr haben, das versichere ich euch. Und jetzt bringt ein Hoch auf den Kaiser aus, der euch nährt und kleidet! - So, und jetzt geht schlafen, Lumpenpack, denn der Tag wird bald anbrechen.“

Nach diesen Worten wandte er sein Roß, schaffte sich Bahn und ritt langsam in das Prätorianerspalier zurück.

„Wie steht's? Was geht dort unten vor? Ist es schon zum Angriff gekommen?“ Mit diesen Worten eilte Nero mit blassem Antlitz Petronius entgegen.

„Sie schwitzen und stinken“, erwiderte dieser. „Reicht mir eine Riechflasche her, sonst falle ich in Ohnmacht.“ Dann erst wandte er sich zum Kaiser. „Ich habe ihnen Öl, Wein, Getreide, die Eröffnung der Gärten und prächtige Festspiele versprochen. Sie vergöttern dich wieder und riefen Hoch mit ausgetrockneten Lippen. Ihr Götter, wie unangenehm dieses Volk riecht!“

„Ich danke dir, Petronius“, rief Nero, begeistert über diese gute Wendung der drohenden Gefahr. Ich lasse die Gärten öffnen, Getreide verteilen, und bei den Festspielen, die ich veranstalten werde, will ich öffentlich meine Dichtung ‚Der Brand von Troja‘ vortragen.“ Er legte die Hand auf die Schulter des Petronius und fragte, nachdem er eine Weile geschwiegen, in ruhigerem Tone: „Sag aufrichtig, welchen Eindruck machte ich auf dich, als ich sang?“

„Du warst würdig des Schauspiels, das Schauspiel war deiner würdig!“

Dann wandte sich Nero dem Brande zu und sagte: „Jetzt laßt uns aber noch eine Weile zusehen und dann Abschied nehmen von dem alten Rom!“ –

### Neununddreißigstes Kapitel

In den vornehm gehaltenen Gärten des Cäsar wurden Volkslager errichtet. Solche fanden sich auch auf dem Campus Martius und in den Gärten des Pompeius, des Sallust und des Mäcenus, in Säulenhallen, Spiel- und prächtigen Sommerhäusern und in Gebäuden, die als Behausung der Bestien errichtet worden waren. Pfauen, Flamingos, Schwäne, Strauße, Gazellen, afrikanische Antilopen und Wild, Zierden jener Gärten, fielen unter den Messern des Pöbels. Die Mundvorräte trafen jetzt in solcher Fülle von Ostia ein, daß man wie auf einer Brücke über Schiffe, Boote, Barken von einem Ufer des Tiber zum andern gelangen konnte. Der Weizen wurde zu dem unerhört niedrigen Preise von drei Sesterzien verkauft und an Arme umsonst verteilt. Ungeheure Zufuhren von Wein, Oliven, Kastanien kamen nach, vom Gebirge wurden täglich Schafe und Rinder in die Stadt getrieben. Arme Leute, die sich vor dem Brande in den Gassen der Subura verborgen gehalten und in gewöhnlichen Zeiten vor Hunger beinahe umgekommen wären, führten jetzt ein angenehmes Leben.

Die Gefahr des Hungertodes war vollständig beseitigt; schwieriger war es, Raub, Mord und Betrug niederzuhalten. Das allgemeine unstete Leben sicherte den Dieben Straflosigkeit, und dies um so leichter, als sie sich für Bewunderer des Cäsar erklärten und ihn, wo immer er sich zeigte, mit Beifall überschütteten. Dazu hatte sich unter dem Drucke der Verhältnisse die obrigkeitliche Ordnung gelöst; auch fehlte es an militärischer Kraft, um der Frechheit in einer Stadt zu wehren, unter deren Bewohnern die Hefe der ganzen damaligen Welt war. So kam es zu Taten, die alle menschliche Einbildungskraft übersteigen. Allnächtlich gab es Kampf und Mord, jede Nacht wurden Knaben und Frauen weggeschleppt. An der Porta Mugionis, wo der Halteplatz für das von der Campania hergetriebene Vieh war, kam es oft zu Handgemengen, in denen Hunderte ihr Leben verloren. Jeden Morgen wurden an die Ufer des Tiber Leichen von Ertränkten angeschwemmt und niemand kümmerte sich darum; infolge der durch des Feuer gesteigerten Hitze verwesten sie rasch und erfüllten die Luft mit üblem Geruch. Krankheiten traten in den Lagern ein, und die Furchtsamsten sahen eine furchtbare Seuche voraus. –

In der Stadt brannte es ohne Aufhören fort. Erst am sechsten Tage, als das Feuer den Esquilin erreichte, wo sehr viele Häuser abgerissen worden waren, schwächte es sich. Aber die Hügel glühender Asche verbreiteten noch so starkes Licht, daß das Volk nicht an das Ende der Katastrophe glaubte. Und in der Tat, der Brand schien in der siebenten Nacht in den Gebäuden des Tigellinus an Kraft zu gewinnen, war jedoch wegen Mangels an Brennmaterial von kurzer Dauer. Da und dort fielen verbrannte Häuser zusammen, was ein Emporschlagen von Flammensäulen und Funkenregen bewirkte.

Die glühenden Trümmer fingen an sich zu schwärzen. Der Himmel schimmerte nach Sonnenuntergang nicht mehr in blutrottem Licht, und erst nach Eintreten der Dunkelheit zitterten blaue Flämmchen über der weiten schwarzen Öde,

Flämmchen, die von den im Innern glühenden Aschenhaufen ausgingen.

Von den vierzehn Vierteln Roms standen nur mehr vier, einschließlich das Transtiber. Alle anderen waren vom Feuer verzehrt. Als auch die letzte Glut erloschen, zeigte sich eine weit ausgedehnte, graue, düstere, tote Fläche vom Tiber bis zum Esquilin. Daraus ragten Reihen von Kaminen empor, wie Säulen auf den Gräbern eines Friedhofs. Dazwischen bewegten sich während des Tages düstere Menschengruppen, von denen die einen nach kostbaren Gegenständen, die anderen nach den Gebeinen ihrer Teuren suchten. Nachts heulten Hunde auf der Asche und den Trümmern der früheren Wohnungen ihrer Herren.

Alle die dem Volke vom Cäsar erwiesene Hilfe erstickte die Entrüstung keineswegs. Das Heer der Räuber, Verbrecher und heimatlosen Mörder, die nach Belieben essen, trinken und rauben konnten, war befriedigt. Jene dagegen, welche all ihr Eigentum und ihre nächsten Angehörigen verloren hatten, ließen sich durch Öffnung der Gärten, Verteilung von Brot und das Versprechen von Spielen und Geschenken nicht gewinnen. Das Unglück war zu groß, zu beispiellos. Die in ihrer Seele noch ein Fünkchen Liebe zur Vaterstadt und zu ihrer Geburtsstätte besaßen, gerieten außer sich bei der Nachricht, daß der alte Name Roma zu verschwinden habe und der Cäsar auf den Trümmern der Hauptstadt eine neue, Neropolis, errichten wolle. Eine Flut des Hasses machte sich Luft und nahm täglich zu, trotz der Schmeicheleien der Höflinge und der Lügen des Tigellinus. Nero, der für die Gunst des gemeinen Volkes empfindlicher war als jeder frühere Cäsar, dachte mit Schrecken daran, daß ihm in dem hartnäckigen, tödlichen Kampfe, den er mit den Patriziern im Senate zu wagen gewillt war, die nötige Unterstützung fehlen könnte. Die Höflinge waren nicht weniger geängstigt, denn jeder Tag konnte sie vernichten. Tigellinus dachte daran, einige Legionen aus Kleinasien herbeizurufen. Vatinius, der sonst lachte, selbst wenn man ihn ins Gesicht schlug, verlor den Humor, Vitellinus den Appetit.

Manche berieten unter sich, wie die Gefahr abzuwenden wäre, denn es war kein Geheimnis, daß, falls der Cäsar in einem Aufruhr getötet würde, auch keiner der Höflinge davonkäme, Petronius vielleicht ausgenommen. Ihrem Einflusse schrieb man die wahnwitzigen Taten Neros zu, ihren Einflüsterungen alle Verbrechen, die er beging. Tigellinus beriet sich mit Domitius Afer und selbst mit Seneca, obwohl er diesen haßte. Poppäa, die begriff, daß mit dem Untergange Neros auch ihre Stunde geschlagen hätte, schloß sich der Meinung ihrer Vertrauten und der jüdischen Priester an, denn es war seit Jahren bekannt, daß sie zum Glauben an Jehovah hielt.

Eine, lange, aber fruchtlose Beratung wurde im Hause des Tiberius abgeholt. Petronius hielt es für das beste, daß der Cäsar, die Sorgen hinter sich lassend, nach Griechenland und von da nach Ägypten und Kleinasien sich begeben. Die Reise war schon lange geplant, warum sollte man sie verzögern, wo jetzt Rom nur Trauer und Gefahren bot?

Nero nahm den Rat gierig auf, Seneca aber sagte nach einigem Nachdenken: „Es ist leicht zu gehen, schwieriger aber möchte es sein, zurückzukehren.“

„Beim Herakles“, antwortete Petronius, „wir können es an der Spitze asiatischer Legionen!“

„Das werde ich tun!“ rief Nero.

Tigellinus jedoch widersetzte sich. Er selber konnte keinen Ausweg finden und wenn des Arbiters Idee in seinem Kopfe entstanden wäre, hätte er sie zweifellos als die rettende erklärt. Der Kern der Frage lag für ihn darin, daß Petronius nicht ein zweites Mal der einzige Mann sein dürfe, der in einem schwierigen Falle alle und jeden rette.

„Höre mich, Gottheit!“ sagt er. „Dieser Rat ist Unheil voll! Ehe du Ostia erreichst, bricht ein Bürgerkrieg aus. Wer weiß, ob nicht ein noch lebender Sprößling aus der Seitenlinie des göttlichen Augustus sich zum Cäsar aufwerfen will, und was könnten wir machen, wenn die Legionen sich auf seine Seite stellen?“

„Wir werden sorgen“, sprach Nero, „daß keine Abkömmlinge des Augustus vorhanden sind. Es sind deren ohnedies nicht viele, somit ist es leicht, uns von ihnen zu befreien.“

„Gewiß, aber kommen sie allein in Betracht? Erst gestern hörte einer meiner Leute, daß ein Mann wie Trasea Cäsar worden solle.“

Nero hob den Blick noch oben, biß sich in die Lippen und rief erzürnt: „Die Undankbaren! Die Unersättlichen! Sie haben doch Korn genug, um Kuchen zu backen! Was verlangen sie noch?“

„Sie wollen Rache!“ rief Tigellinus.

Es entstand eine Stille, als der Kaiser plötzlich sich erhob und den Vers hersagte:

„Die Herzen rufen nach Rache, und die Rache verlangt ihre Opfer.“

Er hielt inne, und mit strahlendem Gesichte rief er: „Reicht mir Täfelchen und Griffel! Ich muß den Vers niederschreiben! Habt ihr gemerkt, wie die Eingebung ganz plötzlich über mich kam?“

„Unvergleichlicher“, riefen mehrere Stimmen.

Nero schrieb den Vers nieder und wiederholte dann: „Ja, die Rache will ihre Opfer haben.“ Er ließ seinen Blick über die Anwesenden schweifen. „Wie wäre es, wenn man das Gerücht aussprengte, Vatinius habe den Brand angelegt? Wenn man diesen dem Volke zur Kühlung seiner Rache auslieferte?“

„O Göttlicher! Wer bin ich?“ rief Vatinius.

„Du hast recht! Dazu bedarf es eines Größeren, als du es bist! - Vielleicht Vitellius?“

Vitellius wurde blaß, aber er lachte. „Mein Fett könnte schließlich das Feuer neu entfachen“, sagte er.

Diese Antwort kaum beachtend, suchte Nero in Gedanken nach einem Opfer, das den Zorn des Volkes wirklich zu beschwichtigen vermöchte. – „Tigellinus“, sagte er nach einer Pause, „du hast Rom angezündet!“

Die Anwesenden erschrakten. Sie fühlten, daß der Kaiser aufgehört habe zu scherzen. Tigellinus wurde blaß. „Ich habe auf deinen Befehl angezündet, Herr“, sagte er.

Beide sahen sich ins Auge wie zwei Dämonen.

„Tigellinus“, fragte Nero, „liebst du mich?“

„Du weißt es, Herr!“

„So opfere dich für mich!“

„Göttlicher Imperator“, versetzte Tigellinus, „du reichst mir einen süßen Trank, den ich doch nicht an die Lippen setzen kann. Jetzt empört sich nur das Volk; sollen sich auch noch die Prätorianer empören?“

Den Anwesenden stand das Herz vor Entsetzen still. Tigellinus war der Präfekt der Prätorianer, und seine Worte klangen wie Drohung. Selbst Nero verstand diese Worte.

Da trat der Freigelassene des Kaisers ein mit der Meldung, die göttliche Augusta wünsche den Präfekten zu sprechen.

Tigellinus verneigte sich und ging aus dem Atrium.

„Ich habe eine Viper an meinem Busen genährt. – Petronius“, fuhr der Kaiser fort, „gib du einen Rat.“

„Mein Rat ist, noch Achaia zu fahren.“

„Ach!“ rief Nero, „ich hatte Besseres von dir erwartet. Beim Hades -“

„Verzeihe, Göttlicher, aber wenn man Rom behalten will, muß man wenigstens einige Römer am Leben lassen“, erwiderte Petronius lächelnd.

In diesem Augenblicke traten Poppäa und Tigellinus ein. Letzterer trug sein Haupt stolz wie ein Imperator. Er verneigte sich vor dem Kaiser und sagte ernst: „Höre mich an, göttlicher Imperator, jetzt kann ich dir mitteilen, was du suchst. Das Volk schreit nach Rache und will Opfer haben, aber nicht nur eins, nein, Hunderte, Tausende. Du hast doch schon von Christus gehört, den Pontius Pilatus kreuzigen ließ. Diese Christen hat noch niemand in unseren Tempeln gesehen, sie verachten unsere Götter, niemals besuchen sie die Rennbahn, sie wollen von den Wettrennen nichts wissen, sie spenden dir keinen Beifall, sie sprechen dir die Gottheit ab. Kurz, sie sind Feinde des Menschengeschlechts! Das Volk will Rache, blutige Rache. Bisher hat dich das Volk verdächtigt, aber nicht ich habe die Stadt verbrannt, nicht du hast es befohlen, die Christen haben es getan!“

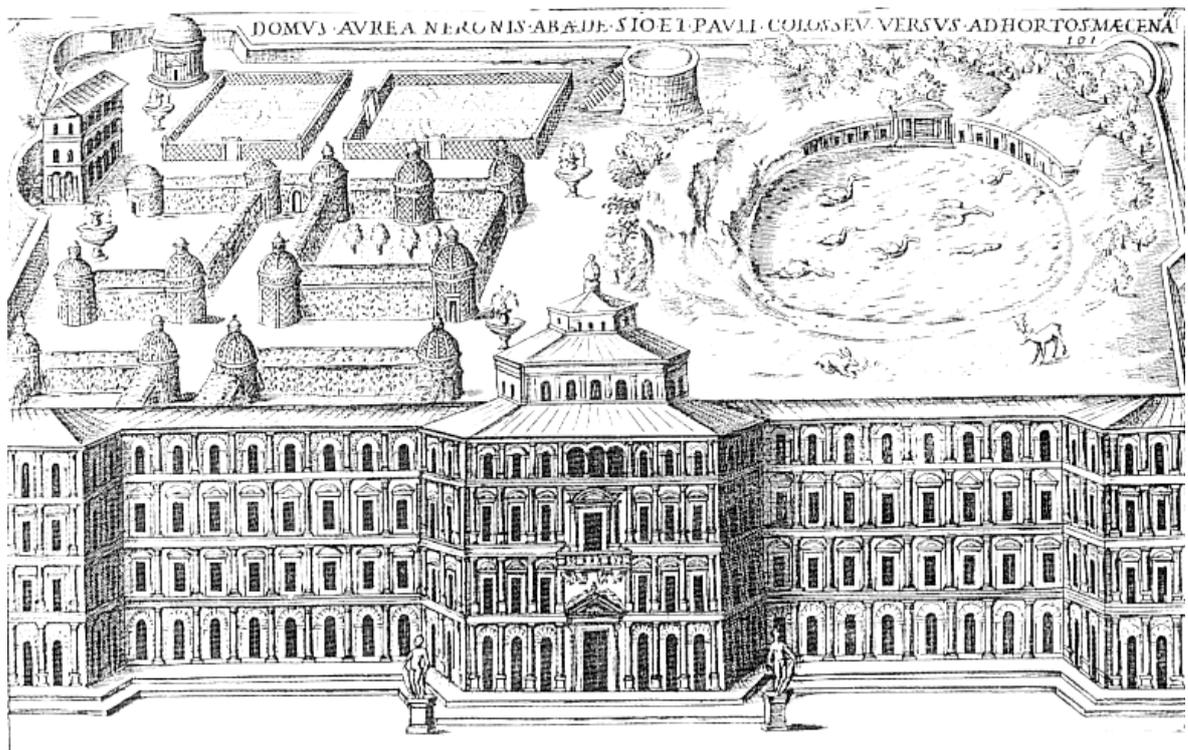
2. Die Pose des vor dem brennenden Rom die Kithara spielenden Nero verlangt geradezu eine szenische Umsetzung. Die nachfolgenden zwei Abbildungen illustrieren diese Szene auf verschiedene Weise. Bei der rechten Abbildung handelt es sich um ein Plakat von L. Metlicavitz zur lyrischen Oper *Quo vadis?* v. J. Nougues aus dem Jahre 1911, bei der linken Abbildung um eine anonyme Graphik aus dem 18. Jahrhundert. Versuche aus dem jeweiligen Gestus Neros auf dessen Gefühle beim Anblick der brennenden Stadt zu schließen.



3. Die folgende Abbildung zeigt ein Modell des antiken Rom im 3. Jahrhundert n.Chr., dann folgt ein Plan Roms aus der Zeit des Augustus. Versuche an Hand dieser Unterlagen den Verlauf des Brandes zu rekonstruieren, das Ausmaß der durch diesen verursachten Zerstörungen zu erfassen, sowie einige der in den Kapiteln 38 - 41 erwähnten Baulichkeiten zu lokalisieren.



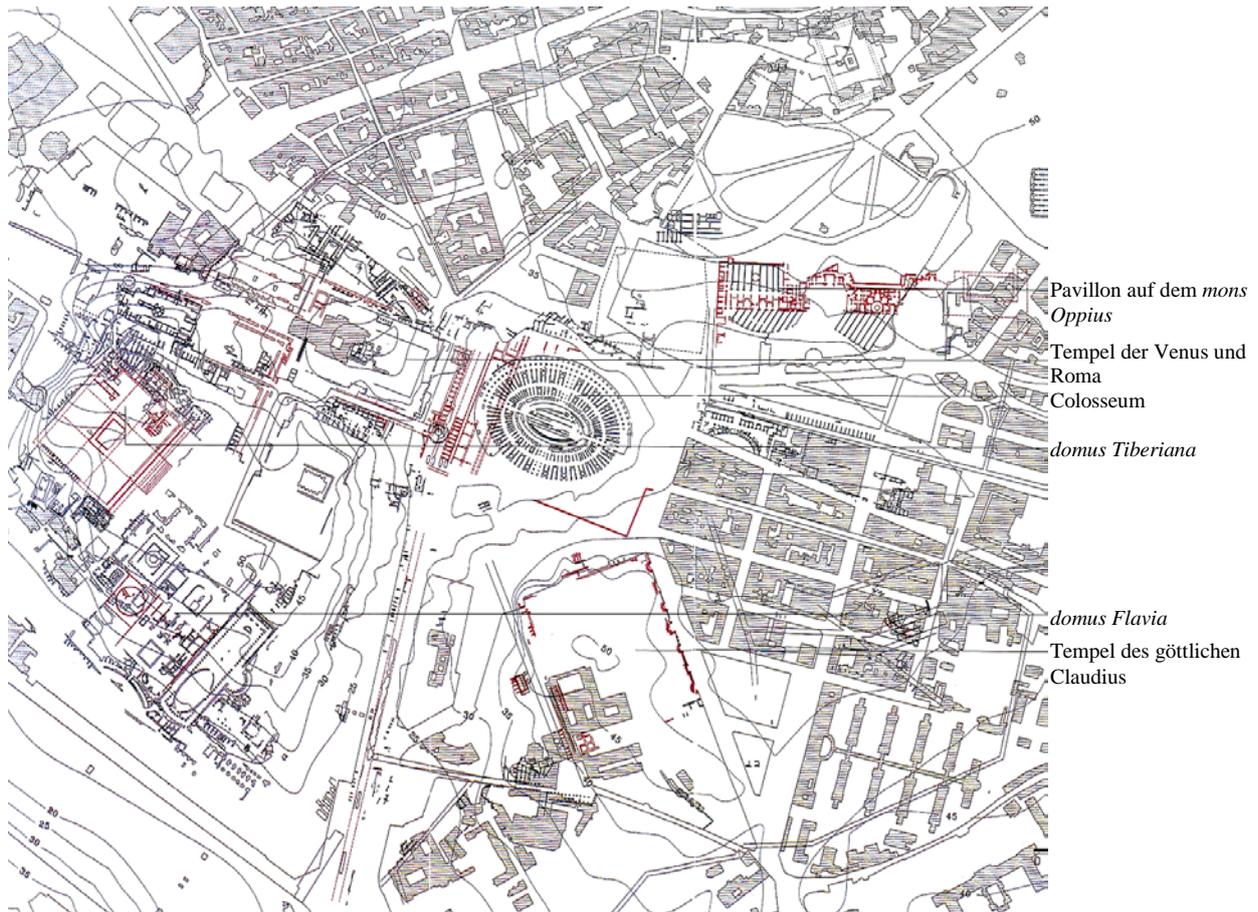
4. Die *domus aurea*, der Palast, den sich Nero nach dem Brand Roms errichten ließ, nimmt in der europäischen Kunst- und Architekturgeschichte einen wichtigen Platz ein. Der Plan, die Natur in das Gesamtkonzept der Anlage miteinzubeziehen und künstlerischem Gestaltungswillen zu unterwerfen, zeitigt ein neues Verständnis von Architektur. In den Jahrhunderten vor und nach der Errichtung der *domus aurea* war die römische Baukunst von Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit, daneben aber auch von einem Hang zu Manierismus in Form und Detail geprägt. Soweit wir das heute noch beurteilen können, war auch die *domus aurea* diesen Kriterien verpflichtet, darüber hinaus aber wird an ihr ein Formsinn erkennbar, der erst wieder in den barocken Repräsentationsbauten des 18. Jahrhunderts gestaltend wirksam wird. Somit stellt Neros *domus aurea* gewissermaßen das Vorbild für Schlösser wie Versailles, Sanssouci oder Schönbrunn dar.



Giacomo Lauro: Die Domus Aurea (1612)

Bereits in den Jahren vor dem Brand im Jahre 64 hatte Nero die Kaiserbauten auf dem Palatin mit den Gärten des Maecenas und des Lamianus auf dem Esquilin zu einer einzigen Palastanlage verbinden lassen und zwar mittels eines „Durchgangshauses“, der *domus transitoria*. Die Zerstörung des Stadtzentrums durch das Feuer gab Nero die Möglichkeit, auf einem nunmehr brachliegenden Gelände von 80 Hektar einen neuen Palast zu erbauen, der sich vom Palatin bis zum Esquilin und im Osten bis zur Servianischen Stadtmauer auf dem *mons Oppius* erstreckte.

Die *domus aurea* hatte die Form einer riesigen *villa rustica* mitten im Zentrum der Hauptstadt. Sie bestand aus einer Vielzahl von Gebäuden, zwischen denen Rasenflächen, Parks, Weinpflanzungen, Ländereien, sowie Gehege mit zahmen und wilden Tieren angelegt waren. Auch ein See gehörte dazu, der später zugeschüttet und an dessen Stelle das Colosseum errichtet wurde. Wenn man sich eine Vorstellung von Neros kapriziösen Anlagen machen will, muss man lesen, was Sueton darüber schreibt.



Die auf diesem Plan rot gefärbten Gebäude und Fundamente sind der *domus aurea* zuzurechnen

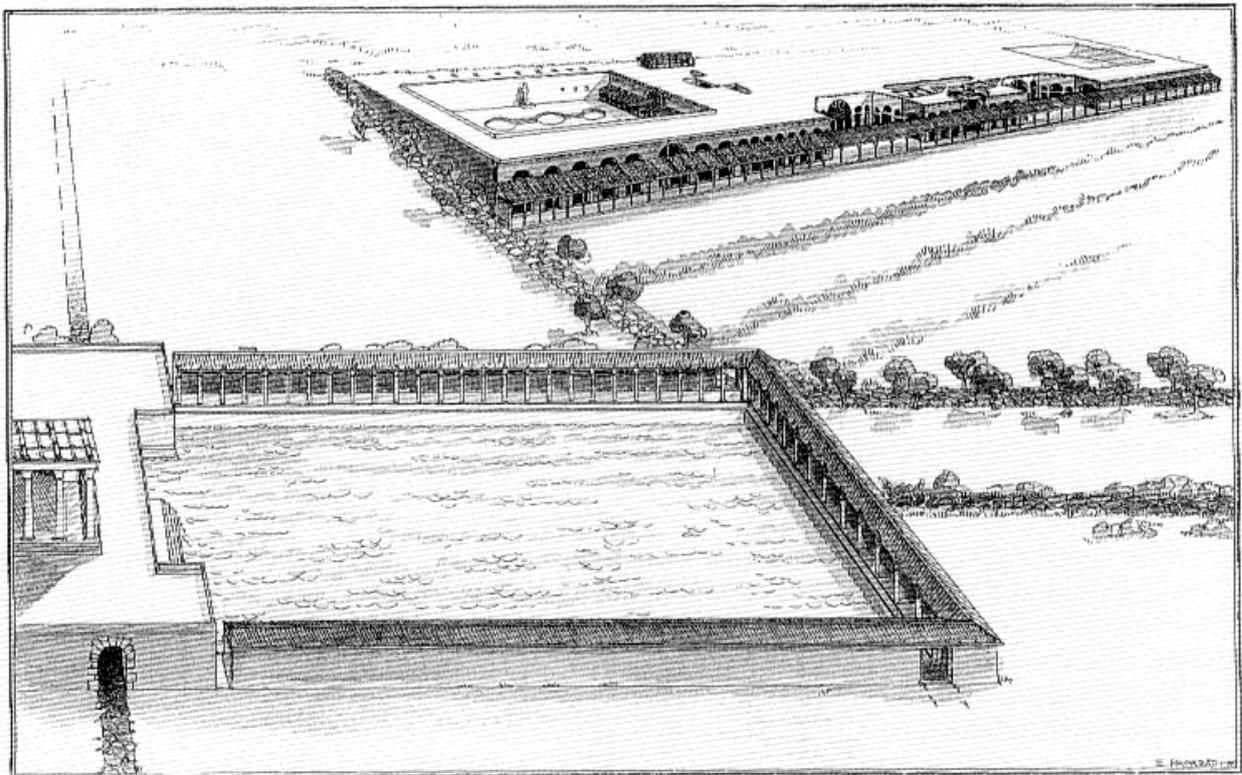
Sueton: Nero 31,1f.

Non in alia re tamen damnosior quam in aedificando domum a Palatio Esquilias usque fecit, quam primo transitoriam mox incendio absumptam restitutamque auream nominavit. de cuius spatio atque cultu suffecerit haec rettulisse. vestibulum eius fuit, in quo colossus CXX pedum staret ipsius effigie; tanta laxitas, ut porticus triplices miliarias haberet; item stagnum maris instar, circumsaeptum aedificiis ad urbium speciem; rura insuper arvis atque vinetis et pascuis silvisque varia, cum multitudine omnis generis pecudum ac ferarum. (2) in ceteris partibus cuncta auro lita, distincta gemmis unionumque conchis erant; cenationes laqueatae tabulis eburneis versatilibus, ut flores, fistulatis, ut unguenta desuper spargerentur; praecipua cenationum rotunda, quae perpetuo diebus ac noctibus vice mundi circumageretur; balineae marinis et albulis fluentes aquis, eius modi domum cum absolutam dedicaret, hactenus comprobavit, ut se diceret quasi hominem tandem habitare coepisse.

Die größte Verschwendungssucht legte er jedoch bei seiner Bauwut an den Tag. Er verlängerte den Kaiserpalast, der nun vom Palatium bis zu den Esquilien reichte. Zuerst nannte er den Verbindungsbau »Passage«, dann, als er nach dem Brand wieder aufgebaut worden war, »Goldenes Haus«. Um sich einen Begriff davon zu machen, welche gewaltigen Ausmaße dieser Palast hatte und wie reich geschmückt er war, dürften folgende Angaben genügen: Die Vorhalle war so hoch, daß eine Kolossalstatue Neros von 120 Fuß Höhe darin Platz hatte, und der ganze Bau war so ausgedehnt, dass ihn eine Halle mit drei Säulenreihen in einer Länge von 1000 Fuß umgab. Auch ein künstlicher Teich befand sich innerhalb dieser Anlagen, der wie ein Meer ringsum von Bauten umgeben war, die Städte vorstellen sollten. Obendrein gab es noch Ländereien mit Kornfeldern, Weinbergen, Wiesen und Wäldern in buntem Wechsel, mit einer Fülle von zahmem und wildem Getier aller Arten. (2) Die Innenräume des Palastes waren sämtlich vergoldet und mit Edelsteinen und Perlmutter ausgelegt. Die Speisesäle hatten mit Elfenbeinschnitzerei verzierte Kassettendecken, deren Täfelung verschiebbar war, damit man Blüten auf die Gäste herabregnen lassen konnte. Auch besaßen sie ein Röhrenwerk, durch das man duftende Essenzen herabsprühte. Der Bankettsaal hatte die Form einer Rotunde, deren Kuppel sich wie das Weltall Tag und Nacht ständig drehte. In den Bädern gab es Wasser aus dem Meer und aus der Albulaqueelle. Als er nun dieses Prachtgebäude nach der Fertigstellung einweihte, fand er keine anderen Worte der Zufriedenheit als: »Jetzt fange ich endlich an, menschenwürdig zu wohnen!«

Die Planungen für die *domus aurea* scheinen von den Villenanlagen in Baiae, dem Cannes der Antike, maßgeblich beeinflusst gewesen zu sein. Die Neuartigkeit des Projektes bestand einerseits in seinen enormen Ausmaßen und andererseits in der Tatsache, dass dieser Palast mitten im Zentrum Roms lag. Die von Tacitus und Sueton erwähnte reichliche Verwendung von Gold zur Ausschmückung der einzelnen Gebäude weist darauf hin, dass Nero, der sich in seinen letzten

Jahren immer mehr als Personifizierung des Sonnengottes verstand, seinen Palast auch nach außen hin als Wohnsitz des Sol erscheinen lassen wollte; auch im Inneren wurde für die Gestaltung der Fresken und Stukkaturen reichlich Blattgold verwendet. Am deutlichsten manifestierte sich die Gleichsetzung Neros mit dem Sonnengott Sol in der mehr als 35 m hohen Kolossalstatue, die im Vestibül der *domus aurea* stand. Der griechische Künstler *Zenodorus* hatte diese Bronzestatue nach dem Vorbild des Koloss von Rhodos gefertigt; sie zeigte Nero als *Sol invictus*, nackt, aufrecht, mit der Weltkugel in der linken Hand und mit einer Krone auf dem Kopf, deren sieben Zacken jeweils sechs Meter groß waren (s. Abb. auf S. 3). Vom Vestibül aus musste dem damaligen Betrachter die gesamte Anlage erschienen sein, als „bestehe sie aus blinkendem Gold“ (Seneca epist. moral. 115, 12)



Hypothetische Rekonstruktion des Pavillons auf dem *mons Oppius* und des *stagnum Neronis*

Nach Neros Tod führte man einen großen Teil der *domus aurea* anderen Zwecken zu und veränderte sie dementsprechend. Domitian richtete nördlich der *Via Sacra* in der neronischen Portikus die *horrea piperataria* ein, einen Bazar für Pfeffer, Gewürze und andere orientalische Waren. Nach diesem Vorbild wurden dann im 2. Jahrhundert n.Chr. südlich der *Via Sacra* in der Portikus des Nero Querwände in die offenen Säulenhallen eingezogen und so Räume für Ladengeschäfte geschaffen. Man verkaufte Schmuck, Parfüm, Kunstgegenstände und nannte dieses Viertel der Luxusboutiquen *porticus margaritaria*.

Das Vestibül, das auf der *Velia* lag, wurde zugeschüttet, als Hadrian den Tempel der Venus und Roma darüber errichtete. Die in ihm aufgestellte Kolossalfigur Neros wurde auf den Platz vor dem Flavischen Amphitheater am Ende der heutigen *Via dei Fori Imperiali* gebracht, wo noch bis 1936 das übriggebliebene Fundament an sie erinnerte. Doch schon vor Hadrian begann man mit den Zerstörungen. Vespasian stellte die Arbeiten an der bei Neros Tod noch nicht vollendeten *domus aurea* ein und beseitigte Teile der Villenanlage, um eigene Bauten wie das Colosseum an ihre Stelle zu setzen. Die schönsten Kunstwerke ließ er in andere Gebäude, vor allem in den Friedentempel seines neugebauten Forums bringen. Als 104 n.Chr. ein Feuer an der *domus aurea* viel Schaden verursachte, hatte Traian keine Bedenken mehr, auf dem Hauptbau seine Thermen zu errichten.

Was ist nun von den Beuten Neros erhalten geblieben? Abgesehen von einigen Fundamenten nur

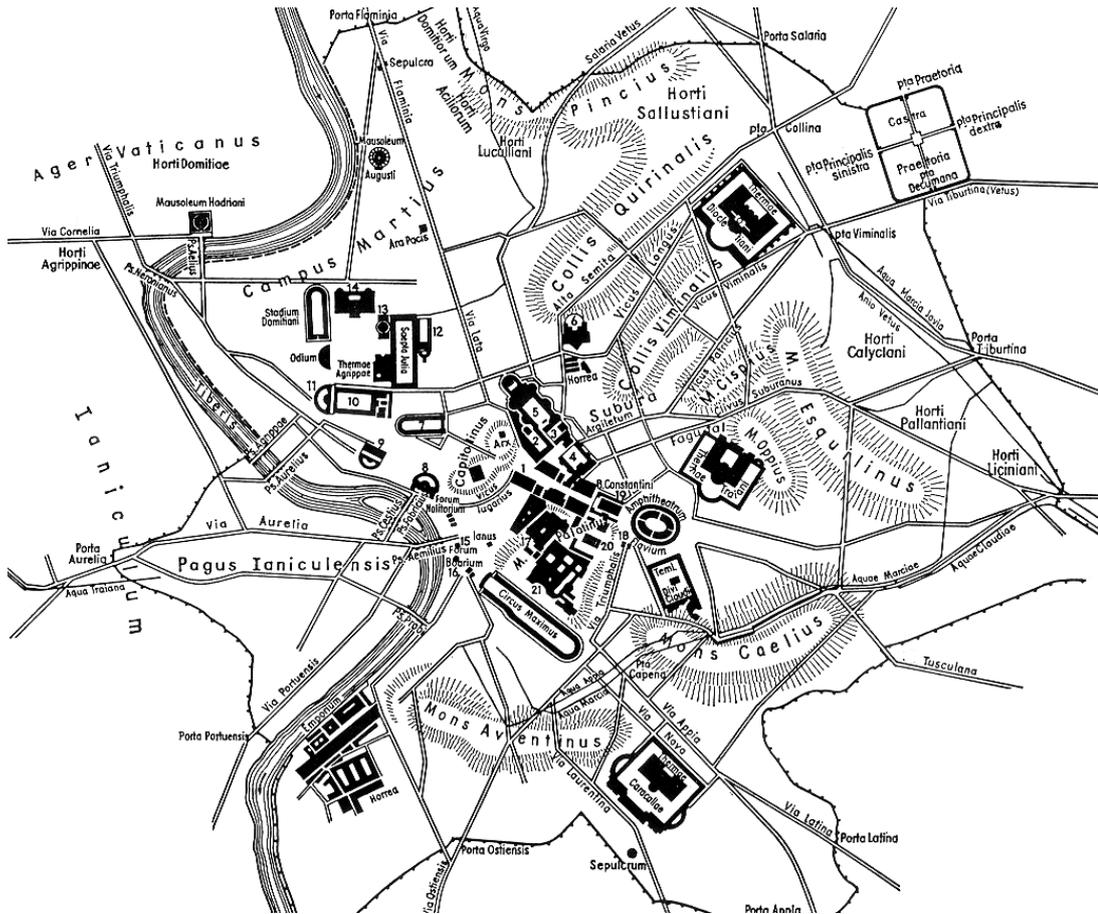
der Pavillon auf dem *mons Oppius*, der heute den Namen Domus Aurea trägt. Erst in der Renaissance entdeckte man die mit Schutt angefüllten Säle dieses Hauptbaus wieder. Man nannte sie ganz einfach „Grotten“; denn in den vielen dunklen, feuchtkalten Räumen, die teilweise von den Fundamenten der Traiansthermen durchschnitten sind, hat man tatsächlich den Eindruck durch Grotten zu gehen. Erst wenn man sich den Bericht Suetons ins Gedächtnis ruft, kann man sich vorstellen, dass hier einst ein Palast mit Dekorationen in Gold, Edelsteinen und Perlmutter stand, dass die Speisesäle elfenbeingetafelte, bewegliche Plafonde besaßen, durch die man Blumen und Parfüm herabregnen lassen konnte, ja dass der Hauptspeisesaal unter einer Decke lag, die sich wie das Weltall drehte. Wenn man dazu noch bedenkt, dass die jetzt großteils dunklen, kellerhaft wirkenden Räume vor ihrer Überbauung durch die Traiansthermen trotz weniger Fenster in hellerem Licht lagen, vermag man auch die noch erhaltenen Gemächer sich so vorzustellen, wie sie einst wirkten. Da gibt es noch ein Peristyl, ein Nymphäum, zwei Cryptoportiken, einen achteckigen Kuppelsaal, Sanktuarien sowie viele Räume, die mit schönen und interessanten Wandmalereien ausgestattet sind. Diese hatten es schon den Künstlern der Renaissancezeit angetan, so dass sie die Fresken der „Grotten“ zum Vorbild nahmen und Bilder solcher Art als „Grottesken“ bezeichneten: Schalen, Kandeaber, Masken, Widder, Vögel, Delphine, Hippokampen, Meerdämonen, Blütenstängel und dergleichen mehr. All dieses ist mit leichter Hand gemalt und von hauchdünnen Linien und zarten Ranken umrahmt. Zierlich, locker, schwerelos erscheint diese Malerei, auf dass sie den Betrachter bezaubert und aus der Wirklichkeit in das Reich der Phantasie entführt. So bergen die dunklen Räume der Domus Aurea äußerst reizvolle Wandmalereien, die dem Betrachter den Zugang zum sogenannten vierten pompejanischen Stil eröffnen.

Es scheint, als gehe dieser nach Pompeji benannte Stil auf Rom zurück. Während beim zweiten Stil der Raum mittels der perspektivischen Architekturmalerei und der gemalten Ausblicke nach draußen illusionistisch erweitert wurde, malte man im dritten Stil, der in der Zeit des Augustus begann, wieder geschlossene Wände. Dabei wurde die Mitte dieser Wände mit Bildern bemalt, die aber nicht wie in der Endphase des zweiten Stils dazu bestimmt waren, den Raum in seinen Hintergrund hinein zu durchbrechen. Sie sollten eher wie an der Wand aufgehängte, gerahmte Bilder wirken. Ähnliches kennt auch der vierte Stil noch, so dass sich auf vielen Wänden der Domus Aurea fest geschlossene Felder finden, deren Mitte mit Bildern - zumeist Landschaftsbildern in impressionistischer Manier - bemalt ist. Daneben gibt es aber auch Felder, auf denen sich die Wand wieder scheinbar öffnet, so dass durch perspektivisch gemalte Architekturen hindurch der Himmel sichtbar wird. Man könnte auch denken, es handle sich um einen Rückgriff auf den zweiten Stil. Während bei diesem jedoch die Illusion erweckt werden sollte, das Zimmer sei durch eine Architektur erweitert, durch die hindurch oder über die hinweg man ins Freie blickt, belässt man im vierten Stil die Wand als Wand und öffnet nur eine Anzahl von Feldern durch eine Illusionsmalerei, und zwar so, wie es einem gefällt

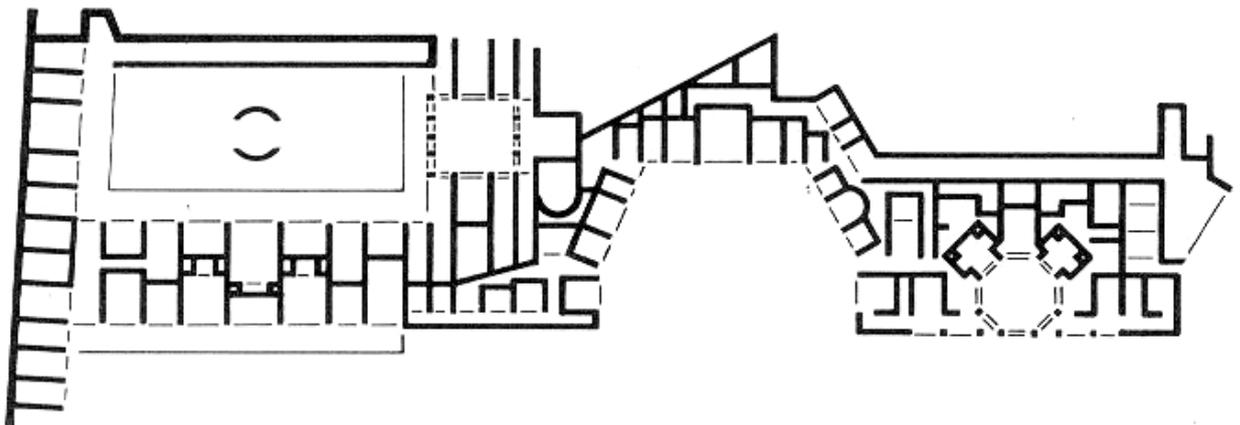


und in den Sinn kommt. Man will nicht konsequent Architektur vortäuschen, sondern mit malerischen Möglichkeiten sein Spiel treiben und der Phantasie freien Lauf lassen. Somit zeigen auch die Wände und Gewölbe der Domus Aurea vielerlei verspieltes und phantastisches Ornament. Auch der Schöpfer dieser Kunstwerke wird von der Tradition überliefert. Es heißt, dass »von ihm sonst nicht viele Stücke zu finden seien, weil das Goldene Haus zum Kerker seiner Kunst« geworden ist. Der Name dieses Mannes, der vor lauter Würde stets in der Toga gemalt hat, wird als *Famulus*, *Amulius* oder *Fabullus* - letzteres dürfte zutreffen - überliefert. (Plinius nat. hist. XXXV 120)

- i. Zeichne auf dem untenstehenden Plan von Rom die ungefähre Lage und Größe der *domus aurea* ein.

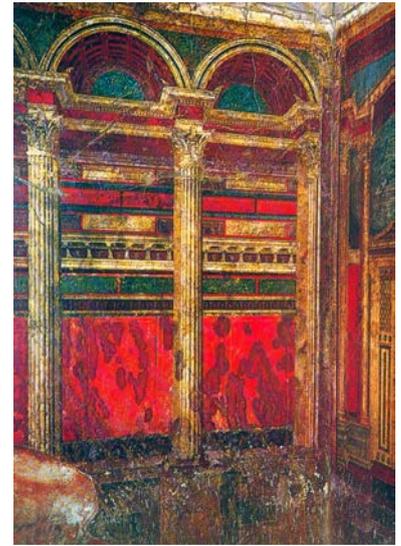
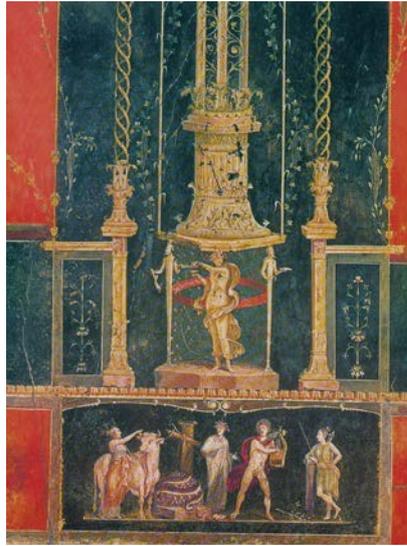


- ii. Versuche auf dem folgenden Plan des Pavillons auf dem *mons Oppius* einzelnen Räumen die klassischen Bezeichnungen *atrium*, *peristylum*, *cubiculum*, *triclinium* zuzuordnen.



0 5 10 20 40 60 M

iii. Bestimme, welchem pompejanischen Stil die folgenden drei Wandbilder zuzuordnen sind.



Szene aus dem Film >Fabiola< (1947) v. Alessandro Blasetti

Der Bericht des Tacitus über den Brand Roms endet mit dem berühmten Kapitel, in dem die Christen als Urheber des Brandes bezeichnet und ihre Verurteilung durch die Massen, sowie ihr Martyrium geschildert werden. Wenn Nero auch erst viel später von christlichen Autoren zu den Christenverfolgern gezählt wird, besteht kein triftiger Grund, Tacitus' Bericht zu bezweifeln. Für die meisten Beobachter werden die Christen damals als jüdische Sekte gegolten haben, die sich im großen und ganzen ähnlich verhielt wie die Juden Roms, die seit Caesar einen Sonderstatus genossen. Privilegien erlaubten es ihnen, ihren religiösen Pflichten selbst dann nachzukommen, wenn dadurch die üblichen Verrichtungen des Herrscherkults zurücktreten mussten. Ebensogut hätte Nero von seinen Beratern auf die Juden Roms als Brandstifter hingewiesen werden können, denen man auch immer wieder den Vorwurf machte, keinen Anteil zu nehmen am Herrscherkult und am täglichen Leben, wie es die Griechen und Römer verstanden. Dass dem nicht so war, erklärt sich aus der Tatsache, dass es damals nämlich in gehobenen

Kreisen des Kaiserhofs Männer und Frauen gab, die mit dem Judentum sympathisierten. Deshalb wurden nicht die Juden, sondern die jüdische „Splittergruppe“ der Anhänger Christi zu Sündenböcken gemacht. Auch hatte in diesen Jahren die römische Gemeinde durch das Wirken von Petrus und Paulus weiteren Zulauf erhalten.

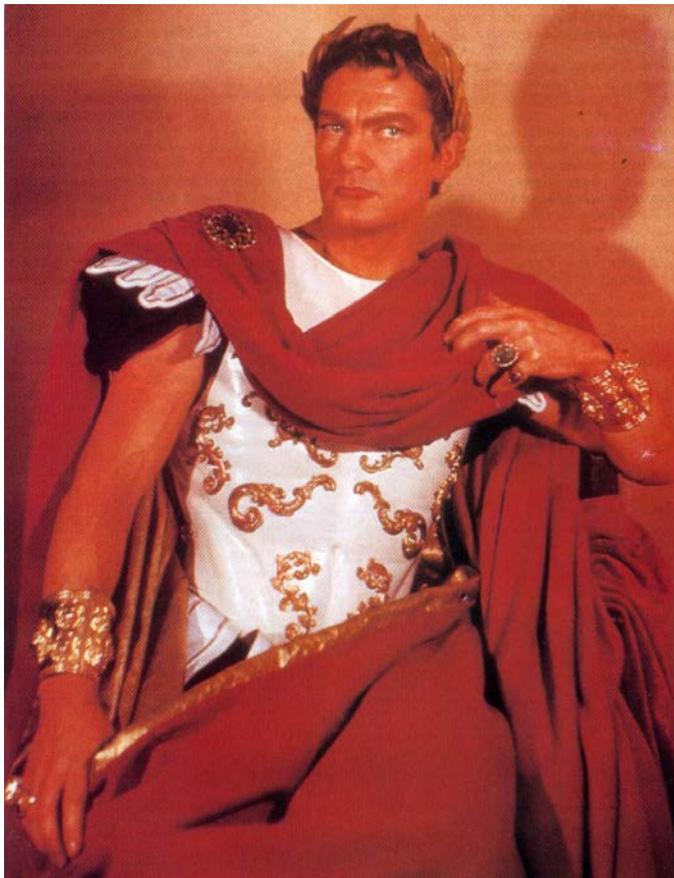
Nero hatte sich seine Opfer geschickt ausgesucht; in der Oberschicht genossen die Christen so wenig Sympathie, dass Sueton aufgrund seiner Lektüre über den Brand von Rom zu dem Schluss kam, dass der Kaiser damals eine gemeingefährliche Sekte im Interesse der öffentlichen Sicherheit eingedämmt habe. Ähnliche Abneigung konnte Nero beim Volk von Rom voraussetzen, bei dem er sich doch von allem Verdacht reinwaschen wollte.

Wer trotz der erfolgten Geständnisse der Christen nicht von der Vorstellung lassen wollte, dass Nero ein Interesse daran gehabt hatte, die Stadt anzuzünden, konnte auf die Bauten verweisen, die der *princeps* nach dem Brand errichten ließ. Dabei verstieß Nero gegen keine Tradition der Dynastie, wenn er viel und gerne bauen ließ - ganz im Gegenteil. In seinen *res gestae* hatte sich schon Augustus seiner Bauten in Rom gerühmt; die Errichtung nützlicher Bauwerke und prächtiger Tempel durch den Herrscher oder seine Freunde gehörte zur Fürsorge für das Gemeinwohl. In der Tat hatte Augustus das Stadtbild von Rom völlig verändert, und er war stolz darauf. Sueton zitiert Augustus mit den Worten, dass er Rom als eine Stadt aus Ziegeln vorgefunden und als eine Stadt aus Marmor hinterlassen habe. So vererbte Augustus an seine Nachfolger die Pflicht, Rom weiter zu verschönern - falsche Sparsamkeit musste zu einem ungünstigen Vergleich mit dem Gründer der Dynastie führen. Hohe Baukosten bei Wasserleitungen, Tempeln und Stadtmauern hatten Anspruch auf öffentliche Anerkennung - schwieriger war es für den Herrscher, rein persönlichen Bauluxus in der Öffentlichkeit zu vermitteln. An die architektonischen Extravaganzen der Aristokratie war das Volk schon seit den letzten Jahrzehnten der Republik gewöhnt, und niemand nahm es Augustus oder einem seiner Nachfolger übel, wenn

der Wohnsitz des Herrschers dem Ansehen einer Weltmacht entsprach. Die Ansprüche der hohen Herren waren groß und wurden immer größer; wer sich im Bereich der Hauptstadt aus Gründen der Diskretion zurückhielt, erlaubte sich dafür umso mehr Luxus in Kampanien.

Nero hatte schon vor dem Brand der Stadt nützliche Bauten vollendet, die in claudischer Zeit begonnen worden waren, und dazu eigene Bauten errichten lassen. Zu diesen vor dem Brand Roms vollendeten Projekten gehörten etwa die Fertigstellung des Hafens von Ostia, ein großer Markt (*macellum magnum*), ein Amphitheater auf dem Marsfeld und, als Glanzstück, luxuriöse Thermen, die später noch von den ärgsten Feinden Neros gerühmt wurden. Dass der durchaus traditionelle und förderliche Aspekt vieler seiner Bauprojekte abgewertet oder gar verschwiegen wird, ist mit dem gewaltsamen Ende Neros und der anschließenden *damnatio memoriae* zu erklären. So wurde als einziges Bauwerk die *domus aurea* von den folgenden Generationen der Erwähnung für wert gehalten, aber auch sie nur als Beleg für den Größenwahn ihres Erbauers.

## Die Tyrannis



Jean Marais als Nero in der Tragödie >Britannicus< von J. Racine

Nero hatte am Hof des Claudius erlebt, wie unsicher die Position eines *princeps* trotz aller Ehrenbezeugungen und Schmeicheleien war. Unzufriedenheit an der Amtsführung und persönlicher Ehrgeiz der Kritiker konnten eine für den Amtsinhaber lebensgefährliche Verbindung eingehen. Es waren nicht senatorische Moralisten, vor denen er sich in seinen ersten Jahren in acht zu nehmen hatte: Diese Gruppe hatte er mit seiner von Seneca redigierten Antrittsrede gewonnen. Auf die Zufriedenheit des Senats mit dem neuen Regime konnte er sich zunächst verlassen und ebenso auf die Loyalität der von Burrus geführten Prätorianer. Überhaupt war es nicht so schwer, Sympathien zu gewinnen, wenn der *princeps* versprach, alles besser zu machen als Claudius.

Eine näherliegende Gefahr war die Existenz von Männern, deren Verwandtschaft mit dem Gründervater der Dynastie nicht entfernter war als die Neros - denn die einzige Regel der damaligen Erbfolge besagte, dass ein Anwärter mit Augustus verwandt sein musste. Die Familien- und Heiratspolitik des Augustus hatte dazu geführt, dass es im Laufe der Jahre eine ganze Reihe solcher gewollter und auch ungewollter potentieller Thronfolger gab. Kein einziger dieser letzten Blutsverwandten des Augustus hat Nero überlebt. Einmal abgesehen von Britannicus, den das Schicksal eines störenden Thronprätendenten schon im Jahre 52 ereilte, und von Agrippina, deren zorniges Geltungsbewusstsein von Nero mehr und mehr als Bedrohung empfunden wurde, galten

solche Männer schon allein durch ihre gleichrangige Verwandtschaft mit Augustus als gefährlich für die Sicherheit des *princeps*. **Marcus Iunius Silanus** (Konsul im Jahre 46), dessen unerschütterliche, vom Wohlstand verstärkte Gemütsruhe ihm bei Caligula den Spitznamen „das goldene Schaf“ eingebracht hatte, wurde gleich im Jahre 51 durch einen Befehl von Agrippina getötet; als letzter Konkurrent, dessen Verwandtschaft mit Augustus von interessierter Seite ausdrücklich als gleichwertig mit der Neros bezeichnet werden konnte, musste **Rubellius Plautus** im Jahre 60 auf seine kleinasiatischen Besitzungen ins Exil gehen und wurde im Jahre 62 getötet. Im Jahre 64 hatte **Decimus Iunius Silanus Torquatus** zu sterben, Bruder des Opfers vom Jahre 51 und ein Urenkel wie Nero. Es gab seitdem keinen männlichen Nachfahren des Augustus mehr, und übrigens auch keine junge Frau wie Neros Gattin **Octavia**, deren hohe Stellung die Liebe eines ehrgeizigen jungen Adligen hätte entflammen können.

Die Ehe zwischen Nero und Octavia, der leiblichen Tochter des Claudius, war eine rein politische Verbindung gewesen. Nero war sechzehn und Octavia dreizehn Jahre alt, als ihre Vermählung arrangiert wurde. Doch die beiden Ehepartner haben nie zueinander gefunden, ein tatsächlicher Vollzug der Ehe dürfte nie stattgefunden haben. Neros Leidenschaft erregte zunächst seine Freigelassene Acte und seit dem Jahre 58 Poppaea, die damals noch mit dem späteren Kaiser

Otho verheiratet war. Nachdem Nero im Jahre 59 seine Mutter hatte ermorden lassen und Poppaea von Otho geschieden war, stand nur noch Octavia einer Ehe Neros mit Poppaea im Weg. Im Jahre 62 ließ sich daher Nero von Octavia wegen angeblicher Unfruchtbarkeit scheiden und verbannte sie auf die kleine Mittelmeerinsel Pandateria. Daraufhin kam es jedoch zu spontanen Unmutsäußerungen des römischen Pöbels; Octavias Bildnisse wurden mit Blumen geschmückt, während die Ehrenstatuen Poppaeas umgestürzt wurden. Als der Volkszorn zu einer allgemeinen Erhebung auszuarten drohte, wurde Octavia nach Rom zurückgeholt, um kurz darauf wieder nach Pandateria verbannt zu werden. Auf Poppaeas Drängen entschloss sich nun Nero Octavia ermorden zu lassen. Um ihr Ansehen beim Volk zu erschüttern, wurde Octavia des Hochverrats bezichtigt: Sie wurde beschuldigt, den Präfekten der Flotte, Anicetus, verführt zu haben, in der Hoffnung, damit die Flotte zum Abfall vom Kaiser bewegen zu können; ferner soll sie das Kind, das sie angeblich von Anicetus erwartete, aus Schuldbewusstsein abgetrieben haben. Diese Beschuldigungen wurden durch die Aussage des Anicetus, der bereits die Ermordung der Agrippina zu verantworten hatte, bestätigt. Anicetus wurde daraufhin ob dieser „Gefälligkeit“ nach Sardinien „verbannt“ und verlebte dort als hochbezahlter Staatspensionär eine sorgenfreien Lebensabend, bis er eines natürlichen Todes starb.

### C. Tacitus: annales XIV, 63 f.

at Nero insula Pandateria Octaviam claudit. non alia exul visentium oculos maiore misericordia affecit. meminerant adhuc quidam Agrippinae a Tiberio, recentior Iuliae memoria obversabatur a Claudio pulsae. sed illis robor aetatis affuerat; laeta aliqua viderant et praesentem saevitiam melioris olim fortunae recordatione allevabant. huic primus nuptiarum dies loco funeris fuit, deductae in domum, in qua nihil nisi luctuosum haberet, erepto per venenum patre et statim fratre; tum ancilla dominā validior et Poppaea nonnisi in perniciem uxoris nupta, postremo crimen omni exitio gravius. ac puella vicesimo aetatis anno, inter centuriones et milites, praesagio malorum iam vitae exempta, nondum tamen morte acquiescebat. paucis dehinc interiectis diebus mori iubetur, cum iam viduam se et tantum sororem testaretur communesque Germanicos et postremo Agrippinae nomen cieret, qua incolumi infelix quidem matrimonium, sed sine exitio pertulisset. restringitur vinclis, venaque eius per omnes artus exsolvuntur; et quia pressus pavore sanguis tardius labebatur, perfervidi balnei vapore enecatur.

**Pandateria** kleine Insel im Golf von Neapel

**Agrippina (maior)**, Gattin des Germanicus; wurde im Jahr 29 von Tiberius nach Pandateria verbannt - **a Tiberio** erg. *pulsae* - **Iulia (Livilla)** jüngste Tochter des Germanicus und der Agrippina; wurde auf Betreiben Messalinas im Jahr 41 von Claudius verbannt und kurz darauf ermordet –

**huic** = Octaviae

**deductae** mit **huic** übereingestimmt; übs. im Dt. durch Hauptverb

**ancilla** = Acte

**crimen** vgl. die vorigen Zeilen

**morte acquiescere** „sich mit dem Gedanken an den Tod abfinden“

**Germanici** „die Nachkommen des Germanicus“

**Agrippina (minor)**, die Mutter Neros - **qua incolumi** „zu deren Lebzeiten“

Die prätorianische Leibwache des Kaisers hatte den Eid auf das gesamte Kaiserhaus geleistet; nur von der *domus Augusta* war zu erwarten, dass sie die Hoffnungen der Truppe auf Belohnung würde einlösen können. Der *princeps* konnte sich demnach fast alles erlauben, ohne die Loyalität seiner Prätorianer zu verlieren. Neros *praefectus praetorio* Burrus leistete nur einmal passiven Widerstand gegen die Zumutungen des jungen Herrschers: Seine Prätorianer mochten den Kaiser selbst bei den unsäglichsten Eskapaden beschützen, doch sollten sie keine Mithilfe bei der Ermordung Agrippinas leisten. Dies war eine Aufgabe für die Matrosen der kaiserlichen Flotte und ihre freigelassenen Kapitäne. Als Burrus im Jahre 62 starb, wurde der Posten von Nero aus Sicherheitsgründen doppelt besetzt. Faenius Rufus, bisher für die Getreideversorgung zuständig, war offenbar unvermeidlich: Er erhielt den Posten aufgrund seiner nachweislich kompetenten und unbestechlichen Amtsführung; der zweite, Ofonius Tigellinus, war der eigentliche Kandidat Neros, ein Mann von zwielichtiger Vergangenheit im Umfeld der Schwestern Caligulas und ein Förderer noch der extravagantesten Wünsche des *princeps*.

Bis in die frühen sechziger Jahre konnte sich Nero im großen und ganzen sicher fühlen; zwar war die Ermordung seiner Mutter und später seiner Gattin wenigstens bei einem Teil der Prätorianer unvergessen, doch reichte dies nicht aus, um seine Position wirklich zu gefährden. Erst Burrus' Tod im Jahre 62 und Senecas freiwilliger Rückzug aus der

Öffentlichkeit - für viele Beobachter ein beunruhigendes Signal - verführten Nero zu einem immer zügelloseren Ausleben seiner privaten künstlerischen Ambitionen. Sein öffentliches Auftreten als Künstler und Schauspieler war eine Herausforderung und für manchen standesbewußten Senator fast so verwerflich wie der Muttermord.

Eine unterschwellige Veränderung in der Haltung von Teilen der römischen Führungsschicht wird frühestens seit dem Jahre 62 fassbar, als satirische Verse über den *princeps* gerichtsnotorisch wurden und als einer der Senatoren, die als besonders sittenstreng und vorbildlich galten, **Thrasea Paetus**, im Senat etwas von seiner Kritik am *princeps* hatte durchblicken lassen. Von Sueton werden drei *versus in Neronem* - jeweils in der Form des elegischen Distichons - überliefert. Das erste Pamphlet richtet sich gegen den Muttermord Neros, dem die *pietas* des Stammvater Aeneas entgegengehalten wird -

*Quis negat Aeneae magna de stirpe Neronem?  
sustulit hic matrem, sustulit ille patrem.*

-, das zweite gegen die unmilitärische Haltung des Kaisers, die eine Niederlage an der Partherfront absehbar macht -

*dum tendit citharam noster, dum cornua Parthus,  
noster erit Paeon, ille Hecatebeles.*

- und das dritte gegen die Gigantomanie der *domus aurea*, die an der altrömischen Bescheidenheit der *Quirites* gemessen wird:

*Roma domus fiet: Veios migrate, Quirites,  
si non et Veios occupat ista domus.*

Der Brand Roms, verbunden mit dem, wie viele es sahen, Fehlverhalten Neros bei der Bekämpfung des Brandes, muss ein weiterer Faktor für die verbreitete Unzufriedenheit gewesen sein. Vielleicht gab es damals bereits Überlegungen für einen Anschlag auf das Leben des Kaisers.

Eine regelrechte Verschwörung gegen Nero, mit dem Ziel seiner Ermordung und der Ausrufung eines Nachfolgers, entstand im Vorfeld der für das Jahr 65 angekündigten Feier der *Neronia*, auf denen wiederum in den Augen der traditionellen Senatorenschaft mit einer Verhöhnung aller hergebrachten römischen Traditionen zu rechnen war. Nicht völlig auszuschließen ist die Möglichkeit, dass die Schwangerschaft von Poppaea zusätzliche Befürchtungen weckte - die Geburt eines Thronfolgers würde Nero noch unerträglicher machen. Jene, die sich mehr und mehr über Neros Auftreten entrüsteten, dachten dabei nicht an die Wiederherstellung der Republik, sondern daran, wer durch Herkunft und Persönlichkeit in der Lage sein würde, Nero zu ersetzen und zugleich vermittelbar sein könnte für den Senat.

**L. Calpurnius Piso** stammte noch von der republikanischen Aristokratie ab und hatte unter Caligula ins Exil gehen müssen. Unter Claudius wurde er Konsul und spielte in der Gesellschaft der Hauptstadt eine führende Rolle. Zu den Ratgebern Neros gehörte er nicht, und er zeigte auch keinen offenen politischen Ehrgeiz - dafür setzte er sich *more maiorum* als Redner für seine Klienten vor Gericht ein. Er galt als freigiebig, aber nicht als Verschwender, und er war freundlich im Umgang auch mit Unbekannten, ohne herablassend zu wirken. Im Unterschied zu Nero entsprach er sogar dem männlichen Schönheitsideal eines Edelmanns. Sein Hofstaat signalisierte der Öffentlichkeit, dass er keinen asketischen Lehren anhing, und ganz zeitgemäß verschmähte er es auch nicht, seine - im übrigen dilettantische - künstlerische Begabung als Tragödienschauspieler in Privatvorstellungen publik zu machen. In gewisser Weise verkörperte er den neronischen Zeitgeist in einer für strengere Gemüter gerade noch akzeptablen Weise. Tacitus selbst hielt das nominelle Oberhaupt der Verschwörung für einen Versager, der dem Ruhm seiner Vorfahren am Ende keine Ehre erweisen sollte. Piso hat sich, seiner Art entsprechend, keineswegs vorgedrängt; Tacitus legt in seinem Bericht Wert auf den bemerkenswerten Umstand, dass die Verschwörung von Prätorianeroffizieren ausging, die Neros Treiben nicht mehr länger ertragen wollten. Die Motive dieser Gruppe sind zweifelsfrei überliefert: Vor seiner Hinrichtung hat Subrius Flavus Neros Frage, was ihn denn zum Bruch seines Diensteides bewogen habe, mit folgenden Worten beantwortet: „Keiner deiner Soldaten war dir treuer als ich, solange du unsere Liebe verdienst. Aber ich begann dich zu hassen, als du zum Muttermörder und zum Gattenmörder, zum Wagenlenker, Schauspieler und Brandstifter wurdest.“ (Tac. ann. XV, 67). Das ist ein Indiz für die verheerende Wirkung, die Neros Fehlverhalten auf Männer mit sittlichen Maßstäben hatte. Ein Teil der Verschwörer hatte auch sehr persönliche Motive für die Teilnahme. Dem Dichter Lucan, einem Neffen Senecas, wurde verletzte literarische Eitelkeit nachgesagt, und Faenius Rufus, einer der beiden Prätorianerkommandeure, soll einfach Angst vor seinem bei Nero beliebteren Kollegen Tigellinus gehabt haben. Der Kreis der Verschworenen war recht weit gezogen: Vom effeminierten Lebemann bis zur Freigelassenen mit Vergangenheit gab es viele eher unerwartete Teilnehmer an dieser Verschwörung zur Wiederherstellung geordneter Verhältnisse.

Lange wurde über die Ausführung der Tat beraten. Schließlich einigte man sich darauf, Nero während der *ludi Ceriales* im April umzubringen. Während der Circusspiele an diesem Tage würde Nero seine bestens gesicherte neue Palastanlage, die *domus aurea*, verlassen, um den Rennen zuzuschauen. Die Tat sollte ähnlich eingeleitet werden wie Caesars Ermordung an den Iden des März. Der für seine Körperkraft bekannte Patrizier Plautius Lateranus sollte Nero als Bittsteller zu Füßen fallen und ihn dann festhalten - die übrigen Attentäter würden den Rest erledigen. Piso sollte in der Nähe auf Faenius Rufus warten, der ihn ins Lager der Prätorianer bringen sollte, um ihn als neuen *princeps* akklamieren zu lassen - ganz so, wie damals Burrus den jungen Nero den Truppen vorgestellt hatte.

Eitelkeit und Nervenschwäche führten zum Untergang der Verschwörer. Der Senator Flavius Scaevinus, der eben noch viele Stunden mit Pisos engstem Vertrauten Natalis konferiert hatte, weckte die Neugierde seines Freigelassenen Milichus durch seine beredte Abschiedsstimmung; er erneuerte noch einmal sein Testament und überschüttete das Personal seines Haushalts mit überraschenden letztwilligen Verfügungen und Schenkungen. Als dann noch der Dolch seines Herrn neu geschliffen werden musste, wurde Milichus misstrauisch und besprach die Seltsamkeiten des Tages mit seiner Frau. Seine realistische Gefährtin bewog ihn dazu, seine Beobachtungen so schnell wie möglich gewinnbringend bei Hofe vorzutragen. Bald stand er vor Nero und breitete alles aus, was er wusste. Natalis und Scaevinus, die Meister der tapferen Ankündigungen, hielten nicht einmal dem Anblick der Folterinstrumente stand und nannten um die Wette Namen, vielleicht sogar solche, die gar nichts mit der Verschwörung zu tun hatten. Dass Seneca jetzt, vermutlich zu Unrecht, mit der Verschwörung in Verbindung gebracht wurde, wird Nero besonders gefreut haben. In Rom wurde der Ausnahmezustand ausgerufen. Überall patrouillierten Truppen. Den Ernst der Lage konnten Beobachter daran ausmachen, dass die regulären Truppen mit germanischen Leibwächtern kombiniert wurden. Piso, der sich so große Hoffnungen auf die erste Stellung im Gemeinwesen gemacht hatte, war in diesen Stunden wie gelähmt - nicht umsonst hat Tacitus ihn bei seiner durchaus ausführlichen Schilderung gar nicht berücksichtigt. Auf den Vorschlag von Vertrauten, durch einen Appell an die Truppen und an das Volk von Rom alles zu wagen, reagierte er nicht. Er zog es vor, in seinem Garten auf das Verhaftungskommando zu warten.

Zu den Opfern von Neros Vergeltung gehörte auch Seneca. Schon lange hatte sich dieser aus dem öffentlichen Leben zurückgezogen und alles vermieden, was die Aufmerksamkeit Neros hätte auf sich ziehen können. Es ist sehr unwahrscheinlich, dass Seneca auch nur mittelbaren Anteil an Pisos Plänen gehabt hat; Neros Argwohn wurde aber schon durch die Mitteilung des redseligen Verschworenen geweckt, dass Piso einmal Seneca habe mitteilen lassen, er bedauere es sehr, keinen Kontakt mehr zu ihm zu haben. Diese Aussage ließ Nero sogleich durch ein Verhör Senecas überprüfen, der sich damals in der Nähe der Hauptstadt auf einem seiner Landsitze aufhielt. Senecas Antwort bestätigte die Version der Botschaft an Piso, wie sie beim Verhör der Verschworenen zitiert worden war. Nero raste vor Zorn, setzte die Verwicklung seines ehemaligen Lehrers und Vertrauten an der Verschwörung voraus und war an einer Entlastung desselben nicht interessiert; bestärkt durch Tigellinus und Poppaea ließ er Seneca zum Tode verurteilen. Überbringer des Todesurteils war der Prätorianeroffizier Gavius Silvanus, selbst Teilnehmer an der Verschwörung. Seneca, der mit seiner Frau Paulina und seinen Freunden gerade beim Essen war, forderte in aller Ruhe Schreibtafel und Griffel, um sein Testament abzufassen. Als ihm dies verwehrt wurde, da Senecas Besitz konfisziert werden sollte, wandte sich dieser an seine Freunde mit den Worten: da er daran gehindert werde, sie für ihre Verdienste materiell zu entschädigen, hinterlasse er ihnen das Bild seines Lebens, das Einzige aber auch Wertvollste, was er noch besitze.

### C. Tacitus: annales XV 62f.

simul lacrimas amicorum modo sermone, modo interior in modum coercentis ad firmitudinem revocat, rogans, ubi praecepta sapientiae, ubi tot per annos meditata ratio adversum imminencia? cui enim ignaram fuisse saevitiam Neronis? neque aliud superesse post matrem fratremque interfectos, quam ut educatoris praeceptorisque necem adiceret. ubi haec atque talia velut in commune disseruit, complectitur uxorem et paululum adversus praesentem fortitudinem mollitus rogat oratque, temperaret dolori, ne aeternum susciperet, sed in contemplatione vitae per virtutem actae desiderium mariti solaciis honestis toleraret. illa contra sibi quoque destinata mortem adseverat manumque percussoris exposcit. tum Seneca gloriae eius non adversus. simul amore, ne sibi unice dilectam ad iniurias relinqueret, ‚vitae‘ inquit ‚delenimenta monstraveram tibi, tu mortis decus mavis: non invidebo exemplo. sit huius tam fortis exitus constantia penes utrosque par, claritudinis plus in tuo fine.‘ post quae eodem ictu brachia ferro exsolvunt.

**lacrimas amicorum** „die weinenden Freunde“

**interior in modum coercentis** „mit größerem Nachdruck in der Form eines Tadels“

**ratio adversum imminencia** „Verhalten gegenüber drohenden Gefahren“

**velut commune** „gewissermaßen für die Öffentlichkeit“

**paululum adversus praesentem fortitudinem mollitus** „entgegen seiner vorhandenen Festigkeit ein bisschen weich gestimmt“

**temperaret, susciperet** (erg. *dolorem*) Subjekt ist Paulina, Senecas Gattin

**vitae** erg. *eius*

**mariti** gen. obi. - **solaciis honestis** „mit ehrenhaften Trostmitteln“ - **contra** (adv.) dagegen

**percussor.oris** Arzt (, der die Adern öffnete) - **gloria** „rühmlicher Entschluß“ - **adversus** (erg. *est*) „er widersetzt sich“ - **amor** hier: „liebende Sorge“, daher **ne** = dass - **sibi** = a se

Die Opposition der führenden Kreise wurde von Nero nun deutlicher denn je wahrgenommen. Geringfügige Zeichen von geistiger Selbständigkeit reichten jetzt aus, um von Anklägern vor Gericht gezerrt zu werden. Die Vertreter dieser passiven, gerade deshalb aber verstärkt von der Öffentlichkeit wahrgenommenen Opposition werden gewöhnlich als Stoiker bezeichnet; nicht in jedem einzelnen Fall werden sich die Mitglieder der sogenannten „stoischen Opposition“ dieser philosophischen Lehre ohne Einschränkung zurechnen lassen können. Für einen Stoiker war es nämlich leicht, sich mit dem Prinzipat in seiner augusteischen, wohlgeordneten Form abzufinden. Es gab keinen stoischen Lehrsatz, der sich ausdrücklich gegen die neue Staatsform hätte anführen lassen. Wer wollte, konnte die stoische Philosophie zur „offiziellen“ Staatsphilosophie erklären. Aber Nero ist der erste *princeps*, der sich von der stoischen Philosophie bedroht fühlte, und zwar wegen des politischen Einflusses derer, die ihre Kritik in stoischem Geist formulierten. Der bekannteste Vertreter dieser Regimekritiker, die - wenigstens von ihren Gegnern - als doktrinäre Stoiker beschimpft wurden, war **Thrasea Paetus**. Thrasea und seine Freunde waren keine Gegner des Prinzipats, sondern maßen Nero an seiner Regierungserklärung des Jahres 51, derzufolge er die übliche Aufgabenteilung zwischen *princeps* und Senat respektieren wolle. Der soziale Aufsteiger übernahm so die Senatorenrolle in viel stärkerem Maße als die übrigebliebenen Aristokraten aus den Großen Familien. Nero fühlte sich von Kritikern dieses Schlages vielleicht nicht in seiner Existenz bedroht, hatte aber allen Grund, um sein ohnehin geschädigtes Ansehen in der senatorischen Öffentlichkeit zu fürchten. Nachdem er sich im Jahre 63 geweigert hatte, Thraseas Glückwünsche zur Geburt seiner Tochter Claudia Augusta entgegenzunehmen, hat Thrasea nur noch ganz selten an den Senatssitzungen teilgenommen. Der Rückzug vom politischen Leben war als Protest nicht eigentlich strafbar, doch erregte Thraseas Verhalten über die Grenzen der Hauptstadt hinaus Aufsehen. Für Nero war das ein stiller Vorwurf, der ihn an die gebrochenen Versprechen der Regierungserklärung des Jahres 51 erinnern musste. Stoisch an Thraseas Verhalten war allenfalls das unerschütterliche Festhalten an einer einmal für richtig erkannten Politik. Im Jahre 66 veranlasste Nero einen persönlichen Gegner Thraseas, dessen Verhalten im Senat zum Hochverrat zu erklären und eine entsprechende Bestrafung zu fordern. Während der Anklage war der Senat von Truppen umstellt. Das Urteil gegen Thrasea lautete auf die Todesstrafe, sein nicht minder überzeugungstreuer Schwiegersohn, Helvidius Priscus, musste in Exil.

### C. Tacitus: annales XVI 34 f.

tum ad Thraseam in hortis agentem quaestor consulis missus vespascente iam die. illustrium virorum feminarumque coetus frequentes egerat maxime intentus Demetrio Cynicae institutionis doctori, cum quo de natura animae et dissociatione spiritus corporisque inquirebat, donec advenit Domitius Caecilianus ex intimis amicis et ei, quid senatus censuisset, exposuit. igitur flentes queritantesque, qui aderant, facessere propere Thrasea neu pericula sua miscere cum sorte damnati hortatur. tum progressus in porticum illic a quaestore reperitur, laetitiae propior, quia Helvidium generum suum Italia tantum arceri cognoverat. accepto dehinc senatus consulto Helvidium et Demetrium in cubiculum inducit; porrectisque utriusque bracchii venis, postquam cruorem effudit humum super spargens „libamus“, inquit „Iovi liberatori. specta, iuvenis; et omen quidem dii prohibeant, ceterum in ea tempora natus es, quibus firmare animum expediat constantibus exemplis.“

**agere** hier: sich aufhalten - **quaestor consulis** Der Konsul als der Vorsitzende des Senats hatte die Vollstreckung des Urteils zu veranlassen; der Quaestor war sein Beauftragter.

**coetus frequentes agere** „eine zahlreiche Gesellschaft bei sich versammelt haben“ - **intentus 3** (+ Dat.) „mit seiner Aufmerksamkeit gerichtet auf“ - **Cynica institutio** die kynische Schule (**Demetrius** war kynischer Philosoph)

**inquirere** hier: diskutieren

**ei** gemeint ist Thrasea

**Ordne:** igitur Thrasea flentes queritantesque, qui aderant, facessere („sich entfernen“) propere neu pericula sua („ihre“) cum sorte damnati miscere hortatur.

**Italiā** abl. separationis - **tantum** nur - **arcere** hier: verbannen

**humum super** = super humum (Anastrophe)

mit **iuvenis** ist der **quaestor consulis** angesprochen

**expedit** (unpersönl.) „es ist nützlich“

Kritik an Nero konnte in den letzten Jahren seiner Herrschaft ganz unerwartete Formen annehmen. Einer von Neros Ratgebern und in den letzten Jahren neben Tigellinus der mächtigste Mann am Hofe war **C. Petronius Arbitr**, eine der faszinierendsten Gestalten der Antike. Als *magister elegantiarum* prägte er den Geschmack seiner Zeit; im Privatleben ein Lebemann von höchstem Raffinement, war er gleichwohl ein kompetenter Konsul und Provinzverwalter sowie ein genialer Schriftsteller. Als im Zusammenhang mit der Pisonischen Verschwörung ein Großteil der römischen Nobilität beseitigt worden war, geriet im Jahre 66 auch Petronius' Stellung bei Nero ins Wanken. Nun konnte Tigellinus den verhassten Gegenspieler aus dem Weg räumen; eine falsche Beschuldigung war schnell konstruiert, ebenso schnell ein falscher Zeuge gefunden. Nachdem das Urteil unausweichlich geworden war, gab sich Petronius den Tod in einer

Parodie auf den Tod des Sokrates, indem er mit schwächerwerdenden Kräften nicht über letzte philosophische Fragen sprach, sondern so leichte Konversation trieb wie sonst auch. Sein letzter Gruß an Nero waren nicht Schmeicheleien im Testament, wie sie verschiedene Opfer Neros erfanden, um wenigstens einen Teil ihres Vermögens für die Nachkommen zu retten, sondern ein persönlicher Brief an den *princeps*, in dem er alle von Nero geschätzten sexuellen Extravaganzen aufzählte.

### C. Tacitus: *annales* XVI 18f.

ergo crudelitatem principis, cui ceterae libidines cedebant, adgreditur, amicitiam Scaevini Petronio obiectans, corrupto ad indicium servo ademptaque defensione et maiore parte familiae in vincla rapta. forte illis diebus Campaniam petiverat Caesar, et Cumas usque progressus Petronius illic attinebatur. nec tulit ultra timoris aut spei moras. neque tamen praeceps vitam expulit, sed incisas venas, ut libitum, obligatas aperire rursus et alloqui amicos, non per seria, aut quibus gloriam constantiae peteret. audiebatque referentes nihil de immortalitate animae et sapientium placitis, sed levia carmina et faciles versus. servorum alios largitione, quosdam verberibus affecit. iniit epulas, somno indulsit, ut quamquam coacta mors fortuitae similis esset. ne codicillis quidem, quod plerique pereuntium, Neronem aut Tigellinum aut quem alium potentium adulatus est; sed flagitia principis sub nominibus exoletorum feminarumque et novitatem cuiusque stupri perscripsit atque obsignata misit Neroni. fregitque anulum, ne mox usui esset ad facienda pericula.

**adgreditur** Subj. ist Tigellinus; **adgredi** hier: „sich wenden an“ - Flavius **Scaevinus** Senator; Teilnehmer an der Pisonischen Verschwörung

**defensio** hier: „Möglichkeit zur Verteidigung“ - **familia** hier: „das Gesinde, die Sklaven“

**ultra** temp. Adv.

**aperire, alloqui** hist. Inf.

**fortuitae** erg. *morti*

**sub nominibus** „unter namentlicher Nennung“

**ad facienda pericula** (sc. *aliorum*) „um andere in Gefahr zu bringen“

Das brutale Vorgehen gegen vermeintliche und tatsächliche Gegner in den Jahren 65 und 66 erklärt sich in erster Linie durch Neros zunehmende Unsicherheit und durch Ratgeber wie Tigellinus. Gleichzeitig dürften Nero und seine Berater auch an die schon längere Zeit geplante Griechenlandreise gedacht haben, an die sich möglicherweise auch ein Feldzug in den Kaukasus anschließen sollte. Ob nun geplant oder nicht, Nero hatte nach menschlichem Ermessen für die Zeit seiner Abwesenheit keinen Kritiker von Rang zurückgelassen; und die Hoffnung auf Amt und Würden trat bei vielen an die Stelle kritischer Überlegungen.

Nero hielt den Sommer des Jahres 66 für bestens geeignet, um die Vorbereitungen für die längst geplante Griechenlandreise ernsthaft abzuschließen. Die Pisonische Verschwörung war gescheitert; der unbequeme Thräsea Paetus war tot, ebenso der letzte vermeintliche Rivale aus der Familie der Silani. Selbst der minderjährige Sohn seiner Frau Poppaea aus erster Ehe wurde beseitigt. Antonia, die Tochter des Claudius und damit eine gute politische Partie für ehrgeizige Gegner, hatte ebenfalls sterben müssen. Der Aufbruch im September des Jahres 66 war keine kurzfristige, geschweige denn spontane Entscheidung. Die Reise war für mindestens zwei Jahre geplant; die überstürzte Rückkehr nach Rom Ende 67 lässt die Länge der geplanten Abwesenheit vom Zentrum der Macht leicht vergessen. Die politischen Geschäfte in Neros Abwesenheit würden die Freigelassenen Helius und Polyclitus führen, unterstützt von Nymphidius Sabinus, dem neben Tigellinus nunmehr wichtigsten Berater des *princeps*. Hinter sich ließ Nero einen verängstigten, vieler wichtiger Persönlichkeiten beraubten Senat. Für die Sicherheit des *princeps* sorgten Tigellinus und seine Prätorianer, für den Beifall eine Abordnung ausgewählter Claqueure, die sogenannten *Augustiani*. Seine neue Ehefrau Statilia Messalina, die Nero in den ersten Monaten des Jahres 66 geheiratet hatte, blieb überraschenderweise zu Hause. Statt ihr sorgte der skandalumwitterte Eunuch Sporus, der angeblich große Ähnlichkeit hatte mit der immer noch geliebten Poppaea hatte, für das ganz persönliche Wohlergehen des Kaisers.

Nero hatte die Griechen vorab wissen lassen, dass er auf allen einschlägigen Festspielen, die im unterschiedlichen Vierjahresrhythmus abgehalten wurden, als Wettbewerber aufzutreten gedenke. Der allerhöchste Wunsch führte deshalb zur Abänderung des üblichen Festkalenders: Nero bekam somit Gelegenheit, innerhalb des Jahres 67 an den Spielen in Olympia, Delphi, am Isthmus und den Nemeen in Argos teilzunehmen. Es war darüber hinaus sein ausdrücklicher

Wille, als „Periodonikes“ heimzukehren, als Sieger bei allen vier großen Festspielen. Zuerst erhielt der Kaiser die Gelegenheit sich bei den Isthmischen Spielen in Korinth um den neu ausgeschriebenen Preis für Schauspieler zu bewerben; in Olympia wurde ebenfalls ein neuer Wettbewerb für Schauspieler und für Kitharöden ausgelobt. Der Kaiser scheint alle diese Wettbewerbe sehr ernst genommen zu haben. Die Haare hatte er sich ganz stilecht in den Nacken wachsen lassen. Ganz aufgeregt war er bei seinen Auftritten und fühlte sich wie ein Konkurrent unter vielen. Die Nervosität der Schiedsrichter, die wussten, was sie zu tun hatten, scheint Nero nicht bemerkt zu haben. 1808 Preise soll Nero insgesamt gewonnen haben; einige davon sind ihm wohl schon vorab nach Italien gesandt worden. Für die Preisrichter lohnte sich die freundliche Bewertung: Es gab dafür das sonst so sparsam verliehene römische Bürgerrecht und eine stattliche Summe Geldes. Auf die in Olympia und in Delphi gewonnenen Lorbeerkränze war Nero besonders stolz: Als er später in Rom als „Sieger“ einzog, hatte er den olympischen Lorbeer auf seinem Kopf und den delphischen in der rechten Hand. Seine Eitelkeit wurde immer skurriler - auf seinen Befehl ließ der Freigelassene Helius in Rom den Senator Sulpicius Camerinus hinrichten, weil dieser nicht auf den in seiner Familie traditionellen Beinamen „Pythicus“ verzichten wollte, der jetzt allein Nero als Sieger bei den delphischen Spielen zustehen sollte. Falls es neben den zufriedenen Schiedsrichtern noch mehr Griechen gab, die sich geldwerte Vorteile vom Besuch des Kaisers versprochen hatten, so wurden sie enttäuscht. Nero nahm die Festspiele ernst, er nahm aber auch die üblichen Sieges-Preise ernst: Ungerührt nahm er die ihm offerierten Preisgelder auch tatsächlich an, und als Kenner ließ er es sich auch nicht nehmen, auf seiner Rundreise die schönsten Kunstwerke seiner kaiserlichen Sammlung einzuverleiben. Darüber hinaus wusste Nero genau, wie er seine Popularität in Griechenland über den Theater-Beifall hinaus nachhaltig steigern konnte. Im November 67, also nach seiner so erfolgreichen Rundreise durch die Festspiel-Stätten, inszenierte er mit großem Gepränge die „Befreiung Griechenlands“ von Steuerbelastung und römischer Rechtsprechung. In einer kleinen Stadt Böotiens hat sich auf einer Inschrift der Wortlaut von Neros Ansprache an die im Theater von Korinth versammelten Griechen erhalten - ein wichtiges Zeugnis für die überschwengliche Redeweise Neros in den letzten Monaten seines Lebens.

### Dessau: inscriptiones Latinae selectae 8794

αὐτοκράτωρ Καῖσαρ λέγει· τῆς εἰς με εὐνοίας τε καὶ εὐσεβείας ἀμείψασθαι θέλων τὴν εὐγενεστάτην Ἑλλάδα κελεύω πλείστους καθ' ὅσον ἐνδέχεται ἐκ ταύτης τῆς ἐπαρχείας παρῆναι εἰς Κόρινθον τῇ πρὸ τεσσάρων καλανδῶν Δεκεμβρίων.

Συνελθόντων τῶν ὄχλων ἐν ἐκκλησίᾳ προσεφώνησεν τὰ ὑπογεγραμμένα.

Ἀπροσδόκητον ὑμῖν, ἄνδρες Ἕλληνας, δωρεάν, εἰ καὶ μηδὲν παρὰ τῆς ἐμῆς μεγαλοφροσύνης ἀνέλπιστον, χαρίζομαι, τσαύτην, ὅσιν οὐκ ἐχωρήσατε αἰτεῖσθαι. Πάντες οἱ τὴν Ἀαίαν καὶ τὴν ἕως νῦν Πελοπόννησον κατοικοῦντες Ἕλληνας, λάβετε ἐλευθερίαν ἀνεισφορίαν, ἣν οὐδ' ἐν τοῖς εὐτυχεστάτοις ὑμῶν πάντες χρόοις ἔσχετε· ἢ γὰρ ἀλλοτρίοις ἢ ἀλλήλοις ἐδουλεύσατε. Εἴθε μὲν οὖν ἀκμαζούσης τῆς Ἑλλάδος παρειχόμεν ταύτην τὴν δωρεάν, ἵνα μου πλείονες ἀπολαύωσι τῆς χάριτος· διὸ καὶ μέμφομαι τὸν αἰῶνα προδαπανήσαντά μου τὸ μέγεθος τῆς χάριτος. Καὶ νῦν δὲ οὐ δι' ἔλεον ὑμᾶς ἀλλὰ δι' εὐνοίαν εὐεργετῶ, ἀμείβομαι δὲ τοὺς θεοὺς ὑμῶν ὧν καὶ διὰ γῆς καὶ διὰ θαλάττης αἰεὶ μου προνοουμένων πεπειράμαι, ὅτι μοι τηλικαῦτα εὐεργετεῖν παρέσχον. Πόλεις μὲν γὰρ καὶ ἄλλοι ἠλευθέρωσαν ἡγεμόνες, Νέρων δὲ ὅλην ἐπαρχείαν.

Ὁ ἀρχιερεὺς τῶν Σεβαστῶν διὰ βίου καὶ Νέρωνος Κλαυδίου Καίσαρος Σεβαστοῦ Ἐπαμεινώνδας

Der Imperator Caesar spricht: „Da ich das edelste Griechenland für das Wohlwollen und Pflichtbewusstsein mir gegenüber vergelten will, befehle ich, dass so viele wie möglich aus der Provinz sich am 28. November in Korinth einzufinden haben.“

Als die Menge in der Versammlungsstätte zusammengekommen war, rief ihr der Kaiser die unten stehenden Worte zu:

„Ihr Männer von Griechenland, ich gebe euch gern ein unerwartetes, wenn auch von meiner Seelengröße keineswegs unverhofftes Geschenk, soviel, wie ihr nicht verlangen konntet. All ihr Griechen, die ihr Achaia und die bisherige Peloponnes bewohnt, nehmt die Steuerfreiheit an, welche ihr alle auch in euren glücklichsten Zeiten nicht hattet: ihr wart nämlich Fremden oder euch einander untertan. Ich wünschte, dieses Geschenk zur Blütezeit von Griechenland geben zu können, damit sich dieser Gunst mehr Menschen erfreuen könnten. Deswegen tadle ich auch den Lauf der Zeit, dass er mich um die Größe meiner Gabe gebracht hat. Aber jetzt erweise ich euch wohl nicht aus Mitleid, sondern aus freundlicher Gesinnung Wohltaten und danke damit Euren Göttern, deren Fürsorge für mich zu Lande und zu Wasser ich immer gespürt habe und die mir Gelegenheit gegeben haben, euch eine solche Wohltat zu erweisen. Denn es haben zwar auch andere Herrscher Städte befreit, allein Nero aber eine ganze Provinz.“

Der zu Lebzeiten des Kaisers Nero Claudius Caesar Augustus amtierende Hohepriester Epameinondas, der Sohn des Epameinondas sagte: Es sei von ihm in

Ἐπαμεινώνδου εἶπεν· Προβεβουλευμένον ἑαυτῷ εἶναι πρὸς τε τὴν βουλὴν καὶ τὸν δῆμον. Ἐπειδὴ ὁ τοῦ παντὸς κόμου κύριος Νέρων, αὐτοκράτωρ μέγιστος, δημαρχικῆς ἐξουσίας τὸ τρισκαίδεκατον ἀποδεδειγμένος, πατὴρ πατρίδος, νέος Ἥλιος ἐπιλάμπας τοῖς Ἑλλήσιν προειρημένος εὐεργετεῖν τὴν Ἑλλάδα, ἀμειβόμενος δὲ καὶ εὐσεβῶν τοὺς θεοὺς ἡμῶν παριστανομένους αὐτῷ πάντοτε ἐπὶ προνοίᾳ καὶ σωτηρίᾳ, τὴν ἀπὸ παντὸς τοῦ αἰῶνος αὐθιγενῆ καὶ αὐτόχθονα ἐλευθερίαν πρότερον ἀφαιρεθεῖσαν τῶν Ἑλλήνων εἰς καὶ μόνος τῶν ἀπ' αἰῶνος αὐτοκράτωρ μέγιστος φιλέλλην γενόμενος Νέρων Ζεὺς Ἐλευθέριος ἔδωκεν, ἐχαρίσατο, ἀποκατέστησεν εἰς τὴν ἀρχαιότητα τῆς αὐτομίας καὶ ἐλευθερίας, προσθεὶς τῇ μεγάλῃ καὶ ἀπροσδοκῆτῳ δωρεᾷ καὶ ἀνεισφορίᾳ, ἣν οὐδεὶς τῶν πρότερον Σεβαστῶν ὀλοτελῆ ἔδωκεν· δι' ἃ δὴ πάντα δεδογμένον εἶναι τοῖς τε ἄρχουσι καὶ συνέδροις καὶ τῷ δήμῳ καθιερωῖσαι μὲν κατὰ τὸ παρὸν τὸν πρὸς τῷ Διὶ τῷ Σωτῆρι βωμόν, ἐπιγράφοντας „Διὶ Ἐλευθερίῳ Νέρωνι εἰς αἰῶνα“, καὶ ἀγάλματα ἐν τῷ ναῷ τοῦ Ἀπόλλωνος τοῦ Πτωίου συνκαθιδρύνοντας τοῖς ἡμῶν πατρώοις θεοῖς Νέρωνος Διὸς Ἐλευθερίου καὶ δεᾶς Σεβαστῆς ( ..... ), ἵνα τούτων οὕτως τελεσθέντων καὶ ἡ ἡμετέρα πόλις φαίνεται πᾶσαν τιμὴν καὶ εὐσεβείαν ἐκπεπληρωκυῖα εἰς τὸν τοῦ κυρίου Σεβαστοῦ Νέρωνος οἶκον· εἶναι δὲ ἐν ἀναγραφῇ τὸ ψήφισμα παρά τε τῷ Διὶ τῷ Σωτῆρι ἐν τῇ ἀγορᾷ ἐν στήλῃ καὶ ἐν τῷ ἱερῷ τοῦ Ἀπόλλωνος τοῦ Πτωίου.

Bezug auf den Hohen Rat und auf das Volk folgendes beschlossen worden: Da Nero, der Herr der ganzen Welt, der größte Imperator, der zum dreizehnten Mal zum Volkstribunen ernannt worden war, der Vater des Vaterlandes, der über den Griechen aufgehende neue Helios, von dem vorhergesagt worden war, dass er Griechenland Wohltaten erweisen würde, der unseren Göttern dankt und sie verehrt, weil sie ihm immer bei der Fürsorge und der Rettung beistanden, der einzige und alleinige Kaiser aller Zeiten, welcher zum Philhellenen geworden war, Nero Zeus Eleutherios, weil dieser den Griechen die seit alters her angestammte Freiheit, die ihnen in der Vergangenheit entzogen war, wiederschenkte und den alten Zustand der Unabhängigkeit und der Freiheit wiederherstellte und zu dem großen und unerwarteten Geschenk noch die Steuerfreiheit hinzufügte, welche keiner von den früheren Kaisern vollständig gewährt hatte, wegen all dem sei es von den Archonten, den Mitgliedern der Versammlung und dem Volk beschlossen worden, jetzt den Altar bei Zeus Soter mit der Aufschrift *Dem Zeus Eleutherios Nero in Ewigkeit* zu weihen und im Tempel des Apollon Ptoos zugleich mit den Stammgöttern Götterbilder des Zeus Eleutherios und der göttlichen Kaiserin ( ... ) zu weihen, damit auch unsere Stadt, nachdem dies so geschehen sei, alle Ehrenbezeugung und fromme Pflicht gegenüber dem Hause des Kaisers Nero zu erfüllen scheine. Der Beschluss soll aber auf einer Inschrift neben dem Zeus Soter auf der Gesetzssäule am Marktplatz und am Tempel des Apollon Ptoos stehen.

Achaia erhielt also die Freiheit, und es war beabsichtigt, die Peloponnes so bald wie möglich nach dem *princeps* zu benennen. Lange hat das Geschenk der Freiheit an die Griechen nicht vorgehalten; Vespasian nahm lokale Unruhen zum Anlass, die Befreiung Griechenlands zurückzunehmen. Als Akt des „Philhellenismus“ hinterließ Neros Befreiung aber einen überraschend tiefen Eindruck in der griechischen Öffentlichkeit; selbst die Ausplünderung der Kunstsammlungen zugunsten der kaiserlichen Haushaltung rückte dadurch in den Hintergrund. Nero beließ es nicht bei dieser Inszenierung der griechischen Freiheit, die nicht viel kostete, da die Abgaben der Provinz Achaia unerheblich waren. Sein Interesse an waghalsigen Wasserbauprojekten hatte ihn für den Plan beflügelt, Griechenland mit der Durchstechung des Isthmus von Korinth zu beglücken. Dieses Unternehmen war für Griechenland eines der großen, seit Jahrhunderten von wagemutigen Planern immer wieder ins Auge gefassten verkehrs- und handelspolitischen Projekte zur Vermeidung der schwierigen Umschiffung der Peloponnes. Nero wollte diesen Plan Realität werden lassen und sich damit um die Griechen und den Handel verdient machen. Die Arbeiten wurden im Jahre 67 begonnen, nach der „Befreiung“ Griechenlands; mit einem goldenen Spaten hob Nero die erste Erde aus. Jedoch nicht die musischen Griechen, sondern 6000 kriegsgefangene Juden, schon von Vespasian, dem neuen Kommandeur in Iudaea, in Marsch gesetzt, mussten die Arbeit leisten. Vielleicht wurden sogar Prätorianer an die Spaten befohlen, die sich aber in diesem Falle nicht besonders geehrt gefühlt haben dürften. Etwa ein Fünftel der insgesamt zu bewältigenden Strecke von sechs Kilometern ist ausgehoben worden; Vespasian und die späteren Kaiser hielten den Aufwand angesichts der bautechnischen Schwierigkeiten nicht mehr für verhältnismäßig. Erst im Jahre 1897 ist die Durchstechung des Isthmus schließlich realisiert worden.

Bei allen diesen Ablenkungen hatte Nero Zeit, sich um seine Sicherheit zu kümmern, und er war immer noch von genügend Leuten umgeben, deren eigenes Wohlergehen von Neros Überleben abhängig war. In Rom sorgte der Stellvertreter Helius mit einschüchternden Verhaftungen und Hinrichtungen Unschuldiger für Ruhe. Trotzdem scheinen einige Ereignisse in der zweiten Hälfte des Jahres 67 - vielleicht der Ausfall von Getreideschiffen und von Soldzahlungen - die Lage in Rom destabilisiert zu haben. Helius rief nachgerade um Hilfe, und als alle seine Depeschen nichts nutzten, machte er sich selbst, mitten im Winter, auf die Reise, trotz der für die Schifffahrt ganz ungünstigen Witterung. Helius' Bericht über die Lage in Rom ließ Nero keine andere Wahl, als seinen Aufenthalt in Griechenland abzubrechen und nach Italien zurückzukehren; im Dezember 67 oder wenig später betrat er wieder den Boden Italiens. Der gut inszenierten Rückkehr des Siegers merkte man nicht an, dass sie früher als beabsichtigt stattfand. Nero hatte offensichtlich keine Eile. Der „Periodonike“ reiste, trotz der Katastrophen-Meldungen des Helius, nicht sofort nach Rom, sondern ließ sich in Neapel feiern, der Stadt seines ersten eigenen künstlerischen Auftritts. Im Stil der Festspiel-Sieger alter Zeit betrat er die Stadt auf einem von weißen Pferden gezogenen Wagen durch eine Schneise, die extra für ihn in die Stadtmauer geschlagen worden war. So umständlich betrat er auch Antium, Alba und schließlich Rom. Einen ungewöhnlichen Akzent setzte Nero dadurch, dass er auf Augustus' Triumphwagen in Rom einzog. Er stellte sich damit dar wie ein Triumphator aus dem Reich der Musen. Er trug dabei die durch einige Extravaganzen verfremdete Kleidung eines echten - militärischen - Triumphators, aber auf den Tafeln, die während des Zuges getragen wurden, standen nicht, wie in alter Zeit, die Namen bezwungener Völker und Städte, sondern die Namen derer, die er im Künstlerwettbewerb besiegt hatte, und eine Auflistung seines Repertoires. Nicht nur Senatoren und Ritter zogen pflichtgemäß mit; dem Wagen des Siegers folgten die Claqueure der Griechenlandfahrt anstelle der kampferprobten Soldaten, die sonst dem Wagen eines Triumphators folgten. Der Historiker Cassius Dio zitiert die Sprechchöre, die den Sieger erfreuen sollten: „Heil dir, Olympiasieger, heil pythischer Sieger! Augustus! Augustus! Heil Nero, unserem Hercules! Heil Nero, unserem Apollo! Der einzige Sieger der Großen Tour! Der einzig Eine vom Beginn der Zeit! Augustus! Augustus! Göttliche Stimme! Selig die sie hören dürfen!“ (Cassius Dio 63, 20). Ziel des üblichen Triumphzuges war in der Vergangenheit der Tempel des Jupiter auf dem Capitol; Nero jedoch zog auf einer anderen Route zum Tempel des Apollon auf dem Palatin und dankte seinem Schutzherrn. Am Abend ließ er die vielen Preise und Standbilder, die ihn bei der Ausübung seiner Kunst zeigten, in seinem Schlafzimmer aufbauen. Doch lange hat es Nero in Rom nicht ausgehalten; schon kurze Zeit nach diesen Festlichkeiten zog er wieder nach Neapel, zur Pflege seiner Kunst.

### Der Tod eines „Verblendeten“



Charles Laughton als Nero in dem Film »The Sign of the Cross« von Cecil B. deMille (1932).

Nero hatte im Jahre 68 erreicht, dass niemand mehr am Leben war, der direkt oder indirekt seine Herkunft auf Augustus zurückführen konnte: Nach allen Erfahrungen der letzten Jahre stand ihm jetzt niemand mehr im Wege. Neros Sturz geht somit weniger auf die Macht seiner Gegner als vielmehr auf seine eigenen Fehler zurück. Die ersten Meldungen von einem Aufstand im Westen erreichten Nero in Neapel angeblich am Todestag seiner Mutter, also am 20. oder 21. März. Wer erwartet hatte, Nero würde in Panik geraten, sah sich getäuscht. Mit besonderer Aufmerksamkeit widmete er

sich den Kämpfen der Athleten, bei denen er sich gelegentlich wie ein kundiger Schiedsrichter und Trainer aufführte. Die immer neuen Boten mit schlechten Nachrichten aus Gallien bekamen seinen Zorn zu spüren. Wenn die Nachricht glaubwürdig ist, dass er acht Tage lang keine Depesche aus dem Westen beantwortet haben soll, so wird deutlich, dass Nero von dem Wahn erfasst war, seine Beliebtheit, die er in den vergangenen Monaten in Griechenland genossen hatte, habe ihn unangreifbar gemacht. Sein „Künstlertum“ nahm zunehmend abstruse Formen an. In den letzten Wochen seiner Herrschaft war es sein wichtigstes Problem, seine Stimme für künftige Auftritte zu schonen. Wichtige Ansprachen, selbst Appelle oder Tagesbefehle an die Prätorianer ließ er deshalb von anderen geben; wenn eine persönliche Äußerung wirklich unumgänglich war, stand sein Stimmlehrer neben ihm, dessen Aufgabe es war, ihn vor einer Überanstrengung seiner Stimme zu bewahren.

Der Statthalter in Spanien war **P. Sulpicius Galba**, ein alter Herr von 73 Jahren und von republikanischem Adel. Seit dem Jahre 60 war er in der spanischen Provinz Hispania Tarraconensis ein korrekter Statthalter und ganz vorsichtig auf ein möglichst langes Leben bedacht. Von den Statthaltern des Jahres 68 war er der einzige, vor dem sich Nero im Blick auf seine Herkunft wirklich zu fürchten hatte, selbst wenn er nicht mit Augustus verwandt war, sondern nur darauf verweisen konnte, schon die Förderung von Livia, der Frau des Augustus, genossen zu haben. Galba hat sich erst darauf eingelassen die Führung der Revolte zu übernehmen und sich zum Nachfolger Neros zu erklären., als ihm durch einen misslungenen Anschlag auf sein Leben klageworden war, dass er ohnehin schon bei Nero kompromittiert war. Die Unterstützung zweier anderer Amtsträger im Westen, des Statthalters von Lusitanien, **Otho**, und des Quaestors in der Provinz Hispania Baetica, A. Caecina Alienus, veranlaßte ihn zu stärkerer Aktivität. Galba, der acht Jahre lang alles vermieden hatte, was das Misstrauen Neros hätte wecken können, ließ sich nun *legatus senatus populi que Romani* nennen. Und die gleichzeitig beginnende Aushebung von Truppen machte deutlich, dass er es ernst meinte. Hätte Nero jetzt den Mut besessen, sich sofort zu den Truppen nach Oberitalien zu begeben und die Initiative zu ergreifen, wäre vermutlich alles anders verlaufen. Doch der *princeps* hat seine Chancen nicht genutzt; er versagte, wie immer, wenn er in Bedrängnis geriet und keine Berater von der Kompetenz eines Burrus oder Seneca hatte.

Die Nachricht von Galbas Abfall hatte Nero in Neapel entgegengenommen. Ein ganze Woche lang versuchte er, die Rebellion einfach totzuschweigen. Aber die Anführer des Aufstandes wussten, wie sie die Öffentlichkeit Italiens und Roms erreichen konnten. Aus dem Westen kamen scharf formulierte Flugschriften, die Nero in seiner Eitelkeit trafen: Sie nannten den *princeps*, ganz im Sinne der senatorischen Kritiker, einen schlechten Zitherspieler, und redeten Nero mit seinem ursprünglichen Namen *Ahenobarbus* an. Der Spott über seine Kunst traf Nero heftiger als jede militärische Bedrohung seiner Herrschaft. Er, der in den letzten Monaten jeden ernsthaften Kontakt mit dem Senat abgelehnt hatte, schrieb jetzt in verletztem Stolz an die Senatoren und forderte sie auf, Galba und seine Verbündeten für ihre Beschimpfungen zu bestrafen. Immer wieder ließ er sich von seiner Umgebung bestätigen, dass seine künstlerische Begabung völlig zu Unrecht in den Schmutz gezogen werde. In diesen Wochen der Entscheidung zeigte es sich, dass Nero mehr und mehr die Nerven verlor; der 31jährige *princeps* schwankte hilflos zwischen Depression und Wunschdenken. Wenn einmal unerwartet gute Nachrichten eintrafen, war er gerade noch in der Lage, Spottgedichte auf die Führer des Aufstands zu dreheln und mit zweideutigen Handbewegungen zu begleiten.

Es gab niemanden mehr, der willens war, ihm guten Rat zu geben: Als Tröster in der Not werden nur einmal seine Ammen genannt, die ihn schließlich auch begraben haben. Über Nymphidius Sabinus, den einen der beiden Prätorianerpräfekten, ist aus diesen Wochen nur bekannt, dass er Nero rechtzeitig verraten hat. Tigellinus, Neros böser Geist in den vergangenen Jahren, fehlte aus Krankheitsgründen, und die energische Poppaea war tot. Selbst die etruskische Kunst der Eingeweideschau, der sich der Herrscher jetzt in seiner Verzweiflung zugewandt hatte, vermochte ihn nicht mit günstigen Ergebnissen zu beruhigen.

Wer am Hof die Flugschriften der Aufständischen gelesen hatte, musste einsehen, dass der *princeps* in dieser Krise tatsächlich eher ein schlechter Zitherspieler als ein würdiger Inhaber des höchsten Amtes war. Hochgestellte, offenbar noch loyale Senatoren wurden zu einer Beratung über Gegenmaßnahmen an den Hof bestellt, mussten sich aber nach flüchtiger Lagebesprechung Vorführungen einer neuen Wasserorgel anhören. Aus diesen Tagen stammt wohl Neros öffentliches Gelübde, nach dem Sieg über seine Widersacher nicht nur als Kitharöde aufzutreten wie sonst auch schon, sondern zusätzlich als Wasserorgel-Virtuose und Flötenspieler, als Sackbläser und zu guter letzt als Balletttänzer - womit er bereit gewesen wäre, in der Öffentlichkeit sogar den sozial am wenigstens geachteten Part eines Tänzers und Pantomimen zu übernehmen. Mindestens gut erfunden ist die von ihm überlieferte Bemerkung, dass er, wenn alles misslinge, wenigstens von seiner Kunst würde leben können.

In den letzten Tagen von Neros Herrschaft wurden in Rom Aushebungen befohlen, was in früheren Krisenzeiten immer ein Zeichen allerhöchster Not war. Offensichtlich war die Lage schon so schlecht, dass sich die in Frage kommenden Rekruten diesen Befehlen entziehen konnten. Ein Eingeständnis der drohenden Katastrophe war dann auch der Versuch, geeignete Sklaven zu mustern. Der *princeps* wurde zunehmend im Stich gelassen. Das Verhalten der beiden Prätorianerpräfekten in seiner Umgebung macht die Isolation deutlich. Von Ofonius Tigellinus' Position ist kein Wort überliefert; vermutlich war er krank. Von Nymphidius Sabinus ist gewiss, dass er in diesen Wochen nur an seine eigene Zukunft dachte. Er hatte Neros versagende Führungskraft aus nächster Nähe miterlebt und verhielt sich entsprechend. Der Kaiser hingegen hatte sich in den letzten Tagen seiner Herrschaft noch auf eine ganz besondere Attraktion vorbereitet: In der Rolle des Herkules wollte er als Löwenbändiger auftreten. Schon wurde ein Tier abgerichtet, das dem Versuch des *princeps*, es zu erwürgen, keinen Widerstand leisten würde. Doch die wirklichen Gegner verhielten sich anders. Am 9. Juni erklärte der Senat Galba zum *princeps* und verurteilte Nero zum Tode.

## Sueton: de vita Caesarum VI 47-49

nuntiata interim etiam ceterorum exercituum defectione litteras prandenti sibi redditas concerpsit, mensam subvertit, duos scyphos gratissimi usus, quos Homeros a caelatura carminum Homeri vocabat, solo inlisis ac sumpto a Lucusta veneno et in auream pyxidem condito transiit in hortos Servilianos, ubi praemissis libertorum fidissimis Ostiam ad classem praeparandam tribunos centurionesque praetorii de fugae societate temptavit. sed partim tergiversantibus, partim aperte detrectantibus, uno vero etiam proclamante: >usque adeone mori miserum est?< varie agitavit, Parthosne an Galbam supplex peteret, an atratus prodiret in publicum proque rostris quanta maxima posset miseratione veniam praeteritorum precaretur, ac ni flexisset animos, vel Aegypti praefecturam concedi sibi oraret. inventus est postea in scrinio eius hac de re sermo formatus; sed deterritum putant, ne prius quam in forum perveniret discerperetur. sic cogitatione in posterum diem dilata ad mediam fere noctem excitatus, ut comperit stationem militum recessisse, prosiluit e lecto misitque circum amicos, et quia nihil a quoquam renuntiabatur, ipse cum paucis hospitia singulorum adiit. verum clausis omnium foribus, respondente nullo, in cubiculum rediit, unde iam et custodes diffugerant, direptis etiam stragulis, amota et pyxide veneni; ac statim Spiculum murmillonem vel quemlibet alium percussorem, cuius manu periret, requisivit et nemine reperto: >ergo ego<, inquit, >nec amicum habeo nec inimicum?< procurritque, quasi praecipitaturus se in Tiberim.

Sed revocato rursus impetu aliquid secretioris latebrae ad colligendum animum desideravit, et offerente Phaonte liberto suburbanum suum inter Salariam et Nomentanam viam circa quartum miliarium, ut erat nudo pede atque tunicatus, paenulam obsoleti coloris superinduit adapertoque capite et ante faciem optento sudario equum inscendit, quattuor solis comitantibus, inter quos et Sporus erat. statimque tremore terrae et fulgure adverso pavefactus audiit e proximis castris clamorem militum et sibi adversa et Galbae prospera ominantium, etiam ex obviis viatoribus quendam dicentem: >hi Neronem persequuntur<, alium sciscitantem: >ecquid in urbe novi de Nerone?< equo autem ex odore abiecti in via cadaveris consternato, detecta facie agnitus est a

Inzwischen war die Nachricht eingetroffen, dass sich auch die übrigen Heere der Rebellion angeschlossen hätten. Er zerriss die Depeschen, die man ihm beim Mittagessen übergeben hatte, in kleine Stücke, stieß den Tisch um und schmetterte zwei Pokale zu Boden, die ihm besonders lieb waren und die er die Homerischen nannte, weil auf ihnen Szenen aus Homer eingraviert waren. Dann ließ er sich von Locusta Gift bringen, tat es in ein goldenes Döschen und begab sich hinüber in den Servilischen Park. Von hier aus sandte er seine treuesten Freigelassenen nach Ostia voraus, um die Flotte zur Ausfahrt rüsten zu lassen, und suchte die Tribunen und Zenturionen der Prätorianergarde zu bereden, ihn auf seiner Flucht zu begleiten. Aber die einen machten Ausflüchte, die anderen weigerten sich ganz offen, und einer rief sogar laut aus: „Ist denn das Sterben so schlimm?“ (Aeneis XII 646) Daraufhin schwankte er zwischen verschiedenen Plänen hin und her: ob er sich schutzfliegend an die Parther oder an Galba wenden sollte, ob er in Trauerkleidern vors Volk treten und von der Rostra herab mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln an das Mitleid appellieren und Verzeihung für seine früheren Taten erbitten sollte. Und wenn er die Menge nicht erweichen könnte, ob er dann nicht wenigstens um die Statthalterschaft von Ägypten bitten sollte. Man hat später wirklich in seinem Schreibpult unter seinen Papieren eine zu diesem Zweck ausgearbeitete Rede gefunden. Er gab diesen Plan aber wieder auf; er befürchtete wohl, das Volk werde ihn in Stücke reißen, ehe er noch das Forum erreicht hätte. So verschob er denn seinen Entschluss auf den nächsten Tag, wurde aber um Mitternacht aus dem Schlaf aufgeschreckt und erfuhr, dass die Palastwache abgezogen sei. Er sprang aus dem Bett und schickte nach seinen Freunden. Als er von keinem eine Antwort erhielt, machte er sich selbst mit wenigen Begleitern nach den Wohnräumen der einzelnen auf. Er fand sämtliche Türen verschlossen, niemand gab Antwort. Da kehrte er in sein Schlafgemach zurück, aus dem bereits die Kammerdiener geflohen waren, nachdem sie zuvor noch die Bettdecken an sich gerafft und sogar das Döschen mit dem Gift mitgenommen hatten. Er ließ sogleich nach dem Gladiator Spiculum oder irgendeinem anderen guten Fechter schicken, um sich von dessen Hand den Tod geben zu lassen. Aber es war niemand zu finden, und er rief aus: »Habe ich denn weder Freund noch Feind?« und eilte aus dem Palast, als ob er sich in den Tiber stürzen wollte.

Indessen besann er sich ebenso plötzlich wieder anders und sprach den Wunsch nach einem abgelegenen Zufluchtsort aus, wo er wieder zu sich kommen könne. Sein Freigelassener Phaon bot ihm sein Landgut an, das in der Nähe der Stadt zwischen der Salarischen und der Nomentanischen Straße etwa am vierten Meilenstein gelegen war. So wie er war, barfuß und nur mit der Tunika bekleidet, warf er einen alten, verblichenen Mantel über, zog die Kapuze über den Kopf, band sich ein Tuch vors Gesicht und sprang aufs Pferd, nur vier Leute begleiteten ihn, darunter Sporus. Ein Erdstoß und ein Blitz, der gerade vor ihm niederfuhr, versetzten ihn in Schrecken, und zur gleichen Zeit hörte er vom nahen Lager her das Geschrei der Soldaten, die aus diesem Vorzeichen ihm den Untergang und dem Galba Glück prophezeiten. Dazu hörte er von entgegenkommenden Reisenden einen sagen: »Die verfolgen den Nero!«, und ein anderer wollte wissen: »Was gibt es in der Stadt Neues über Nero?« In dem Augenblick scheute sein Pferd vom Gestank eines Leichnams, der auf der Landstraße lag, das Tuch fiel ihm vom Gesicht, und ein ausgedienter Prätorianer erkannte und

quodam missicio praetoriano et salutatus. ut ad devetriculum ventum est, dimissis equis inter fruticeta ac vepres per harundineti semitam aegre nec nisi strata sub pedibus veste ad aversum villae parietem evasit. ibi hortante eodem Phaonte, ut interim in specum egestae harenae concederet, negavit se vivum sub terram iturum, ac parumper commoratus, dum clandestinus ad villam introitus pararetur, aquam ex subiecta lacuna poturus manu hausit et: >haec est<, inquit, >Neronis decocta.< dein divolsa sentibus paenula traiectos surculos rasis, atque ita quadripes per angustias effossae cavernae receptus in proximam cellam decubuit super lectum modica culcita, vetere pallio strato, instructum; fameque et iterum siti interpellante panem quidem sordidum oblatum aspernatus est, aquae autem tepidae aliquantum bibit.

Tunc uno quoque hinc inde instante ut quam primum se impendentibus contumeliis eriperet, scrobem coram fieri imperavit dimensus ad corporis sui modulum, componique simul, si qua invenirentur, frusta marmoris et aquam simul ac ligna conferri curando mox cadaveri, flens ad singula atque identidem dictitans: >qualis artifex pereor!< inter moras perlatos a cursore Phaonti codicillos praecepit legitque se hostem a senatu iudicatum et quaeri, ut puniatur more maiorum, interrogavitque quale id genus esset poenae; et cum comperisset nudi hominis cervicem inseri furcae, corpus virgis ad necem caedi, conterritus duos pugiones, quos secum extulerat, arripuit temptataque utriusque acie rursus condidit, causatus nondum adesse fatalem horam. ac modo Sporum hortabatur ut lamentari ac plangere inciperet, modo orabat ut se aliquis ad mortem capessendam exemplo iuvaret; interdum segnitiam suam his verbis increpabat: >vivo deformiter, turpiter - οὐ πρόπει Νέρωνι, οὐ πρόπει - νήφειν δεῖ ἐν τοῖς τοιούτοις - ἄγε ἔγειρε σεαυτόν< iamque equites appropinquabant, quibus praeceptum erat ut vivum eum adtraherent. quod ut sensit, trepidanter effatus: ἴππων μ' ὠκυπόδων ἀμφὶ κτύπος οὐατα βάλλει ferrum iugulo adegit iuvante Epaphrodito a libellis. semianimisque adhuc irrumpenti centurioni et paenula ad vulnus adposita in auxilium se venisse simulanti non aliud respondit quam: >sero< et: >haec est fides.< atque in ea voce defecit, extantibus rigentibusque oculis usque ad horrorem formidinemque visentium. nihil prius aut magis a comitibus exegerat quam ne potestas cuiquam

grüßte ihn. Als sie an dem Zufahrtsweg angekommen waren, ließen sie die Pferde laufen, und Nero gelangte durchs Gebüsch und Dornestrüpp auf einem Fußpfad durchs Röhricht endlich zur Rückwand des Hauses, und auch das nur mit vieler Mühe und nur mit Hilfe von Kleidungsstücken, die man ihm unter die Füße breitete. Hier angelangt, redete ihm der vorher erwähnte Phaon zu, sich zunächst einmal in einer Sandgrube zu verstecken. Er lehnte das aber mit der Begründung ab, er wolle nicht schon zu Lebzeiten unter die Erde gehen. Er musste eine Weile warten, während man heimlich einen Zugang zur Villa grub, und um seinen Durst zu stillen, schöpfte er sich mit der Hand Wasser aus einer nahen Pfütze. »Das ist jetzt Neros Eisgetränk!« sagte er dabei. Dann kroch er in seinem von Dornen zerrissenen Mantel durchs Gestrüpp, zwängte sich auf allen Vieren durch ein enges Loch, das man gegraben hatte, und gelangte so in die nächstliegende Kammer. Hier warf er sich auf das Lager, das aus einer schäbigen Matratze bestand, über die ein alter Mantel geworfen war. Mittlerweile bekam er Hunger und wieder Durst, wies aber das Schwarzbrot zurück, das man ihm anbot, von dem lauwarmen Wasser trank er dagegen eine ganze Menge.

Als nun seine Begleiter einer nach dem andern in ihn drangen, er solle sich doch möglichst rasch der drohenden Schmach entziehen, gab er den Befehl, vor seinen Augen ein Grab zu graben, das seinem Körpermaß angepasst war, und womöglich ein paar Stücke Marmor zusammenzubringen, dazu Wasser und Holz bereitzustellen, um seinem Leichnam sogleich die letzte Ehre zu erweisen. Während dieser Anordnungen vergoss er Tränen und brach immer wieder in die Worte aus: »Welch ein Künstler geht mit mir zugrunde!« Während er so die Zeit hinzog, kam ein Kurier Phaons mit einigen Depeschen an. Er riss sie ihm aus der Hand und las, der Senat habe ihn zum Staatsfeind erklärt und fahnde nach ihm, um an ihm nach der Sitte der Vorfahren die Strafe zu vollstrecken. Da fragte er, was das für eine Strafe sei, und erfuhr, der Verurteilte werde dabei nackt mit dem Hals in das Gabelholz geschlossen und mit Ruten zu Tode gepeitscht. Entsetzt ergriff er zwei Dolche, die er mitgenommen hatte, prüfte bei beiden die Spitze - und steckte sie wieder ein, mit der Begründung, die Schicksalsstunde sei noch nicht gekommen. Dann forderte er mehrmals den Sporus auf, die Totenklage anzustimmen, dann bat er wieder, es möge ihm doch einer beim Selbstmord Hilfestellung leisten und es ihm vormachen. Dazwischen schalt er sich wieder wegen seines Zauderns und rief aus: »Daß ich noch lebe, ist eine Schmach und Schande! - Das ziemt sich nicht für einen Nero, nein, das ziemt sich wirklich nicht! - In solcher Lage gilt's, besonnen zu sein! - Auf, fass dir ein Herz!« Und schon sprengten die Reiter heran, die den Befehl hatten, ihn lebend zu fangen. Als er sie kommen hörte, sprach er in Todesangst den Homerischen Vers: „Donnernd schallt mir zu Ohren der Hufschlag eilender Rosse!“ (Ilias X 535) und stieß sich den Dolch in die Kehle, wobei ihm sein Kabinettssekretär Epaphroditus Hilfestellung leisten musste. Er war schon fast tot, als der Centurio herbeistürzte und seinen Mantel auf die Wunde preßte, um ihn glauben zu machen, er sei ihm zu Hilfe gekommen. Da konnte er noch die Worte hervorbringen: »Zu spät!« und: »Das ist Treue!« Mit diesen Worten starb er, während ihm zum schauernden Entsetzen der Umstehenden die Augen weitgeöffnet aus den Höhlen traten. Seine inständigste und dringendste Bitte an seine Begleiter war es gewesen, sie sollten nicht zulassen,

capitis sui fieret, sed ut quoquo modo totus cremaretur. permisit hoc Icelus, Galbae libertus, non multo ante vinculis exolutus, in quae primo tumultu coniectus fuerat.

dass ihm der Kopf abgeschlagen würde. Sie sollten vielmehr seine Leiche unter allen Umständen unverstümmelt verbrennen. Dies wurde auch gestattet, und zwar von Icelus, dem Freigelassenen des Galba, der zu Beginn des Aufstands ins Gefängnis geworfen und eben erst befreit worden war.

### Quo Vadis? Neros „Nachleben“

Keine einzige Dichtung oder Prosaschrift, die Nero nach seinem Tode mit einigem Wohlwollen gezeichnet hätte, lässt sich für den Westen des Römischen Reiches sicher nachweisen. Die Verurteilung scheint, soweit dies aus dem Erhaltenen hervorgeht, allgemein und total gewesen zu sein. Man wird die Ursache dafür in dem Einfluss der geschichtlichen Entwicklung auf die Literatur, konkret in der gewandelten Konstellation der politisch bestimmenden Kräfte suchen dürfen. Die bisherige antineronische Opposition der Ritter und Senatoren hatte als literarisch dominante Gruppe keinerlei Interesse daran, den gestürzten Autokraten, dem sie sich lange Jahre verlustreich und am Ende mit Erfolg widersetzt hatte, posthum zu rehabilitieren. Eine neue Opposition, die dynastische Ansprüche auf den Thron hätte geltend machen können, gab es nicht, war die julische Linie doch - dank Neros kräftiger Mithilfe - faktisch erloschen. Die Flavier als zweiter wichtiger Träger der Literatur distanzieren sich, sei es aus persönlichen oder politischen Gründen, ebenfalls von dem unbeliebten Vorgänger. So trafen sich in der Verurteilung Neros offizielle Ideologie und oppositionelle Prinzipatskritik. Ihr Zusammenspiel, mit dem sich später die christliche Kritik vereinigte, besiegelte die zukünftige negative Ausrichtung des Nerobildes.

Vespasian, als *homo novus* im Bürgerkrieg an die Spitze des Staates gelangt, musste einerseits aus Gründen der Legitimität den Anschluss an die bisherige Form des Prinzipats und ihren Träger, die julisch-claudische Dynastie, suchen, andererseits aus Rücksicht auf die Kräfte, die Nero beseitigt und ihm den Weg geebnet hatten, den Anschluss an diesen unbedingt vermeiden. Er fand die Lösung in dem

Modell des *Nero insitivus*, der Darstellung Neros als eines Usurpators, der in Wahrheit kein echtes Mitglied der *gens Iulia* gewesen sei und daher auf den Thron keinen Anspruch gehabt habe und dessen Beseitigung und Verdrängung durch die Flavier folglich nicht Unrecht, sondern Wiederherstellung der regulären Ordnung gewesen sei. Nero wurde so aus politischem Kalkül in der flavischen Ideologie zum unrechtmäßigen Eindringling ins Kaiserhaus, der sich die Macht erschlichen und den legitimen Erben Britannicus heimtückisch ermordet hat. Charakteristisch für die anti-neronische Ideologie der Flavier ist ferner der Angriff auf dessen östliche Weichlichkeit und unmilitärische Haltung, von der sich die siegreichen Feldherren Titus und Vespasian, die Rom im Jüdischen Krieg zum Triumph geführt hatten, wirkungsvoll abhoben. Weitere Kritikpunkte waren Neros *luxuria* und Geldverschwendung, insbesondere bei den sinnlosen Großprojekten der *domus aurea* und des Isthmus-Durchstichs, seine unwürdigen Auftritte im Theater und Zirkus, unter denen Vespasian persönlich gelitten hatte, sowie die Einführung neumodischer Sitten.

Zu den senatorischen Aspekten der Nero-Kritik muss man die Stilisierung Neros zum unerbittlichen Feind der *patres*, dessen Hass sich in der Verfolgung Pisos und seiner Getreuen besonders brutal entlud, aber auch die Betonung der Unrechtmäßigkeit seines Vorgehens zählen. Hinzu treten zahlreiche weitere negative Züge, die alle zusammen das Nerobild der frühen flavischen Zeit zum Ausgangspunkt aller späteren Kritik werden ließen. Das Porträt des



Plakat von R. Franzoni (1924) für die Aufführung der Oper >Nero< von Arrigo Boito im teatro comunale in Bologna

Kitharöden, Mörders, Brandstifters und Tyrannen, der als Herrscher und Mensch durchwegs versagte, bot allen Nachfolgern, gleichgültig welche Tat Neros sie besonders verabscheuungswürdig empfanden, ausreichend Stoff. Um Nero in dieser Weise als feste negative Bezugsgröße verwenden zu können, musste sein Bild im Prinzip festgelegt sein. Und tatsächlich verband man schon sehr früh, vielleicht schon unter Titus, mit dem Namen „Nero“ das Bild „Ein Tyrann wie Nero“. Die vereinten Kräfte von senatorischer Geschichtsschreibung und kaiserlicher Propaganda hatten offenbar ganze Arbeit geleistet. Ein besonders eindrückliches Beispiel für das Nerobild in flavischer Zeit liefert die Praetexta *Octavia*. Über die verschiedenen Aspekte der offiziellen Nero-feindlichen Propaganda hinaus wird in diesem Stück versucht, eine differenzierte Darstellung von Neros Charakter zu entwickeln, die psychologisch einfühlsam den Gründen seiner Entwicklung zu einem innerlich von Angst zerfressenen, von *ira* und *furor* getriebenen, trotz, ja wegen seiner Machtfülle unfreien Herrscher nachspürt. Der erste Akt dieser Tragödie spielt am Tag vor der Vermählung Neros mit Poppaea, der zweite Akt am Morgen des Hochzeitstages und der dritte Akt am Tag nach der Hochzeit. Zu Beginn des zweiten Aktes tritt der Schatten der ermordeten Agrippina auf.

## Praetexta Octavia V 593-645 (gek.)

### UMBRA AGRIPPINA

Tellure rupta Tartaro gressum extuli,  
 Stygiam cruenta praefrens dextra facem  
 thalamis scelestis; nubat his flammis meo  
 Poppaea nato iuncta, quas vindex manus  
 dolorque matris vertet ad tristes rogos.  
 Manet inter umbras impiae caedis mihi  
 semper memoria, manibus nostris gravis  
 adhuc inultis: reddita est meritis meis  
 funesta merces puppis et pretium imperi  
 nox illa, qua naufragia deflevi mea  
 comitum necem natiq̄ue crudelis nefas  
 deflere votum fuerat - haud tempus datum est  
 lacrimis, sed ingens scelere geminavit nefas.  
 Perempta ferro, foeda vulneribus, sacros  
 intra penates spiritum effudi gravem,  
 erepta pelago, sanguine extinxi meo  
 nec odia nati: saevit in nomen ferus  
 matris tyrannus, obrui meritum cupit,  
 simulacra, titulos destruit matris metu  
 totum per orbem, quem dedit poenam in meam  
 puero regendum noster infelix amor.  
 Ultrix Erinys impio dignum parat  
 letum tyranno, verbera et turpem fugam  
 poenasque, quis et Tantali vincat sitim,  
 dirum laborem Sisyphi, Tityi alitem,  
 Ixionis membra rapientem rotam.  
 Licet extruat marmoribus atque auro tegat  
 superbus aulam, limen armatae ducis  
 servent cohortes, mittat immensas opes  
 exhaustus orbis, supplices dextram petant  
 Parthi cruentam, regna, divitias ferant  
 veniet dies tempusque, quo reddat suis  
 animam nocentem sceleribus, iugulum hostibus  
 desertus ac destructus ac cunctis egens.  
 Utinam, antequam te parvulum in lucem edidi  
 aluique, saevae nostra lacerassent ferae  
 viscera: sine ullo scelere, sine sensu, innocens,

**thalamis scelestis** dat.comm.

**quas** rel. zu *flammis*

**rogus** Pl..hier: „Leichenfeuer“

**gravis** zu *memoria*

**merces, pretium** präd.übs. - **imperii** = imperii

**votum** erg. *meum* - **fuerat** statt *fuisset*

**geminavit** näml. Nero

**perempta, foeda, erepta** Subj. zu *effudi* bzw. *extinxi*

**nec** = non

**meritum** im Dt. Plural

**matris** gen.obl.

**poenam in meam** „zumeiner Pein“

**parat** = parabit

**quis** = quibus

**rapere** hier: „fortreißen“

**superbus** näml. Nero

**exhaustus orbis** „der ausgeplünderte Erdkreis“ - **petere**  
 hier: „sich wenden an“

**reddat** näml. Nero

**iugulum** erg. *reddat*

**lacerassent** = laceravissent

meus occidisses: iunctus atque haerens mihi  
semper quietam cerneres sedem inferum  
proavos patremque, nominis magni viros,  
quos nunc pudor luctusque perpetuus manet  
ex te, nefande, meque, quae talem tuli.

**meus** (präd.) „als mein Sohn“

**inferum** = inferorum

**manere** hier: „erwarten“

**ex** hier: „wegen“ - **tuli** = peperii

In deutlichem Gegensatz zu den Schriftstellern des 2. und 3. nachchristlichen Jahrhunderts kennt die Spätantike an Nero nur noch wenige, durch die historiographische bzw. christliche Tradition vorgegebene Züge und verwendet den Kaiser selbst, sofern nicht historische Episoden Thema sind (Paulus und Petrus vor Nero), eindeutig als Topos: Nero als Beispiel eines Tyrannen könnte genauso gut durch jede andere Tyrannenfigur ersetzt werden. Der generelle Niedergang der lateinischen Literatur und das Verlöschen wichtiger traditioneller Gattungen (Satire, historisches Epos, tragoedia praetextata), die sich zur Schilderung des tyrannischen Kaisers besonders geeignet hätten, aber auch das unvermeidliche Abreißen einer breiten mündlichen Überlieferung mit dem Tode der letzten Zeitzeugen verdrängen die Darstellung Neros aus der Dichtung. Erst in der Nachblüte der lateinischen Literatur um 400 n.Chr. taucht sein Name wieder auf. Inhaltlich wiederholen sich jedoch die Motive der flavisch-senatorischen Linie: wieder schändet Nero die Familienehre durch Ehebruch, Auftritte auf der Bühne und zahlreiche Morde, wieder empört die kaltblütige Liquidierung der Frau Octavia und der Mutter Agrippina das sittliche Empfinden, wieder ist Nero der Brandstifter und Tyrann, der voll Hass den Senat dezimiert und dessen Grausamkeit und Ungerechtigkeit ihn zum Urbild des Tyrannen werden lassen.

Unter den Bauten des Kaisers kennen die spätantiken Dichter neben der *domus aurea* nur die *thermae Neronianae*, die mehrfach erwähnt werden und wohl wegen ihrer Größe und ihrer besonders heißen Bäder die Aufmerksamkeit auf sich zogen. Die häufigste Verwendung Neros ist die als historisches Exempel, wobei die spezifische Funktion durchaus variieren kann: bei Boethius ein Beispiel für allgemein menschliches Verhalten, wird der Kaiser bei Claudian zum typischen Tyrannen, bei Prudentius zum typischen Heiden, bei Ennodius zum typischen Christenverfolger. Ebenso schwankt die Stoßrichtung der Vergleiche: während Commodian Züge der regierenden Kaiser in Nero durchschimmern lässt und sein Porträt so aktualisiert, hebt ihn Rutilius Namatianus als rein historische Größe von der eigenen, schlimmeren Gegenwart dezidiert ab. An der einheitlich negativen Zeichnung ändert dies freilich nichts.

Als christliches Sondergut treten die Ereignisse um den Romaufenthalt der Apostel Petrus und Paulus hervor, deren Martyrium wiederholt Thema sind. Das facettenreichste Porträt Neros, das bereits auf die Legenden des Mittelalters vorausweist, hat Commodian geschaffen. Bei ihm verbindet sich der historische Tyrann, dessen Ungerechtigkeit, Grausamkeit, Bestechlichkeit und Frevelhaftigkeit ganz den heidnischen Darstellungen entsprechen, und der historische Widersacher des Petrus und Paulus, wie ihn die christliche Tradition geprägt hatte, mit dem dämonischen Unhold der Endzeit, der als römischer Antichrist in den letzten Tagen sein blutiges Regiment errichten wird.

Nachdem Commodian in den ersten Teilen des *Carmen apologeticum* mit Hilfe zahlreicher Prophetenworte aus dem Alten Testament versucht hat, die Ungläubigen und Zweifler davon zu überzeugen, dass Jesus Christus der verheißene Messias ist und nur gerettet wird, wer sich zu ihm bekehrt, spricht er im letzten großen Abschnitt von dem Lohn, den die Gerechten am Ende der Zeiten ernten werden, ihrer ewigen Freude und Seligkeit. Damit das Nahen der Endzeit erkannt werden könne, malt der Dichter im großen Mittelteil der Passage die Vorzeichen des Letzten Gerichts in eindrucksvollen apokalyptischen Bildern aus. Den Anfang der apokalyptischen Vorzeichen macht die Siebente Christenverfolgung, die von den Goten unter dem König Apollyon beendet wird. Die Goten vollziehen an dem heidnischen Rom und an dem Senat fünf Monate lang ein großes Strafgericht, doch dann erhebt den Christen in der Person Neros ein neuer heidnischer Widersacher und schlägt die hilfreichen Goten.

### Commodianus: *Carmen apologeticum* vss. 823 - 935

exurgit interea sub ipso tempore Cyrus,  
qui terreat hostes et liberet inde senatum.  
ex infero redit, qui fuerat regno praeceptus  
et diu servatus cum pristino corpore notus.  
dicimus hunc autem Neronem esse vetustum,  
qui Petrum et Paulum prius punivit in urbem.  
ipse redit iterum sub ipso, saeculi fine  
ex locis apocryphis, qui fuit reservatus in ista.  
hunc ipse senatus invisum esse mirantur;  
qui cum apparuerit, quasi deum esse putabunt.  
sed priusquam ille veniat, prophetabit Helias,  
tempore partito, medio ebdomadis axe.  
completo spatio succedit ille nefandus,

Indessen erwächst in dieser schwierigen Lage ein zweiter Kyros, der die Feinde erschreckt und in der Folge den Senat befreit. Er, der mit der Herrschaft betraut und lange bewahrt in seiner früheren Gestalt bekannt gewesen war, kehrt aus der Unterwelt zurück. Wir sagen, dass dieser der alte Nero ist, der in früherer Zeit Petrus und Paulus in Rom bestrafen ließ. Er selbst kehrt am Ende der Zeiten wieder aus verborgenen Tiefen zurück, in die er verbannt war. Die Senatoren wundern sich, ihn noch nie gesehen zu haben; doch wenn er erscheint, werden sie ihn für einen Gott halten. Doch bevor jener kommt, wird Elias den Zeitenwechsel und den Mittwoch als Tag prophezeien. Wenn die Zeit erfüllt ist, folgt jener Frevler nach,

quem et Iudaei simul tunc cum Romanis adorant. quamquam erit alius, quem expectent ab oriente, in nostra caede tamen saevient cum rege Nerone. ergo cum Helias in Iudaea terra prophetat, et signo signat populum in nomine Christi; de quibus quam multi quoniam illi credere nolunt, supplicat iratus Altissimum, ne pluat inde: clausum erit caelum ex eo nec rore madescet, flumina quoque iratus in sanguine vertit. fit sterelis terra nec sudat fontibus aquae, ut famis invadat; erit tunc et lues in orbe. ista quia faciat, cruciati nempe Iudaei multa adversus eum conflant in crimina falsa, incenduntque prius senatum consurgere in ira et dicunt Heliam inimicum esse Romanis. tunc inde confertim motus senatus ab illis exorant Neronem precibus et donis iniquis: tolle inimicos populi de rebus humanis, per quos et dii nostri conculcantur neque coluntur. at ille suppletus furia precibusque senatus vehiculo publico rapit ab oriente prophetas. qui satis ut faciat illis vel certe Iudaeis, immolat hos primum et sic ad ecclesias exit. sub quorum martyrio decima pars conruit urbis et pereunt ibi homines septem milia plena. illos autem Dominus quarto die tollit in auras, quos illi vetuerant sepulturae condi iacentes; suscitanturque solo immortales facti de morte, quos inimici sui suspiciunt ire per auras. territi nec sic sunt, sed magis intra crudescunt ad populum Christi execrantes odio toto. induravit enim Altissimus corda nefanda, sicut Pharaoni prius induraverat aures. hic ergo rex durus et iniquus, Nero fugatus, pelli iubet populum Christianum ipsa de urbe, participes autem duos sibi Caesares addit, cum quibus hunc populum persequatur diro furore. mittunt et edicta per iudices omnes ubique, ut genus hoc hominum faciant sine nomine Christi. praecipiant quoque simulacris tura ponenda et, ne quis lateat, omnes coronati procedant. in ista historia si fidelis ire negavit, feliciter exit: sin vero, de turba fit unus. nulla dies pacis tunc erit nec oblatio Christo, sed cruor ubique manat, quem describere vincor; vincunt enim lacrimae, deficit manus, corda tremescunt, quamquam sit martyribus aptum tot funera ferre; per mare, per terras, per insulas atque latebras scrutaturque diu, exsecratos victima ducunt. haec Nero tunc faciet, triennii tempore toto et anno dimidio statuta tempora conplet.

den dann die Juden zusammen mit den Römern sogleich anbeten. Obwohl er ein anderer sein wird als der, den sie aus dem Osten erwarten, werden sie dennoch mit ihrem König Nero unter uns blutig wüten. Wenn der Prophet Elias in Judäa wirkt, zeichnet er im Namen Christi das Volk mit dem Kreuz; weil aber ziemlich viele von ihnen nicht an jenen glauben wollen, bittet er tornig den Allerhöchsten, er möge es in Hinkunft nicht mehr regnen lassen. Von da an wird der Himmel verschlossen sein und kein Tau wird die Erde benetzen, auch die Flüsse verwandelt er in seinem Zorn in Blut. Die Erde wird unfruchtbar und ist nicht mehr von Wasserquellen befeuchtet, so dass sich Hunger breitmacht; dann wird auch eine Seuche die Erde heimsuchen. Weil er dies tut, tragen die Juden viele falsche Beschuldigungen gegen ihn zusammen, bevor sie den Senat in Wut versetzen und behaupten, Elias sei ein Feind der Römer. Hierauf bestürmen die von ihnen in Wut versetzten Senatoren geschlossen Nero mit Bitten und maßlosen Geschenken: ‚Entferne die Feinde des Judenvolkes von dieser Welt, durch die auch unsere Götter gedemütigt und verachtet werden.‘ Doch jener ist erfüllt von den Furien und den Bitten des Senates und fegt mit seiner Staatskarosse die Propheten aus dem Osten hinweg. Um dem Senat und den Juden Genüge zu tun, opfert er zuerst die Propheten und geht dann zu ihren Anhängern über. Infolge ihres Martyriums kommt ein Zehntel der Bevölkerung Roms ums Leben und ganze siebentausend Menschen sterben. Doch am vierten Tag erlöst der Herr die, die in der Erde zu bestatten jene verboten hatten; sie werden aus der Erde auferweckt und unsterblich gemacht und ihre Feinde argwöhnen, sie gingen durch die Lüfte.

Doch darob sind sie nicht erschrocken, vielmehr werden sie in ihrem Inneren noch feindseliger gegen die Jünger Christi und verfluchen sie in tiefem Hass. Denn der Allerhöchste hat ihre unseligen Herzen verhärtet, wie er schon früher die Ohren des Pharao verhärtet hatte. Dieser harte und ungerechte König, der „Fluchtbringer“ Nero befiehlt das Christenvolk aus Rom zu vertreiben. Er nimmt sich zwei Cäsaren als Mitregenten, mit denen er die Christenschar in grässlicher Wut verfolgt. Sie schicken auch überallhin an alle Richter den Befehl, alle Menschen vom Namen Christi zu befreien. Sie befehlen auch, man müsse den Götterbildern Weihrauch opfern und alle Menschen müssten daran teilnehmen, auf dass sich niemand verstecke. Wenn ein Gläubiger sagt, dass er bei dieser Geschichte nicht mitmacht, dann stirbt er einen seligen Tod; andernfalls wird er ein Teil der Masse. Da wird es für die Christen keinen Tag des Friedens geben und keine Möglichkeit, sich zu seinem Glauben zu bekennen, sondern überall fließt Blut, das zu beschreiben ich nicht über mich bringe. Die Tränen übermannen mich, meine Hand wird schwach, mein Herz erzittert, obwohl es so vielen Märtyrern bestimmt war, ermordet zu werden. Lange sucht man nach den Christen zu Lande und zu Wasser, auf Inseln und in Höhlen, die Verfluchten führt man zur Schlachtbank. All das wird Nero tun und er erfüllt in dreieinhalb Jahren die für ihn bestimmte Zeit.

pro cuius facinore veniet vindicta letalis,  
 ut urbs et populus ille cum ipso tradatur,  
 tollatur imperium, quod fuit inique repletum,  
 quod per tributa mala diu macerabat omnes.  
 exurgit iterum in istius clade Neronis  
 rex ad orientem cum quattuor gentibus inde,  
 invitatque sibi quam multas gentes ad urbem,  
 qui ferant auxilium, licet sit fortissimus ipse,  
 inplebitque mare navibus cum milia multa,  
 et si quis occurrerit illi, mactabitur ense;  
 captivatque prius Tyrum et Sidona subactas,  
 nam inde finitimae gentes terrore fatiscunt.  
 hinc lues, hinc bella, hinc fames, hinc nuntia dura  
 miscenturque simul, quo fiat turbatio mentis.  
 interea fremitum dat tuba de caelo repente,  
 cuius omni loco sonitus praecordia turbat.  
 videbitur et tunc igne quadriga per astra  
 et facula currens, nuntiet ut gentibus ignem.  
 siccatur fluvius Euphrates denique totus,  
 ut via paretur regi cum gentibus illis.  
 Persae, Medi simul Caldae, Babylo ni venibunt,  
 inmites et agiles, qui nesciant ulli dolorem  
 hic ergo exoriens cum coeperit inde venire,  
 turbaturque Nero et senatus proxime visum.  
 et ibunt illi tres Caesares resistere contra;  
 quos ille mactatos volucris donat in escam.  
 exercitus quorum necesse est victorem adorent  
 cumque redeunt in urbe mente mutata  
 spoliant templa et quidquid est intus in urbe,  
 diripiunt mactantque viros ingenti cruore;  
 novissime nudam adigunt incendio factam,  
 ut neque vestigium eius appareat ultra.  
 cuius in exitio tabescunt corda potentium  
 nec se adinveniunt, in quo sint tempore, bruti.  
 haec quidem gaudebat, sed tota terra gemebat;  
 vix tamen adinvenit illi retributio digna.  
 luget in aeternum, quae se iactabat aeternam,  
 cuius et tyranni iam tunc iudicantur a Summo.  
 stat tempus in finem fumante Roma maturum,  
 et merces adveniet meritis partita locorum.  
 inde tamen pergit victor in terra Iudaea,  
 quem ipsi Iudaei expectant vincere Roma  
 multa signa facit, ut illi credere possint,  
 ad seducendos eos quoniam est missus iniquus;  
 quem tamen e caelo increpat vox reddita Summi.  
 de Persida homo inmortalem esse se dicit.  
 nobis Nero factus Antichristus, ille Iudaeis;  
 isti duo semper prophetae sunt in ultima fine.  
 urbis perditio Nero est, hic terrae totius.

Auf sein Verbrechen wird die todbringende Strafe folgen, der die Stadt und das Volk von Rom mit diesem zusammen anheimfällt, so dass das Reich untergeht, das voll von Unrecht war und das lange Zeit alle Menschen mit ungerechten Abgaben quälte.

Beim Untergang dieses Nero erhebt sich wiederum ein König im Osten mit vier Völkern und er verbündet sich mit möglichst vielen Stämmen gegen Rom, auf dass sie ihm Hilfe bringen, mag er selbst auch sehr tapfer sein; und er wird das Meer mit vielen tausend Schiffen füllen, und wenn ihm jemand entgegentritt, dann wird er mit dem Schwert getötet. Zuerst erobert er das unterjochte Tyrus und Sidon, hierauf erlahmen die Nachbarvölker vor Angst. Von nun an wechseln Seuchen, Krieg, Hunger und Unheilsbotschaften einander ab, wodurch es zu einer Verwirrung der Sinne kommt.

Plötzlich erschallt die Tuba vom Himmel, deren Ertönen überall die Herzen in Aufruhr versetzt. Dann wird man auch ein Viergespann sehen, das mit Feuer und Fackel über den Himmel rast, um den Völkern den Weltenbrand zu künden. Schließlich wird der Euphrat auf seiner gesamten Länge austrocknen, um dem König mit jenen Völkern den Weg freizumachen. Perser, Meder, Chaldäer und Babylonier werden kommen, grausame und rührige Menschen, die keinen Schmerz kennen; wenn dieser König aufgebrochen ist und sich anschickt von dort nach Rom zu kommen, werden Nero und der Senat über sein Auftauchen in nächster Nähe in Panik geraten. Und die drei Cäsaren werden jenem entgegentreten. Jener wird diese töten und den Vögeln zum Fraß geben, deren Soldaten müssen jenen als Sieger verehren, und wenn sie dann ihre Einstellung geändert haben, kehren sie zurück, rauben die Tempel aus und alles, was in der Stadt noch vorhanden ist, und töten die Männer in einem gewaltigen Gemetzel; zuletzt zünden sie das ausgeplünderte Rom an, damit keine Spuren von ihm übrigbleiben. Bei dessen Untergang zerfließen die Herzen der Mächtigen und die Toren finden sich nicht zurecht, in welcher Zeit sie sind. Dieses Rom hatte bisher immer Grund zur Freude, doch die ganze übrige Welt stöhnte; und doch wird jenem nicht die gebührende Entsprechung zuteil. Dieses Rom, das sich ewig pries, trauert nun in alle Ewigkeit und seine Herrscher werden bereits zu diesem Zeitpunkt vom Allerhöchsten abgeurteilt. Nun, da Rom in Trümmern liegt, erhebt sich bis zum Ende eine erfüllte Zeit und der Lohn wird denen zuteil, die einen besonderen Platz verdienen.

Doch dann zieht der Sieger nach Judäa, er, den die Juden bereits als Bezwinger Roms erwarten, und er wirkt viele Zeichen, so dass jene glauben könnten, es sei ein Feind geschickt worden um sie zu retten. Doch dann schilt ihn vom Himmel herab die Stimme des Höchsten. Denn der Mensch aus Persien sagt, er sei unsterblich. Nero ist für uns der Antichrist, jener ist es für die Juden; diese zwei sind bis zum allerletzten Ende falsche Propheten. Nero bedeutet für Rom den Untergang, dieser für die ganze Welt.

Der apokalyptische Nero wird von Commodian mit dem üblichen Vokabular des Tyrannen charakterisiert: er ist ungerecht und bestechlich, grausam, in seinem Zorn völlig unbeherrscht, ein Frevler gegen Gott,- kurz ein *rex* im schlimmsten Sinne des Wortes. Ferner wird Nero als Widersacher der Auserwählten Gottes zu einem zweiten Pharao; zum dritten beschreibt ihn Commodian als *propheta* - doch als falschen, sich den Messiasstitel anmaßenden Propheten im Gegensatz zu dem wahren Propheten Christus, als den Antichrist der Christen, der den Untergang Roms herbeiführen wird, während der Ostkönig als Antichrist der Juden für das Verderben der ganzen Welt verantwortlich ist. Soweit die Vorhersagen des Commodian. Dass das Bild des endzeitlichen Christenverfolgers Nero unverkennbar Züge der heidnischen Kaiser des zweiten und dritten Jahrhunderts trägt, die im Gegensatz zum historischen Nero tatsächlich systematische Christenverfolgungen durchführten, und sein Porträt von den negativen Bildern späterer Herrscher dergestalt überlagert wird, braucht nicht weiter ausgeführt zu werden.

Außerhalb des Kreises der historisch Interessierten reduziert sich auch in der Neuzeit die Erinnerung an Nero auf den Brand Roms und seinen Anteil an der Christenverfolgung. Eine entscheidende Rolle für das Bild Neros im 20. Jahrhundert hat dabei einer der großen Bestseller der Buchgeschichte gespielt, der 1896 erstmals veröffentlichte Roman »Quo Vadis« des polnischen Schriftstellers Henryk Sienkiewiczs, der im Jahre 1905 dafür den Nobelpreis für Literatur erhielt. In diesem Buch wird Nero ganz aus dem Blick seines Anteils an der Christenverfolgung gesehen - übrigens keineswegs als „Hauptfigur“ der Zeit, sondern als überforderter Dilettant. Noch verstärkt worden ist dieses literarische Porträt in der Verfilmung des Buches aus dem Jahre 1951. Es wird nur wenige geben, die sich heute für die Geschichte Neros interessieren und nicht auch den leierspielenden Peter Ustinov vor Augen haben.



## Nachwort

Kaum eine Persönlichkeit der Antike hat im Laufe der Geschichte unterschiedlichere Wertungen erfahren als der letzte Vertreter der julisch-claudischen Dynastie, Nero. Zu seinen Lebzeiten von seinen Untertanen abgöttisch geliebt, wurde er in den folgenden Jahrhunderten vor allem infolge christlicher Propaganda zum Inbegriff der Abartigkeit, ein Bild, das erst in den letzten Jahrzehnten zu korrigieren versucht wird.

Dieses Skript versucht sich der Person Neros von verschiedenen Seiten zu nähern: Nero als der „brave Sohn“, als der Muttermörder, als narzisstischer Künstler, als visionärer Gestalter, als friedliebender Gewaltherrscher usw. Im Mittelpunkt stehen die antiken Quellen – vor allem die Annalen des Tacitus. Diese werden jedoch dem Schüler durch Gegenüberstellung von modernen Texten in ihrer gewollten Voreingenommenheit nahegebracht. Das vordringliche Ziel dieses Skripts ist es, den Schüler zu einer eigenständigen Beurteilung anzuregen und ihm dabei verschiedene Wege anzubieten. So wurde bei der Erstellung dieses Skripts besonderes Augenmerk auf die Rezeption des Nerobildes in der darstellenden Kunst, vor allem im Film gelegt, da der Vergleich zwischen antikem Portrait und modernem Filmbild vielfältige Ansatzpunkte für Interpretationen bietet. Die Auswahl der Primärtexte erfolgte unter dem Aspekt ihrer Akzeptanz durch den Schüler. Die reichhaltige Kommentierung ermöglicht ein zügiges Übersetzen des Originals und verhindert somit den raschen Griff zur Übersetzung. Paralleltexte, die nicht im Kanon der Schullektüre enthalten sind, sind mit beigefügter Übersetzung ins Skript aufgenommen. Eingestreute kürzere Textpassagen eignen sich gut als Übungstexte für Schularbeiten.

In dieser Form stellt dieses Skript somit eine Alternative zu den üblichen Tacitus-Schulausgaben dar, da es seinen Schwerpunkt im fächerübergreifenden Curriculum und nicht in monotoner Textarbeit findet.

Der Verfasser

## Verzeichnis der Originaltexte

	Seite
C. Tacitus: annales XII 64-59	8
L. Annaeus Seneca: Apocolocyntosis 2,4-4,3	10
C. Tacitus: annales XIII 3-6	15
C. Tacitus: annales XIII 12-14	17
C. Tacitus: annales XIII 15-18	21
C. Tacitus: annales XIII 25	27
C. Tacitus: annales XIII 45f.	32
C. Tacitus: annales XIV 3-7	35
Carmen Einsidlense I	42
C. Tacitus: annales XIV 14	44
C. Tacitus: annales XIV 15	45
C. Tacitus: annales XV 38-44	48
C. Tacitus: annales XIV 63f.	65
C. Tacitus: annales XV 62f.	67
C. Tacitus: annales XVI 34f.	68
C. Tacitus: annales XVI 18f.	69
Dessau ILS 8794	70
Sueton: de vita Caesarum VI 47-49	74
Praetexta Octavia V 593-645	77
Commodianus: Carmen apologeticum 823-935	78

## Bibliographie:

**Primärliteratur:**

Tacitus: Rom unter der Regierung des Nero. Texte der Weltliteratur. Heft 12. Bamberg 1978

C. Suetonius Tranquillus: Nero. Übersetzt und herausgegeben von M. Giebel. Stuttgart 1978

Tacitus: Annalen. Ed. Carl Hoffmann. Wiesbaden .

**Sekundärliteratur:**

Reinhard Raffalt: Große Kaiser Roms. Piper. München/Zürich 1986

Jürgen Malitz: Nero. C.H.Beck. München. 1999

Nerone. La tragedia del potere. Di Guido Clemente. Firenze. 1989

Domus Aurea. Di Elisabetta Segala. Milano 1999